Der Neger.

Ein

Bild aus dem Sklaven-Leben.

Nach dem Englischen

von

C. F. F. Kayser.

Oben die goldne Sonne der Freiheit —
Unten die dunkle Nacht der Sklaverei!

Buffalo, N. Y.
Im Verlage von C. F. F. Kayser („Buffalo Freie Presse").
1862.

THE BUFFALO HISTORY MUSEUM

THE
BUFFALO
HISTORY
MUSEUM

Vorwort.

Mit einem wehmüthigen Lebewohl, mit traurigem und schwerem Herzen trennt sich jeder Deutsche, jeder Auswanderer von seiner Heimath — nimmt Abschied vom trauten Herde, wo er die Jahre seiner Kindheit so selig verlebt, wo er von Verwandten, von Jugend-Gespielen und Freunden umringt war, wo vielleicht gar die Eltern oder dieser und jener theure Angehörige zur Ruhe gegangen ist — und mit blutendem Herzen trennt er sich von allem Lieben und kehret dem Vaterlande den Rücken, wenn ihm die Fessel der Unterdrückung, die Last des Fürstenjoches zu schwer wird. — Dann richtet er sein Auge nach dem Banner der Freiheit, welches jenseits des Atlantischen Oceans aufgepflanzt ist. Dort hofft er ein Asyl zu finden; dort hofft er die Erfüllung all seiner Träume und Wünsche für Freiheit, dort sucht er eine neue Heimath für sich und Weib und Kinder, und segelt mit hoffnungsvollem Herzen den Küsten der Ver. Staaten zu. —

THE BUFFALO HISTORY MUSEUM

Doch manche Thräne muß noch fließen, ehe er die alte Heimath vergessen und hier sich gemüthlich eingebürgert hat. — Und ist ihm dies nun gelungen, dann blickt er freier und muthiger umher in seinem adoptirten Vaterlande, dann nimmt er selbst Theil an dessen Wohlfahrt und er lernt es lieben, denn er lebt frei und ungebunden unter dem Gesetze desselben, welches ihm keinen Zwang in Politik oder Religionssachen auferlegt. — Er darf denken, sprechen und glauben nach seiner eigenen Ueberzeugung, was ihm im alten Vaterlande nicht gestattet war — er athmet freier und lebt von Neuem auf.

Doch auch hier zeigen sich Schattenseiten. — Führen ihn seine Schritte weiter — sieht er sich um in seinem neuen Vaterlande — so wird er auch in Staaten kommen, wo ihm all diese Freiheiten nicht zugestanden werden; ich meine die südlichen, die Sklaven-Staaten. — Nun merkt er, daß auch diese Freiheit nicht vollkommen, daß ihm auch hier verboten ist, seiner Meinung, seinen Worten freien Lauf zu lassen; er sieht, wie man ihn scheel und mißtrauisch beobachtet, ihn bedroht — und wie die Geschichte schon manches warnende Exempel dieser Drohungen aufzuweisen hat, worüber das menschliche Herz erschrickt — und im Vergleich zwischen

THE BUFFALO HISTORY MUSEUM

Nord und Süd werden dann unwillkürlich aus seinem Innern die Worte tönen:

Oben die goldne Sonne der Freiheit —
Unten die dunkle Nacht der Sklaverei!

Ja, wie manches Herz bricht nicht unter den Fesseln der Sklaverei, unter den Greueln der südlichen Barone — der Todfeinde der Freiheit, welche jetzt ihre Häupter erhoben haben gegen das Banner der Ver. Staaten, das Banner der wahren Freiheit und Unabhängigkeit, um es schändlich in den Koth zu treten. — Dies empört den Deutschen; es empört jeden wahren Bürger unseres gemeinsamen und neuen Vaterlandes, Jeden, der die Freiheit liebt — und schaarenweis versammelten sich die Kämpfer unter ihren Fahnen zur Vertheidigung des Vaterlandes gegen Tyrannei, zur Rettung der Freiheit für uns und unsere Kinder!

In solcher Zeitepoche wird es gewiß jeder Deutsche mit Freuden begrüßen, wenn ihm ein Bild der Sklaverei klar und deutlich vor Augen geführt wird, worüber wir unsere eigenen Drangsale in unserer alten Heimath auf Augenblicke vergessen könnten — und deshalb übergebe ich mit diesen wenigen Worten meinen Landsleuten das

THE BUFFALO HISTORY MUSEUM

folgende Werk und wünsche demselben eine freundliche Aufnahme. Jedes Menschenherz schlägt ja für Freiheit, für Unterdrückung der Tyrannei und für Beseitigung des am Fortschritte der Menschheit nagenden Uebels der Sklaverei — und sollte unter solchen Gefühlen und Wünschen des inneren Menschen auch dies Werkchen seinen Beifall ernten, dann wären die Mühen meiner schwachen Feder reichlich belohnt.

Buffalo, N. Y., im Juni 1862

THE BUFFALO HISTORY MUSEUM

Der Neger.

1. Abtheilung.

Die Schrecken der Sklaverei.

1.

An einem der herrlichsten Sommerabende saß ein junger Neger auf der Insel Jamaica unter einem Baume, ausruhend von den Anstrengungen des Tages und seinen rechten Arm um die Taille einer jungen Creolin geschlungen. Die Feuerfliegen schwirrten im grünen Rasen und der Athem des Zephirs sandte seine fast betäubenden Wohlgerüche von den Piment-Hainen herüber. Die Luft war warm und erfüllt von dem Dufte der Blumen. In der Nähe der Liebenden floß ein Bach, in welchem sich die goldnen Strahlen der sinkenden Sonne brachen, und an der gegenüberliegenden Seite breitete sich ein Hain von Piment-Bäumen aus. Vor ihnen erstreckte sich eine umfangreiche Zuckerrohr-Plantage; die langen hellgrünen Blätter des Zuckerrohrs wehten und rauschten in der balsamischen Luft, während die schneeweißen Blüthen an den Spitzen einen silberartigen Glanz in dem scheidenden Sonnenlichte verursachten, und hinter der Plantage erhoben sich die blauen Berge, deren felsige Spitzen in den Wolken verschwanden.

THE BUFFALO HISTORY MUSEUM

Groß und muskulös, doch bewunderungswürdig proportionirt, hätte der Neger zum Modelle eines Herkules dienen können. Aus seinen Zügen sprach Energie, Charakterstärke und eine Unerschrockenheit, welche an Kühnheit grenzte. Seine Mit-Sklaven bewunderten und achteten ihn und jeder weiße Mann, mit dem er in Berührung kam, betrachtete ihn mit Mißtrauen und gewissermaßen mit Furcht. Häufig bestraft wegen Hartnäckigkeit und Trotz gegen seinen Mäster oder den Aufseher, ertrug er den Schmerz der Peitschenhiebe mit stoischer Standhaftigkeit, welche nur mit der Hoffnung einer Vergeltung in Verbindung gebracht werden konnte. Er besaß keinen geringen Theil jener Schlauheit, welche den Wilden und Sklaven jeden Zeitalters und Landes charakterisirt, und hegte in seinem Herzen das Verlangen der unbarmherzigsten und unversöhnlichsten Rache. Die dunklen und drohenden Redensarten, in welchen er oft von den Weißen sprach, erfüllten die Neger mit Bewunderung, während sie sich unwillkürlich zu ihm hingezogen fühlten, als dem künftigen Rächer ihrer verachteten und unterdrückten Race. Manchmal wagten die Kühnsten ihn zu fragen, wann der Streich ausgeführt werden solle, und er antwortete ihnen, die Zeit sei noch nicht gekommen, werde aber sicher nahen, wenn sie auf ihn vertrauen wollten.

Er war 21 Jahre alt; seinen Körper bedeckten ein grober Baumwollen-Kittel und lange, weite Hosen mit rothen Streifen; seine Füße und sein schwarzer, wolliger Kopf waren unbedeckt und ein breiträndiger Strohhut lag neben ihm am Boden.

Die Creolin zählte kaum 16 Jahre und war ein Mädchen von besonderer körperlicher Schönheit; ihr schwarzes Haar war nicht dick und wollig, wie das der Neger und Mulatten, sondern lang und

THE BUFFALO HISTORY MUSEUM

glänzend und in niedliche breite Flechten gelegt; ihre Haut war nicht dunkler denn die der Spanier; die Züge regelmäßig, Zähne perlenartig und von zarter Weiße, und unter den schwarzen, fein gebogenen Augenbrauen leuchteten die beiden Augsterne in bezauberndem Glanze. Ihr Wuchs war schön und tadellos und jede ihrer Bewegungen graziös und einnehmend. Die Engheit ihres weißen Kattunkleides ließ die reizenden Formen ihres Busens mehr hervortreten, während durch die Kürze desselben die Symmetrie des kleinen Fußes in's Auge fiel.

Vertraut legte sie die Hand auf seinen Arm und ihm in's dunkle Auge blickend, in welchem sie einen festen Entschluß las, begann sie die Unterhaltung: „Lieber Jack, Dein Vorhaben ist voller Gefahr; — schon der Gedanke an die Ausführung desselben ist Thorheit! Versprich mir, daß Du es aufgeben willst."

„Meine Hoffnungen der Freiheit aufgeben?" erwiederte Jack in einem Tone, in welchem sowohl Erstaunen und Vorwurf, als Enthusiasmus und Zärtlichkeit seltsam mit einander vermischt waren. „Aufgeben mein Verlangen und Streben nach Rache, welche bis dahin, ehe die Liebe in meinem Herzen einen Platz fand, alle meine Gedanken beschäftigte und das einzige Medium war, durch welches ich in die Zukunft schaute?"

„Ja, theurer Jack," entgegnete Cora, den sanften Blick ihres dunklen Auges, aus welchem die innigste Zärtlichkeit sprach, auf des Jünglings Angesicht erhebend, „nicht, weil ich nicht mit Dir sympathisirte in jenen Hoffnungen und Wünschen, noch weil unsere Mäster dieselben als Verbrechen betrachten, sondern weil ich einsehe, daß sie mit Deinem Untergange endigen werden."

THE BUFFALO HISTORY MUSEUM

„Was ist Leben ohne Freiheit?“ fragte Jack in traurigem Tone. „Ist nicht unser Körper, unser Leben und unsere Ehre gänzlich in den Händen unserer Unterdrücker? Könntest Du, meine Cora, wünschen, eine Sklaven-Race fortzupflanzen?“

„Deine Liebe, Jack, würde mir jede Lage des Lebens erträglich machen,“ erwiederte das schwarzäugige Mädchen zärtlich, „doch mit Deinem Verluste müßte ich die Tage der Sklaverei betrauern, wenn ich auch so frei wäre wie die Vögel unter dem Himmel. Freiheit ist ein Traum, Jack, zu voll des Glückes und der Wonne, um je verwirklicht werden zu können. Indem Du suchest diesen Höhepunkt zu erklimmen, wirst Du Dich selbst der unbarmherzigsten Rache unserer Unterdrücker opfern und nur die Lage Jener noch unerträglicher machen, deren Ketten noch stärker genietet würden.“

„Mein Blut, vergossen durch unsere Unterdrücker, würde nur den Wachsthum jenes heiligen Baumes beschleunigen, dessen Früchte Alle genießen sollen,“ rief Jack in enthusiastischem Tone. „Unsere Tyrannen mögen mich verdammen zu Galgen und Pfahl, sie können doch nicht die Flamme der Freiheit unterdrücken, welche in der Brust eines jeden Sklaven brennt. Versuche nicht, liebe Cora, mich von meinem Vorsatze abzubringen; der Schlag muß vollführt werden — führt er nicht zur Freiheit, so führt er zur Rache!“

„Ich will nichts mehr darüber sagen, Jack,“ erwiederte die Creolin mit einem Seufzer. „Ich sehe ein, daß es unnütz sein würde; doch sage mir, wann Du denkst Dein Leben in diesem gefährlichen Unternehmen zu wagen.“

„Ich weiß es noch nicht,“ sagte Jack. „Der Triumph unserer unterdrückten Race mag näher

THE BUFFALO HISTORY MUSEUM

sein, denn ich je geglaubt habe. — Doch wisse, Cora, daß all meine Pläne zur Reife gekommen sind. Jahrelang habe ich die Flamme der Unzufriedenheit in den Herzen der Neger dieser Plantage geschürt. Es bedarf nur einer neuen Handlung der Unterdrückung, nur noch einer mehr empörenden Grausamkeit denn die bisherigen, um den Ausbruch des lang gedämpften Feuers herbeizuführen. Laß nur eine kühne und verwegene That unsern ersten Aufstand krönen, und unser Triumph wird über die Insel ertönen von einer Küste zur andern — alsdann wird die schwarze Bevölkerung von Jamaica unter den Waffen sein für Freiheit und Rache."

„Möge es so sein," sprach Cora in einem Tone der Innigkeit, doch im nächsten Augenblicke fügte sie traurig hinzu: „aber eine Stimme in meinem Herzen sagt mir, daß Du das Opfer Deiner Schwärmerei sein wirst."

„Wohl, sei es so!" rief Jack nach kurzem Schweigen. „Erinnerst Du Dich, Cora, wie viele Sprossen in diesem Frühjahre aus dem Baume entsprangen, welchen mein Vater letztes Jahr abhaute?"

„Ich erinnere mich," entgegnete Cora, „doch was meinst Du mit dem Baume?"

„Wenn ich falle, Cora," fuhr Jack fort, „bin ich der Baum, und die Kämpfer, welche sich nach mir erheben, sind so zahlreich wie jene Sprossen. — Doch ich falle nicht, Cora; aus meinem Innern tönt es, daß ich siegen, daß ich die Freiheit der Neger in ganz Jamaica erringen werde. Ja, es muß gelingen, denn die That ist gut und heilig! An dem Gelingen zweifeln, wäre Zweifel an der Gerechtigkeit des Himmels. — Du, meine Cora, sollst einst Mutter freier Männer sein!"

THE BUFFALO HISTORY MUSEUM

„Mein lieber Jack!“ lispelte das schwarzäugige Mädchen, während sie ihr glühendes Gesicht an der Brust des Geliebten verbarg und ihren Arm um seinen Nacken wand.

„Wenn sich nichts ereignet, was mich nöthigen könnte, das Signal des Aufruhrs früher zu geben, so soll es dann ertönen, wenn jenes rauschende Rohr reif für die Sichel ist. — Wenn wir siegen, Cora, haben unsere Unterdrücker ihre letzte Ernte in diesem Eiland eingesammelt.“

„Hast Du einige von unsern Landsleuten in Dein Geheimniß eingeweiht?“ fragte Cora nach einer Weile.

„Nein,“ antwortete Jack.

„Gut, dann kann Dich Niemand verrathen. Doch nun laß uns scheiden, lieber Jack.“

Sie stand von dem Rasen auf und der Neger folgte ihrem Beispiele. Das Mädchen in seine Arme schließend, drückte er einen Kuß auf ihre Stirn; sie sagten Lebewohl bis auf baldiges Wiedersehen und trennten sich.

2.

Jack blickte einige Minuten lang mit Bewunderung der dahinschwebenden Gestalt der lieblichen Creolin nach und ging alsdann langsamen Schrittes hinweg, die Entwürfe der Rache und Emancipation erwägend, womit seine Gedanken schon seit Jahren beschäftigt waren.

Er schritt langsam an der Seite einer Zuckerrohr-Plantage dahin, bis seine Aufmerksamkeit durch eine Gruppe Neger erregt wurde, welche sich um einen am Boden liegenden Gegenstand drängten, nahe der Stelle, wo die unglücklichen Sklaven

THE BUFFALO HISTORY MUSEUM

festgebunden wurden, wenn sie zur Geißel verurtheilt sind. Einzig und allein geleitet von der Neugierde, — denn er hatte keine Ahnung von dem Anblicke, welcher seiner wartete, — nahm er seine Richtung nach jenem Platze; die Neger machten ihm bei seiner Ankunft mit einem unwillkürlichen Gefühle der Furcht Platz, und in die Mitte der Gruppe tretend, traf seine Augen ein Anblick, welcher ihn für einen Augenblick stumm und regungslos machte durch die Größe des Schreckens, welcher dadurch in seiner Brust erregt wurde.

Am Boden in der Mitte der Gruppe lag sein Vater — ein Leichnam! Sein nackter Rücken war zerfleischt, seine Augen waren erstarrt unter den schrecklichen Schmerzen des Todes und seine Beinkleider und der Erdboden, wo er lag, waren vom Blute befleckt. Cora und ein Negermädchen waren beschäftigt, die Lebensgeister der ältlichen Mutter Jack's, welche ohnmächtig geworden war, wieder zurückzurufen, und zwei starke Sklaven gruben ein Grab, um den Leichnam zu bestatten. Eine volle Minute stand Jack regungslos, vom Entsetzen ergriffen, seinen Blick auf die Trauer-Scene gerichtet und die rechte Hand an seine finstere Stirn pressend; die Muskeln seiner Arme, die Adern des Halses und Gesichts traten auf der dunklen Haut hervor und seine Brust hob und senkte sich unter den inneren, tobenden Schmerzen — da ließ er die Hand langsam von seiner Stirn sinken und fragte alsdann in einem leisen, tiefen Tone, wer diese That verübt hätte. Die Neger zuckten die Achseln und machten keine Erwiederung, nur einer von ihnen, ein alter Mann, deutete auf den Peitschen-Pfahl.

„Weshalb fragte ich auch?" rief Jack, mit dem Fuße auf den Boden stampfend; „ich hätte es wissen können — doch erzählt mir wie es kam."

THE BUFFALO HISTORY MUSEUM

„Dein Vater zerbrach die Hacke an einem Stein in den Maisfeldern," erwiederte einer der Sklaven. „Massa Wilson schlug ihn mit der Peitsche — Dein Vater entriß ihm dieselbe und bearbeitete damit Massa Wilson's Rücken, bis er brüllte. Es war spaßhaft — wie er brüllte! — Alsdann nahm ihm Quashee die Peitsche ab, und Massa Wilson befahl, ihn anzubinden und zu geißeln. — O, schreckliche Geißelung! — So starb Makro."

Jack setzte sich, vom Kummer überwältigt, auf den Boden nieder, stützte die Ellbogen auf seine Kniee und verbarg das Gesicht in seinen Händen. Seine Mutter war von dem Platze hinweggetragen worden, damit der Anblick des Leichnams ihres Mannes nicht ihre Leiden wieder erneuere bei ihrer Erholung, und die beiden Neger bemühten sich, das Grab ihres verabschiedeten Cameraden zu vollenden. Die Uebrigen standen um den Platz, ihre Blicke zuweilen auf Jack richtend und sich einander ihre Hoffnungen und Befürchtungen in Bezug auf die Folgen des Todes Makro's in's Ohr flüsternd. Als das Grab fertig war, sprang Jack wieder empor; jede Spur von Trauer war von seinem Angesichte verschwunden, auf welchem jetzt hingegen der Ausdruck eines festen Entschlusses und der größten Energie hervortrat.

„Die Zeit ist gekommen!" sagte der Neger-Jüngling, indem er erst auf den leblosen Körper zu seinen Füßen und alsdann in das Antlitz derer blickte, welche ihn umgaben. „Diese Greuelthat hat das Urtheil der Weißen besiegelt! Zu lange hat unsere Race das Joch und Elend von deren Händen erduldet. Ist unsere Hautfarbe ein Verbrechen, so abscheulich, daß wir von unserem Vaterlande fortgeschleppt und wie ein Lastthier zu

THE BUFFALO HISTORY MUSEUM

strengster und bärtester Arbeit gezwungen und angetrieben werden müssen, daß man uns trennt von Jenen, mit denen wir durch die heiligen Bande der Blutverwandtschaft verbunden sind, auf so unbarmherzige Weise, als ob wir Hunde wären, und daß man uns des geringsten Murrens wegen an den Pfahl bindet und so lange peitscht, bis das Blut von unserm zerfleischten Rücken trieft? — Diese Grausamkeiten haben wir alle erduldet. Wie viele sind nicht wegen Versuchs zur Flucht aus dieser schrecklichen Sklaverei mit glühendem Eisen gebrandmarkt worden? — wie viele wurden nicht erhängt, verbrannt u. s. w. für die Zurückgabe eines Streiches? Wie oft sind wir nicht in finstere und feuchte Kerker geworfen worden, wo uns die Kröte und Eidechse als Gesellschafter dienten? — Wie oft sind nicht unsere Weiber, Töchter und Schwestern die Schandopfer unserer Tyrannen geworden? Ist einer unter Euch, der nicht die unauslöschlichen Merkmale der Peitsche auf seinem Rücken trüge, und ist es nicht Zeit, daß solchen Abscheulichkeiten ein Ende gemacht würde?"

„Wie ist es auszuführen?" fragte einer der Neger, indem er scheu umher blickte und in gedämpftem Tone sprach, nur so laut, daß er nicht überhört werden konnte.

„Hast Du den Muth, den Versuch zur Vernichtung des schrecklichen Systems, unter welchem wir leben, zu machen, wenn ich Dir den Weg zeige?" erwiederte Jack, während er den Fragenden scharf in's Auge nahm.

„Ja," entgegnete der Neger, welcher ein starker und entschlossener Jüngling von 19 bis 20 Jahren war.

„Was sagt Ihr alle dazu?" fragte unser Held, indem er seinen Blick von einem zum andern

THE BUFFALO HISTORY MUSEUM

schweifen ließ, bis er das Antlitz eines Jeden entziffert hatte und in allen den Ausdruck des Unwillens über die Erduldung der Ungerechtigkeiten, der Hoffnung auf Hilfe, der Furcht des Fehlschlagens und der Unentschlossenheit, welche durch die geisttödtenden Tendenzen der Sklaverei hervorgerufen wird, wahrgenommen hatte.

„Wir wollen Dir alle folgen, wohin Du uns führst, Jack," riefen sie wie aus einem Munde; doch im nächsten Augenblick schienen sie zu staunen über ihre eigenen Worte.

„Dann lasset uns niederknieen an dem Leichname des letzten Opfers der Tyrannei und schwören, die weiße Race auszurotten oder in dem Streben unterzugehen!" sagte unser Held in einem Tone tiefster Feierlichkeit, und indem er sich an der Seite des leblosen Körpers seines Vaters auf ein Knie niederließ, legte er die linke Hand auf den Leichnam und erhob seine rechte zum Himmel; die Anderen folgten seinem Beispiele. „Schwöret," sagte er mit ausdrucksvoller Stimme, „die Ungerechtigkeiten gegen unsere Race auf die Häupter unserer Unterdrücker zurückzuschleudern, ihnen nicht mehr Barmherzigkeit zukommen zu lassen, denn uns von ihnen zu Theil wurde, und nie das Schwert einzustecken, ohne von ihrem Blute geröthet zu sein, so lange noch einer dieser verhaßten europäischen Race auf dieser Insel weilt."

„Wir schwören!" riefen die Neger und erhoben sich alsdann wieder.

„Dann soll der Schlag in dieser Nacht vollführt werden!" sagte Jack, während seine dunklen Augen im Vorgefühle des Triumphes glühten. — „Zuerst lasset uns diese Ueberreste eines braven Mannes bestatten und dann wollen wir unser Werk beginnen."

THE BUFFALO HISTORY MUSEUM

Die Beerdigung Makro's war in wenigen Augenblicken geschehen und Jack sah alsdann umher, einen Gegenstand suchend, auf den die erregte Wuth der Sklaven gerichtet werden könnte, um so dieselben durch die Furcht vor der Strafe zur That anzuspornen und zu binden, indem er sie sogleich zu Handlungen verleite, ehe die Begeisterung des Augenblickes Zeit habe zu sinken. Der Peitschen-Pfahl fiel ihm auf den ersten Blick in's Auge und schien ihm ein geeigneter Gegenstand, um damit den Anfang zu machen.

„Laßt uns beginnen," sagte er, auf den Pfosten deutend, „mit der Niederreißung jenes Instrumentes der Tortur und Grausamkeit."

„Hurrah!" schrieen die Sklaven und begannen mit Eifer den Pfosten durch Spaten und Hacken zu lösen, und in wenigen Augenblicken warfen sie denselben zu Boden und begrüßten seinen Fall durch wiederholtes Freudengeschrei.

„Vorwärts!" rief Jack, denn er war gesonnen, von dieser Begeisterung, zu welcher er die Gefühle dieses kleinen Sklaven-Haufens schon seit Jahren bearbeitet hatte, Nutzen zu ziehen; und ihre Arbeits-Werkzeuge schwingend, folgten sie ihm mit schnellen Schritten nach den Hütten der Neger, welche alle in einem Winkel der Besitzungen, ungefähr eine Viertelmeile von dem Wohnsitze des Mr. Morton, lagen.

Circa hundert Männer und Burschen, vermischt mit einer Anzahl weiblicher Personen, die Mehrzahl beider Geschlechter, mit Ausnahme einiger Mulatten und Creolen, aus Negern bestehend, waren vor den Hütten versammelt und sprachen über den Tod Makro's; als Jack, umgeben von einem Dutzend seiner Mit-Sklaven, ansichtig wurde, erhoben sie ein lautes Freudengeschrei und in

THE BUFFALO HISTORY MUSEUM

wenigen Minuten war er in ihrer Mitte und erstieg eine Kiste.

„Söhne Afrikas!“ rief er mit durchdringender Stimme, „die Stunde hat geschlagen, welche der Himmel zu Eurer Selbst-Emancipation bestimmt hat. Gottes klare, goldene Sonne schied zum letzten Male von einer Welt der Sklaven und Tyrannen und wird morgen wieder in voller Pracht aufgehen über eine Welt, wo der Sklave frei und die Tyrannen verschwunden sind. Doch wir wollen keine Zeit mit Worten verlieren; lasset uns mit einem Male erstehen — unsere Arme sind frei und unsere Herzen so kühn, wie die unserer Unterjocher. Die Werkzeuge unserer täglichen Strapazen, geführt von kräftigem Arme, sind sämmtliche Waffen, deren wir bedürfen. Folgt mir, wenn Eure Herzen für Freiheit glühen!“

Er sprang auf den Boden, und mit der Hand nach dem Hause des Mr. Morton deutend, welches über den Bäumen sichtbar war, eilte er in jener Richtung fort. Alle Sklaven folgten ihm, und in einer Viertelstunde erschienen sie vor dem herrschaftlichen Hause, bewaffnet mit Aexten, Hacken, Spaten, Heugabeln, Sicheln u. s. w. und ein gellendes Rachegeschrei ausstoßend. Der Herr ist indessen gewarnt und von deren Annäherung benachrichtigt worden und hatte einen Diener auf einem der geschwindesten Rosse abgeschickt, um militärischen Beistand herbeizuschaffen. Der Aufseher Wilson, in seiner Feigheit und dem Gefühle bewußter Schuld, suchte in der Zwischenzeit einen Versteck in dem Zuckerhause. Ein Steinregen flog von dem empörten Sklaven-Haufen in die Fenstern des Hauses, und Jack nahm eine Axt und versuchte mit Gewalt Eingang durch die Thür zu gewinnen. Die Fenstern waren zerbrochen und die Thür begann

THE BUFFALO HISTORY MUSEUM

unter den schweren Streichen der Axt nachzugeben, als die rothen Röcke und blitzenden Bajonette einer Compagnie Soldaten zwischen den Bäumen ansichtig wurden. — Plötzlich von einem panischen Schrecken überfallen, griffen sogleich alle Sklaven zur Flucht, und Jack bemühte sich vergebens, sie wieder um sich zu sammeln.

„Ergieb Dich, Rebell!" schrie der Commandant, während sich seine Compagnie auf dem Rasenplatz schwenkte und Jack mit eingelegtem Bajonet umringte.

„Ihr erbärmlichen Schurken habt mich betrogen!" rief Jack mit einem Gefühle der Verachtung und Wuth über die Vereitelung seiner Rache-Pläne und Täuschung seiner Hoffnungen zur Erlangung der Freiheit. „Ich glaube, Jedermann liebe die Freiheit mit einem solchen Feuer, wie ich selbst."

Flucht war unmöglich; er übergab sich den Truppen und wurde sogleich zum Gefängnisse geschleppt, mit der Aussicht, am nächsten Morgen gehängt zu werden — als warnendes Exempel, dem Fortschreiten der Insubordination Einhalt zu thun.

3.

Eine Stunde war seit der Unterdrückung des Aufruhrs der Sklaven auf der Plantage des Mr. Morton vergangen, und der Pflanzer saß im Gesellschaftszimmer an einem Tische, auf welchem die auserlesensten Früchte der Insel standen. Die Fenstern waren offen, um die Abendluft, welche nach der Hitze des Tages in den tropischen Gegenden so erfrischend ist, einzulassen; doch die feinen Muslin-Vorhänge waren zusammengezogen, um die Musquitoes abzuwehren, welche draußen in

THE BUFFALO HISTORY MUSEUM

Schwärmen summten. Das Zimmer war elegant und geschmackvoll meublirt; eine Harfe stand in der einen Ecke und eine große Vase mit den schönsten, duftenden Blumen in einer andern Ecke des Zimmers und Alles zeugte von dem unermeßlichen Reichthume des Pflanzers.

Mr. Morton war circa fünfzig Jahre alt und von starkem Körperbau, und seine trägen Gewohnheiten hatten ihn zu einer gewissen Corpulenz verholfen; seine Gesichtsfarbe war bleich, doch durch das Clima etwas gebräunt; seine Augen dunkel und lebhaft und sein Haar schwarz und kraus, doch leicht durchsprenkelt mit Grau. In Charakter war er was die Welt für einen höchst achtungswerthen Mann ansieht, und von den Pflanzern wurde er für einen angenehmen Gesellschafter gehalten, obgleich er den Anfällen von Leidenschaften unterworfen war; doch weder seine Nachbaren, noch die Welt im Allgemeinen waren mit seinen Lastern, welche nur seinen Charakter ausmachten, bekannt. Er war nie verheirathet gewesen und hatte den einzigen Sohn eines verstorbenen Bruders, einen Offizier in der brittischen Armee, zum Erben seines angehäuften Vermögens und der ausgedehnten Besitzungen eingesetzt, und erwartete täglich die Ankunft des Neffen in Jamaica auf seiner Besuchsreise zu dem reichen Pflanzer.

Auf dem Sopha in seiner Nähe lehnte ein hübsches, blühendes Frauenzimmer. Sie war in einem Alter von circa fünfundzwanzig Jahren, schlank und von einnehmender Körpergestalt; nichts übertraf die anmuthigen Biegungen ihrer Schultern, die Rundung ihrer schön geformten Arme, den engen Umfang ihrer Taille, oder die Symmetrie ihres niedlichen Fußes; und die lichtbraune Schattirung ihrer Hautfarbe bezeugte, daß Neger-

THE BUFFALO HISTORY MUSEUM

blut in ihren Adern floß. Dieses herrliche Geschöpf hatte Mr. Morton seit einigen Jahren zu seiner Gesellschafterin in den Stunden der Trägheit und Langenweile erwählt. Sie war das uneheliche Kind des Gentlemannes, von welchem Mr. Morton die Besitzungen kaufte — und jener hatte sich nicht geweigert, sie an einen Fremden als Sklavin und Schandopfer zu verkaufen. Sie hatte eine ihrem Stande würdige Bildung genossen, um ihren Werth zu erheben, und war demnach mit allem Nöthigen ausgestattet, um den Vorsitz bei den Festlichkeiten des Mr. Morton zu führen, welches sie mit einer gewissen Anmuth vollzog. — Solche Verbindungen sind in den Westindien-Staaten so gewöhnlich, daß sie kein Aufsehen erregen.

Von dem Aufruhr her war des Pflanzers Stirn noch mit finsteren Falten überzogen, und obgleich schnell unterdrückt, hatte ihn derselbe doch entrüstet und aufgebracht, und die schöne Quadrone saß schweigend und gedankenvoll auf dem Sopha, mit einer Blume spielend und abwechselnd einen zärtlichen Blick auf das Angesicht des Pflanzers erhebend.

„Julie," begann Mr. Morton nach einer langen Pause, „ich möchte eine Cigarre im Garten rauchen; die frische Luft wird meine heiße Stirn kühlen. Willst Du mich begleiten?"

Julie erwiederte nichts, aber erhob sich langsam vom Sopha, ordnete den seidenen Schleier in ihrem glänzenden Haar, so daß die Enden desselben Schultern und Busen bedeckten, und nahm den angebotenen Arm ihres Herrn.

In diesem Augenblick wurden Stimmen auf dem Gange außerhalb gehört — die Stimme einer weiblichen Person, welche in einem bittenden Tone

THE BUFFALO HISTORY MUSEUM

sprach, und die eines Mannes, welcher abwechselnd mit der Erstern schalt und zankte.

„Was für ein neuer Aufruhr ist das wieder?" rief der Pflanzer, indem sich seine Stirn von Neuem verfinsterte. „Sehe, was es ist, Julie."

Die Quadrone öffnete die Thür und trat in den Gang, wo sie einen Neger erblickte, welcher sich bemühte, einer Creolin den Zutritt zu ihrem Herrn zu verwehren.

„Was ist vorgefallen, Cäsar? was soll dieser Lärm bedeuten?" fragte Julie, indem sie näher trat.

„Dies Mädchen besteht, trotz alledem, was ich ihr sagte, darauf, sich zu Massa's Füßen zu werfen und um Verzeihung für Jack zu bitten, Miß Julie," erwiederte der Neger.

„Armes Mädchen!" lispelte Julie, indem sie auf Cora blickte und die Beziehungen derselben zu dem Rebellen errieth.

„O, liebe Missy," rief die Creolin, sich von Cäsar losreißend und zu den Füßen Julie's stürzend, in deren Zügen sie Sympathie und Mitleid las, „bitte, laß mich Massa Morton sehen, damit ich das Leben Jack's von ihm erflehen kann."

„Du sollst ihn sehen, aber ich befürchte, Dein Gesuch um Gnade wird mit Härte zurückgewiesen werden," sagte Julie in einem leisen Tone, und indem sie Cora winkte ihr zu folgen, kehrte sie nach dem Gesellschaftszimmer zurück.

„Gnade, theurer Massa, Gnade!" rief die Creolin, sich vor dem Pflanzer auf die Kniee werfend, indem sie ihre gefalteten Hände und ihr thränenvolles Gesicht mit dem Ausdrucke des tiefsten Grames und innigster Ergebenheit zu ihm erhob.

„Gnade! für wen?" fragte Morton in einem harten Tone.

THE BUFFALO HISTORY MUSEUM

„Für Jack," entgegnete Cora. „O, bitte, erhänge ihn nicht! Er wußte nicht, was er that; der Tod seines Vaters verleitete ihn zu der Tollheit."

„Tollheit oder Nicht-Tollheit — er hängt morgen früh," erwiederte der Pflanzer in barschem Tone. „Hinweg! ich will nicht ein einziges Wort mehr über die Sache hören."

„O, sage nicht, daß Du ihn erhängen willst!" schrie Cora, fast wahnsinnig von überwältigender Angst. „Er wird nicht wieder so toll sein — der Gram über den Tod seines Vaters hat ihn seiner Sinne beraubt; doch vergieb ihm, und die Dankbarkeit wird ihn zum besten Neger in der ganzen Plantage machen."

„Bitte, mein Herr, meinetwillen schenket diesem Mädchen das Leben ihres Bräutigams," sagte Julie in bittendem Tone. „Wenn Ihr ihn erhängt, wird dies Herz brechen, denn sie liebten einander seit langer Zeit."

„Er muß sterben Julie," erwiederte der Pflanzer. „Er ist die gefährlichste und fortwährend auf Bosheit brütende Schlange in diesen Besitzungen."

„Dann verkaufet ihn," sagte Julie, ihn zu überreden suchend.

„Nein," rief Mr. Morton streng. „An diesem Rebellen muß ein warnendes Exempel vollzogen werden."

„Dann erhänge mich anstatt Jack!" schrie die unglückliche Cora, die Kniee des Pflanzers umklammernd, als er sich von ihr abwenden wollte.

Der strenge und ziemlich rohe Ausdruck, welcher bisher auf dem Gesichte des Pflanzers thronte, verschwand bei Cora's letzten Worten der Aufopferung und Verzweiflung und machte einem Ausdruck unwillkürlicher Bewunderung Platz.

THE BUFFALO HISTORY MUSEUM

„Verlaß uns, Julie," sagte er, nachdem er einige Minuten lang in das niedliche Gesicht der Creolin geblickt hatte.

Die Quadrone befürchtete, ihn zu erzürnen durch Kundgabe ihrer Abneigung, dem Befehle nachzukommen, und verließ langsam das Zimmer.

„Wie ist Dein Name?" fragte Mr. Morton, als er mit der Creolin allein war.

„Cora," antwortete das Mädchen, die Augen niederschlagend.

„Und was würde Cora für das Leben Jack's geben?" fragte der Pflanzer weiter, sie mit steigender Bewunderung betrachtend und in einem sanfteren Tone sprechend, denn sie ihn bisher gehört hatte.

„Ihr eigenes, mein Herr!" erwiederte Cora, ihre dunklen Augen, welche in heiliger Begeisterung und innigster Ergebenheit strahlten, zu dem Angesichte des Pflanzers erhebend.

„Du hast nicht nöthig, einen so fürchterlichen Preis zu zahlen, Cora," sagte Mr. Morton. „Es würde mir keineswegs gefallen, Dein Gesichtchen im Todeskrampfe der Strangulirung verzerrt zu sehen. Ergieb Dich mir, Cora, und Du selbst magst den Befehl zur sofortigen Freilassung Jack's nach dem Gefängnisse tragen."

„Jack würde lieber sterben, denn sein Leben durch meine Ehre zu erkaufen," rief Cora, sich aus ihrer unterwürfigen Stellung erhebend, während eine Röthe des Unwillens sich über ihr Gesicht verbreitete.

„Närrin!" sagte Mr. Morton mit Strenge und affektirtem Spotte. „Du müßtest Dich ja ohnedies fügen, wenn es mich beliebte; doch Jack's Tod soll Deine Strafe sein für Dein närrisches Widerstreben, welches Dich trotzdem meinen Wün-

THE BUFFALO HISTORY MUSEUM

schen nicht entziehen wird. Cäsar!" fügte er nach der Thüre schreitend hinzu, „führe dies Mädchen aus dem Hause."

So abgewiesen und beleidigt, verließ Cora das Haus des Pflanzers und kehrte langsam und betrübt nach den Sklaven-Hütten zurück, wo sie in einer derselben mit ihren Eltern wohnte.

Ehe Mr. Morton nach dem Garten ging, schrieb er ein Billet an den Aufseher, und nachdem er eine Cigarre angebrannt hatte, ging er hinaus, um Julie aufzusuchen. Die schöne Quadrone bemühte sich, in seinem Gesichte zu lesen, was während ihrer Abwesenheit zwischen ihm und Cora vorgefallen sei, doch der ruhige Ausdruck desselben irretirte sie, und sie wußte, daß das Wagniß einer Frage über diesen Gegenstand der Dauer ihres guten Einverständnisses, welches zwischen ihnen obwaltete, gefährlich sei.

4.

Länger denn eine Stunde, nachdem sich die massive Thür der Gefängnisses hinter dem Neger geschlossen hatte, saß derselbe regungslos mit gesenktem Haupte auf seinem Strohlager und verbarg sein Gesicht zwischen den über den Knieen zusammengeschlagenen Armen. Seine Gedanken beschäftigte nicht die schimpfliche Todesstrafe, welche seiner am nächsten Morgen harrete, sondern er dachte mit Bitterkeit an die Feigheit seiner Cameraden bei der Annäherung der ersten Gefahr, und knirschte mit den Zähnen bei dem Gedanken an seine Rache-Pläne. Diese finsteren Gedanken und Gefühle machten plötzlich anderen Platz, welche aus reinerer Quelle entsprangen — er dachte an seine Mutter,

THE BUFFALO HISTORY MUSEUM

unter Thränen trauernd um ihren Gatten — er dachte an Cora, das schwarzäugige Mädchen seiner Liebe, bis sie ihm seine Einbildungskraft klar vor Augen führte, gebeugt von der Größe des Kummers und der Bitterkeit ihrer Verzweiflung.

Er sprang plötzlich auf und schritt unruhig in seiner Zelle umher. Kein Licht war ihm überlassen worden und durch das vergitterte Fenster drang ebensowenig ein Lichtstrahl herein. Seine Hände waren frei, denn in diesem stark gebauten und wohl bewachten Gefängnisse wurden Fesseln für überflüssig erachtet, und er rüttelte an einem der eisernen Stäbe, welche das kleine Fenster seiner Zelle befestigten, mit beiden Händen so lange, bis der Schweiß in großen Tropfen an seiner heißen Stirn stand.

Vergebens! die Eisenstäbe waren stark und in den Steinen eingelöthet. Der Neger wüthete und lief rasend in der Zelle umher, während seine Augen in der Finsterniß glühten. Plötzlich stand er still; er hatte mit dem Fuße auf etwas getreten, das ihm Schmerz verursachte. Er bückte sich, fühlte auf dem Boden nach dem Gegenstand umher und hob ihn auf; es war ein großer Nagel. Der Neger glaubte, daß ihm derselbe von großem Nutzen sein könnte, doch für einige Minuten wußte er keinen Gebrauch davon zu machen. — Endlich bückte er sich nieder und untersuchte den Mörtel, in welchem die Steine des Fußbodens lagen; alsdann legte er sich auf den Boden und horchte. — Nicht das geringste Geräusch von unten herauf traf sein Ohr, doch in gewissen Zwischenzeiten trug der Wind den Schall der Fußtritte des Wachtpostens durch das Fenster, wenn derselbe in der Nähe auf und ab schritt. Er überlegte, ob er sich einen Weg durch das Zimmer oder den Corridor,

THE BUFFALO HISTORY MUSEUM

oder was sich überhaupt unter der Zelle befinden mag, bahnen könnte, von wo es ihm möglicher Weise leichter gelingen möchte zu entfliehen, denn von seiner Zelle aus. Er zweifelte nicht an dem Gelingen der Flucht auf diesem Wege und begann den Mörtel um einen der Steine wegzupicken, und in viel kürzerer Zeit, denn er erwartete, hatte er den Stein gelöst, so daß er ihn bewegen konnte. Denselben zu heben, war eine Arbeit von mehr Schwierigkeiten, indem er nur seine Finger als Hebel benutzen konnte; doch mit der Zeit gelang es ihm — und der gewichtige Stein wurde auf die Kante gestellt und an die Wand gelehnt.

In diesem Augenblicke wurde die ganze Zelle hell erleuchtet, als ob plötzlich eine Laterne vor das Gitterfenster der Zelle placirt worden wäre. Der Neger sprang auf — und der Raum war wieder mit Finsterniß erfüllt — er horchte, doch nicht ein einziger Ton traf sein Ohr. Er wollte sich eben wieder an seine Arbeit machen, als das Geschütz des Himmels zu donnern und krachen begann und in den Corridors des Gefängnisses wiederhallte.

„Das Getöse des fürchterlichen Kampfes der Elemente wird meine Flucht begünstigen," dachte er, und niederknieend, begann er mit erneuerter Kraft zu arbeiten, pickte den Mörtel hinweg, worin der Stein gebettet war, und zerbrach die Latten unter dem Balken, worauf derselbe geruht hatte.

Wieder erhellte der Blitz die undurchdringliche Finsterniß der Zelle und wieder krachte der Donner über dem Gefängnisse und hallte in den Gängen und Zellen, allmälig in der Ferne ersterbend, nach. Der Kalk der Decke war bald durchbrochen, nachdem die Latten bei Seite geschafft waren, und legte dann nochmals sein Ohr an die Oeffnung und horchte. Alles war still, und ohne einen Augenblick zu

THE BUFFALO HISTORY MUSEUM

zögern, gleitete der Neger in das untere Zimmer hinab. — Ein heller Strahl des Blitzes leuchtete in diesem Augenblicke durch's Fenster und zeigte ihm, daß er sich in einem kleinen meublirten Zimmer befand, wahrscheinlich in dem des Schließers, denn eine Bouteille Rum stand auf dem Tische und vor den Fenstern befanden sich keine Stäbe.

Jack that einen tüchtigen Zug aus der Rumflasche und untersuchte alsdann das Fenster. Die Riegel wurden leicht zurückgeschoben und das heftige Getöse des Donners übertönte das geringe Geräusch, welches das Oeffnen verursachte. Er spähete hinaus in die Finsterniß, konnte jedoch nichts unterscheiden; er hörte die nahenden Fußtritte der Wache in dem Vorhofe und wußte, daß an der anderen Seite der Mauer, welche das Gefängniß umgab, noch ein Wachtposten stand.

Ein anderer Blitzstrahl machte es ihm möglich, eine Axt zu erkennen, die in der einen Ecke des Zimmers stand; mit dieser bewaffnete er sich, und sobald die Fußtritte der rückkehrenden Wache in der Ferne verschwanden, stieg er in das offene Fenster und sprang auf den Erdboden.

Die Finsterniß der Nacht begünstigte ihn, von der Wache unbemerkt über den Hof zu schreiten. Die Mauer war nicht zu hoch, um den Rücken derselben mit Hilfe der Axt zu ersteigen, indem er dieselbe als Haken benutzte und sich an dem Stiele hinaufzog; doch kaum hatte er dieses Werk vollbracht, als ein starker Blitzstrahl ihn der Wache an der andern Seite entdeckte. Als der Neger hinuntersprang, feuerte der Soldat auf ihn und die Kugel zerschmetterte den Zeigefinger an seiner linken Hand.

Wüthend erregt durch den Schmerz und angefeuert vom tiefsten Hasse gegen die gesammte weiße

THE BUFFALO HISTORY MUSEUM

Race, sprang er mit erhobener Axt auf den Wachtposten los und zerschmetterte mit einem Schlage dessen Schädel. Dann ergriff er sein Gewehr mit dem Bajonet und nachdem er ihm die Patronentasche abgeschnallt hatte, ladete er eiligst dasselbe und rannte der Plantage des Mr. Morton zu.

Die Entfernung war nicht groß und in einer halben Stunde nach seinem Entfliehen von dem Gefängnisse erreichte er das Haus des Aufsehers Wilson. An diesem Manne, ein Ungeheuer des Greuels, beschloß er den Tod seines Vaters zu rächen und alsdann Zuflucht in dem unzugänglichen Gebirge in der Nähe der Montego-Bay zu suchen. Aber wie konnte er in's Haus gelangen, ohne den Aufseher zu wecken? Er sah hinauf nach dem Fenster von Wilson's Schlafzimmer und war erstaunt, dasselbe noch erleuchtet zu finden, da es schon Mitternacht war; er wollte sich eben zurückziehen, denn das Licht in dem Schlafzimmer Wilson's überzeugte ihn, daß er sich noch nicht zur Ruhe begeben hatte, und zwang ihn, die Ausübung seiner Rache bis auf eine andere Gelegenheit zu verschieben, als ein Schrei aus dem erleuchteten Zimmer an sein Ohr schlug und alsdann ein anderer und noch ein anderer in schneller Aufeinanderfolge.

Der Ton erinnerte ihn an die Stimme Coras; und sein Blut wallte auf bei dem Gedanken, daß sie sich vielleicht in der brutalen Umarmung des Nichtswürdigen sträube, welchen er als den Mörder seines Vaters erachtete; er war eben im Begriff, nach der Thür zu rennen, um dieselbe mit der Axt einzuschlagen, als der Schein des Blitzes ihn eine Leiter entdecken ließ. Sein Gewehr auf den Boden werfend, ergriff er dieselbe, setzte sie an das Fenster von Wilson's Zimmer, und die vom

THE BUFFALO HISTORY MUSEUM

Blute geröthete Axt fest mit seiner Hand ergreifend, eilte er zur Befreiung der weiblichen Person, von welcher der Hilferuf herrührte.

5.

Das Haus, worin der Aufseher wohnte, lag an dem Wege, welcher von dem Herrschaftshause nach den Hütten der Sklaven führte. Cora mußte deshalb vor dem Hause des Aufsehers vorbei, um die Hütte zu erreichen, in der ihre Eltern, ein Mulatte und eine Quadrone, wohnten; und kaum hatte sie den Eingang passirt, welcher zu dem Hofe führte, der an Wilsons Wohnhaus und die Nebengebäude desselben stieß, als sie plötzlich von einem starken Neger ergriffen wurde, der mit der Hand ihren Mund zuhielt, um ihr Geschrei zu unterdrücken, während er sie in den Hof trug. Hier erblickte sie den Aufseher, der die Thür des Hauses öffnete und dem Neger befahl, sie hinein zu tragen; und trotz ihres Widerstandes wurde sie in's Haus und die Treppe hinaufgebracht, während Wilson voranging und den Weg zeigte.

„Bring sie hier herein, Sam", sagte der Aufseher, welcher ein starker Mann mit rothem Gesicht von ungefähr 50 Jahren war, und einen Strohhut, eine weiße Jacke und Nankin-Beinkleider trug.

Cora wurde von dem Neger in des Aufsehers Schlafzimmer geschleppt, und begriff sogleich die Gefahr, in welcher sie schwebte — in der schon manche junge Sklavin unterliegen mußte. Sie wußte, ihre Bitten und Vorstellungen würden nur mit Spott begegnet und die Anflehung seiner Großmuth eben so wenig beachtet werden, als ob

THE BUFFALO HISTORY MUSEUM

sie an die Felsen des Mount Libanus gerichtet würde, und deshalb schwieg sie. Wilson warf auf sie einen Blick, welcher das Blut in ihre Wangen trieb, und alsdann zog er sich zurück, ohne ein Wort zu sprechen, gefolgt von seinem grinsenden Satelliten; alsdann hörte sie den Schlüssel im Schlosse herumdrehen und die Fußtritte des Aufsehers und Sams, als dieselben die Treppe hinuntergingen.

Cora zog sich von dem Fenster zurück und sank in einen Sessel, mit ununterdrückten Thränen und Seufzern das Schicksal ihres Bräutigams betrauernd, zu welchem er verurtheilt war.

Der Schlüssel drehte sich in dem Schlosse wieder, die Thür wurde geöffnet, und Mr. Morton stand vor ihr, eine Lampe in der Hand tragend. Cora stieß einen dumpfen Schrei aus, als sie ihn erblickte, er beachtete es nicht und nachdem er die Thür geschlossen hatte, setzte er die Lampe auf den Tisch, schlug die Arme übereinander und betrachtete sein eingefangenes Opfer.

„Cora," sagte er nach kurzem Schweigen, „ich offerirte Dir diesen Abend das Leben Jacks, wenn Du Dich mir ergeben wolltest, Du hieltest es für geeigneter, die Bedingungen, welche mir Deine Reize anzubieten zwangen, abzulehnen, und ich sagte Dir, daß Du Dich ohnedies fügen müssest. Was hast Du gewonnen, Du närrisches Mädchen, mit Deiner Hartnäckigkeit und einfältigen Sprödigkeit? Morgen wird Jack erhängt und Dein Gram wird durch den Gedanken verdoppelt werden, daß Du ihn hättest erretten können, und daß Deine Hartnäckigkeit weder sein Leben, noch, was Du Deine Ehre nennst, gerettet hat."

„Schonung, Mäster! Schonung!" rief Cora, sich vor ihm auf die Kniee werfend.

THE BUFFALO HISTORY MUSEUM

„Thränen und Bitten werden mich nicht von meinem Vorsatze abbringen, Cora", sagte der Pflanzer ruhig. „Du bist meine Sklavin, bist gekauft mit meinem Gelde und ich habe das Recht sowohl wie die Gewalt, mit Dir zu thun, was mir beliebt."

„Erhängen Sie mich lieber an demselben Galgen mit Jack!" schrie Cora. „Wenn ich nicht ihm angehören kann, lassen Sie mich die Braut des Todes sein, und ich will Sie segnen."

Sie rannte auf das Fenster zu, als sie sprach, doch der Pflanzer zog sie wieder zurück.

„Du sollst mich nicht prellen, Cora", rief Mr. Morton. „Deine Augen strahlen jetzt bezaubernder denn ich sie je gesehen und die Entrüstung hat Deine dunkeln Wangen mit einem reizenden Roth übergossen. Komm; sei vernünftig Mädchen; durch Deine Ergebung werden Dir manche Vorrechte zu Theil werden, doch durch Hartnäckigkeit und Dein unnützes Widerstreben wirst Du nichts bewirken."

Als Jack seine Cora in der Umarmung Morton's sah, erhob er wüthend die Axt und schlug mit einem Streiche seines kräftigen Armes das Kreuz des Fensters ein, so daß die Glasscherben nach allen Richtungen umherflogen. Mit einem fürchterlichen Gell sprang er in das Zimmer, und in dem nächsten Augenblicke hatte er Cora den Händen seines Mästers entrissen, welcher erbleichte und zitterte, so daß er kaum vor seinem zum Tode verdammten Sklaven aufrecht zu stehen vermochte.

Jack's Axt war erhoben und die nächste Secunde würde den Pflanzer als Leiche zu seinen Füßen gestreckt haben, wenn nicht Cora den Arm ihres Bräutigams ergriffen und dem Schlage Einhalt gethan hätte, bevor er ausgeführt wurde.

THE BUFFALO HISTORY MUSEUM

„Erschlage ihn nicht, Jack!“ rief sie schnell. „Obgleich er ein Tyrann, ein elender Schuft ist, laß nicht die Schuld seines Blutes auf Dein Haupt kommen.“

„Keine andere Stimme als die Deinige hätte ihn erretten können, Cora,“ sagte Jack, verächtlich auf den Pflanzer blickend. „Ich habe diese Nacht einen neuen Namen erobert — einen Namen, vor dem jeder weiße Mann in Jamaica zittern soll, wenn er ihn nennen hört. Siehe hier!“ fügte er hinzu, indem er seine linke Hand erhob, „auf den ich mit meinem eigenen Blute, vergossen durch einen Weißen, und mit dem Blute eines weißen Mannes, den diese Axt zerschmetterte, soll „„der dreifingrige Neger““ sein! Dieser Name soll in dem Herzen eines jeden weißen Mannes dieser Insel, die durch deren Greuel- und Schandthaten verflucht ist, Schrecken erregen.“

Haß und Verachtung gegen den Pflanzer, den abwechselnd Wuth und Furcht ergriff, im Herzen, hob der Neger Cora auf seinen Arm, öffnete die Thür und eilte die Treppe hinunter. Er nahm das Gewehr des ermordeten Soldaten vom Boden auf und eilte nach dem Walde, von welchem die umfangreiche Plantage des Mr. Morton an der einen Seite begrenzt wurde.

„Ist er fort, mein Herr?“ fragte der Aufseher, der bleich und am ganzen Körper zitternd aus seinem Verstecke unter der Treppe hervorkroch.

„Fort!“ wiederholte Mr. Morton ärgerlich. „Ja, er ist fort, doch hätte er nicht entfliehen können, wenn Sie Hasenfuß mich nicht im Stiche gelassen hätten.“

Jack und Cora überschritten eiligst die Besitzungen des Pflanzers und verschwanden im Walde, welcher sich bis an die fernen Berge

THE BUFFALO HISTORY MUSEUM

erstreckte. Mehr denn einmal verloren sie ihren Weg in der Dunkelheit der Nacht, doch endlich hatten sie den Wald hinter sich und erreichten das Gebirge, als die Sonne eben am fernen Horizont heraufstieg und die Montego-Bay mit ihren ersten Strahlen übergoß.

„Sieh, Cora, wir sind frei ohne die Hilfe jener Elenden, welche die Freiheit nicht verdienen,“ sagte der Neger, als sie auf dem Gipfel des niedrigsten Berges ausruhten und um sich sahen. „Ich habe für Dich und mich die Freiheit errungen, und für Jedermann auf dieser Insel, den die Fesseln der Sklaverei drücken, würde ich sie erfochten haben, wenn sie treu gegen mich und sich selbst gewesen wären.“

Cora schmiegte sich dicht an ihn und Jack sah von Zeit zu Zeit in das Gebüsch und niedrige Gesträuch, als ob er etwas ausspähen wollte. — Endlich ging er vor, bog mit der Hand die Zweige zurück und entdeckte den Eingang zu einer Höhle im Felsen.

Der Neger ging hinein, gefolgt von der Creolin; alsdann setzte er das Gewehr und die Axt in eine Ecke der Höhle, in welche nur ein mattes Licht durch das den Eingang bedeckende Laubwerk drang, und verband seine Wunde an der linken Hand.

Ermüdet von der Arbeit des vorigen Tages und dem mühsamen Entfliehen bis zu diesem Zufluchtsorte, legte er sich darauf nieder und versank alsbald in einen festen Schlaf. Auf Cora's Augen sank kein Schlummer; sie wachte bei ihrem Bräutigam, bis er die Augen wieder aufschlug.

THE BUFFALO HISTORY MUSEUM

6.

In der Zwischenzeit ist in dem Gefängnisse die Flucht des Negers entdeckt worden. Der Knall des Schusses, von dem Wachtposten abgefeuert, den Jack alsdann erschlug, wurde von den andern Wachen im Hofe gehört, welche sogleich Alarm schlugen. Die Zelle des Negers war leer und der Leichnam des Soldaten, welcher sein Gewehr abgefeuert hatte, wurde darauf aufgefunden. Am nächsten Morgen wurde von den Behörden eine Aufforderung, worin für die Einfangung des Negers eine Belohnung von 50 Pfund Sterling ausgesetzt war, veröffentlicht, und wenn das schreckliche Urtheil, womit seine Mutter von Mr. Morton bedroht wurde, ihn nicht veranlasse, sich bis Sonnenuntergang zu überliefern, so war es beschlossen, eine Truppe Soldaten in den Wald und das Gebirge zu schicken, um ihn aufzusuchen.

Es war ziemlich Mittag und eine Anzahl von Mr. Morton's Sklaven war an einem Ende der Plantage mit der Arbeit beschäftigt; dort wo der Wald, durch welchen der Neger in voriger Nacht geflüchtet war, dieselbe begrenzte. Wilson hatte sie eben verlassen, um nach einem anderen Felde zu gehen, und nach einer langen Zeit des Schweigens begannen sie eben, ihrer Zunge freien Lauf zu lassen, als ihre Aufmerksamkeit auf ein Geräusch in dem Zuckerrohre gerichtet wurde.

„Was ist das?" fragte Einer, mit seiner Arbeit inne haltend und von einem zum andern seiner Mit-Sklaven blickend.

„Eine Schlange!" erwiederte Einer derselben, seine Hacke erhebend, um sie sogleich zu erschlagen, wenn sie mit ihrem Kopfe aus dem Zuckerrohre zum Vorschein kommen sollte.

THE BUFFALO HISTORY MUSEUM

„Nur ruhig!“ rief eine Stimme aus dem Rohre, und das wohl bekannte Gesicht des Negers kam behutsam zum Vorschein.

„Jack!“ riefen mehrere der Sklaven mit Staunen.

„Still, still! — Wo ist meine Mutter?“ fragte Jener.

„Amri ist im Gefängnisse, Jack,“ entgegnete einer der Neger in traurigem Tone.

„Im Gefängnisse!“ wiederholte Jack. — „Weshalb das?“

„Massa Morton hat sie in's Gefängniß werfen lassen, weil Du und Cora ihm entsprungen seid, und wenn Ihr Beide nicht bis Sonnenuntergang wieder zurückkehrt, will er sie am Pfahle verbrennen lassen,“ erwiederte der Sklave.

Jack's Angesicht wurde bei diesen Worten von größtem Schrecken erfüllt, doch der Ausdruck wechselte bald mit dem der Rache und des Hasses, und mit der verbundenen Hand nach Mr. Morton's Haus deutend, verschwand er im Rohre, dessen Geräusch seinen ehemaligen Cameraden von seiner Rückkehr nach dem Walde deutlich überzeugte.

Der Tag verging, und als die Sonne hinter den Bergen im Westen verschwand, bewegte sich eine schreckliche Prozession von dem Sklavenviertel nach dem Mittelpunkte der Plantage des Mr. Morton. Voran gingen die männlichen Sklaven, drei und drei, und Schrecken und Furcht waren auf ihren schwarzen Gesichtern sichtbar; ihnen folgte ein starker Neger, welcher auf eine große Trommel paukte. Dann kam eine Art von Schlitten, worauf die unglückliche Amri saß, ihre runzeligen Arme auf dem Rücken gebunden, und aus deren Zügen das schrecklichste Bild der Verzweiflung starrte. —

THE BUFFALO HISTORY MUSEUM

Hinter dem Schlitten marschirte ein Dutzend Soldaten mit geladenem Gewehre und aufgestecktem Bajonet; der Sergeant an ihrer Spitze, welcher sich mit Wilson unterhielt, in dessen Gurt ein Paar geladene Pistolen steckten; und die traurige Prozession wurde von den Sklavinnen beschlossen, welche zu dreien gingen und in deren Zügen größerer Schrecken vorherrschte, denn auf den Gesichtern ihrer Männer, Väter, Brüder und Mit-Sklaven zu bemerken war.

„Halt!" riefen der Aufseher und Sergeant zugleich, als die Prozession den Pfahl erreicht hatte, an welchem eine Kette hing und in dessen Nähe ein Haufen Reiser lag. Die männlichen Sklaven stellten sich sogleich an der einen Seite in einer Entfernung von ungefähr zwölf Schritten in Reihe auf und die weiblichen Personen in gleicher Entfernung an der andern Seite, während die Soldaten hinter ihnen eine Linie bildeten.

Die Neger, welche den Schlitten gezogen hatten, schleppten alsdann auf Befehl des Aufsehers die fast bewußtlose Amri zum Pfahle und versicherten sie durch die Kette, welche sie um ihren Körper wanden und vermittelst eines Schlosses befestigten. Der schwarze Tambour hatte seine dissonanten Trommelschläge eingestellt, sobald der Zug den Platz erreicht hatte, und während die beorderten Todesvollstrecker die Reiser um die alte Amri aufthürmten, gab Wilson den Befehl, dasselbe bei dem dritten Trommelschlage anzuzünden, wenn Jack und Cora in dieser Zeit nicht erscheinen sollten. — Der erste und zweite Schlag war gegeben unter dem athemlosen Schweigen der Anwesenden, und bei dem dritten setzte einer der Sklaven, welcher in der Zwischenzeit Feuer angezündet hatte, die Reiser in Brand, welche die Amri umgaben.

THE BUFFALO HISTORY MUSEUM

Halbunterdrücktes Geschrei entfuhr den Lippen der Sklavinnen, von denen mehrere ohnmächtig wurden; ehe jedoch die Flammen um das angeschlossene Opfer der rachedürstigen Greuelthat des Sklavenhalters emporgeschlagen waren, sprang Jack aus dem Gebüsch, welches seine Annäherung bisher verborgen hatte, und sprang, seine Axt schwingend, auf den Pfahl zu. Mit einem Schlage hieb er den Theil des Pfostens hinweg, an welchem das Schloß befestigt war und entriß seine Mutter dem brennenden Reiserhaufen, hielt dann seine dreifingrige Hand empor, während sein glühendes Auge auf Wilson und dem Sergeanten ruhte, und sprang schnell von dem Platze, seine Mutter auf dem Arme tragend, als ob sie nur ein Kind wäre. —

„Feuer!" schrie der Sergeant, sobald er sich von seinem Staunen über das Erscheinen und die kühne That des Negers erholt hatte, und eine tüchtige Salve wurde dem Flüchtigen nachgeschickt, der indeß, geschützt durch das nahe Gebüsch, unbeschädigt entfloh.

7.

Der Neger hatte bald den Wald erreicht — und als er mit Laufen innehielt, um sich ein wenig zu erholen und zu horchen, traf sein Ohr kein anderer Ton, denn das zufällige Geschrei des Papageis oder das Geschäcker eines Affen, und er schloß daraus, daß er entweder gar nicht verfolgt werde, oder seine Verfolger die Spur verloren hätten. — Seine Mutter erholte sich nun langsam und war so überglücklich, sich in den Armen ihres eigenen Sohnes wiederzufinden, daß sie zum Sprechen für

THE BUFFALO HISTORY MUSEUM

einige Zeit unfähig war. In einer Stunde hatte er die Höhle, wo er seine geliebte Cora, die mit ängstlicher Besorgniß seiner Rückkehr wartete, zurückgelassen hatte.

„Jack! theurer Jack!“ sagte die Creolin, ihre Arme mit offener Kundgabe ihrer Zuneigung um seinen Nacken schlingend, „ich bin Deinetwegen, seitdem Du mich verließest, von Tausend Befürchtungen gefoltert worden. Ich hoffe, Du bist nicht verwundet.“

„Ich nicht,“ erwiederte er, „doch meine arme Mutter hat von den grausamen Flammen einige Brandwunden erhalten. Verbinde dieselben mit Feigenblättern.“

Während das gutherzige Mädchen hiermit beschäftigt war, setzte der Neger seine Axt in eine Ecke der Höhle, ließ sich alsdann auf einen Felsblock nieder und blickte eine Zeitlang auf seine Mutter und die sylphenartige Gestalt der jungen Creolin.

„Mein Sohn,“ hob die alte Amri an, nachdem sie sich durch einige Feigen erfrischt hatte, „es ist Zeit, daß Du mit den unzähligen Ungerechtigkeiten bekannt wirst, welche Deine Eltern und Du selbst in Deiner Kindheit von den Händen der Weißen haben erdulden müssen. Es wird Deinen Arm mit doppelter Kraft stärken, um Deine und unsere Leiden zu rächen. Wisse also, mein lieber Sohn, daß Du in Afrika, an den Ufern des Flusses Gambia, geboren bist und daß Du zehn Jahre alt warst, als Du Dein Geburtsland verließest.“

„Ich erinnere mich des Gambia, Mutter, und des großen Schiffes, in welchem wir nach Jamaica kamen,“ bemerkte der Neger.

„Aber Du kennest nicht die schändliche Verrätherei, deren Opfer wir waren, mein Sohn,“

THE BUFFALO HISTORY MUSEUM

fuhr die Alte fort. „Der Capitain jenes Schiffes war ein Teufel in Menschengestalt; sein Name ist Harrop. Vergiß nicht diesen Namen — und sollte es Dir versagt sein, unsere Leiden an ihm zu rächen, so präge ihn Deinen Kindern ein, wenn Du je damit beglückt werden solltest, auf daß seine schwarze und treulose Seele von dem rächenden Arme eines Sohnes Afrikas in die Hölle geschickt werde. Ich lebte friedlich und glücklich mit Makro, bis in einer verhängnißvollen Stunde Capitain Harrop der Genosse unserer Hütte wurde. Er war krank; ich pflegte ihn, als ob er mein eigner Sohn wäre — ich bereitete ihm kühlende Getränke und wachte an seiner Seite, wenn er in Fieberhitze lag. — Die Röthe der Gesundheit kehrte endlich wieder auf seine bisher bleichen Wangen zurück. Er hatte sein Leben Deines Vaters Gastfreundschaft und meiner unermüdlichen Pflege zu verdanken; doch was war unser Lohn? Ketten! Ketten, mein Sohn, und lebenslängliche Sklaverei!"

„O, der undankbare Wicht!" murmelte der Neger, welcher mit schärfster Aufmerksamkeit auf die Worte seiner Mutter horchte.

„Mit einem Wort, mein Sohn," fuhr Amri weiter fort, „dieser Mensch war einer jener Schufte, die mit dem Leben und der Freiheit unserer Landsleute Handel treiben, indem sie dieselben von deren heimathlichen Küsten fortschleppen und wie das Vieh auf ihren Märkten verkaufen. Als sein Schiff wieder in die Gewässer des Gambia zurückkehrte, wurden wir ergriffen und in das Unterdeck des Schiffes geworfen, woselbst schon 150 solcher Unglücklichen eingesperrt waren; die Anker wurden gelichtet und das Schiff segelte seiner Heimath entgegen. Du warst noch zu jung, um die Schmach, der wir entgegen gingen, zu erkennen. Du erfreutest

THE BUFFALO HISTORY MUSEUM

Dich an der Pracht des Schiffes und dem Wechsel der Scenerie; doch in den Herzen Deiner Eltern tauchten all die Schreckbilder der Sklaverei auf. — Als wir am nächsten Tage eine Stunde lang auf's Deck gelassen wurden, machten wir Harrop Vorwürfe und er schien dieselben zu Herzen zu nehmen; doch als wir am nächsten Tage unsere Klagen und unser Anliegen erneuerten, begegnete er uns ärgerlich mit Androhungen von Strafen und schlug Makro mit der Peitsche. Dein Vater sprang wie ein Löwe auf ihn los, doch die Matrosen schlugen ihn nieder, und nachdem er auf Harrop's Befehl auf die grausamste Weise gegeißelt worden war, wurde er im untersten Raum des Schiffes in Ketten und Ring gethan und kam während einer Woche nicht wieder an's Tageslicht. Noch mehrere Male wurde er auf ähnliche Weise während der Reise bestraft und sogar mehrere Stunden lang in den Masten festgebunden und den stechenden Strahlen der Sonnenhitze ausgesetzt. — Endlich lief das Schiff in Montego Bay ein; wir wurden alsdann an's Land geschafft und an den Meistbietenden verkauft. Von jener Zeit an sind Deine eigenen Erinnerungen bitter genug, um der Nothwendigkeit meiner weiteren Erzählung unserer Leiden in der Sklaverei bis zu jener Schreckensscene, welche Dir den Vater und mir den Gatten raubte, zuvorzukommen."

„Doch was geschah mit Harrop?" fragte der Neger.

„Er kehrte wieder und immer wieder nach den Küsten Afrika's zurück," antwortete die alte Negerin, „und schleppte jedesmal eine neue Ladung unglücklicher Landsleute mit sich fort. Endlich starb sein Vater, ein reicher Sklavenhändler, Schiffs-Eigenthümer und Plantagen-Besitzer, und hinterließ

THE BUFFALO HISTORY MUSEUM

ihm alle seine Besitzungen und sein angehäuftes Vermögen; er lebt jetzt in Schwelgerei und überschwenglichem Luxus auf seinem Wohnsitze, drei Meilen von dem Fuße des Mount Libanus."

„Ich werde ihn sicher nicht vergessen, Mutter," sagte Jack, die Hände krampfhaft ballend.

„Doch ehe Du versuchst, Deine und Deiner Eltern Mißhandlungen zu rächen," sagte die Alte in geheimnißvollem und feierlichem Tone, „mußt Du mit dem Obihorn belehnt werden. Gieb Acht auf die Offenbarung dieses Geheimnisses unserer Race, welches in einem Zauber besteht, der Dich gegen irdische Waffen unverwundbar macht. Es giebt nur wenige, welche den Obizauber errungen haben, sowohl in unserm Heimathslande als auf diesen Inseln im Westen; doch von diesen wenigen Begünstigten sollst Du einer sein, mein Sohn. — Mein Vater, Mahali, welcher in einem Gefechte, als unsere Landsleute gegen den König von Benin in den Krieg zogen, gefangen genommen und zur Sklaverei verkauft wurde, war der einzige in unserer Race in dieser Plantage, welcher den Obizauber erhalten hatte; er ist nun schon sieben Jahre lang todt. Es wurde einstmals von dem Aufseher auf ihn geschossen und viele unserer Landsleute waren Zeuge, daß die Kugel durch seinen Körper fuhr, ohne ihn zu verwunden."

„Wie kann ich diesen Zauber erlangen," fragte der Neger in staunender Ehrfurcht.

„In einer Höhle an der östlichen Seite des Mount Libanus; gerade oberhalb des Waldes am Fuße desselben wohnt das Obi-Weib," entgegnete seine Mutter. „Suche sie auf; sage ihr, Du seiest der Enkel des Mahali, und sie wird Dich mit dem Obihorn belehnen, dessen Besitz Dich zur Ausübung Deiner Rache fähig machen wird."

THE BUFFALO HISTORY MUSEUM

„Und in der Zwischenzeit bist Du und Cora der Gefahr ausgesetzt,“ bemerkte der Neger nachdenkend.

„Wir werden keiner andern Gefahr ausgesetzt sein, als von den Soldaten entdeckt und gefangen genommen zu werden,“ entgegnete Amri; „und Du, unbelehnt mit dem Obiborn, würdest unfähig sein, uns gegen den Angriff der Soldaten zu schützen. Geh also und verschaffe Dir den heiligen Schutz gegen die Gefahren Deines Lebens.“

„Ich gehorche Mutter,“ sagte Jack nach kurzer Ueberlegung und indem er sich von dem Felsblocke erhob. „Die Götter Afrikas werden über Dich und Cora wachen!“

Er küßte seine Mutter und alsdann Cora, die er mit inniger Zärtlichkeit an seine Brust preßte, legte darauf seine Axt über die linke Schulter, das Gewehr über die rechte und trat in der mondhellen Nacht seine Reise nach Mount Libanus an.

8.

Mitternacht war vorüber, als der Neger das Gebirge an der Montego-Bay erreicht hatte. Vom dem Gipfel des ersten Berges überschaute sein Blick das herrliche Mondschein-Panorama, welches sich hier in voller Pracht ausbreitete — die Berge und Thäler, Wälder und Flüsse und in der Ferne den wogenden Ocean.

Er verlor indeß keine Zeit im Anschauen der Mondschein-Scenerie, sondern stieg an der andern Seite des Berges hinunter und betrat den schon erwähnten Wald. Derselbe bestand aus dicht stehenden Mahagoni- und anderen hohen Bäumen, und das Vordringen des Negers wurde durch das

THE BUFFALO HISTORY MUSEUM

Unterholz und Gebüsch erschwert, welches oftmals von Waldreben und Schlingpflanzen so sehr verwachsen war, daß er sich erst mit der Axt durch die ihm in den Weg tretenden Hindernisse Bahn brechen mußte.

Der Mond ging schon unter, als er den Fuß des Mount Libanus erreichte, doch es war für ihn hell genug, um seine Reise fortzusetzen, da überhaupt der Wald jetzt nur aus Mangelbäumen mit dem Unterwachs des Farnkrauts bestand. Den Aufenthaltsort des Obi-Weibes aufzufinden, war indeß ein Werk von mehr Schwierigkeiten, und es gelang ihm nicht eher, als bis er einige Zeit lang über die Felsen und Abhänge an der östlichen Seite des Gebirges geklettert war, als er endlich durch Fußtapfen in dem Sande eines kleinen, durch die anhaltende Trockenheit versiegten Baches sich überzeugte, daß er in der Nähe desselben sein müsse.— Bei dem Ersteigen des Abhanges bemerkte er einen geknickten Zweig, und es schien, als ob sich Jemand desselben beim Ersteigen bedient hätte, und etwas höher hinauf sah er eine Masse Federn umherliegen. Dies war ihm noch sicherer Beweis, daß er sich nicht weit von der Höhle des Obi Weibes befinde; jede Schlucht und jeden Winkel durchstöbernd, stand er endlich vor einer Oeffnung in dem Felsen, welche theilweise verdeckt war durch das dichte Laubwerk emporrankender Pflanzen.

Ein Gefühl von abergläubischer Ehrfurcht überfiel ihn, als er sich mit einem Mal so zu sagen an der Schwelle der Behausung der Zauberin befand, und er zögerte am Eingange, bis ihn eine heisere, barsche Stimme bat näher zu treten. Er folgte der Einladung und stand im nächsten Augenblicke in einer kleinen Felsengrotte. Die Wände derselben waren meistentheils mit Fellen von

THE BUFFALO HISTORY MUSEUM

Schlangen, Affen und Ratten bedeckt und in der Mitte der dem Eingange gegenüberliegenden Wand waren ein Menschenschädel und darunter zwei Knochen über Kreuz befestigt, dessen Anblick auf den Eintretenden einen erschütternden Eindruck machte. Das Obi-Weib, eine alte, abgelebte Negerin, kauerte in einer Ecke der Höhle auf einem Lager von trockenem Laube; ein verschmitzt aussehender Affe saß neben ihr an der einen und eine ungeheuer große schwarze Katze an der andern Seite. Die Gesichtszüge der alten Frau waren hart und abstoßend, ihr wolliges Haar war vom Alter grau und die Wildheit ihres Anblickes wurde noch mehr gehoben durch den wilden Ausdruck ihrer tiefliegenden Augen.— Sie war in flitternde Lumpen gekleidet mit einem sonderbaren Kopfputze von Federn; ein Schnur mit Glasperlen wand sich um ihren Hals und ein Horn, welches an einem Schnure von geflochtenen Binsen befestigt war, hing an ihrer Brust; ihre Arme und Füße waren blos und ihr ganzes Erscheinen war wild und sonderbar. —

„Wer bist Du, der es wagt, die Ruhe der Zauberin vom Libanus zu unterbrechen?" fragte die alte Negerin in raubem Tone, als Jack ihre düstere Wohnung betrat.

„Ich bin der Enkel Mahali's," erwiederte der Neger.

„Was suchst Du hier?" fragte die Alte weiter.

„Den Obizauber," antwortete er.

„Du sollst ihn erhalten," versetzte die alte Negerin. „Was hast Du den heiligen Göttern zum Opfer mitgebracht?"

„Weh mir, ich habe nichts," erwiederte Jack, befürchtend, das Obi-Weib werde ihm den Zauber vorenthalten.

THE BUFFALO HISTORY MUSEUM

„In drei Tagen mußt Du mir eine Flasche Rum und ein Pfund Tabak bringen," sagte die alte Negerin, „oder der Zauber wird ohne Wirkung sein."

Dann wandte sie sich an den Affen und richtete an ihn das Wort „Obi," worauf derselbe durch eine Oeffnung in der Decke der Höhle verschwand.

„Kniee nieder," sagte die Alte zu unserm Helden, welcher sogleich gehorchte.

Ein Horn, gleich dem des Obi-Weibes, an einer Schnur befestigt, fiel zu Jack's Füßen und wurde von der Negerin aufgehoben, und in demselben Augenblicke sprang der Affe aus dem Schlupfwinkel in der Decke auf den Boden nieder.

„Empfange das Obi-Horn," sagte die Alte, ihm dasselbe um den Hals hängend, „und während Du es trägst, soll weder Stahl noch Blei an Dir Gewalt haben."

Jack versicherte alsdann die Negerin, daß sie den Rum und Tabak in der festgesetzten Zeit empfangen solle, verließ die Höhle und war wieder auf seinem Rückwege zwischen den Felsen und Schluchten des Mount Libanus. Stolz auf den Besitz des Obi-Horns und ängstlich wegen Cora und seiner Mutter, eilte er an der steilen, rauhen Seite des Gebirges hinunter, durchschritt den Wald an dessem Fuße und begann die Berge zu ersteigen, zwischen denen sein Versteck lag.

Es war jetzt heller Tag und die Kolibris schwirrten von Blume zu Blume, bald Nectar nippend wie die Bienen, bald pfeilschnell kleine, winzige Insekten verfolgend. Jack schritt vorwärts; der Bergrücken war wieder überstiegen und eine Stunde vor Mittag erreichte er die Höhle, in welcher er Cora und seine Mutter zurückgelassen hatte.

THE BUFFALO HISTORY MUSEUM

Er stand plötzlich am Eingange still — ein Schaudern durchlief seinen Körper, als sich sein Auge mit Furcht und Schrecken auf einige Blutspuren heftete, welche die Kieselsteine am Boden rötheten. Kein Ton kam aus dem Innern der Höhle—alles war still umher. Was für Schreckens-Nachrichten mögen es sein, von denen jene blutigen Kiesel zeugen? — Er konnte die Pein zwischen Zweifel und Befürchtung nicht länger ertragen und schritt, die Hand vor die Stirn pressend, als ob er seine verwirrten Gedanken beschwichtigen wollte, in die Höhle, um mit einem Male Alles zu erfahren, wäre es auch das Schrecklichste.

Dieselbe war leer — seine Mutter und Cora waren verschwunden! Er eilte wild zurück nach dem Eingange der Höhle und untersuchte die Blutflecken an den Steinen; die Sonne hatte die rothen Tropfen, welche dort gefallen waren, schon ausgetrocknet; seine Mutter und Cora waren wahrscheinlich in Verhaft und eine von ihnen verwundet oder vielleicht todt.

So ermüdet, wie Jack von seiner Reise auch war, eilte er doch sogleich den Felspfad hinunter und war fest entschlossen, entweder den Ort aufzufinden, wo Cora und seine Mutter in Verhaft sind, und sie zu erlösen, oder in dem Versuche zu unterliegen. Während der Neger, bewaffnet mit Gewehr und Axt, das Gebirge hinunter steigt, lasset uns in unserer Erzählung zurückgehen bis auf den dämmernden Morgen dieses ereignißvollen Tages, um die Begebenheiten zu erzählen, welche sich seitdem vor der Höhle ereigneten.

THE BUFFALO HISTORY MUSEUM

9.

Als der Neger seine Reise nach Mount Libanus angetreten hatte, streifte Cora eine Menge Laub, welches sie auf den Steinboden der Höhle streute und worauf alsdann sie und Amri sich zum Schlafen niederlegten. Als sie erwachten, war es heller Tag, und Cora verließ die Höhle, um Früchte, als Feigen und Erdbeeren, — welche letztere in Menge unter dem Farnkraut, womit die Seite des Abhanges überzogen war, wuchsen, — zu ihrem Morgenimbiß zu sammeln. Oftmals sah sie sich um, ob Jack noch nicht wieder zurückkehre, und bemerkte beim letzten Male die rothen Röcke und blinkenden Bajonette der Soldaten, welche den Berg heraufkamen.

„Amri," rief die Creolin, schnell nach der Höhle zurückeilend, „Soldaten kommen den Berg herauf! Jack können sie nicht finden, uns werden sie aber zum Gefängnisse schleppen. Komm, laß uns das Gebirge höher hinauf flüchten."

„Nein," entgegnete Amri, „laß uns lieber Felsstücke auf ihre Köpfe schleudern und sie zerschmettern!" und nachdem sie vor den Eingang der Höhle getreten war, löste sie ein ungeheures Stück und ließ es den Abhang hinunterrollen, daß die Kieselsteine im Falle desselben umherstieben.

Das zweite Stück wurde von Cora hinuntergerollt, doch mehr in Anregung des Verzweiflungsgefühls, als in der Hoffnung, das Vordringen der Soldaten zu verhindern. Sie sah, wie es einen derselben niederriß, und im nächsten Augenblicke waren mehrere Gewehre auf die Höhle gerichtet. — Das Feuer sprühte aus den Mündungen und die Wolken des Pulverdampfes rollten am Gebirge hinauf. Bei dem Knalle der Gewehre entfuhr den

THE BUFFALO HISTORY MUSEUM

Lippen Amri's ein Schrei; sie wankte zurück in die Höhle und lehnte sich an die Felswand derselben.

Cora eilte zu ihrem Beistande und fand, daß die Kugel in ihre rechte Seite, gerade unterhalb der Brust, eingedrungen war. Während sich die Creolin bemühte, das Blut zu stillen, stürmten die Soldaten herauf und betraten die Höhle, welche sie vergebens nach dem Neger durchsuchten.

„Wo ist Jack?" fragte der Sergeant in barschem Tone.

„Wenn Sie ein wenig Mitgefühl im Herzen haben, so helfen Sie mir das Leben dieser armen Frau retten," rief Cora.

„Sie stirbt ja schon!" sagte der Sergeant. „Wenn Wasser in der Nähe wäre, möchte dasselbe ihre schwindenden Kräfte wieder herstellen, bis wir die Plantage erreichen, doch wir können keine Zeit mit Suchen verlieren; überdem ist die Hitze so übermäßig und ich sehe nicht ein, was für ein Unterschied es ist, ob sie hier oder im Gefängnisse, heute oder morgen stirbt"

Cora faltete die Hände, als sie sich über die Sterbende beugte, deren eingesunkene Augen im Todeskampfe starrten. Amri versuchte zu sprechen, doch die Sprache versagte ihr; das Blut strömte immer noch aus der Wunde in ihrer Seite durch die Lumpen, mit welchen sich Cora bemüht hatte, dasselbe zu stillen, und ihre Kleider waren vom Blute gefärbt. Alsdann hörte man einen röchelnden Ton auf ihrer Brust, ein krampfhaftes Schaudern ergriff ihren ganzen Körper, ihre Glieder wurden kalt — sie hatte geendet. —

THE BUFFALO HISTORY MUSEUM

10.

Der Leichnam der armen Amri wurde bei Seite geschafft, und den Geiern zum Futter überlassen.— Die Soldaten traten ihren Rückweg an und führten Cora mit sich, welche bei der Ankunft auf der Plantage Wilson übergeben wurde, und kehrten alsdann in ihre Quartiere zurück. Der Aufseher führte die Creolin nach seinem Hause und brachte sie in dasselbe Zimmer, aus dem sie der Neger in der vorigen Nacht befreit hatte; — er sagte ihr, daß gut aufgepaßt werden würde, wenn ihre Gefangenschaft Jack wieder verleiten sollte, auf der Plantage zu erscheinen. Wilson beeilte sich alsdann, Mr. Morton von dem Fehlschlagen der Verfolgung, soweit es die Einfangung Jack's betraf, zu benachrichtigen, und ihm den Tod Amri's und die Verhaftung der Creolin zu melden. Die letzte Nachricht beruhigte den Pflanzer vollkommen.

Julie Davidson zürnte dem Pflanzer seit jenem Augenblicke,. als er sie in den Garten schickte und er mit der Creolin im Gesellschaftszimmer verweilte. Darauf hörte sie von Jack's Flucht, und daß Cora mit ihm geflohen sei, mit einer Freude, die sie kaum vor Mr. Morton verbergen konnte, und welche sie sowohl der Creolin als ihrer selbst wegen hegte.

„„Ihr werdet doch nicht Cora strafen lassen wegen der Vergehen ihres Bräutigams?" sagte Julia in bittendem Tone, während sie ihre Hand leise auf den Arm des Pflanzers legte und ihr sanftes Auge zu ihm erhob.

„Nein," erwiederte Mr. Morton zögernd. „Sie ist bei ihren Eltern und ich habe einen zuverlässigen Mann angestellt, sie zu bewachen, um als Lockspeise zur Einfangung des Negers zu dienen."

THE BUFFALO HISTORY MUSEUM

Die Unwahrheit seiner Worte bestärkten Julie noch mehr in dem Verdachte seiner Gesinnungen gegen Cora und beschloß demzufolge, die Ausführung derselben zu verhindern und sogar dabei seine Gunst zu riskiren.

Als der Pflanzer am Nachmittage sein Schläfchen hielt, schlug sie den Schleier über ihr Haupt, ging alsdann nach dem Hause des Aufsehers und sendete sogleich einen Sklaven ab, ihn zu rufen. Nach einiger Zeit erschien Wilson und schien erstaunt zu sein, mit einem Besuche der schönen Quadrone beehrt zu werden.

„Kann ich das junge Mädchen Cora sprechen, Mr. Wilson?" fragte sie.

„Ich denke, sie ist im Baumwollenfelde, Miß Davidson," entgegnete der Aufseher.

„Nein, sie ist in diesem Hause — ich sah sie hier eintreten als die Soldaten sie diesen Morgen zurückbrachten," rief Julie, ihren Blick fest auf Wilson richtend.

„Ich weiß nicht, ob sie dieselbe sprechen können, denn —" erwiederte Wilson verlegen.

„Ich will sie sprechen! Sie dürfen's mir nicht verweigern," rief Julie, ärgerlich mit dem Fuße auftretend.

Wilson zögerte, denn er fühlte, daß er sich in einer kritischen Lage befand; wenn es Julie's Absicht wäre, Cora zu befreien oder zu vergiften, würde er den Zorn des Mr. Morton auf sich ziehen, indem er ihr den Zutritt zu der Creolin gewährt, und sollte sie keine solche Absicht hegen, so würde er ihn doch erzürnen durch Widersetzung gegen Miß Davidson. Er erwog, daß es für ihn keine Unannehmlichkeiten haben könne, wenn er, bis Julie fortgeht, im Hause bliebe, und nach einigem Zögern betrgt er das Haus, führte Julie nach der

THE BUFFALO HISTORY MUSEUM

oberen Etage und schloß die Thür von Coras Zimmer auf.

Die Creolin saß, mit ihrem Grame beschäftigt, vorn auf dem Bette, als die Thür geöffnet wurde; ein Strahl der Hoffnung drang in ihr Herz, und als sie ihre mit Thränen gefüllten Augen emporschlug, bemerkte sie die Favoritin des Pflanzers.

„Darf Mr. Wilson so seines Mästers Sklavin behandeln?" rief Julie in affectirtem Staunen.

„Er thut," erwiederte Cora, „doch es war nicht Wilson, welcher mich mit Schande und Gewaltthat bedrohte."

„Sicherlich hat Mr. Morton nicht deine Gefangenhaltung in diesem Zimmer angeordnet," sagte die schöne Quadrone.

„Ich wurde von Sam hier hineingeschleppt, nachdem ich Mr. Morton verließ," entgegnete die Creolin, „und Wilson schloß mich in dieses Zimmer ein. Um Mitternacht kam Mr. Morton; er hatte die schändlichsten Absichten auf sein gefangenes Opfer; — mein Geschrei und mein Widerstreben würden vergebens gewesen sein, wenn nicht Jack zufälliger Weise zu meiner Befreiung herbeigeeilt wäre. Er hörte mein Schreien, setzte eine Leiter an das Fenster, stieg herauf und sah mich ringen in der Umarmung meines Mästers; er zertrümmerte das Fenster mit seiner Axt, sprang in das Zimmer, und riß mich aus Mr. Mortons Armen."

„Hat Mr. Morton Dir je zuvor einen Antrag gemacht?" fragte Julie darauf.

„Ja, nachdem Sie vorgestern Abend das Zimmer verlassen hatten," antwortete Cora.

„Deshalb war es also, daß er mich in den Garten schickte," flüsterte sie vor sich hin, während ein finsterer Zug ihr schönes Gesicht umwölkte;

THE BUFFALO HISTORY MUSEUM

dann schritt sie zur Thür und öffnete dieselbe, um sich zu überzeugen, ob Wilson horche, — dieser war indeß nicht zu sehen! „Höre," sagte sie, indem sie die Thür wieder zumachte und einen Gegenstand aus ihrer Tasche zog, „hier ist ein Messer, mit welchem Du in Wilson's Abwesenheit das Schloß abnehmen und so deine Flucht bewerkstelligen kannst. Du mußt es als Schraubenzieher gebrauchen; verstehst Du mich, Cora?"

Die Creolin nahm das Messer und antwortete bejahend; dann ergriff sie die Hand Julie Davidson's und preßte einen innigen Kuß auf dieselbe.

„Ich werde Ihren Namen in mein Gebet mit einschließen" sagte sie, ihre glänzenden dunklen Augen zu der Quadrone erhebend.

„Lebe wohl, Cora!" rief diese, und die Thür öffnend, verließ sie das Zimmer, verschloß es wieder und schwebte die Treppe hinunter.

Wilson erwartete sie ungeduldig; er sah ihr scharf in's Antlitz, als ob er darin sehen wollte, was in ihrem Herzen vorgeht, doch der Ausdruck ihrer feinen Gesichtszüge bot seinen Forschungen Trotz. Als sie sich entfernt hatte, stieg er die Treppe hinauf, um sich selbst von des Mädchens Sicherheit zu überzeugen, ging alsdann wieder hinunter, verließ das Haus und kehrte nach dem Felde zurück, von wo ihn der Besuch Julie's gerufen hatte.

Cora wartete auf sein Fortgehen, und als er sich lange genug entfernt hatte, begann sie an dem Schlosse der Thür zu arbeiten und zog die Schrauben mit einer Geschicklichkeit, über welche sie selbst staunte, heraus. Bei der letzten jedoch brach die Klinge so nahe am Hefte ab, daß sie das Messer nicht mehr benutzen konnte und das Schloß mit Gewalt abreißen mußte. Als sie letzteres auf den

THE BUFFALO HISTORY MUSEUM

Boden, wo auch das zerbrochene Messer lag, geworfen hatte, eilte sie die Treppe hinunter, öffnete die Hausthür und einen schnellen Blick nach allen Richtungen sendend, ob auch nicht der Aufseher in der Nähe sei, sprang sie in das nahe Zuckerrohrfeld, woselbst das hohe Rohr ihr genügenden Schutz zur Flucht gewährte.

Vorsichtig durch das Rohr schleichend, erreichte sie die andere Seite des Feldes und da niemand von den Sclaven in der Nähe war, rannte sie bis zu einem nahen Haine, welcher sie beschützte bis sie den oft erwähnten Wald erreichte. Sie wußte, daß Jack schon nach der Höhle zurückgekehrt sein mußte, und hoffte, dieselbe noch zeitig genug zu erreichen, ehe er zu ihrer Erlösung nach der Plantage eile.

11.

Eine Stunde nach dem Entfliehen Cora's aus dem Hause des Aufsehers ritt ein junger Mann den Weg hinauf, welcher durch die Plantage des Mr. Morton bis zum Herrschaftshause führte. — Er war von mittelmäßiger Größe und schwachem Körperbau, indessen von gefälliger Gestalt und anscheinend 21 bis 22 Jahre alt. Seine wandernden Blicke waren abwechselnd zur Rechten und zur Linken gerichtet, während er langsam dahinritt, bald das Zuckerrohr betrachtend und dann wieder seinen Blick auf die herrlichen Baumgruppen richtend. Die Neger, bei denen er vorüberritt, hielten mit ihrer Arbeit inne und blickten ihn neugierig an, während die weiblichen Personen ihre Bewunderung über das einnehmende Aeußere des jungen Fremden in Worten kund gaben.

THE BUFFALO HISTORY MUSEUM

Er ritt auf den Hof, welcher von einer Mauer umgeben war und zwischen dem Hause des Aufsehers und dem Garten lag, sprang behend aus dem Sattel und warf den Zügel einem Neger zu, der mit einigen Verbeugungen und ihn verblüfft betrachtend herbeisprang. Der junge Mann ging alsdann durch die Thür in den Garten.

Während er daselbst die Weinreben, an denen die prächtigsten Trauben prangten, die Orangen-Bäume, die Ananas, die Melonen, die Gujava-Bäume und alle anderen tropischen Gewächse, welche hier ihre Pracht ausbreiteten, mit Freude betrachtete, wurde plötzlich seine Aufmerksamkeit auf einen andern Gegenstand gezogen; eine Frauengestalt zeigte sich in dem von Rosengesträuch und Schlingpflanzen umrankten Eingange einer Laube und richtete ihre Blicke auf ihn.

„Wer ist denn das?" fragte sich der junge Mann. „Sie hat gerade nicht das Aussehen einer Haushälterin, und bei einem so alten Junggesellen, wie mein Onkel, wäre kaum Damenbesuch zu vermuthen. Sie hat ein niedliches Gesichtchen, für wahr! und dieser herrliche Wuchs."

Julie Davidson verließ die Laube und ging ihm entgegen. Sie trug ein weißseidenes Kleid mit Rosastreifen und ein weißer Schleier umhüllte ihr Haupt, unter dem die glänzenden Locken hervorquollen und sich an die glühenden Wangen schmiegten.

„Ich nahm mir die Freiheit, durch den Garten einzutreten," begann der junge Mann bei ihrer Annäherung, sein Haupt entblößend und sich mit leichtem Anstande verbeugend, „um meinen Onkel zu überraschen. Ich weiß zwar nicht, wen ich die Ehre habe zu begrüßen —"

THE BUFFALO HISTORY MUSEUM

„Sie sind wahrscheinlich Mr. Arthur Morton?“ unterbrach ihn Julie, seiner Frage ausweichend.

Der junge Mann antwortete bejahend.

„Mr. Morton erwartet Sie schon seit einigen Tagen; er wird sich freuen, wenn er hört, daß Sie angekommen sind,“ bemerkte Julie, sich nach dem Hause wendend.

„Wie befindet sich mein Onkel?“ fragte Arthur Morton.

„Sehr wohl!“ war die Antwort der schönen Quadrone. „Als ich ihn vor kurzer Zeit im Gesellschaftszimmer verließ, war er eben im Begriff, sein Mittagsschläfchen zu halten. Ich will sehen, ob er erwacht ist und ihn alsdann von Ihrer Ankunft benachrichtigen. Ziehen Sie's vor, bis zu seinem Erwachen lieber im Lesezimmer zu verweilen, oder einen Spaziergang im Garten zu machen?“

„Ich werde meine Betrachtung des Gartens fortsetzen,“ erwiederte Arthur und blickte mit entzückten Augen der reizenden Gestalt nach, als sie die Marmortreppe hinaufschwebte und in der Thür des Hauses verschwand.

In wenigen Minuten kehrte sie zurück und benachrichtigte ihn, daß sein Onkel erwacht sei und ihn im Gesellschaftszimmer erwarte. Julie zum Führer, eilte Arthur zu seinem Onkel, doch die Quadrone begleitete ihn nur bis zur Thür und kehrte dann wieder in den Garten zurück.

„Mein lieber Neffe, es freut mich, Dich so wohl zu sehen,“ sagte der Pflanzer, dem jungen Manne die Hand reichend, ohne sich jedoch aus seiner lehnenden Stellung auf dem Sopha zu erheben. — „Wie groß Du geworden bist, seitdem ich Dich

THE BUFFALO HISTORY MUSEUM

zuletzt sah. Doch die Sonne von Jamaica wird bald Deinen zarten Teint verderben.“

„Sie vergessen die Länge der Zeit, seitdem Sie mich sahen, Onkel,“ sagte Arthur Morton, einen Sitz in der Nähe des Pflanzers einnehmend. „Es sind jetzt neun Jahre seit Sie in England waren und ich war damals erst ein wenig über zwölf Jahre alt.“

„Es ist wahr,“ bemerkte der Pflanzer nachdenkend. „Wie schnell die Zeit entflieht und wie geräuschlos sind nicht die Schwingungen ihrer Flügel. — Wann bist Du gelandet, Arthur?“

„Letzte Nacht,“ antwortete der Neffe, „und was ich bis jetzt von Jamaica gesehen habe, gefällt mir außerordentlich. Ihre Ernte verspricht, so weit meine Beurtheilung landwirthschaftlicher Produkte reicht, eine gesegnete zu sein und Ihr Garten ist ein wahres Paradies. Doch wer ist die Dame, welche ich dort sah.“

„Die Quadrone? — O, meine Haushälterin — ma dame du maison,“ erwiederte sein Onkel, „ein unentbehrliches Möbel in der Haushaltung eines unverheiratheten Pflanzers. — A-pro-pos, ich habe eine hübsche kleine Mulattin, wenn Du eine Gesellschafterin wünscht, Arthur; und ich will Dir ein Sommerhaus für sie im Garten erbauen lassen.“

Arthur war betroffen und staunte über die Leichtigkeit, mit welcher sein Onkel sprach, und der Zustand westindischer Moralität trat klar vor seine Augen. Arthur Morton war kein Wüstling — er fühlte bei den Worten des Pflanzers das Blut in seine Wangen schießen, er wußte darauf nichts zu antworten, und um seinen Onkel nicht zu beleidigen, schwieg er gänzlich.

Er wurde alsbald von seiner Verlegenheit durch das Eintreten Cäsar's erlöst, welcher den

THE BUFFALO HISTORY MUSEUM

Pflanzer benachrichtigte, daß ihn Mr. Wilson in Privat-Angelegenheiten zu sprechen wünsche. Arthur verließ deshalb das Zimmer und begegnete den Aufseher, der ihn mit einer tiefen Verbeugung begrüßte, auf dem Flur; doch es gelang Wilson nicht, einen angenehmen Eindruck auf ihn zu machen. Arthur kehrte nach dem Garten zurück, über das nachsinnend, was ihm sein Onkel in Bezug auf die Quadrone gesagt hatte, und welches wie eine Wolke den Sonnenschein verfinsterte, den der Eindruck von Julie's Schönheit in seinem Herzen ausgebreitet hatte. Gesellschafterin seines Onkels — unter diesen Umständen fühlte er, daß er deren Bild aus seinem Herzen bannen müsse, und war froh, dieses so zeitig entdeckt zu haben.

12.

Wir müssen nun nach dem Gesellschafts-Zimmer zurückkehren.

„Was gibt es, Mr. Wilson?" fragte der Pflanzer.

„Cora ist entflohen, mein Herr," antwortete der Aufseher nach kurzem Zögern.

„Entflohen! Wie?" rief Mr. Morton in strengem Tone.

„Ich will Ihnen Alles erzählen, was ich weiß, mein Herr," sagte Wilson. „Miß Davidson besuchte vor ungefähr zwei Stunden mein Haus und verlangte das Mädchen zu sehen; ich sagte ihr, sie sei auf dem Felde, doch sie wurde ärgerlich und sagte, sie wüßte bestimmt, dieselbe befände sich im Hause und bestand auf ihr Verlangen, sie zu sehen, und ich gab ihrem Wunsche nach. Nachher ging

THE BUFFALO HISTORY MUSEUM

ich die Treppe hinauf und überzeugte mich selbst, daß die Creolin sicher war. Sie entfloh; das Schloß der Thür war losgeschraubt und lag am Fußboden. Dies Messer," fuhr er fort, ihm dasselbe überreichend, „war dicht am Hefte abgebrochen, und lag mit dem Schlosse am Boden des Zimmers."

„Verdammt! es ist das der Quadrone!" rief der Pflanzer, vor Wuth erbleichend. „Schleppen Sie sie aus dem Hause — sie soll die Peitsche fühlen. Dann wie alle andern hinaus mit ihr zur Arbeit im Baumwollenfelde. Sie soll nie wieder mein Haus betreten. Hören Sie, Wilson?"

„Ja, Herr," erwiederte der Aufseher.

Wilson schrieb dann einige Zeilen mit dem Bleistifte auf einem Blatte aus seinem Notiz-Buche und gab dasselbe Cäsar, um es zu Julie zu tragen. Der Inhalt der Zeilen war folgender:

„Mr. Morton ist benachrichtigt von ihrer Verrätherei in Bezug auf Cora. Alles ist nun zu Ende zwischen ihm und Ihnen. Ich habe Befehl, Sie aus dem Hause zu entfernen, aber ich hoffe, Sie werden die Schicklichkeit einsehen, dasselbe zu verlassen, ohne einen Auftritt vor den Augen Mr. Arthur's herbeizuführen.

J. Wilson."

„Erwartet mich Mr. Wilson, Cäsar?" fragte Julie mit zitternder Stimme.

„Ja, Missy Julie," antwortete der Neger.

Julie bestrebte sich, einen Anschein von Ruhe zu erlangen, und für Arthur die innigste Neigung in ihrem Herzen, folgte sie Cäsar.

„Dies Betragen gegen mich, Mr. Wilson?" rief Julie entrüstet.

„Diese Miene ziemt sich nicht Ihrerseits, wissen Sie das," fuhr sie der Aufseher in rohem

THE BUFFALO HISTORY MUSEUM

Tone an. „Ihres Mästers Mißgunst setzt sie in den gleichen Stand mit den anderen Sklaven und in kurzer Zeit wird ihr Rücken die Merkmale der Peitsche zur Schau tragen."

„Sam!" rief er alsdann, und der Sklave, welcher Cora ergriffen und in das Haus des Aufsehers geschleppt hatte, erschien, ergriff auf Wilson's Wink die Arme der Quadrone und schleppte sie in einen der Ställe.

Julie wurde durch diesen Auftritt aus der Betäubung gerüttelt, welche bisher ihre Sinne gefesselt hielt, und stieß einen durchdringenden Schrei aus, welcher jedoch von Sam unterdrückt wurde, indem er ihr mit seiner plumpen Hand den Mund zuhielt. Wilson machte die Thür zu und ergriff dann eine Peitsche, und Julie, welche Sam losgelassen hatte, blickte in bewilderter Furcht bald auf den Aufseher, bald auf seinen schwarzen Satelliten.

„Gehe zurück, Sam," sagte Wilson; und als der Neger seinem Befehle nachgekommen und sich in den entferntesten Winkel des Stalles zurückgezogen hatte, ging er auf Julie zu, und während aus jedem Zuge seines aufgedunsenen Gesichtes die gröbste Sinnlichkeit sprach, lispelte er die Worte: „Ergeben Sie sich meinen Wünschen, Julie, und Sie sollen von der Pein und dem Schimpfe der Strafe erlöst sein, welche Mr. Morton über Sie verhängt hat."

„Diese Schläge entehren nur den Tyrannen, nicht die Sklavin. Schlage zu, Memme!" rief Julie, ihr glühendes Gesicht zu ihm erhebend und einen durchbohrenden Blick auf den Aufseher werfend.

Wilson rief Sam herbei, und selbst die Arme der Quadrone ergreifend, hielt er sie mit festem Griffe, während der Neger ihr den Schleier vom

THE BUFFALO HISTORY MUSEUM

Haupte riß, ihr Kleid öffnete und die Schnüre ihres Corsets mit einem Messer durchschnitt.

Dann riß der grinsende Neger, trotz dem Sträuben Julie's, deren Gesicht und Hals von Entrüstung und beleidigtem Ehrgefühle glühten, ihre Kleider bis zu den Hüften herunter, und enthüllte ihren vollen wogenden Busen den zügellosen Blicken des Aufsehers.

„Nun wählen Sie!" sagte der brutale Wüstling, die Peitsche erhebend, „sich mir zu ergeben, oder gepeitscht zu werden, daß kein Fleckchen heil auf Ihrem Rücken bleibt."

Julie hatte keinen anderen Laut ausgestoßen, seitdem jener Schrei bei ihrem Ergreifen Sam's durch einen unüberwindlichen Impuls ihren Lippen entflohen war, in der Meinung, daß doch Niemand zu ihrem Beistande herbeieilen würde; plötzlich dachte sie an Arthur Morton und in der Hoffnung, er möchte noch in dem Garten sein, rief sie „Hilfe, Hilfe!" ehe es der Aufseher oder Sam verhüten konnte.

„Schreien Sie immerzu, es wird doch Niemand erscheinen," sagte Ersterer, und seine Peitsche erhebend, versetzte er Julie einen Hieb auf ihren entblößten Rücken.

Die Peitsche hinterließ einen langen rothen Streif, und das Blut quoll hervor, wo sie die Haut leicht aufgeritzt hatte; ein Schrei des Schmerzes entfuhr den Lippen Julie's, und eben als der Aufseher die Peitsche wieder zum Schlage erhoben hatte, sprang Arthur Morton in den Stall.

Bestürzt über den Anblick, und seinem ersten Impulse der natürlichen Entrüstung folgend, sprang er vor, entriß die Peitsche, ehe sie wieder niederfiel, den Händen des Aufsehers und warf sie in einen entfernten Winkel.

THE BUFFALO HISTORY MUSEUM

„Was hat dies zu bedeuten, mein Herr?“ richtete er sich entrüstet an Wilson und sich von Julie Anstands halber wendend, während sie die Unordnung ihres Anzuges abzuhelfen bemüht war.

„Es geschah auf Ihres Onkels Befehl, mein Herr,“ sagte der Aufseher mit schlecht verhehlter Wuth über die Vereitelung seines schändlichen Vorhabens.

„Auf meines Onkels Befehl?“ wiederholte Arthur, schwankend zwischen Staunen und Zweifel.

„Ja; er hat ein Recht, seine Sklaven peitschen zu lassen, wenn es ihm beliebt, hoffe ich,“ entgegnete Wilson mürrisch.

„Doch sicherlich ist diese Dame keine Sklavin!“ rief Arthur Morton, verstohlen nach der Quadrone blickend, welche sich in den dunkelsten Winkel zurückgezogen hatte, um die Spuren von Sam's Gewaltthätigkeiten so viel wie möglich zu beseitigen und ihr glänzend schwarzes Haar zu ordnen, das dadurch ebenfalls aufgelöst war.

„Die Dame?“ sagte der Aufseher spöttelnd. „Sehen Sie nicht? sie ist eine Quadrone. —“

„Halt! keine Beleidigungen, mein Herr,“ unterbrach ihn Arthur. „Weshalb wurde diese Strafe anbefohlen?“

„Ich muß Sie um weitere Auskunft an Mr. Morton verweisen; fragen Sie ihn, mein Herr,“ erwiederte Wilson, welcher sogleich mit einem finsteren Zuge auf seinem Gesichte, den Stall verließ.

Arthur Morton wendete sich alsdann an Sam und wies auf die Thür; ein Wink, dem der Neger mit Freuden Folge leistete, indem er sich aus dem Stalle verfügte und die Quadrone mit ihrem Beschützer allein ließ. Die Aermel von Julie's Kleid waren von dem Neger aufgerissen, um dasselbe desto leichter hinunterlassen zu können, so daß sie

THE BUFFALO HISTORY MUSEUM

einige Mühe hatte, ihre Toilette in der Dunkelheit des Winkels, nach welchem sie sich zurückgezogen hatte, zu arrangiren; doch mit Hilfe ihres Schleiers, den sie vom Boden aufhob, gelang es ihr, die Kleider so zusammenzuhalten, daß es dem Anstande genügte. Arthur Morton folgte Sam, als er den Stall verließ, und wartete bis Julie mit glühenden Wangen heraustrat; und aus der klaren Tiefe ihres sanften, schwarzen Auges glühte die Dankbarkeit.

„Ich kann nicht Worte finden, mein Herr, um Ihnen meinen Dank für den unaussprechlichen Dienst, welchen sie mir eben erwiesen haben, genügend auszudrücken," sagte die schöne Quadrone. „Denken Sie, ich hätte alles gethan, was die innigste Dankbarkeit vorschreiben könnte."

„Es bedarf keines Dankes für denjenigen, welcher fühlt, nur vollzogen zu haben, was ihm die christliche Pflicht gebietet," erwiederte Arthur Morton. „Ich habe gesehen und gehört, was ich noch vor einer Stunde für unglaublich hielt, daß es sogar in Jamaica noch vollzogen werden könnte; und auch jetzt noch kann ich kaum meinen eigenen Sinnen trauen."

„Sie werden noch mehr erleben, mein Herr, was Ihrer großmüthigen Natur Gewalt anthun wird, ehe eine Woche vergeht," bemerkte Julie mit Nachdruck.

„Es sollte mich dauern, doch leben Sie wohl," sagte er mit zitternder Stimme und verließ mit graciöser Verbeugung den Hof.

THE BUFFALO HISTORY MUSEUM

13.

Arthur ging in den Garten und kehrte bald darauf mit einem finsteren und betrübten Gesichte zu seinem Onkel zurück.

„Was ist Dir, Arthur? Du siehst mißgestimmt aus," bemerkte Mr. Morton.

„Sie hörten mich unlängst das Klima und die Naturschönheiten loben, doch ich habe auch eben das ekelhafte Ungeheuer gesehen, welches mit seinem schlammigen Schweife dieses herrliche Eden befleckt und mich mit Schrecken, Unwillen und Ekel erfüllt."

„Wie, hast Du etwa Wilson's Peitsche auf dem Rücken eines jener schwarzen Kerle tanzen sehen?" fragte sein Onkel sorglos.

„Nicht auf dem Rücken eines schwarzen Kerls, sondern eines jungen, schönen Frauenzimmers, deren Hautfarbe kaum dunkler ist denn die Ihrige," entgegnete Arthur. „Es bedarf meinerseits keiner näheren Erklärung, wenn es wahr ist, daß dieser empörende Auftritt, wovon ich Zeuge war, in Folge Ihres Befehles geschah."

„Oho! — habe ich nicht das Recht, meine Sklaven zu züchtigen, wenn sie mir mißfallen und es mir beliebt?" fragte der Pflanzer mit einiger Heftigkeit.

„Bringen Sie doch nicht Recht mit Sklaverei in Verbindung, Onkel, erwiederte Arthur, sein Gesicht abwendend, um den Ausdruck des Unwillens und Abscheus zu verbergen.

THE BUFFALO HISTORY MUSEUM

14.

Es war Nacht; der Mond stieg am blauen Himmel empor, dessen Klarheit nicht eine Wolke trübte, und goß seinen lichten, schmelzenden Glanz über all die lieblichen Naturbilder um Montego-Bay. Die bewaldeten Berge ragten in blauer Ferne empor und die weißen Mauern um den Wohnsitz des Mr. Morton, erleuchtet im Mondenglanze, traten scharf und genau auf dem dunklen Hintergrunde der Bäume hervor. Die langen Blätter des Zuckerrohrs rauschten in der Nachtluft — kein anderer Ton oder Geräusch unterbrach die Stille der Nacht, und in dem herrschaftlichen Hause und den Hütten war jedes Licht erloschen.

Als die Glockenschläge der zwölften Stunde von der Uhr auf Mr. Morton's Wohnhaus durch die feierliche Stille der Nacht ertönten, entstand ein Geräusch im Zuckerrohre — die in Ungnade verfallene Gesellschafterin des Pflanzers entschlüpfte ihrem Verstecke und blickte ängstlich umher. Da Alles still und Niemand in der Nähe war, schwebte sie eiligst zur Gartenmauer, über welche sie das eine Ende ihres Schleiers warf, nachdem sie ihn zusammengedreht und einen Stein eingebunden hatte; ein Zug an demselben bewirkte, daß er sich um einen Zweig festwickelte, und nachdem sie sich von dessen Haltbarkeit überzeugt hatte, erstieg sie durch Hilfe dieses zusammengedrehten Schleiers die Mauer und sprang behend an der andern Seite hinunter.

Als sie ihren Weg bis in's Speisezimmer fortgesetzt hatte, fand sie die andern Thüren, wie sie vermuthete, offen, und über die weichen Teppiche mit leisen Schritten dahinschwebend, erreichte sie das Zimmer des Pflanzers, ohne irgend ein Geräusch verursacht zu haben.

THE BUFFALO HISTORY MUSEUM

Morton war in tiefen Schlaf versunken. Sie wünschte, daß er wissen möge, von welcher Hand der Todesstoß vollführt werde, ehe er sterbe; und während sie die Waffe in ihrer Rechten erhob, ergriff sie die Schulter des Pflanzers mit der Linken und schüttelte ihn heftig. Er erwachte plötzlich, und das Erkennen Julie's in dieser Stellung war nichts weniger denn angenehm; er sah den erhobenen Dolch in der Hand des Weibes, deren Gefühle er so sehr beleidigt hatte, im Mondlicht blinken, und kaum hatte er Zeit, den halb unterdrückten Ruf: „Hilfe — Mörder!" auszustoßen, als derselbe niederfuhr und ihm bis an's Heft in's Herz drang.

Das heiße Blut strömte aus seiner Wunde, röthete das Bett und spritzte über den rechten Arm, das bleiche Gesicht und den Schwanenhals der unbarmherzigen Quadrone, welche schnell ihre vom Blute triefende Waffe auf dem Kopfkissen abwischte und alsdann aus dem Zimmer eilte.

Der ängstliche Hilferuf wurde von Arthur Morton gehört, welcher in dem anstoßenden Zimmer schlief; er sah beim Oeffnen der Thür den matten Umriß einer weiblichen Person und hörte das Rauschen eines seidenen Kleides, als die Mörderin die Stufen hinunter eilte.

„Cäsar!" rief Arthur Morton, der aus seinem Zimmer herbeigeeilt war und des Pflanzers Wunde im Mondenschein betrachtete, „Dein Mäster ist erstochen worden! — Um Gottes Willen, hol' ein Licht."

Der Neger lief, um ein Licht herbeizuholen, und Arthur befahl einem anderen Sklaven, ein Pferd aus dem Stalle zu nehmen und zum Wundarzte zu reiten.

THE BUFFALO HISTORY MUSEUM

Wilson trat jetzt ein und heftete einen Blick teuflischer Bosheit auf Arthur Morton, indem er rief:

„Er ist todt! Was für eine Erklärung dieses traurigen Vorfalls haben Sie zu machen, mein Herr?“

„Weiter nichts denn dies,“ erwiederte Arthur. „Ich wurde durch den Ruf: Hilfe! Mörder! vom Schlafe aufgeweckt, und nach dem Flur eilend, erblickte ich die undeutliche Gestalt eines Frauenzimmers in der Hausthür, welche die Stiegen hinunter eilte, und hörte das Rauschen eines seidenen Kleides. Die Thür dieses Zimmers war offen; ich stürzte hinein und erhob bei dem schauderhaften Anblick Lärm.“

Arthur's Erwähnung eines Frauenzimmers und eines seidenen Kleides ließ den Aufseher sogleich schließen, daß die Ermordung des Pflanzers die That Julie Davidson's sei, welche, seitdem sie durch die Dazwischenkunft Arthur's von Wilson und seinem Satelliten Sam erlöst worden war und den Hof verlassen hatte, nicht wieder gesehen wurde; doch er wartete einer Gelegenheit, sich an Arthur für dessen Dazwischentreten zu rächen, und glaubte dies bei den Umständen der Mordthat durch direkten Verdacht bewerkstelligen zu können.

„Laßt uns die Sache untersuchen,“ sagte er. „Vielleicht mögen wir dadurch einen Leitfaden zur Ermittelung des Meuchelmörders auffinden.“

„Wann wurde Miß Davidson zuletzt gesehen?“ fragte Arthur, welcher von Anfang an Verdacht hegte, daß die Quadrone die Thäterin dieses Meuchelmordes sei.

„Sie wurde zuletzt in Ihrer Gesellschaft gesehen, mein Herr,“ erwiederte der Aufseher mit Betonung. „Es ist kein Einbruch geschehen, noch

THE BUFFALO HISTORY MUSEUM

ist zu glauben, daß die Quadrone mit Nachschlüsseln versehen gewesen sei, um auf den Fall schließen zu können, worauf Sie hindeuten. Die Umstände scheinen mir auf Sie mehr Verdacht zu werfen, als auf irgend Jemand anders; und ich halte es für meine Pflicht, Sie in Ihrem eigenen Zimmer bis zum Anbruch des Tages zu verhaften, wo Sie alsdann keine weiteren Verbindlichkeiten haben, als mit mir nach der nächsten Behörde zu gehen.“

Arthur war bestürzt über diese Anklage, doch im Bewußtsein seiner Unschuld und weil er einsah, daß durch das geringste Widerstreben der Verdacht, welcher auf ihn ruhte, noch mehr erhöht werden würde, unterwarf er sich der von dem Aufseher beabsichtigten Verhaftung und brachte die langen Stunden bis zum Morgen in einem Zustande zu, welcher sich besser vorstellen läßt, denn er beschrieben werden könnte.

15.

Julie Davidson hatte den Pfad durch den Wald aufgefunden, welcher bei verschiedenen Gelegenheiten schon von dem Neger und Cora betreten worden war, und hatte die Berge erreicht, zwischen denen diese einen Versteck gefunden hatten, bis er von den Soldaten entdeckt worden war.

Indem sie weiter schritt, glaubte sie unter sich Stimmen zu hören, und stand still, um zu horchen. Plötzlich hörte sie die tiefe Stimme des dreifingrigen Negers, welcher rief:

„Wer da?“

„Eine Freundin!“ antwortete die Quadrone.

„Ein Frauenzimmer also!“ rief Jack, langsam den Hahn seines Gewehres niederlassend.

THE BUFFALO HISTORY MUSEUM

„Dann komm näher und laß mich die Farbe Deiner Haut sehen.“

„Ich bin eine Sklavin,“ erwiederte Julie Davidson, in's Thal hinunter steigend; „und nur Sklaven suchen die wilde Einsamkeit des pfadlosen Waldes und das unzugängliche Gebirge.“

„Miß Davidson!“ schrie Cora, als sie Julie's Stimme erkannt hatte, und kam aus dem Gebüsch hervorgesprungen.

„Ach! dachte ich doch, ich kenne Euch,“ sagte der Neger. „Ihr habt meine Cora von der Niederträchtigkeit des Pflanzers errettet,“ und sein Knie vor ihr beugend, ergriff er ihre Hand, führte sie zu seinen Lippen und küßte dieselbe.

„Ihr habt die Hand geküßt, welche jenem elenden Manne den Stahl der Rache in's Herz stieß,“ bemerkte Julie, deren Stimme nicht zitterte, als sie der nicht längst verübten Mordthat erwähnte. „Es ist ein Tyrann weniger in Jamaica seit Mitternacht!“

„Morton todt?“ rief Jack, voller Verwunderung, „und von Eurer Hand erschlagen? O, Ihr habt mir meine Rache geraubt! So, ich sehe, Ihr entfliehet der Strafe Eurer That. Gut, Ihr seid sicher in diesen Bergen.“

„Weh mir, ich bin schon müde und die Füße schmerzen mich,“ entgegnete die Quadrone. „Ich vertauschte so schnell ein Leben des Ueberflusses mit dem der Gefahr und Mühseligkeiten, und weiß nicht, wie ich's ertragen werde.“

„Ihr bedürft der Ruhe,“ sagte Jack, auf ein Lager von grünen Blättern deutend, welches er und Cora bereitet hatten. „Bei Tagesanbruch erneuern wir unsere Flucht nach Mount Libanus; mein früherer Zufluchtsort an der andern Seite des Gebirges ist von den Soldaten entdeckt worden.“

THE BUFFALO HISTORY MUSEUM

Julie Davidson legte sich auf das Lager, welches auf dem Erdboden bereitet war, und der Neger und Cora pflückten jeder einen Arm voll Farnkraut, welches im Ueberfluß in dem Gebüsch wuchs, um ihr eigenes Lager zu bereiten.

Jack erwachte, als der erste Strahl der goldenen Sonne durch eine Oeffnung im Gebirge drang; er zündete vermittelst des Feuersteins an seinem Gewehr ein Feuer an. Julie und Cora erwachten von ihrem Schlummer durch den Knall seines Gewehrs. Ein Paar wilde Tauben und Erdbeeren bildeten ihr Frühstück.

Nach Beendigung ihres Mahles, schulterte Jack sein Gewehr und seine Axt, und die Flüchtlinge stiegen an der Seite des Gebirges hinunter, und erreichten den Wald, den der Neger durchschritten hatte, als er die Höhle des Obi-Weibes besuchte. Gegen Mittag rasteten sie in den Klippen des Libanus, woselbst sie Jack's Gewehr wieder mit einem Mahle versorgen mußte; er verließ alsdann Cora und Julie, welche sich eines Mittagsschläfchens in dem Schatten eines überhängenden Felsens erfreuten, und sah sich nach einem passenden Platze um, der zu ihrem künftigen Aufenthaltsorte dienen könnte.

Es war eine Höhle in dem am meisten unzugänglichen Theile des Gebirges; der Eingang war ziemlich versteckt durch Gesträuch und Schlingpflanzen und das trockene Bett eines Flüßchens näherte sich demselben bis auf ungefähr 12 Schritte, von wo aus man alsdann über Felsgestein hinaufklettern mußte. Darüber befanden sich die höchsten Gipfel des Gebirges; in der Umgegend und unter demselben waren ungeheure Felsen und steile Abhänge, an einigen Stellen kahl und unfruchtbar und an andern mit Moos, kriechenden und rankenden

THE BUFFALO HISTORY MUSEUM

Pflanzen bewachsen, von denen einige mit Blüten der prächtigsten Farben überſäet waren. Der vordere Eintritt war nicht nur für den Zutritt ſchwierig, ſondern wegen der Lage und Engheit konnte er von einem Manne gegen hundert vertheidigt werden, ſo daß der Neger darauf rechnete, in den Stand geſetzt zu ſein, jeden Verſuch ſeiner Gefangennahme zurückzuſchlagen, wenn ſein Aufenthalt entdeckt werden ſollte, ſo lange noch Munition und Proviant in der Höhle wären, und wenn dieſe ausgingen, durch die obere Oeffnung der Höhle zu entfliehen.

16.

Es war bereits Mitternacht des nächſten Tages, als der Aufſeher Wilſon in Geſellſchaft einer Anzahl Freunde, meiſt Buchführer und Aufſeher von den Plantagen der Nachbarſchaft, in dem elegant möblirten Geſellſchafts-Zimmer ſeines früheren Herrn ſich noch beluſtigte.

Eben als der Jubel auf's Höchſte geſtiegen war, wurde die Thür des Zimmers geöffnet und ein großer kräftiger Neger, mit einer Axt bewaffnet, erſchien in der Thür. Sein Geſicht war ernſt und finſter, als er die erſchrockene Gruppe mit Schweigen betrachtete.

„Der dreifingrige Neger!“ rief einer der Gäſte, und ein Gefühl des Schreckens beſchlich alle, als ſie dieſen Namen hörten.

„Ergreift ihn! eine Belohnung von hundert Pfund iſt auf ſeine Gefangennahme geſetzt,“ ſchrie Wilſon, vom Tiſche aufſpringend. Doch der Blick des Negers ſcheuchte ihn ſelbſt zurück, das zu verſuchen, wozu er Andere antreiben wollte.

THE BUFFALO HISTORY MUSEUM

„Ihr habt vergessen, daß der Tod des Mr. Morton die Belohnung auf fünfzig herabgesetzt hat," bemerkte der dreifingrige Neger mit einem verächtlichen Lächeln. „Es ist jetzt nur die Belohnung des Gouvernements ausgeboten, Du Schlange!" und die Thür schließend, lehnte er mit seinem Rücken gegen dieselbe, während seine Blicke von einem zum andern der versammelten Gäste wanderten.

Mit einem Lächeln der Ironie und des Hohnes drehte der Neger den Schlüssel in der Thür herum und machte so die ganze Gesellschaft zu Gefangenen; alsdann ging er an den Tisch, um welchen die Gäste mit erblaßten Gesichtern, und von schrecklichen Ahnungen gefoltert, saßen, legte seine Axt und den Schlüssel auf denselben und nahm Platz.

„Sagte ich nicht der Name des dreifingrigen Negers sollte ein Zauberwort sein, das Blut aus den Wangen eines jeden weißen Mannes zu treiben, der ihn hört? fragte er mit einem finsteren Lächeln, als er seine dreifingrige Hand emporhielt und seine schwarzen Augen von einem bleichen und von Furcht ergriffenen Gesichte zum andern wanderten. „Niemand bietet mir einen Trunk," fuhr er fort, „dann werde ich mich wohl selbst bedienen müssen," und eine Flasche Rum ergreifend, goß er eines der Gläser voll. „Füllet die Gläser, ich werde Euch einen Toast ausbringen. Füllet die Gläser, sage ich!" und indem er sah, daß dieselben zögerten, ergriff er die Axt und schwang sie in drohender Weise.

Die Gäste des Mr. Wilson und sogar der Aufseher selbst füllten die Gläser einer nach dem anderen; der Neger erhob sich alsdann, und die Axt noch in der einen Hand haltend, hielt er sein Glas mit der andern in die Höhe und sagte: „Zu

THE BUFFALO HISTORY MUSEUM

Mr. Wilson's Gesundheit! möge er leben bis ich das Vergnügen habe, ihm das Lebenslicht auszublasen."

„Verdammt, wenn ich mit einem Neger trinke!" rief einer der Gäste, vor Zorn erröthend.

„Trink!" rief der Dreifingrige, während die Axt über dem Kopfe des Widerspenstigen blinkte, welcher indessen nicht der einzige war, der dem Toast nicht die gebührende Ehrenbezeugung erwies.

„Trink, Scott," sagte ein Buchführer, der neben dem jungen Manne saß, dessen Leben bedroht wurde. „Sei nicht närrisch — trink!"

„Jetzt könnte ich Euch tödten," sagte der Neger, Wilson fest ansehend, „doch an Eurem Tische will ich's unterlassen; Wir werden uns schon wieder treffen!" und nachdem er den Rest seines Rums ausgetrunken hatte, setzte er das Glas nieder, und schritt nach der Thür.

Er schloß sie auf, öffnete sie und verließ das Zimmer, stand alsdann still, dieselbe von außen zu verschließen, und ging nach der Küche, wo er drei männliche und drei weibliche Sklaven eingeschlossen hatte, ehe er in's Gesellschafts-Zimmer drang. Die Thür aufschließend, trat er ein, und fand seine Gefangenen, obgleich von seiner eigenen Hautfarbe, zitternd, so daß sie kaum aufrecht zu stehen vermochten.

„Cäsar," sagte er, „ich gebrauche ein Pfund Tabak und eine Gallone Rum; Ihr habt dort mehrere Schweinsblasen, wie ich sehe — mache in eine der kleinsten ein halb Quart und den Rest in einige der größeren."

Cäsar gehorchte mit zitternden Händen; der Tabak und ein Theil des Rums wurde von dem Obi-Weibe verlangt, welcher Jack versprochen

THE BUFFALO HISTORY MUSEUM

hatte, sie bei seiner Rückkehr nach Mount Libanus zu besuchen.

„Nun," fuhr der Neger fort, nachdem er den Tabak in Empfang genommen hatte, „gebrauche ich Eures Mästers Gewehr, seine Pistolen und alles Pulver, Blei und Schrot, welches sich im Hause befindet."

Cäsar führte ihn nach einem Zimmer im untersten Stockwerke, woselbst er die verlangten Artikel vorfand, und überreichte ihm dieselben.

„Oeffne die Thür," rief er, auf dem Flur angekommen und sich nach Cäsar umwendend; und als er in dem Mondlichte auf der Schwelle stand, befahl er ihm, die Zecher in dem Gesellschafts-Zimmer nicht eher zu erlösen, als bis er einen Vorsprung von einer Stunde gewonnen habe.

Jack erstieg nach Verlaufe dieser Zeit schon die Berge hinter dem Walde, und nachdem er das Obi-Weib besucht und ihr den Tabak und Rum überreicht hatte, setzte er seinen Weg zu seiner eigenen Höhle fort, woselbst er gegen Abend, nach einer Abwesenheit von 24 Stunden, anlangte.

THE BUFFALO HISTORY MUSEUM

2. Abtheilung.

Die Sklaven-Rache.

1.

Es war eine herrliche Nacht ungefähr eine Woche nachdem der dreifingrige Neger das Haus des verstorbenen Mr. Morton besucht hatte; — der Ort nach welchem uns die Begebenheiten in unserer Erzählung jetzt führen, ist das Haus des Capitain Harrop, welches an dem Fuße des Mount Libanus, an der See-Seite desselben, liegt. Es ist umgeben von den schönsten Grundstücken, und Alles auf denselben zeugt von dem Besitze des größten Reichthums; die Gärten sind geschmackvoll ausgelegt. Strauchhecken umgeben die Ufer der Fischteiche, Fontainen kühlen die Luft durch ihre klaren Wasserstrahlen, Lauben und Grotten laden den Spaziergänger zum Eintritt, Statuen griechischer Göttinnen zeigen sich in allen Biegungen der Baumanlagen und in dem Vogelhause glänzen die schönsten und prächtigsten Gefieder der verschiedensten Vögelarten.

Kapitain Harrop hatte keinen gesunden Schlaf; er drehte sich unruhig auf seinem weichen Lager und ein tiefes Stöhnen entfuhr seinen Lippen im Schlafe. Wahrscheinlich trat eine der schrecklichen Scenen,

THE BUFFALO HISTORY MUSEUM

welche er während seines abscheulichen Handelsgeschäftes mit menschlichen Wesen an der westlichen Küste Afrika's erlebt hatte, vor seine Augen. — Plötzlich richtete er sich, mit kaltem Angstschweiße vor der Stirn, im Bette auf und starrte um sich.

„Es war also nur ein Traum!" murmelte er mit einem Gefühle unaussprechlicher Erleichterung. „Doch was für ein Traum! Diese Ueberzeugung ist süß — wenn ich aber einmal von einem solchen Traume in einer Welt gequälter Seelen erwachte und fände alle diese Schrecken verwirklicht? —"

Ein kalter Schauder ergriff ihn, als er sich wieder niederlegte; er bemerkte nicht, wie eine schwarze Hand zwischen den Muslin-Vorhängen, in welchen kurz zuvor ein Einschnitt mit einem Messer gemacht worden war, zum Vorscheln kam; weder hatte er die leisen, bedächtigen Schritte des Negers gehört, dem diese Hand angehörte, als er die Stufen heraufgekommen war, die von dem Garten zu dem Balkon führten, auf welchem eine Glasthür und die Fenstern ausliefen.

Es war der dreifingrige Neger; das Obihorn hing auf seiner Brust, das Gewehr des Soldaten, den er bei seiner Flucht aus dem Gefängnisse erschlagen hatte, hielt er in der Hand und in dem Gurte um seinen Leib steckten die Pistolen, die er aus dem Hause des Mr. Morton mitgenommen hatte. Er warf einen Blick voll Haß und Triumph auf den bei seinem Anblicke erschreckt emporfahrenden Harrop und erhob alsdann langsam und bedeutungsvoll seine dreifingrige Hand.

„Der dreifingrige Neger, der Sohn Makro's!" stöhnte Capitain Harrop, in seine Federkissen zurücksinkend. „Ich bin verloren! — Doch was willst Du? Was führt Dich hierher?"

THE BUFFALO HISTORY MUSEUM

fragte er mit einem Wuthausbruche und erwachender Energie.

„Rache!“ erwiederte der Neger in tiefem Tone. —

„Doch ich will nicht sterben, ohne einen Schlag zu meiner Vertheidigung zu führen!“ schrie Capitain Harrop, und plötzlich aus dem Bette springend, eilte er nach dem Putztische; Jack kam jedoch seinen Absichten vor und ergriff den Dolch an dem Elfenbeinhefte, ehe ihn die ausgestreckten Finger Harrop's erreichten.

„Verdammt!“ brummte der Sklavenhändler, vor Wuth mit den Zähnen knirschend, und war alsdann bemüht, den langen seidenen Klingelzug zu ergreifen, welcher über seinem Bette herunterhing.

Der Neger packte ihn mit der linken Hand am Halse und hielt ihn mit aller Kraft fest. Dann nahm er die silberne Scheide des Dolches zwischen die Zähne, zog die Waffe, welche an beiden Seiten so scharf wie ein Rasirmesser war, heraus und schnitt die Schnur dicht am Zuge ab.

„Verloren! verloren!“ stöhnte Capitain Harrop, zitternd unter der Hand seines Feindes, welcher ihn mit einem Blicke höhnischen Triumphes betrachtete.

Jack wand alsdann die Schnur in eine Schlinge und warf sie über den Kopf seines zitternden Opfers; Harrop glaubte, daß dies die Vorbereitung zu seiner Strangulirung sei, und würde laut aufgeschrieen haben, wenn der Neger nicht seine Hand fest auf seinen Mund gedrückt hätte.

„Folget mir, Capitain Harrop,“ sagte Jack. „Wenn Ihr Euch weigert oder widersetzt, zwingt Ihr mich, Euch zu morden; wenn Ihr versucht zu entfliehen oder Lärm zu erheben, oder nicht schnell

THE BUFFALO HISTORY MUSEUM

genug folgt, ziehe ich an der Schnur und die Schlinge wird Euch erdrosseln.“

„Wo wollt Ihr mich hinführen?“ fragte der Capitain stotternd, als sie die Stufen nach dem Garten hinuntergingen.

„Keine Worte, sondern folgt,“ erwiederte der Neger in ernstem Tone, während er an der Schnur zog, wodurch Harrop eine sehr lebhafte Idee von der Pein der Strangulirung gewann.

Als der Neger durch die Gärten, Anlagen und Zuckerrohrfelder seines Gefangenen, und dann durch die Baumwollen- und Tabaksfelder der angrenzenden Plantagen schritt, folgte ihm Harrop; der Angstschweiß triefte diesem vom Gesichte und seine entnervten Glieder zitterten vor Ermattung und Angst, während seine nackten Füße sich an den scharfen Steinen wund ritzten.

Der Fuß des Mount Libanus war jetzt erreicht; Harrop sank auf den Boden nieder und erklärte, daß er nicht weiter gehen könne. Jack stieß ihn mit dem Fuße und dem Kolben seines Gewehrs vergebens; doch der Unglückliche sah sich genöthigt, aufzustehen und seinem Ueberwinder zu folgen, als er den erhobenen Dolch im Mondschein blitzen sah und die tiefe Stimme des dreifingrigen Negers ihn mit dem Tode drohte. Er wurde an der rauhen und steinigen Seite des Libanus von dem mitleidslosen Jack hinaufgeschleppt und erreichten endlich den Eingang der Höhle, woselbst Cora ängstlich auf Jack's Rückkehr wartete.

„Capitain Harrop!“ rief Julie in einem Tone der Verwunderung, als sie mit Cora nach dem Eingange eilte und Jack seinen zitternden und bewußtlosen Gefangenen hineinschleppte.

„Hm — Ihr kennt ihn?“ fragte verwundert der Neger.

THE BUFFALO HISTORY MUSEUM

„Ich habe ihn bei Mr. Morton gesehen," erwiederte Julie. „Er verdient sein Schicksal," fügte sie hinzu, indem sie sich abwendete.

„Julie Davidson hier?" sagte Harrop mit schwacher Stimme. „Wie kann ich Gnade erwarten von den Händen des Sohnes Mahali's und der Mörderin James Morton's?"

„Gnade?" wiederholte die Quadrone. „Haben Sie je Gnade ergehen lassen an irgend Jemand, Capitain Harrop?"

„Denket an Amri und Makro und all jene Tausende von unglücklichen Menschen, welche Ihr aus deren Vaterlande geschleppt habt, sagte der dreifingrige Neger. „Ihr werdet jetzt einen Vorgeschmack von derselben Noth und demselben Elend erfahren müssen, zu welchen Ihr so viele Tausende verholfen habt. Ihr werdet zeitlebens Gefangener sein, und habt heute zum letzten Male auf die glänzende Sonne und zum blauen Himmel emporgeblickt."

„Ihr seid vom weicheren Geschlecht," sagte Harrop, einen verzweiflungsvollen Blick auf Cora richtend, „und ich habe euch nie beleidigt. Wollet Ihr nicht zu diesem grausamen Manne sprechen und ihn gegen mich erweichen?"

„Nein," entgegnete Cora, sich abwendend.

„Ihr seht, wie fruchtlos all Eure Versuche sind," bemerkte der Neger. „Ihr seht, daß Ihr von allen verachtet seid, in deren Adern ein Tropfen Blut eines Afrikaners rinnt. Drum kommt!" und mit diesen Worten schritt er den Gang entlang nach der Höhle, seinen Gefangenen hinter sich herziehend.

THE BUFFALO HISTORY MUSEUM

2.

An der einen Seite des Ganges, welcher von der Höhle zu einem Ausgange dicht unter dem Wasserfalle hinauf führte, hatte Jack eine Oeffnung entdeckt, die nach einem Gewölbe führte, in welches nur ein matter Lichtschein durch den Felsenriß von oben hinein drang. Hier beabsichtigte er, Harrop einzusperren, und nachdem er seine Arme mit der Klingelschnur auf dem Rücken zusammengebunden hatte, stieß er ihn so heftig hinein, daß derselbe, entkräftigt durch seinen wüsten Lebenswandel und ermattet von der mühseligen Reise, auf den Steinboden niederstürzte, mit seinem Kopfe an die Wand schlug und besinnungslos wurde.

Als er wieder zu sich gekommen war, fühlte er einen ungeheuren Durst. Er rief nach Wasser mit schwacher Stimme, und die Creolin brachte es ihm darauf in einer Cocusnuß-Schale.

„Dank!" sagte er, als er begierig das Wasser aus der Schale getrunken hatte, welche Cora an seine Lippen hielt.

„Oh bitte, erlöset mich! Meine Freunde wissen nicht, wo ich bin;—ich bin zu lebenslanger Gefangenschaft verurtheilt. Erlöset mich! Ich will Jack's Verzeihung und die Freiheit für ihn und Euch einholen. Ihr wißt, daß ich reich bin, und daß ich viel Einfluß auf der Insel besitze."

„Wir haben unsere Freiheit schon," erwiederte Cora, das Gewölbe verlassend, „bittet den großen Geist lieber um Verzeihung, der den Negern die goldsandigen Flüsse und die fruchtbaren Fluren zum ewigen Leben gab und von wo aus uns die Weißen zur Sklaverei geschleppt haben."

Mehrere Stunden vergingen und Harrop hörte alsdann die Stimme des dreifingrigen Negers.

THE BUFFALO HISTORY MUSEUM

In wenigen Minuten trat er ein, eiserne Fesseln in der einen Hand und ein Vorhängeschloß und zwei Ringe, welche durch eine kleinere Kette mit einander verbunden waren, in der anderen tragend. Nachdem er niedergekniet war, band er Harrop's Arme los legte ihm die Fesseln um seine Handgelenke und versicherte dieselben durch das Schloß; die eisernen Ringe dienten dazu, die Füße des Gefangenen zu fesseln.

„Habt Ihr kein Erbarmen?" stöhnte der unglückliche Harrop, als ihn Jack verlassen wollte.

„Ich würde meine Rache nicht aufgeben für alle Reichthümer Jamaica's," war des Negers überlegte Erwiederung, worauf er das Gewölbe verließ, während Harrop laut seufzte unter der marternden Angst seiner Seele.

Eine Stunde nach der andern verging und der Gefangene wurde vom peinigenden Hunger und Durst ergriffen, und begann zu befürchten, daß er verurtheilt sei, den langsamen und qualvollen Hungertod zu sterben. Endlich hörte er jedoch Jemand in dem Gange; Jack trat ein und brachte ihm ein wenig Brod und einen ausgehöhlten Kürbiß mit Wasser, welches er in dem Bereiche des Gefangenen niedersetzte und ging wieder ab, ohne ein Wort zu sprechen.

Harrop verschlang gierig das Brod, welches ihm sein Gefangenwärter gebracht hatte; und trank das Wasser mit größerem Wohlgeschmack, denn er je die besten Weine getrunken hatte. Dann streckte er seine müden und schmerzenden Glieder auf den nackten Steinboden seiner Zelle aus und verfiel in einen unruhigen fieberhaften Schlaf. Im Traum sah er die zehn Tausend Opfer seiner Geldgier, welche er durch Gewalt oder Hinterlist von ihrem Vaterlande geschleppt hatte, und hörte die Seufzer

THE BUFFALO HISTORY MUSEUM

der unglücklichen Gefangenen, das Heulen der Sklaven am Peitschen-Pfahl und das Geschrei der sich sträubenden Mädchen.

Die Behörde des Distrikts wurde von dem Verschwinden Harrop's benachrichtigt, und nachdem eine fruchtlose Untersuchung in dieser Sache vorgenommen war, kam man zu dem Schlusse, daß Harrop ermordet, an irgend einem Platze in dem neulich erst gepflügten Boden begraben und die Stelle unmöglich aufzufinden sei.

3.

Wir müssen jetzt von Mount Libanus niedersteigen und den Leser in die Stadt San Jago da Vega, gewöhnlich Spanisch-Town genannt, einführen. Es war der zweite Tag der Gerichtssitzung, welche für den dortigen Bezirk, wozu die Umgegend der Montego-Bay gehört, gehalten wurde. Stroh lag daselbst auf der Straße vor dem Rathhause ausgebreitet, um das Gerassel der Fuhrwerke zu unterdrücken, und Soldaten in rothen Jacken und weißen Beinkleidern schritten vor dem düsteren Gebäude auf und ab. Bei diesen Gerichtssitzungen nahm die Stadt ein lebhaftes und festliches Aussehen an. Die Gerichtsbeamten hatten eine Anzahl von Fremden mitgebracht und außerdem waren die Kläger, Verklagten und Zeugen erschienen — alle im feierlichsten Anzuge.

Im Rathhause beginnt eben eine ernste Verhandlung. — Arthur Morton sitzt auf der Anklagebank, bleich, doch ruhig, des Mordes seines Onkels angeklagt; sein Leben hängt von dem Eindrucke ab, den die Vertheidigungsreden seines Advokaten und

THE BUFFALO HISTORY MUSEUM

die Aussagen der Zeugen auf die Geschworenen verursachen. Die in der Anklage dargelegten Thatsachen scheinen so bündig zu sein, wie es nur umständliche Beweise darlegen könnten, um den Angeklagten als den Mörder des Mr. Morton erkennen zu lassen; und die Aussage Wilson's, daß er durch das Geschrei „Mord!" nach dem Schauplatze gerufen wurde und den Gefangenen neben dem blutenden Körper des Pflanzers gefunden habe, erhöhte diesen Verdacht noch mehr bei allen Anwesenden. Außerdem bemerkte derselbe, daß der Gefangene der alleinige Erbe von dem Vermögen des Pflanzers sei, und daß er nur wenige Stunden vor der Ermordung sich in's Mittel legte, eine Sklavin der Strafe zu entziehen, woraus leicht gefolgert werden könnte, daß demzufolge ein Streit zwischen dem Gefangenen und seinem Onkel stattgefunden habe.

Arthur's Vertheidiger hatte eine der schwierigsten Aufgaben; — er konnte keine Zeugen stellen, und nicht einmal solche, welche von dem Charakter des Gefangenen Zeugniß geben konnten, denn Arthur war ein Fremder in Jamaica; und er konnte demnach nur einzig und allein durch Schlußfolgerungen und Beredsamkeit versuchen, den Eindruck zu verwischen, den die in der Anklage dargelegten Thatsachen — bevorwortet durch die Rede des Staats-Anwalts, welche ein Exempel der Beredsamkeit, des Taktes und der klarsten Darlegung war — auf die Geschworenen gemacht hatten. Er suchte zu beweisen, daß der dreifingrige Neger das Haus betreten, die Mordthat vollführt und, ohne entdeckt worden zu sein, seine Flucht bewerkstelligt haben möchte, oder daß Julie Davidson zu dieser That durch Eifersucht und Rache verleitet worden sei. Er sprach seine Meinung dahin aus, daß nicht nur Gründe zu der Annahme, der Neger und

THE BUFFALO HISTORY MUSEUM

die Quadrone möchten die That vollführt haben, vorhanden seien, sondern daß dieselben auch mehr Beweggründe zur Ausübung des Mordes gehabt hätten. Er verweilte lange bei der Erklärung des Gefangenen in seinem Verhöre, daß er die dunklen, verworrenen Umrisse einer weiblichen Gestalt in der Dunkelheit der Nacht erkannte, als sich dieselbe von dem Zimmer des Ermordeten nach den Stufen der Hausthür bewegte, und daß er dabei das Rauschen eines seidenen Kleides gehört habe. Nachdem er so die Thatsachen in diesem Falle auf die günstigste Weise zu der Annahme des Nichtschuldig des Gefangenen dargelegt hatte, machte er einen Angriff auf die inneren Gefühle der Geschworenen.

„Wer schaudert nicht," sagte er, „bei dem bloßen Gedanken, daß ein Mann bei aller Erwägung und Gewissenhaftigkeit der Geschworenen dennoch unschuldiger Weise zum Tode verurtheilt worden wäre? Die nicht zu verleugnenden Unvollkommenheiten der nur muthmaßlichen Beweise sollten uns abschrecken von der Fällung eines Urtheils, welches für immer unabhelfbar wäre. — Jedermann wird sich gewiß irgend eines Falles erinnern können, in welchem die muthmaßlichen Beweise das Schuldig begründeten und augenscheinlich außer allen Zweifel setzten und wo nachher — doch zu spät — die Unschuld des Angeklagten ebenso klar bewiesen wurde. — Blicket auf den Clienten, meine Herren; sieht er aus wie ein Mensch, auf dessen Stirn der Schöpfer den Stempel der Verworfenheit gedrückt hat? Können Sie auf dieses ruhige, offenherzige und unerschrockene Gesicht sehen und ihn eines feigen Meuchelmordes schuldig halten? Ich weiß, meine Herren, daß Sie nur ein solches Urtheil fällen können, wonach mein Client dies Tribunal frei und unbescholten verlassen kann."

THE BUFFALO HISTORY MUSEUM

Der Rechts-Anwalt nahm wieder seinen Sitz ein, nachdem er so seine Vertheidigungs-Rede beschlossen hatte; der Richter machte alsdann seine Notizen zur Zusammenziehung der Thatsachen und schließlichen Entscheidung der Geschworenen. Als dieser noch mit dem Auszuge der Thatsachen in diesem Rechtsfalle beschäftigt war und die Geschworenen ihre Geruchsorgane bedächtig mit einer Prise Schnupftabak erfrischten, wurde dem Rechts-Anwalt, der Arthur vertheidigte, ein Zettel eingehändigt, und nachdem er die Zeilen gelesen, erhob er sich und wandte sich an den Richter:

„Mein Herr, ich erhielt eben eine Mittheilung, welche für den Gefangenen von größtem Einfluße und für die Gerichtsherren von Interesse ist. Ich hoffte vorher nicht, daß irgend ein Beweis aufgebracht werden könnte, die Unschuld meines Clienten darzuthun, doch glaube ich, daß mir die Herren gern noch erlauben werden, einen Zeugen zum Verhöre zu rufen.“

„O, gewiß!“ erwiederte der Richter.

„Lassen Sie Julie Davidson eintreten,“ sagte der Rechts-Anwalt. — Der Name wurde darauf von dem Schreiber aufgerufen und von den Lanzenträgern wiederholt.

Arthur Morton staunte, als er diesen Namen hörte, und blickte unwillkürlich nach dem Zeugenstand. Eine Bewegung und ein bedeutendes Geräusch entstand im ganzen Saale, so daß die Wache genöthigt war, zur Ruhe zu rufen. Die Quadrone betrat den Zeugenstand und Arthur Morton würde eben auch keine Schwierigkeiten gehabt haben, in ihr die Gesellschafterin seines verstorbenen Onkels zu erkennen, wenn er auch ihren Namen nicht gehört hätte, denn sie war ebenso gekleidet, wie an dem Tage, als er sie zum ersten Male sah, und ihre

THE BUFFALO HISTORY MUSEUM

Züge waren ruhig und noch ebenso einnehmend wie damals.

„Ich glaube, Sie wohnten bei dem Verstorbenen, Miß Davidson?" begann der Rechts-Anwalt das Verhör, nachdem sie vereidet war.

„Ich war seine Gesellschafterin und also seine Sklavin," erwiederte Julie. „Ich haßte und verachtete ihn, obgleich er mich in Sammet und Seide kleidete, denn ich betrachtete dies als Zeichen meiner Erniedrigung. Er erregte meine Eifersucht, indem er eine Creolin mit Anträgen, welche für sie eben so gehässig, wie sie für mich empörend waren, belästigte. Um sie zur Ergebung zu zwingen, ließ er sie im Hause des Aufsehers Wilson einschließen. Ich erlöste sie und für diese That ließ er mich peitschen. Ich wurde nämlich von dem Aufseher und Neger-Sklaven in einen Stall geschleppt, woselbst mir die Kleider vom Leibe gerissen wurden, um mit der Körper-zerfleischenden und Sinne-berauraubenden Peitsche gezüchtigt zu werden; doch der Herr, welcher jetzt auf der Anklagebank sitzt, trat dazwischen und befreite mich nach dem ersten Streiche aus den Händen des barbarischen Aufsehers. Ich floh in den Wald; in der Nacht kehrte ich vorsichtig nach dem Hause zurück; es gelang mir, dasselbe zu betreten, ohne Jemand darin zu wecken, und verfolgte meinen Weg nach dem Schlafzimmer des Verstorbenen so geräuschlos als möglich. Er schlief; ich zog den Dolch aus meinem Busen, und nachdem ich ihn geweckt hatte, damit er vor seinem Tode wissen möge, von wem der Rachestahl erhoben wurde, stieß ich ihm denselben in's Herz. Dann eilte ich aus dem Zimmer und entfloh auf demselben Wege, wo ich gekommen war. Ich komme heute aus freiwilligem Antriebe hierher und mache mein offenes Geständniß, weil ich nicht das Werkzeug

THE BUFFALO HISTORY MUSEUM

zu dem Tode eines achtbaren Mannes sein will, der ungerechter Weise eines Verbrechens angeklagt wurde, dessen ich allein schuldig bin.“

Julie's Stimme zitterte nicht im Geringsten, noch bebten ihre Lippen auch nur ein einzig Mal, während sie diese Angaben machte, welche einen tiefen Eindruck auf die ganze Gerichts-Versammlung ausübten. Arthur war erstaunt über die Großmuth, welche die schöne Quadrone zu diesem Geständnisse trieb, doch nicht über das Geständniß der Schuld an dem Morde seines Onkels an sich selbst, denn er hatte von Anfang an den Verdacht, der jetzt bestätigt wurde, gegen sie gehegt. Der Richter verbot die Erwägung der Thatsachen gegen Arthur Morton, und die Geschworenen, erfreut, eine Sklavin statt einer weißen Person als Angeklagte zu haben, sprachen sogleich das Verdikt der Freisprechung Arthur Morton's aus, ohne ihren Sitz zu verlassen.

Arthur verbeugte sich gegen den Richter und die Geschworenen und verließ die Anklagebank. — Julie Davidson, deren Verhaftung der Richter befohlen hatte, wurde von dem Zeugensitze geführt und nahm denselben Platz ein, den Arthur soeben durch ihre bewunderungswürdige Großmuth verlassen hatte. Das offene Geständniß der Quadrone machte ein weiteres Verhör und Zeugen-Vernehmung unnöthig; — in wenigen Minuten war sie zum Tode verurtheilt und wurde zum Gefängnisse — in eine der Zellen, welche Arthur Morton vor wenigen Stunden verlassen hatte — abgeführt.

THE BUFFALO HISTORY MUSEUM

4.

Die Motive der Handlungen des weiblichen Geschlechts sind unstreitbar schwieriger zu erklären, denn die der Männer, indem jene mehr dem Herzens-Antriebe als der Ueberlegung folgen, und deshalb öfter Handlungen thun, von denen es schwer ist, die wahren Beweggründe aufzustellen. Julie war bemüht, sich zu überreden, sie habe dies aus Gerechtigkeitsliebe gethan, denn sie bestrebte sich, das Bild Arthur's aus ihrem Herzen zu verbannen; doch in der Einsamkeit ihres Kerkers legte sie sich die Frage vor, ob sie sich zu dieser Aufopferung angetrieben gefühlt haben würde, wenn der Angeklagte der Aufseher Wilson oder Capitain Harrop gewesen wäre, und die Antwort, welche aus der bisher unergründeten Tiefe ihres Herzens klang, war eine verneinende.

Es war also nicht Gerechtigkeitsliebe, es war die Liebe für Arthur Morton. Sie konnte nicht länger das Gefühl unterdrücken, welches sie in ihrem Herzen für ihn hegte, — sein Bild schwebte vor ihr, wenn sie sich auch noch so sehr bestrebte, dasselbe zu verbannen. Sie hatte nie zuvor geliebt, doch sie hatte ein Frauenherz in ihrem Busen und konnte dem Triebe desselben nicht widerstehen.

Aber schlug das Herz des schönen jungen Engländers dem ihrigen entgegen? Sie fragte sich, ob dies möglich sei, und die heißen, bitteren Thränen, welche langsam aus ihren dunklen Augen quollen, und die Bewegung, welche ihre Lippen erbeben machte, antworteten so deutlich, wie's nur Worte thun könnten, daß ihr Herz die Frage mit Nein beantworten mußte. O, nein! — Afrikanisches Blut floß ja in ihren Adern, und, wenn sie auch

THE BUFFALO HISTORY MUSEUM

frei wäre, hätte sie nie hoffen können, der Gegenstand würdiger Achtung von Seiten eines Mannes weißer Race werden zu können, und obgleich unter gewissen Umständen Arthur Morton nicht zögern möchte, sie zu seiner Gesellschafterin zu machen, so fühlte sie doch jetzt, daß er mit Entsetzen und Widerwillen vor der Mörderin seines Onkels zurückschaudern würde.

In ihren Herzensforschungen war sie bis zu diesen Folgerungen gekommen, als sie den Schlüssel in dem Schlosse der mit Eisen beschlagenen Thür ihrer Zelle hörte; dieselbe knarrte in ihren Angeln und der Schließer und ein großer starker Neger, in einen langen, schwarzen Mantel gehüllt, traten ein. Sie erhob sich bei deren Eintreten von ihrem Strohlager und fuhr vor Staunen zurück, als sie in den Zügen des Negers Jack erkannte.

„Ich kann Ihnen nur fünf Minuten Zeit mit der Gefangenen erlauben," sagte der Wärter, und die Thür schließend, hörten sie ihn wieder den Steinflur des Corridors entlang gehen.

„Weshalb seid Ihr hierher gekommen, wo Ihr so vielen Gefahren ausgesetzt seid?" fragte Julie mit leiser Stimme.

„Euch die Freiheit zu verschaffen," erwiederte der dreifingrige Neger. „Ihr habt die Ehre Cora's gerettet; — sie erzählte mir auch, daß Ihr Euch bei dem Pflanzer in's Mittel gelegt habt, mein Leben zu retten, als ich im Gefängnisse lag. In einer Stunde seid Ihr frei. Ich verlasse Euch jetzt; unter meinem Mantel habe ich eine Flasche Rum, zum vorläufigen Zeitvertreibe des Gefangenwärters, einen Dolch, ihn zur Ruhe zu bringen, wenn es nöthig sein sollte, und Pistolen, um mich damit zu vertheidigen, wenn man mich entdecken würde.

THE BUFFALO HISTORY MUSEUM

Er klopfte an der Thür, welche im nächsten Augenblicke von dem Schließer geöffnet wurde.

„Würden Sie ein wenig Rum annehmen?“ fragte Jack den Schließer, als sie den Corridor betreten hatten.

„O, das ist prächtig!“ sagte dieser, seine Hände reibend. „Kommen Sie hier herein; vielleicht kann ich eine Cigarre finden, um dem Rum einen höheren Geschmack zu verleihen,“ er führte ihn in ein kleines Zimmer und machte die Thür wieder zu.

„Sie sind wohl der einzige Beamte des Gefängnisses, welcher jetzt auf Wache ist?“ fragte der Neger, indem er einen Zug aus der Flasche that.

„Ja,“ erwiederte der Schließer, „Einer ist ausgegangen — die übrigen sind im Bette.“

„Trinken Sie,“ sagte Jack, ihm die Flasche zuschiebend. „A-pro-pos“, wo sind denn die Cigarren, von denen Sie sprachen?“

„Ja so, die vergaß ich,“ sagte der Schließer, und sich von seinem Stuhle erhebend, ging er nach der einen Ecke des Zimmers, bückte sich und griff mit der Hand in eine Kiste.

Der dreifingrige Neger sprang schnell auf, ergriff ihn mit fester Hand im Genick und warf ihn rücklings zu Boden. Sich alsdann selbst auf ihn werfend, drückte er ihm mit der linken Hand den Mund zu, während in seiner rechten der Dolch vor den Augen des erstaunten und erschrockenen Schließers blinkte.

„Ein Laut und Ihr seid ein Mann des Todes,“ sagte er mit leiser, doch fester Stimme, und den Griff seines Dolches zwischen seine Zähne führend, nahm er den Kork der Rumflasche und sperrte ihn zwischen die Zähne des zitternden Schließers.

THE BUFFALO HISTORY MUSEUM

Er löste ihm alsdann das Halstuch, zerriß es und band damit die Hände und Füße desselben fest zusammen, und nachdem er den Schlüssel von seiner Seite genommen, ergriff er die Lampe vom Tische und schloß den unglücklichen Gefangenwärter in seinem Zimmer ein; hierauf schlich er den Corridor entlang zur Zelle der zum Tode verurtheilten Quadrone.

Julie sah mit Angst und Zweifel seiner Rückkehr entgegen. Im nächsten Augenblicke wurde die Thür geöffnet und sie befand sich an der Schwelle der Freiheit. — Jack führte stillschweigend den Weg, ohne sich damit aufzuhalten, irgend eine Thür wieder zu verschließen, durch welche sie zu passiren hatten.

„Folgt mir" flüsterte Jack ihr zu, und eilte in dem Schatten der Gefängniß-Mauer fort, bog dann in eine enge Straße ein und erreichte bald das offene Feld.

Julie folgte, und in einer halben Stunde standen sie unter einem Tamarinden-Baum, in einem Thale nahe Spanisch-Town.

„Wohin wünschet Ihr zu gehen?" fragte sie Jack jetzt.

„Ich werde nach Kingston gehen," antwortete Julie nach kurzer Ueberlegung.

„Dann lebet wohl," entgegnete der Neger, ihre Hand ergreifend. „Ich athme nirgends freier, denn in jenen rauhen Bergen, welche selten der Fuß des weißen Mannes betrat. Meine besten Glückwünsche für Eure Sicherheit und Euer Wohlergehen mögen Euch begleiten."

„Adieu!" erwiederte Julie und verschwand im nächsten Augenblicke zwischen den Bäumen; Jack

THE BUFFALO HISTORY MUSEUM

wendete sich gegen die Gebirge, welche, von dem Silberlichte des Mondes übergossen, sich bis zum dunkelblauen Himmel aufthürmten.

5.

„Ich hoffe, Mr. Morton, Sie werden nicht anstehen, mir ein gutes Abgangs-Zeugniß auszustellen?“ fragte Wilson den jungen Morton.

„Ich kenne Sie zu wenig, Mr. Wilson,“ erwiederte Arthur in einem kalten Tone. „Ich könnte sie also auch sicherlich nicht empfehlen; doch sie sind lange in meines Onkels Diensten gewesen, und ich bege keinen Zweifel, daß dieses hinreichende Empfehlung bei jedem Pflanzer sein wird, der Jemand in Ihrem Beschäftigungszweige verlangt.

Es war Wilson's Vorsatz, wenn er die Plantage verlasse, nach Falmouth, einer kleinen Stadt an der Küste der Montego Bay, zu gehen, und dort eine Wohnung zu miethen, bis er wieder eine Condition habe. Der Mond kam eben über die kegelförmigen Gipfel der blauen Berge herauf, welche die Bay in einem Halbkreise umgaben, als er die Plantage verließ; und er rechnete darauf, Falmouth noch zu erreichen, ehe die silberne Leuchte der Nacht hinter den noch höheren aber entfernteren Bergen des Liguana unterginge. Er hatte einiges Geld mitgenommen und sich mit einem Paar geladener Pistolen versehen; seinen Koffer und den Rest seines beweglichen Vermögens gedachte er am nächsten Morgen abholen zu lassen.

Mit den Pistolen bewaffnet, und erstärkt durch den mehrmaligen Genuß von Rum, welchem er während des Tages ziemlich Genüge gethan hatte,

THE BUFFALO HISTORY MUSEUM

beſchloß er, einen Gebirgspfad einzuſchlagen, welcher von der Hauptſtraße in geringer Entfernung von der Plantage des Mr. Morton abging und in direkter Richtung nach Falmouth führte.

Er hatte den Ort erreicht, wo der ſchmale Pfad, den er eingeſchlagen hatte, an dem Rande des Felſens hinlief, und wo an der einen Seite ein tiefer Abgrund herauf gähnte und an der andern die ſteile Felswand emporragte, als er den Schatten einer fremden Geſtalt auf dem Pfade im Mondſchein gewahrte, und indem er aufſah, erblickte er die herkulaniſche und wohlbekannte Geſtalt des dreifingrigen Negers.

Im nächſten Augenblicke legte derſelbe ſein Gewehr an und feuerte es auf den fliehenden Aufſeher ab, doch ſein Schuß war zu übereilt und Wilſon eilte unbeſchädigt davon.

Bleich vom Schrecken, keuchend von ſeiner Anſtrengung und erſchöpft durch die Ströme des Angſtſchweißes, welcher von ſeiner Stirn trieſte, ſah ſich Wilſon endlich genöthigt, an dem Rande einer t i e f e n Schlucht, in deren Tiefe ein Bergflüßchen in ſeinem Felſenbette dahin rauſchte, inne zu halten.

Er glaubte, die Kluft ſei zu breit, um ſie überſpringen zu können, und ſchauderte bei dem Gedanken, daß er das Wagſtück des Ueberſetzens mit der Gefahr zu unternehmen habe, in Stücke zerſchmettert, oder von ſeinem hartnäckigen Verfolger niedergeſchoſſen zu werden.

Er warf einen Blick über die Kluft und alsdann hinter ſich; er ſpannte jede Muskel zu verzweiflungsvoller Anſtrengung an, und ſprang von dem Rande des Felsſtücks, welches dort die Schlucht überhing.

THE BUFFALO HISTORY MUSEUM

Er erreichte glücklich die andere Seite, doch der Rand war so schlüpfrig, daß er ausglitt und sicher in die Schlucht gestürzt wäre, wenn er sich nicht an dem nächsten Gesträuch festgehalten und so vor'm Sturze gesichert hätte. Nachdem er festen Fuß gefaßt hatte, warf er einen schnellen Blick zurück und sah den dreifingrigen Neger an der andern Seite knieen und mit seinem Gewehr ein sicheres Ziel auf ihn nehmen. Von Verzweiflung angespornt, versuchte Wilson, den Felsen unter dem Beistande der Schlingpflanzen, womit derselbe bewachsen war, zu erklettern, doch im nächsten Augenblicke blitzte das Feuer aus der Mündung von Jack's Gewehr und der Pulverdampf kräuselte oberhalb der Schlucht empor, während der Aufseher einen Schmerzensschrei ausstieß und rücklings in die Schlucht hinunterstürzte.

Der dreifingrige Neger, befriedigt durch den Tod des Aufsehers Wilson, erhob sich alsdann vom Felsboden und setzte die Ersteigung der Berge fort, deren felsige Spitzen noch weit über ihn emporragten.

6.

An die Besitzungen des Capitain Harrop grenzte die Plantage des Mr. Selby, welcher Wittwer und ein Mann von gutem Charakter, bedeutendem Vermögen und gebildetem Geiste war. Sein einziges Kind, eine Tochter, ist in England erzogen worden, woselbst ihre Mutter während eines Aufenthaltes, um ihre Gesundheit wieder zu erlangen, starb. Sie befand sich jetzt in einem Alter von achtzehn Jahren und war der Stolz und die Freude ihres Vaters, über dessen Wittwerstand

THE BUFFALO HISTORY MUSEUM

ihr Dasein den Segen eines stillen häuslichen Glückes verbreitete. An dem Morgen nach der Ermordung des Aufsehers Wilson, saß Mr. Selby im Speise Zimmer, mit der Colonial-Gazette vor sich, und an der andern Seite des Tisches saß seine Tochter, mit dem Coloriren der Zeichnung einer der prächtigsten Landschaften aus der Umgebung von Spanischtown beschäftigt, woselbst sie mit ihrem Vater während der Gerichtssitzungen war.

Offenheit und Biederkeit sprach aus ihren Augen, die Lippen wie Purpur, und auf den Wangen glühte ein zartes Roth.

„Meine liebe Rosa", sagte Mr. Selby, von der Zeitung aufblickend, „ich lese eben, daß Capitain Orford mit seiner Compagnie in Kingston angekommen ist; Du weißt, daß ich ihn als den Sohn meines ältesten und besten Freundes vor einiger Zeit einlud, bei dieser Gelegenheit einige Tage bei uns zuzubringen. Seine militärischen Geschäfte werden ihn wahrscheinlich einige Tage in Kingston zurückhalten, doch er wird alsdann Urlaub erhalten und — laß sehen, er kam dort am zehnten an — ich würde mich nicht wundern, wenn wir ihn heute schon hier sähen!"

„Capitain Orford, lieber Vater?" rief Rosa in einem Tone der Freude und des Staunens, während ein leichtes Roth über ihr liebliches Gesicht zog, und schnell wieder wie ein Sommer Wölkchen auf dem sonnigen Spiegel der See verschwand.

„Ja, Dein erster Spiel-Camerad, Rosa," erwiederte ihr Vater.

„O, ich erinnere mich seiner, lieber Vater," sagte Rosa mit heiterm Lächeln. „Er war ein hübscher junger Mann, als ich ihn in London sah, doch es muß vor zwei Jahren gewesen sein, — ja, es waren zwei Jahre am letzten Weihnachts-Abend,

THE BUFFALO HISTORY MUSEUM

seit ich mit ihm bei Tante Winston tanzte. Denkst Du, er hat sich viel verändert seit jener Zeit, lieber Vater?"

„Ich sollte nicht meinen, Rosa," entgegnete Mr. Selby lächelnd. „Wenn er vor zwei Jahren ein schöner Mann war, glaube ich, könntest Du Dich darauf verlassen, ihn jetzt wenig verändert wiederzusehen, meine Liebe, denn er kann jetzt nicht älter als dreiundzwanzig Jahre sein."

„O, könnte ich ihn nur sehen," rief Rosa, indem sie sich erhob und nach dem Fenster schritt. „Es kommt Jemand — ja, es ist — ich glaube, es ist Capitain Oxford!" Das junge Mädchen sprang schnell wieder zu ihrem Sitze zurück.

Ihr Vater war an's Fenster geschritten und bemerkte also nichts von ihrer Aufregung; in wenigen Minuten öffnete Pompey die Thür und meldete Capitain Oxford.

Der Offizier war, wie der Leser zu glauben verleitet wurde, ein sehr hübscher, junger Mann; er war von mittelmäßiger Größe und sehr schöner Gestalt, und die Uniform hob seine Figur vortheilhaft hervor.

Mr. Selby ergriff die dargereichte Hand des jungen Offiziers mit freundschaftlichster Wärme und stellte ihn seiner Tochter vor, auf deren Wangen ein tiefes Roth und in deren Augen ein helles Feuer glühte, als sie ihren früheren Spiel-Cameraden und angenehmen Gesellschafter ihrer Schuljahre begrüßte.

„Eine Vorstellung bei Miß Rosa ist kaum nöthig, mein lieber Herr", sagte Capitain Oxford, mit einnehmendem Lächeln. „Ich habe die Spiel-Cameradin aus meiner Kindheit, noch die junge Dame, deren Bekanntschaft ich vor zwei Jahren in London mit so großem Vergnügen erneuerte, nicht vergessen."

THE BUFFALO HISTORY MUSEUM

„Sie haben sich nicht viel verändert, seitdem ich Sie bei meiner Tante Winston sah," bemerkte Rosa. „Ein wenig dunkler vielleicht — und ein wenig mehr Bart," fügte sie mit einem Lächeln bei.

„Weder haben Sie sich viel verändert in dieser Zeit," erwiederte der Capitain, „ausgenommen, daß Sie größer und ausgebildeter geworden sind."

Sie klingelte, um Erfrischungen herbei bringen zu lassen und in wenigen Minuten war sie in bester Unterhaltung mit dem Capitain und legte ihm vielerlei Fragen über Personen vor, welche sie in England kannte.

Nach dem Mittagessen, während Mr. Selby und Capitain Orford beim Glase Wein ihre Cigarre rauchten, zog sich Rosa in ihr Arbeits-Zimmer zurück; doch in weniger denn einer Stunde gesellte sich letzterer zu ihr und wurde mit dem süßesten Lächeln begrüßt.

„Ihr Vater hält sein Mittagsschläfchen, Miß Selby," sagte er, „und es wäre nur ein geringes Compliment für Sie, wenn ich gestehe, daß ich Ihre Gesellschaft der Einsamkeit vorziehe."

„Weshalb nennen Sie mich nicht Rosa?" fragte das blauäugige Mädchen.

„Ich bitte um Verzeihung," erwiederte der junge Offizier, „wenn Sie's wünschen, so will ich den Zeitraum der Trennung vergessen und von der gütigen Erlaubniß, die Sie mir vor zwei Jahren ertheilten, Sie bei Ihrem lieben Vornamen nennen zu dürfen, wieder Gebrauch machen."

„In der That, Ihr Gedächtniß ist schärfer denn das meinige, Capitain Orford," bemerkte Rosa erröthend, „denn ich erinnere mich dessen nicht mehr, worauf sie sich möglicherweise beziehen könnten.

THE BUFFALO HISTORY MUSEUM

„Erinnern Sie sich nicht mehr jenes Tages, an welchem ich in dem Hause Ihrer Tante in Kew zu Mittag speis'te?" fragte der junge Offizier.

„Ganz genau," entgegnete Rosa.

„Dann können Sie jenen herrlichen Abend nicht vergessen haben, an welchem wir an dem grünen, mit Blumen überstäeten Ufer der Themse spazieren gingen," erwiederte der Capitain. „Sie können nicht jene glückliche Stunde vergessen haben, als wir allein am Flusse dahinschritten, und Sie mich wie jetzt darüber schalten, daß ich Sie Miß Selby nannte, mich alsdann baten, Sie Rosa zu rufen und ich mich erkühnte, ihre Hand zu ergreifen und Sie meine theure Rosa zu nennen."

Rosa errötbete tief; ihr Busen hob sich und sie entgegnete alsdann: „Ich habe oft an jenen Abend-Spaziergang gedacht — auch an Sie gedacht, Carl, und darüber, ob die Erinnerung desselben noch in ihrem Gedächtnisse weile, oder ob die Reize einer anderen das Bild der Rosa Selby aus ihrem Herzen gedrängt hätten."

„Nie, Rosa!" sagte Capitain Orford mit innigem Nachdruck. „Es ist zu tief in demselben eingeprägt, um je vermischt werden zu können."

Er beugte sich nieder, als er sprach, und die kleine weiße Hand der Tochter des Pflanzers ergreifend, führte er sie zu seinen Lippen und drückte einen glühenden Kuß auf dieselbe. In diesem Augenblicke trat Mr. Selby in's Zimmer.

„So, so!' Ihr seid ja in den besten Studien, wie ich sehe," sagte der Pflanzer lächelnd. „Ich bin glücklich, daß Sie so angenehme Unterhaltung gehabt haben, während ich mein Schläfchen hielt, Capitain."

„Wir sprachen von den alten Zeiten, Mr. Selby," erwiederte Carl, „und Sie wissen, daß

THE BUFFALO HISTORY MUSEUM

Erinnerungen aus der Vergangenheit immer ein angenehmes und ergiebiges Thema der Unterhaltung sowohl für Jung als Alt darbieten."

„Ja wohl, wenn uns Rosa unsern Thee geben will, wollen wir nachher einen Spaziergang machen," sagte Mr. Selby, sich niedersetzend; und als Rosa klingelte und den Theetisch zu ordnen befahl, wendete er sich an Capitain Orford und sagte:

„Fürchten Sie sich nicht, mit dem dreifingrigen Neger zusammenzutreffen, Capitain Orford?"

„Wer ist dieser gefürchtete Neger eigentlich?" fragte der Capitain. „Ich hörte von ihm in Kingston, doch ich legte wenig Gewicht auf die Gerüchte, welche dort circuliren."

„Er ist ein großer, kräftiger junger Kerl, welcher vor Kurzem die Sklaven in der Nachbarschaft zum Aufruhr verleitete," erwiederte Mr. Selby. „Der Aufstand wurde indessen schnell unterdrückt und der Neger in's Gefängniß geworfen. Dort gelang es ihm zu entfliehen und ermordete dabei einen der vor dem Gefängnisse Wache haltenden Soldaten. Seitdem lebt er in den Gebirgen, und man vermuthet, er habe eine Creolin bei sich, welche von derselben Plantage entfloh, desgleichen die Quadrone, welche in Folge ihres eigenen Geständnisses, als Mörderin des Mr. Morton—des Eigenthümers dieser drei Flüchtlinge — zum Tode verurtheilt wurde."

„Sie entfloh aus dem Gefängnisse, wie ich hörte," bemerkte Orford.

„Ja wohl," erwiederte der Pflanzer. „Es schwebt jedoch ein Dunkel über die Art und Weise ihrer Flucht; sie scheint von einem Neger, der sie in derselben Nacht besuchte, dazu verholfen worden zu sein, und das Gericht hält ihn für den Dreifingrigen."

THE BUFFALO HISTORY MUSEUM

„Woher hat er den Namen der Dreifingrige?“ fragte Carl.

Er verlor einen seiner Finger durch einen Schuß des Wachtpostens bei seiner Flucht aus dem Gefängnisse,“ erwiederte der Pflanzer. „Doch jetzt wollen wir, wenn Rosa in Ordnung ist, unsern Spaziergang vornehmen.“

Rosa Selby verschwand einen Augenblick und kehrte alsdann, ihr Köpfchen mit einem niedlichen Italiener bedeckt, und ihre reizenden Schultern in einen seidenen Schawl gehüllt, zurück, worauf die Herren nach den Hüten griffen, ein Jeder ihr seinen Arm bot und das Haus verließen.

Mr. Selby führte sie durch einen Piment-Hain, welcher die Luft mit den reichsten Wohlgerüchen erfüllte, und dann durch ein reizendes Thal, welches durch die an beiden Seiten sich erhebenden Berge beschattet war. In der Ferne hatte man durch eine Gebirgsöffnung den Anblick des Meeres. Papageien und andere Vögel bunten Gefieders flatterten in den Zweigen oder schwebten über ihren Häuptern, und ihrer Flügel Farbenpracht leuchtete in dem scheidenden Sonnenlichte; die Colibris flatterten von Blüte zu Blüte, und ihr Gefieder glänzte wie Gold und Rubinen. Ueber ihnen war der tiefe blaue Himmel und in der Ferne leuchtete die See, deren rollende Wogen im Sonnenlichte zu glühen schienen.

Sie hatten kaum ihren Spaziergang durch's Thal begonnen, als sie einen Schuß hörten, der die Vögel aus ihren Verstecken aufschreckte, und Capitain Orford fühlte sich in demselben Augenblicke am linken Arm getroffen.

„Ich bin verwundet!“ sagte er, und das Blut lief am Handgelenke hernieder.

THE BUFFALO HISTORY MUSEUM

„Gütiger Gott!“ rief Rosa, erbleichend und ihre Hände vor Entsetzen zusammenschlagend. „Laßt uns umkehren — dies hat der dreifingrige Neger gethan.“

Sie hatte kaum die Worte geäußert, als ein gellender Pfiff ihre Aufmerksamkeit nach einem Felsenvorsprung lenkte, der in's Thal hineinragte; sie gewahrten die Gestalt eines großen und starken Negers, der ein Horn an der Brust zu hängen hatte und ein Gewehr in seiner rechten Hand hielt. Er erhob langsam seinen linken Arm, und die Hand zum Himmel emporstreckend, bemerkten sie die drei Finger derselben.

„Laßt uns fliehen!“ rief die erschrockene Cora, Carl Orford am Arme ergreifend, und alle drei begannen zurückzueilen.

Als sie das Haus erreicht hatten, wurde ein Wundarzt herbeigeholt, der alsdann die Wunde des jungen Mannes verband und ihm Ruhe und Pflege empfahl.

7.

Da die Verfolgung des geächteten Negers nicht mit der geringsten Aussicht des Gelingens bemerkstelligt werden konnte, ausgenommen ein Pfad müßte aufgefunden werden, der zu seinem Verstecke führte, so begab sich ein Sergeant mit zwölf Mann nach dem Thale, wo Carl Orford von dem Geächteten verwundet wurde, um einige Spuren des Weges, den er genommen hatte, aufzufinden. Der Mond war aufgegangen und setzte dieselben in Stand, die Gegenstände ringsum auf einige Entfernung genau unterscheiden zu können, und die Anzahl derselben

THE BUFFALO HISTORY MUSEUM

versprach sicher, die Gefangennehmung des Negers zu erzwingen, wenn er in ihre Nähe kommen sollte.

Sie hatten die halbe Höhe des Berges, welcher sich an der nordwestlichen Seite des Thales erhob, erstiegen, als der Sergeant, während sie rasteten, bemerkt haben wollte, daß die Zweige an einem bestimmten Orte des dicht bewachsenen Hohlweges unter ihnen auf eine ungewöhnliche Weise bewegt worden seien.

„Richtet Eure Augen nach jener Stelle," sagte er in leisem Tone, indem er seinen Leuten die Richtung andeutete. Diese beobachteten die Stelle aufmerksam, und während sie mit der linken Hand den Lauf des Gewehres ergriffen, fuhr die rechte nach dem Schlosse und ließ den Zeigefinger am Drücker ruhen.

In wenigen Minuten streckte sich der Kopf eines Mannes, mit breitem Strohhute bedeckt, hervor und ein Paar breite Schultern folgten.

„Feuer!" rief der Sergeant und der Knall der Gewehre hallte zwischen den Bergen.

Der Mann blieb ungetroffen; sich umdrehend, zeigte er sein schwarzes Gesicht und ließ die Soldaten in keinem Zweifel, daß er der dreifingrige Neger sei.

„Vorwärts!" rief der Sergeant, als seine Leute abgefeuert hatten. „Wenn der Schuft an jener Seite hinaufklettert, wird er bald genug aus Schußweite sein."

Die Soldaten eilten den Berg hinunter und drangen in den Hohlweg ein, während der helle Mondschein sie begünstigte, den Neger im Auge zu behalten, als er an der andern Seite des Hohlweges hinaufkletterte.

THE BUFFALO HISTORY MUSEUM

„Mir nach!“ rief der Sergeant, vorspringend und die Richtung nach dem Rücken des Anhöhe einschlagend. „So lange wir ihn im Auge behalten können, haben wir Aussicht zu seiner Erlegung.“

Die Leute folgten freudig und erkletterten die Anhöhe. Als sie oben angekommen und die Richtung, welche der Neger eingeschlagen hatten, verfolgen konnten, war dieser an eine enge Schlucht gelangt und entschwand wieder ihren Blicken. — Die Schlucht führte nach dem Gebirge aufwärts und war mit Bäumen und Sträuchern bewachsen. Die Soldaten erreichten und betraten dieselbe ebenfalls; doch als sie den holperigen Pfad hinaufstiegen, fanden sie, daß derselbe immer enger wurde, und an der steilsten und engsten Stelle angelangt, wurden sie von einem Gewehrschusse überrascht, der einen ihrer Cameraden schneller in die Schlucht hinunterschleuderte, denn er sie erstiegen hatte.

„Vorwärts, meine Tapferen!“ rief jetzt der Sergeant; „feuert d'rein, sobald Ihr einen Zweig bewegen sieht.“

Er sprang den engen Pfad hinauf, gefolgt von seinen Leuten, als im nächsten Augenblicke ein zweiter Schuß von oben abgefeuert wurde und dem Sergeanten durch die Mütze fuhr. Sie waren nur erst wenige Schritte weiter vorgedrungen und der Pfad wurde hier noch steiler und enger, so daß der Sergeant an die Möglichkeit zu zweifeln begann, des Negers unter diesen Verhältnissen habhaft zu werden, und befahl demnach den Rückzug, der ohne weitere Todesfälle angetreten wurde.

THE BUFFALO HISTORY MUSEUM

8.

Eine Woche nach den eben berichteten Vorfällen erhielt Arthur Morton eine Einladung zur Mittagstafel in dem Hause des Mr. Selby, welche er annahm, um mit dem gesellschaftlichen Leben Jamaica's bekannt zu werden, und in der Hoffnung, mit einigen seiner Nachbaren in nähere Bekanntschaft zu treten. An der Tafel des Mr. Selby traf er die Tochter des Gastgebers, den Capitain Orford — der sich von den Folgen seiner Wunde ziemlich erholt hatte, den Arm aber immer noch in einer Binde trug — und einen Pflanzer aus der Nachbarschaft, Namens Dorrington, nebst dessen Gemahlin. Die Unterhaltung war reichhaltig, abwechselnd und angenehm, und Arthur war mit allen Anwesenden zufrieden und besonders mit Mr. Selby und seiner reizenden Tochter. Letztere war ein Wesen unter dem schönen Geschlechte, wie er nie in Jamaica anzutreffen erwartet hatte; er wußte nicht, was am meisten zu bewundern sei: ihre Schönheit und Gestalt, oder ihre gefälligen und anspruchslosen Manieren. Die sanften Töne ihrer Worte drangen tief in sein Herz; ihre blauen Augen, die Purpur-Lippen und rothen Wangen zogen seine Blicke unwiderstehlich auf sie und Tausend Grazien schienen in den seidenen Locken ihres goldenen Haars zu nisteln, welche ihre weißen Schultern und den Busen umringelten.

Er verließ das Haus des Mr. Selby, im Herzen tief getroffen durch die Reize der schönen Tochter des Gastgebers; nur an sie dachte er auf seinem Heimwege und ihr Bild umschwebte ihn im Traume, als er zur Ruhe ging und die Augen schloß. Ein Umstand jedoch verursachte ihm einige Unruhe, — nämlich die augenscheinliche Aufmerk-

THE BUFFALO HISTORY MUSEUM

ſamkeit, welche der Tochter des Pflanzers vom Capitain Orford gezollt wurde. Er hatte überdem wenig Gelegenheit zu entdecken, ob Roſa die Gefühle, welche der junge, hübſche Offizier augenſcheinlich für ſie hegte, erwiedere, und ſich des Sprichworts erinnernd: Ein zaghaft Herz gewinnt ſelten eine ſchöne Dame, beſchloß er zu verſuchen, ihre Zuneigung zu gewinnen.

In wenigen Tagen lud er Roſa und ihren Vater, die Familie Dorrington und Capitain Orford ein, mit ihm zu Mittag zu ſpeiſen und ſchenkte dem liebenswürdigen Gegenſtande ſeiner Leidenſchaft unabläſſig die eifrigſte Aufmerkſamkeit. Er ſicherte ſich ihre Begleitung, als er ſeinen Gäſten den Garten zeigte, und war ihr beim Einſteigen in die Kutſche behülflich, als die Gäſte Abſchied nahmen. Am folgenden Morgen ritt er nach der Plantage des Mr. Selby und hatte das Glück, Roſa allein zu treffen.

„Ich bin ſo glücklich," ſagte Arthur, „Sie allein ſprechen zu können, — eine Gelegenheit, Miß Selby, welche ich herbei gewünſcht habe, ſeitdem ich ſie zuerſt ſah."

Roſa machte keine Erwiederung auf dieſe Bemerkung, ſondern ſchlug die Augen nieder und ſchien abzuwarten, was Arthur ihr noch weiter zu ſagen haben möchte.

„Seit jenem Augenblicke weilt Ihr Bild unauslöſchlich in meinem Herzen," fuhr Arthur nach kurzer Pauſe fort. „Ich fühle, daß ich ohne Sie nie glücklich ſein kann — daß eine Leere in meinem Herzen iſt, welche Sie allein nur ausfüllen können."

„Es würde mich betrüben," ſagte Roſa, ihn unterbrechend, während ein höheres Roth ſich langſam über ihr Geſicht ſtahl, „wenn ich Sie mit einer

THE BUFFALO HISTORY MUSEUM

Leidenschaft erfüllt haben sollte, die ich nicht erwiedern kann; doch ich bin sicher, daß Ihre klare Vernunft Sie in den Stand setzen wird, die Widerwärtigkeit zu überwältigen, welche Sie in Ihrem Herzen fühlen werden bei Vernichtung Ihrer bisher gehegten Hoffnungen, und ich glaube, daß es Ihnen bald gelingen wird."

„Sie verscheuchen den goldenen Traum, in dem mein Herz sich wiegte seit Ihrer Bekanntschaft," sagte Arthur Morton in traurigem Tone. „Darf ich fragen, ob Ihre Antwort durch ein Gefühl der Abneigung gegen mich, oder den Vorzug eines Anderen vorgeschrieben wurde?"

„Durch Letzteres," erwiederte Rosa. „Ich werde immer glücklich sein, Sie als Freund zu bewillkommen, Mr. Morton, und ich hoffe, daß meine Unfähigkeit, Ihre Liebe zu erwiedern, uns nicht abhalten wird, Freunde zu bleiben."

„Ich befürchte," Miß Selby, „daß ich nie vergessen werde, Sie geliebt zu haben, und daß mein Herz sich nicht mit dem Namen Freund begnügen wird," antwortete Arthur.

„Gewiß, es wird Ihrem Herzen gelingen, mich nur als Freundin zu betrachten," sagte Rosa. „Sie werden in Jamaica viele Damen finden, die Ihrer Liebe ebenso würdig sind als Rosa Selby."

„Ich bin noch nicht lange auf dieser Insel," das ist wahr," erwiederte Arthur, „doch ich habe noch keine Dame gesehen, die mit Ihnen in gleichen Rang gestellt werden, sowohl in Hinsicht Ihrer persönlichen Reize, als Ihres Charakters und sanften Herzens."

„In dem ersten Punkte bin ich sehr wohl überzeugt, daß Sie mich schmeicheln, Mr. Morton," erwiederte Rosa mit süßem Lächeln, „und in Betracht des zweiten Punktes muß ich Sie erinnern,

THE BUFFALO HISTORY MUSEUM

daß Sie wenig Gelegenheit gehabt haben, mich zu beurtheilen, und noch weniger mag es sein, daß Sie sich bemüht hätten, den Charakter Anderer, mit denen Sie zusammen kamen, kennen zu lernen.“

Arthur schüttelte den Kopf und sagte, ihr die Hand reichend, mit zitternder Stimme: „Leben Sie wohl!“ — und die Hand der jungen Dame schnell zu seinen Lippen führend, preßte er einen innigen Kuß auf dieselbe.

Rosa erröthete und entzog ihm sanft ihre Hand, doch im nächsten Augenblicke war sie allein und Arthur auf dem Wege zu seinem Wohnsitze, trauernd über die Scheiterung seiner Hoffnungen.

9.

Nachdem die Anwendung von Truppen sich bei zwei bis drei Gelegenheiten als erfolglos bewährt hatte, beschlossen die Behörden, sich derselben Mittel zu bedienen, welche sich in der Verfolgung und Ergreifung der Flüchtlinge in dem Marron-Kriege als so wirksam erwiesen hatte, nämlich der Bluthunde.

Ein Paar dieser wilden und kräftigen Thiere wurden demzufolge an Ort und Stelle gebracht, und ein Trupp Soldaten marschirte bei Tagesanbruch nach dem Libanus.

Die Hunde brachen bald in ein lautes Gebell aus und begannen das Gebirge zu ersteigen.

Wir müssen nun dem Trupp und deren Hunden vorangehen. Das Gebirge höher hinauf entdecken wir den geächteten Neger, den Gegenstand der Forschungen.

Plötzlich flatterte ein Flug wilder Tauben aus den Bäumen unter ihm empor und er erhob

THE BUFFALO HISTORY MUSEUM

sein Gewehr zum Feuern, als er in einiger Entfernung unter sich das Gebell der Hunde vernahm.

Er erschrak, ließ das Gewehr sinken und während die Tauben ruhig über ihn dahinzogen, stand er bewegungslos und horchte aufmerksam. Wieder erreichten jene bedeutungsvollen Töne sein Ohr und indem er seine Waffe gänzlich niederließ, drang ein kalter Angstschweiß auf seine Stirn. Für einen Augenblick stand er wie vom Blitz getroffen, denn er hatte von alten Negern in der Besitzung seines früheren Masters schreckliche Beispiele erzählen hören, mit welcher Sicherheit diese während des Maroon Krieges von Cuba importirten Bluthunde die unglücklichen Gefangenen aufspürten und überall verfolgten. Dann sprang er von dem Felsstücke, auf welchem er stand und eilte den Berg hinauf, fest entschlossen, sein Leben so theuer wie möglich zu verkaufen, wenn die Bluthunde die Spur zu seinem Aufenthaltsorte auffinden sollten.

Seine Cora hatte er am Morgen in der Höhle des Obi Weibes zurückgelassen. Bei dem Gedanken, daß die niedliche Creolin in die Hände seiner Verfolger fallen könnte, stürzte er rasend an der rauhen Seite des Libanus hinauf, während er hinter sich das dumpfe Heulen der Bluthunde hörte, welche mit jedem Augenblicke ihm näher kamen.

Er war in der Nähe der Höhle des Obi-Weibes und glaubte, daß Cora und die alte Negerin schon den Alarm gehört haben würden und zu seinem eigenen, mehr unzugänglichen Zufluchtsorte geflohen wären. Wieder warf er einen Blick hinter sich und sah die Bajonette seiner Verfolger im Sonnenschein blitzen. Endlich erreichte er die Höhle der alten Negerin und erblickte in dem Eingange derselben das Obi Weib und seine geliebte Cora.

THE BUFFALO HISTORY MUSEUM

„Fliehet!“ schrie er mit einer von Anstrengung und Ermattung heiseren Stimme. „Ich werde verfolgt! Höret Ihr nicht das dumpfe Gebell jener Höllenhunde? Es sind die Cuba-Bluthunde und hinterher kommen Soldaten. Fliehet! Cora rette Dich und denke nicht an mich; fort nach der obern Höhle!“

„Allein will ich nicht fliehen, Jack!“ sagte Cora, ihren Arm um den Nacken des Geächteten schlingend. „Was auch immer das Schicksal uns zugedacht haben möge, wir wollen es mit einander theilen.“

„Es kann nicht sein!“ sagte Jack. „Ich will Dich nicht in das Verderben hineinziehen, welches über mich verhängt ist. Fort mit Dir! ich bleibe, um mit meinen Todfeinden zu kämpfen und Euer Versteck zu vertheidigen.

„Es ist zu spät!“ sagte das Obi-Weib, und ihre dunklen Augen glühten in einem Feuer des Wahnsinns, als sie ihre Schlauheit in diesem schrecklichen Augenblicke der Gefahr im Stiche ließ.

Ein Schrei der Angst entfuhr den blassen Lippen Cora's; im nächsten Augenblicke sprangen die wüthenden Hunde auf den Eingang zu und stießen lautes Geheul aus. Jack ergriff sein Gewehr am Laufe, hielt es für einen Augenblick über seinem Kopfe empor, schwang es mit aller Kraft, welche sein Arm demselben nur verleihen konnte, nieder und der vorderste der Hunde wälzte sich in den Zuckungen des Todes, denn der Schädel war von dem Schlage zerschmettert worden. In demselben Augenblicke schlugen aber die Zähne des andern Hundes in Jack's rechte Schulter ein. Augenblicklich sein Gewehr niederwerfend, als er die Zähne des anderen Hundes in seinem Fleische fühlte, ergriff er den Hals des Thieres mit der linken Hand,

THE BUFFALO HISTORY MUSEUM

während er mit der rechten seinen Dolch am Elfenbein-Griffe aus seinem Gürtel zog und in die Seite der Bestie stieß.

Die Spitze der Waffe prallte an den Rippen des Hundes ab, und die leichte Wunde, welche dieselbe ihm beibrachte, erhöhte seine Wuth noch mehr. Der Neger warf sich alsdann auf den Erdboden, seinen Angreifer unter sich, und versetzte ihm mit seinem Dolche wieder und immer wieder Stiche am Halse, in den Seiten und am Bauche. Mann und Hund waren gleich bedeckt vom gegenseitigen Blute. Endlich jedoch hatten die wiederholten Stiche, welche Jack dem Hunde beibrachte, ihren Erfolg: das Thier ermattete durch den Blutverlust, die Stärke des Gebisses auf Jack's Schulter erschlaffte, und endlich erlag er dem Tode.

Jack sprang vom Boden auf, sobald er von dem Gebisse des Hundes befreit war, und seinen blutigen Dolch einsteckend, hob er das Gewehr mit der einen Hand auf, ergriff Cora mit dem andern Arm und eilte von der Höhle. Die rothen Röcke der Soldaten waren nun zwischen den Bäumen sichtbar, ein Jauchzen erschallte, als sie Jack erblickten, wie er Cora aus der Höhle trug, und drangen mit erneuertem Eifer vor, obgleich sie ein wenig staunten, indem sie gar nichts von den Hunden bemerkten. Keuchend und athemlos von seinen übermenschlichen Anstrengungen, während der Schweiß von seiner heißen Stirn und das Blut von seiner zerfleischten Schulter rann, arbeitete sich Jack die Anhöhe nach der Höhle hinauf, mit der ohnmächtigen Cora auf seinem linken Arm und seinem Gewehr in der rechten Hand. Der Versuch war beinahe hoffnungslos, doch er beschloß in seiner Verzweiflung zu fliehen bis er von seinen Verfolgern zur Nothwehr gezwungen würde, und dann sich und

THE BUFFALO HISTORY MUSEUM

Cora bis zum letzten Athemzuge so theuer wie möglich zu vertheidigen.

Das Obi-Weib versuchte nicht durch die Flucht zu entkommen, sondern, in einer Ecke der Höhle kauernd, mit ihrer Katze an der einen Seite und dem Affen an der andern, erwartete sie die Ankunft der Soldaten. Der Sergeant beordete zwei Mann, den Eingang der Höhle zu bewachen, und setzte die Verfolgung Jack's mit den übrigen zehn anderen Soldaten fort. Sie kamen ihm immer näher und näher, und als der Sergeant glaubte, sie seien in Schußweite, befahl er, einzeln abzufeuern und im Vorrücken fortwährend zu schießen, bis sie den Neger erlegt hätten. Der erste Schuß sauste vor Jack und dessen fast lebloser Last in kurzer Entfernung vorbei. Bei dem zweiten entfloh den blassen Lippen Cora's ein Schrei und ihr Kleid röthete sich vom Blute.

„Ich bin getroffen!" rief sie mit schwacher Stimme und sank aus Jack's Armen auf das Gras nieder „Fliehe, Jack, und rette dich!"

„Ich werde Dich keineswegs zurücklassen," sagte Jack, sein Gewehr niederlegend und an der Seite seiner verwundeten Cora niederkniend. „Du mußt nicht sterben, meine Liebe, — meine Theure — Du einziger Stern, welcher stets Licht auf den dunklen Pfad meines Daseins warf!"

„Es ist unnütz Jack," sagte Cora, als er sich vergebens bemühte, das Blut zu stillen, welches ununterbrochen aus ihrer Seite floß.

„Sie stirbt!" rief Jack, als er sich über ihre ziemlich leblose Gestalt beugte und einen innigen Kuß auf ihre bleichen Lippen drückte.

Er fühlte die schwache Erwiederung ihrerseits und ihre Lippen bewegten sich, ohne jedoch der Sprache noch mächtig zu sein; die dunklen Augen

THE BUFFALO HISTORY MUSEUM

der Creolin schlossen sich, ihre Glieder zuckten krampfhaft — ihr Geist war entflohen. Jack hob sein Gewehr auf, richtete es auf die vordringenden Soldaten und feuerte. Einer derselben sprang in die Höhe und fiel alsdann tödtlich verwundet nieder; Jack trat hinter einen Baum und ladete sein Gewehr wieder.

„Du sollst gerächt werden, meine Cora!" murmelte er, und nachdem eine Kugel am Baume vorbeigesaust war, legte er sein Gewehr wieder an und ein anderer Soldat rollte den Abhang hinunter. Wenige Schritte höher hinauf war der Felsen durch die Wurzeln der Bäume so sehr aufgebrochen, daß die Felsstücke leicht aufgehoben oder fortgeschoben werden konnten.

Ueber einen umgefallenen Baum springend, kroch er hinter dem Felsen entlang und schob an einem bedeutenden Felsstücke mit beiden Händen; dasselbe löste sich und stürzte krachend den Abhang hinunter. Zwei der Soldaten wurden dadurch zerschmettert und einem dritten waren beide Beine zerbrochen. Jack stieß ein Triumphgeschrei aus.

„Vorwärts! Gebraucht das Bajonet," schrie der Sergeant, welcher nun einsah, daß dies der einzige Weg sei, welcher mit Erfolg angewendet werden konnte.

Der Sergeant schwang sein Schwert und stürmte auf Jack's Verschanzung los, gefolgt von seinen Leuten, welche sich jetzt nur noch auf fünf beliefen, und als dieselben kühn den Abhang hinaufstürmten, verminderte der Neger deren Zahl bis auf drei.

Die Ungleichheit war für ihn jedoch noch gefährlich; der Sergeant und zwei der Soldaten waren noch übrig — also drei gegen einen. Jack focht wie ein Löwe, der von den Jägern zur Noth-

THE BUFFALO HISTORY MUSEUM

wehr gezwungen wird, und der Anblick des leblosen Körpers Cora's, welcher auf dem blutbefleckten Rasen lag, erfüllte ihn mit dem brennenden Wunsche, die Opfer ihrer Rache so zahlreich wie möglich zu machen. Die Soldaten hatten keine Zeit, ihre Gewehre wieder zu laden, sondern griffen ihn mit dem Bajonet an, während der Sergeant mit dem Schwerte auf ihn eindrang. In wenigen Minuten streckte Jack einen der Soldaten leblos zu seinen Füßen, während der andere eine Wunde am Arme und eine andere am Kopfe erhielt.

Die Wage des Sieges schwankte noch in größter Ungewißheit, denn Jack fühlte seine Kräfte schwinden — er schwankte und fiel. Das Schwert sank aus seiner Hand — sein unbedeckter Kopf und seine Brust waren seinem Gegner preisgegeben — doch der Ungestüm des Sergeanten entriß ihm den Sieg in dem Augenblicke, als der dessen gewiß zu sein glaubte. — In seinem Eifer, dem Leben des Negers ein Ende zu machen, verlor er auf dem holperigen Felsboden festen Fuß und fiel über den Körper des geächteten Negers.

Ein Ton gleich dem eines verwundeten Thieres entfloh den Lippen Jack's, als der Sergeant auf ihn stürzte, und während er in der Wuth der Verzweiflung oder des Todes mit der linken Hand nach dem Halse desselben griff, zog er mit der rechten seinen Dolch. Der am Arm und Kopf verwundete Soldat legte jetzt das Bajonet ein, um Jack zu durchstechen, doch in Folge der schweren Blutverluste schwanden plötzlich seine Kräfte — die Waffe entsank seinen Händen, während er selbst ohnmächtig zu Boden taumelte. Der Sergeant rang vergebens, sich von dem Griffe des geächteten Negers loszumachen, und sein Schwert, welches er nicht länger gebrauchen konnte, loslassend, ergriff er den linken

THE BUFFALO HISTORY MUSEUM

Arm des Negers mit beiden Händen. Jack war zu sehr ermattet, um den Sergeanten erdrosseln oder unter sich bringen zu können, doch er stieß den Dolch mehrmals in seine Brust und jeder folgende Stoß ermattete mehr und mehr, indem seine Kräfte gänzlich schwanden; — er wurde ohnmächtig unter dem blutenden Körper seines besiegten Gegners.

10.

Es bedurfte einiger Zeit, bis sich Jack von seiner Ohnmacht erholt hatte, und ein sonderbares Lächeln überzog sein finsteres Gesicht, als er die Leichname der Erschlagenen zählte; aber als seine wandernden Blicke sich auf den Leichnam seiner geliebten Cora richteten, unterlag der Ausdruck seines Gesichts einem plötzlichen, auffallenden Wechsel, und zu ihr kriechend, bedeckte er ihre Stirn, die kalten Wangen und Lippen mit heißen Küssen.

Er schleppte sich langsam und mühselig bis zur nächsten Quelle, und nachdem er seinen Durst gestillt hatte, wusch er das Blut von seinen Wunden, verband alsdann seine Schulter mit frischen Feigenblättern und wendete dasselbe Heilmittel bei seinen übrigen leichteren Wunden an. Dann kroch er in ein Dickicht und verfiel, ermattet wie er war, bald darauf in tiefen Schlaf.

Die beiden Soldaten, die zur Bewachung der Höhle des Obi-Weibes zurückgelassen wurden, hatten das Schießen gehört, ahnten jedoch nicht den Ausgang des ungleichen Gefechts, und da alles wieder still war, vermutheten sie, den Neger bald als Gefangenen zu erblicken, oder zu hören, daß er erschlagen sei. Deren Erstaunen und Schrecken wird man sich deshalb leicht vorstellen können, als sie

THE BUFFALO HISTORY MUSEUM

einen ihrer Cameraden langsam und mühselig den Berg herunter kommen sahen und bei seiner Ankunft von dem schrecklichen Gemetzel hörten, welches stattgefunden. Sie hatten das Obi Weib mit Stricken gebunden und nahmen sie mit sich nach dem blutigen Leichenfelde, wo sie einen noch lebenden, aber sehr verwundeten Cameraden fanden, den sie auf zwei gekreuzten Gewehren, die mit Zweigen und Moos bedeckt wurden, mit sich trugen. Sie hatten nicht mal das Vergnügen, bei ihrer Rückkehr die Kunde von dem Tode des Negers überbringen zu können, denn sein Körper wurde auf dem Kampfplatze nicht gefunden, und sie hielten es für gerathener, von der Aufsuchung des Negers abzustehen. —

Der Mond verschwand hinter dem Wolkenschleier, als Jack erwachte, und es war alles still um ihn her. Er schleppte sich mühsam bis zu dem Kampfplatze des verflossenen Tages, kniete alsdann an der Seite von Cora's Leichnam nieder und blickte lang auf ihr erstarrtes, aber doch noch schönes Antlitz.

„Gott Afrika's!" rief er, seine Hände faltend und die Augen zum Himmel erhebend, als er noch neben der Leiche kniete, „nimm den verlorenen Gegenstand meiner Liebe auf in deine wolkenbedeckte Wohnung, wo die Lotusblume ewig blühet an den unversiegbaren Quellen und der Löwe und Panther nicht im Hinterhalte lauern, wo diejenigen, welche deinen Namen in diesem Leben nicht vergessen haben, ihre schwarzen Glieder waschen. Laß sie eine derjenigen sein, die um deinen goldenen Thron sich sammeln, denn ihrer Tage unter der Sonne waren nur wenige und ihre Glückseligkeit über den Wolken sollte desto größer sein."

THE BUFFALO HISTORY MUSEUM

11.

Nach Verlauf von drei Tagen stieg der Neger das Gebirge hinunter und schleppte diesmal an einer rostigen Kette eine unglückliche Person hinter sich her — einen Mann, barfüßig und mit unbedecktem Haupte, fürchterlich abgemagert, mit eingefallenem und todtenblassem Gesicht.

Er schleppte diesen unglücklichen Gefangenen nach der von dem Obi-Weibe kürzlich noch bewohnten Höhle, vor der die erbleichten Gerippe der beiden Bluthunde noch lagen. Er befestigte daselbst das Ende der Kette an einem eisernen Ringe in der Wand und ließ den Unglücklichen allein in der schrecklichen Einsamkeit des Gebirges, umgeben von menschlichen Schädeln und Knochen und anderen ausgebleichten und schreckenerregenden Ueberresten.

Die Abenddämmerung versank eben in die Dunkelheit der Nacht, als der dreifingrige Neger im Niedersteigen vom Libanus innehielt und einige Augenblicke nach einem Punkte in der dunklen Ferne blickte, woselbst eine helle, rothe Flamme plötzlich emporschlug. Dann schritt er eiligst in jener Richtung vor und erreichte bald einen Ort, von wo aus er die Ursache der Flamme zwischen den Bäumen erkennen konnte. Auf einem freien Platze am Fuße des Gebirges war eine Anzahl Personen versammelt und er unterschied deutlich Soldaten, in deren Mitte eine schwarze Gestalt am Pfahle, um den die Flammen emporschlugen, festgeschlossen war. Der helle Schein warf einen röthlichen Glanz auf die Gewehrläufe und Bajonette des Militairs, welches in doppelter Reihe um den Pfahl stand, und eine schwarze Rauchsäule stieg über den nahen Bäumen empor. Jack schauderte, als er die Augen von der schwarzen Gestalt in der Mitte der hellen Flammen abwendete,

THE BUFFALO HISTORY MUSEUM

und dachte an das Obi-Weib, welche er unzweifelhaft für das Opfer dieser christlichen Gottes-Verehrung hielt — das Opfer des Geldgottes der Weißen, welcher sie zur Geldgier und Schlemmerei im Ueberflusse treibt, wozu das Sklaven-Schiff, die blutige Peitsche, die Handschellen, die Ketten, der Galgen und Pfahl die Mittel sind.

12.

An einem herrlichen Abende, als Arthur Morton in dem Sommerhause saß, welches sein Onkel auf einem seiner schönsten Grundstücke hatte erbauen lassen, und die Rauchwolken aus seinem Munde und der Meerschaum-Pfeife kräuselten, wurde er plötzlich durch das Rauschen eines seidenen Kleides in seinen Betrachtungen gestört. Die Pfeife von den Lippen führend, wendete er sich nach der Thür und staunte, Julie Davidson, die schöne Quadrone, in demselben Anzuge zu erblicken, wie er sie zuerst in dem Garten seines Onkels sah — Sie war jetzt noch ebenso schön als damals, denn ihr begangenes Verbrechen hatte nicht die Macht, ihre Gesichtzüge zu entstellen, oder deren Reize zu verwischen, ausgenommen Gewissensbisse hätten ihre Furchen ziehen müssen, was bei ihr nicht der Fall war. —

„Miß Davidson!" rief Arthur in einem Tone des Staunens und der Verlegenheit, welche letztere aus der verführerischen und schwierigen Lage, in welche er sich durch das Erscheinen der Quadrone versetzt fühlte, entsprang.

„Sie staunen, mich hier zu sehen, Mr. Morton," bemerkte Julie mit einem wehmüthigen Lächeln. „Doch ist es nicht natürlich, daß ich einem

THE BUFFALO HISTORY MUSEUM

Wunsche nachgegeben habe, die Gegenden noch einmal zu besuchen, in welchen ich so manche Stunde des vollkommensten Glückes verlebt habe?"

„Ich muß gestehen, daß ich staunte, sie furchtlos umherwandeln zu sehen, während die Sonne noch am Horizonte steht, überdem hier, wo man sie überall kennt, und überdem, da sie wissen, daß eine Belohnung auf ihre Verhaftung gesetzt ist," erwiederte Arthur.

„Es giebt Gefahren, welche viele Personen ihrer Großartigkeit wegen lieben," bemerkte Julie lachend. „Wie wissen Sie, daß ich nicht eine jener Personen bin?"

„Ich möchte so glauben," sagte Arthur Morton; „doch sagen Sie mir offen, was Sie hierher führte, Miß Davidson; es müssen Sie stärkere Beweggründe als der Wunsch, den Pavillon noch einmal wiederzusehen, dazu verleitet haben? Ich brauche Sie nicht daran zu erinnern, daß Ihre Gegenwart hierselbst, wenn Sie gesehen würden, Anlaß zum Verdachte und zu Gerüchten, welche meinem Rufe nachtheilig sein könnten, geben würde."

„Es würde mich betrüben, wenn ich Sie in die Folgen irgend einer meiner Thaten ziehen sollte, Mr. Morton," erwiederte Julie mit bebenden Lippen und klopfendem Herzen, während ihre Bewegung ein leichtes Zittern ihrer Stimme verursachte. „Ich habe nicht Ihr gütiges Einschreiten zu meiner Erlösung vergessen, als ich mich unter der Peitsche krümmte, und kann es nie vergessen."

„Sie vergalten das Dazwischentreten meinerseits, welches ich nur für Erfüllung meiner Pflicht ansah, doppelt," sagte Arthur, „durch die Aufopferung, welche sie zur Errettung meines Lebens bewiesen haben, als ich, ungerechter Weise angeklagt,

THE BUFFALO HISTORY MUSEUM

vor dem Tribunal stand. Doch Sie müssen die Verlegenheit meiner jetzigen Lage bemerken, und ich bitte Sie, mich aus derselben zu erlösen und zu benachrichtigen, was ich für Sie thun kann, oder weshalb Sie hierher gekommen sind.“

„Weshalb ich hierher gekommen bin?“ erwiederte die schöne Quadrone, ihr sanftes, dunkles Auge auf das schöne Gesicht des jungen Pflanzers richtend und dann zu Boden schlagend, während ein leichtes Roth langsam über ihr Gesicht zog. „Oh, weshalb ist das Vorrecht dem Manne zuerkannt, all seine Gefühle und Wünsche zu offenbaren und uns armen, hülflosen und weichherzigen Weibern vorenthalten? Oh, weshalb bin ich nicht ein Mann und Sie von meinem eigenen Geschlechte, daß ich's wagen könnte — doch ich darf nicht! Sie würden mich meiner Schwachheit wegen verachten, oder meine Geständnisse für unweiblich erklären.“

Sie bedeckte ihr glühend Gesicht mit ihren Händen, als sie die letzten Worte sprach, und Arthur, welcher die Gefühle der Quadrone in Hinsicht auf ihn erkannte, fand seine Lage noch verlegener denn zuvor.

„Sie können nie in meiner Achtung verlieren, Miß Davidson,“ sagte er, seine Verlegenheit noch mehr in seiner Stimme, denn in seinen Manieren darlegend, „wenn Sie irgend etwas haben, was Sie zu offenbaren wünschen, so sagen Sie es mir ohne Furcht, da ich trotz aller Umstände geneigt bin, Ihr Freund zu sein.“

„In drei Worten also: ich liebe Sie!“ sagte Julie Davidson schnell, während das Roth, welches auf ihrem Gesichte glühte, jetzt noch den Hals überzog. „Nun, verachten Sie mich nicht meiner Schwachheit wegen, welche zu diesem Geständnisse die Veranlassung gab?“

THE BUFFALO HISTORY MUSEUM

„Nein," erwiederte Arthur Morton, „aber ich bedaure Sie, Miß Davidson — bedaure Sie als das Opfer Ihrer hoffnungslosen Zuneigung, denn mein Herz gehört unwiderruflich einer Andern."

„Grausamer Mann!" rief Julie, sich von ihm abwendend und ihre Thränen mit Mühe zurückhaltend, „ich erniedrigte mich bis in den Staub vor Ihnen und Ihr Herz bleibt ungerührt; es muß so hart und kalt wie Marmor sein."

„Bleiben Sie!" sagte Arthur, als die schöne Quadrone den Pavillon verlassen wollte, „Sie gebrauchen Geld, denn wenn Sie den Rath desjenigen annehmen wollen, Sie aufrichtig bedauert, so verlassen Sie diese Insel ohne Säumen. Auf welchem Wege kann ich Sie mit den nöthigen Mitteln zu diesem Zwecke versehen?"

„Ich habe um Ihre Liebe gebeten, Mr. Morton, und Sie haben mir dieselbe verweigert," erwiederte Julie stolz, „und ohne dieselbe werde ich nichts von Ihnen annehmen. Das Herz, welches ich zu Ihren Füßen legte, haben Sie getreten und von sich gestoßen, und glauben Sie, ich würde Geld-Unterstützungen von Ihnen annehmen?"

Sie verließ den Pavillon, nachdem sie die letzten Worte gesprochen hatte, und als sie in dem Schatten der Bäume, welche denselben umgaben, verschwand, fühlte sich Arthur bedeutend erleichtert, denn, sympathisirend mit ihren beleidigten und verwundeten Gefühlen und sie in Betracht ihrer hoffnungslosen Leidenschaft, welche in ihrem Herzen aufgetaucht und vielleicht die einzige wahre Anhänglichkeit war, welche sie je gefühlt hatte, bedauernd, befürchtete er doch, ihr Eintritt in seine Dienste würde den Zustand seiner Verlegenheit noch

THE BUFFALO HISTORY MUSEUM

erhöhen, welche schon durch ihre Gegenwart im Pavillon hervorgerufen wurde.

13.

Einige Tage vergingen, und Arthur Morton hatte Gelenheit, Falmouth Geschäfte halber zu besuchen. Es war schon zu spät, als er seine Geschäfte, welche ihn nach dieser kleinen Hafenstadt riefen, besorgt hatte, um noch allein und auf die Gefahr hin, den dreifingrigen Neger zu begegnen, nach Hause zurückzukehren, und er beschloß deshalb, die Nacht über in Falmouth zu bleiben und am nächsten Morgen zurückzureiten.

Um die Zeit zuzubringen und Physionomie und Charakter mit Nutzen zu studiren, wozu er in den Straßen keine Gelegenheit fand, betrat er einen der zahlreichen Gesellschafts-Salons in der Nähe des Hafens.

Während seine Augen den Bewegungen der bestaubten Tänzer folgten, wurde seine Aufmerksamkeit auf einen Neger-Knaben von ungefähr 13 bis 14 Jahren gezogen, welcher, in einem Pagen-Anzuge gekleidet, neben ihm stand und ihn am Arme zupfte. Er eilte fort, sobald es ihm gelungen war, Arthur's Aufmerksamkeit auf sich zu lenken, und den jungen Pflanzer zu sich winkend, zog er sich nach der Thür zurück.

„Wünscht Du mich zu sprechen?" fragte Arthur, sich von seinem Sitze erhebend und dem schwarzen Pagen nach der Thür folgend. Er glaubte, daß er von dem Kaufmanne geschickt worden sei, mit dem er in Geschäften stand und welche ihn eben nach Falmouth berufen hatten.

THE BUFFALO HISTORY MUSEUM

Der Knabe gab keine sofortige Antwort, sondern winkte Arthur weiter, bis sie in der Straße waren, wo er in leisem Tone sagte: „Meine Gebieterin schickt mich, Sie zu ihr zu führen.“

„Wer ist Deine Gebieterin?“ fragte Arthur mit Verwunderung.

„Eine Dame,“ erwiederte der schwarze Page schelmisch.

„So viel muthmaßte ich, Knabe,“ entgegnete Arthur, „aber wie ist ihr Name?“

„Den habe ich nicht die Erlaubniß zu nennen,“ antwortete der Knabe.

„Ist sie alt oder jung?“ fragte Arthur.

„Jung — und sehr schön,“ erwiederte der schwarze Page.

„Ist sie von der weißen oder schwarzen Race?“ fragte der junge Pflanzer weiter.

„Ihre Hautfarbe ist kaum dunkler denn die Ihrige,“ erwiederte der Knabe, einer direkten Antwort ausweichend.

„Was wünscht sie von mir?“ fragte Arthur Morton nach kurzem Schweigen.

„Das weiß ich nicht; doch wenn Sie mit mir kommen wollen, können Sie eine Antwort auf Ihre Frage von ihr selbst erhalten.“

„Wo wohnt sie denn?“ fuhr Arthur zu fragen fort, dem das Geheimnißvolle nicht zusagte, obgleich er sich von dem Scheine des Abenteuerlichen angezogen fühlte, der Sache bis zum Schlusse zu folgen.

„Nicht zehn Minuten weit von diesem Platze,“ erwiederte der kleine Page.

Arthur stand einen Augenblick unentschlossen, aber die Neigung zum Abenteuerlichen spornte ihn an, den die Sache verhüllenden Schleier zu heben, und beschloß deshalb, dem Knaben zu folgen.

THE BUFFALO HISTORY MUSEUM

„Geh zu!" sagte er zu diesem, der darauf die Straße entlang ging, dann in eine enge Gasse einbog und den Weg durch zwei oder drei Straßen bis hinaus in's Freie führte.

In geringer Entfernung enthüllte der Mondschein die weißen Mauern einer Villa, welche zwischen den Bäumen ziemlich versteckt lag und worauf der Page jetzt seine Schritte richtete.

„Haben wir noch weit zu gehen?" fragte jetzt Arthur.

„Dort ist das Haus meiner Gebieterin," antwortete der Knabe, auf die eben erwähnte Villa deutend.

In wenigen Minuten standen sie vor derselben; der Page schloß die leichte eiserne Gartenthür auf, öffnete sie und führte Arthur durch eine kleine Allee, an deren Seiten sich grüne Rasenplätze und mit duftendem Gesträuch umhegte Blumenbeete befanden. Er eilte einige Stufen hinauf zur Thür des Hauses, welche, nachdem er am Klingelzuge gezogen hatte, von einer nett gekleideten, jungen Negerin geöffnet wurde. Arthur hatte wenig Zeit zu Beobachtungen, denn nachdem die Negerin die Hausthür geschlossen hatte, öffnete der Page eine andere Thür und meldete Mr. Morton, der deshalb ohne Zögern in ein mit Eleganz und Geschmack meublirtes Zimmer trat.

Die Bewohnerin desselben war eine geschmackvoll gekleidete Dame, die auf dem Sopha lehnte, und auf welche sich die Blicke Arthur's bei seinem Eintreten richteten.

Ueber ihr Alter oder ihre Gesichtszüge konnte er keine sichere Vermuthung oder bestimmte Meinung aufstellen, denn ein dichter, weißer Schleier bedeckte ihr Gesicht und verhüllte es in der That; doch ihr schwarzer Page hatte ihm gesagt, daß sie

THE BUFFALO HISTORY MUSEUM

jung und sehr hübsch sei, und er fühlte sich überzeugt, indem er seine bewundernden Blicke über die runden, weißen Arme, welche bis zum Ellbogen bloß waren, und die vollen Brüste, welche unter dem tief ausgeschnittenen Kleide sich anmuthig wölbten, schweifen ließ, daß sie ohne Zweifel noch jung sein müsse; und sicherlich, dachte er, können solche Formen-Reize mit einem Gesichte, welches keine Ansprüche der Bewunderung besäße, nicht in Verbindung gebracht werden.

Sie richtete sich bei seinem Eintreten empor, erhob sich jedoch nicht vom Sopha, sondern deutete mit einer graziösen Bewegung auf einen Stuhl. — Der junge Pflanzer verbeugte sich und zögerte Platz zu nehmen, ehe er wußte, in wessen Gesellschaft er sich befinde und zu welchem Zwecke er hierher gebracht worden sei, denn das Schweigen der Dame und die Undurchdringlichkeit ihres Schleiers erhöhte das Geheimnißvolle des Abenteuers bis zu einem Grade, der ihn in Verlegenheit zu bringen begann.

„Darf ich den Namen der Dame, in deren Gesellschaft ich mich befinde, erfahren?" fragte er, sich bemühend, die dichten Falten des Schleiers zu durchdringen.

„Mein Name ist von wenig Bedeutung, denn er würde ihnen unbekannt sein, wenn ich ihn auch nennen würde," erwiederte die Dame mit leiser, sanfter und klangvoller Stimme. „Ich hoffe, Sie werden nicht bedauern, in mein Haus gekommen zu sein, ehe Sie sich einmal niedergelassen haben?" fügte sie in fragendem Tone hinzu.

„Das Gefühl ist gerade nicht das des Bedauerns," erwiederte Arthur, sich endlich niedersetzend, „sondern eher das der Verlegenheit, welches aus der Mystik, mit welcher Sie sich einzuhüllen belieben, entspringt. Wenn Sie mir nicht ihren

THE BUFFALO HISTORY MUSEUM

Namen offenbaren wollen, Madam, so belieben Sie mich wissen zu lassen, zu welchem Zwecke Sie mich veranlaßten, hier eingeführt zu werden.“

„Sie sind weder Priester noch Arzt,“ sagte die verschleierte Dame in lebhaftem Tone, „und ihr Fassungsvermögen müßte deshalb besonders stumpf sein, wenn sie nicht die Beweggründe zu durchschauen vermögen, welche mich bewogen haben könnten, meinen Pagen zu beauftragen, Sie hierher zu führen.“

„Wollen Sie die Güte haben zu erklären, Madam,“ sagte Arthur, welcher glaubte, die Beweggründe der Dame durchschaut zu haben, indessen nicht wünschte zu erscheinen, als ob er dies gethan habe.

„Wären Sie ein Priester oder ein Arzt,“ erwiederte die verschleierte Dame, „möchten Sie zweifeln, ob Sie in ihren Geschäfts-Berufen oder wohl als Liebhaber berufen wären, doch indem sie weder das Eine noch das Andere sind, vermuthete ich nicht, daß Sie über diesen Gegenstand Aufklärung zu haben wünschten.“

„Wenn ich eine Entschuldigung für meinen Stumpfsinn wünschte, Madam,“ entgegnete Arthur, „so könnte man leicht eine solche in der Möglichkeit vorfinden, daß die Dienste eines Freundes unter besonderen Umständen beansprucht werden, und in solchem Falle würde ich mich durch diesen Vorzug geschmeichelt gefühlt haben.“

„Und weshalb wollen Sie lieber der Freund als der Liebhaber einer unbekannten Dame sein?“ fragte sie.

„Ein guter Mensch wünscht der Freund der menschlichen Race, männlichen sowohl als weiblichen Geschlechts, zu sein, doch wohl nie wäre es der Wunsch eines braven Mannes, der Liebhaber

THE BUFFALO HISTORY MUSEUM

jeder Dame sein zu wollen,“ antwortete Arthur mit einem leichten Lächeln.

„Ich muß gestehen, es würde eher selbstsüchtig klingen,“ sagte die verschleierte Dame, lächelnd; „doch Ihr Einwand wird beseitigt, wenn man die Anwendung meiner Frage auf den gegenwärtigen Fall bezieht, anstatt denselben als allgemeine Regel zu betrachten. Denken Sie nicht auch?“

„Ob, unzweifelhaft!“ antwortete Arthur nach kurzer Ueberlegung. „Ihre Frage, auf einen persönlichen Fall bezogen, wäre passend — weil ich wünsche, der Freund Aller zu sein, aber meine Liebe nur ehrenvoll auf Eine übertragen kann.“

„Ich setze alsdann voraus, daß Ihr Herz unabänderlich verschenkt ist?“ sagte die verschleierte Dame mit einem tiefen Seufzer.

„Ja — außer dem Bereiche irgend eines Einflusses, es von dem Gegenstande seiner Leidenschaft abzubringen,“ erwiederte Arthur; und sich von seinem Stuhle erhebend, fügte er hinzu: „Ich muthmaße, diese Unterredung ist zu Ende, Madam?“

„Grausamer Mann!“ rief die verschleierte Dame mit einer Stimme, welche jetzt ebenso bewegt und traurig, als sie vorher lebhaft und munter war, „Sie stoßen ein Herz von sich, das Sie anbetet, um in ihrem eigenen eine vergebliche und unabänderliche Leidenschaft zu nähren. Sie sind eben so ungerecht gegen sich selbst, als Sie grausam gegen diejenigen sind, welche Sie lieben!“

„Es lag etwas in der Sprache und dem Tone dieser sanften Vorwürfe, welche Arthur Morton gewaltsam an Julie Davidson erinnerte und für einen Augenblick erfüllte ihn der Gedanke, daß die verschleierte Dame die schöne Quadrone sein müsse, doch er blickte um sich auf die eleganten und geschmackvollen Meubel und Decorationen des Zim-

THE BUFFALO HISTORY MUSEUM

merk, er dachte an den Pagen, an das Neger-Mädchen und die Pracht der Villa und der Gedanke war sogleich wieder verschwunden.

„Ich weiß jene zu bedauern, welche vergebens lieben, denn das ist mein eigener Fall," bemerkte er mit einem Seufzer.

„Sie kennen nicht die Seligkeit, welche Sie opfern," rief die verschleierte Dame, von dem Sopha aufspringend und seine Hand ergreifend, als Arthur eine Bewegung nach der Thür machte. Weßhalb wollen Sie die bis an den Rand gefüllte Schale der Wonne, welche an ihre Lippen gehalten wird, von sich werfen, und dabei lechzen, was Ihnen das Schicksal vorenthält?"

Auf Arthur Morton zueilend, legte sie ihre weißen, runden Arme um seinen Hals und die genauen Vorschriften des Anstandes in der Hoffnung, den Sieg über die Kälte und die Bedenklichkeiten des jungen Pflanzers davon zu tragen, übergebend, preßte sie ihn leidenschaftlich an ihren wogenden Busen, und er fühlte durch die Falten ihres seidenen Schleiers den Druck ihrer Lippen und die Wonne erregende Berührung ihrer glühenden Wangen auf den seinigen.

Es war eine Lage, welcher er sich entweder entziehen oder unterliegen mußte, und das Erstere beschließend, befreite er sich sanft aus den Armen der Versucherin und schnell die Thür öffnend, verschwand er in der Vorhalle.

„Er ist fort! — beleidigt durch meine Zudringlichkeiten — für mich auf ewig verloren!" rief alsdann Julie Davidson in einem Tone leidenschaftlicher Heftigkeit, während sie ihre Hände verzweiflungsvoll rang, und nach dem Sopha wankend, sank sie auf denselben nieder und verbarg ihr Angesicht in den schwellenden Kissen.

THE BUFFALO HISTORY MUSEUM

Sie hörte die Thür öffnen und eiligst wieder schließen, und während heiße Thränen über ihre Wangen hinrollten, wurde ihr Busen vom Drucke des heftigsten und glühendsten Schmerzes belastet.

14.

In einer halben Stunde war es Mitternacht, die zweite nach dem unerwarteten Erscheinen Julie Davidson's in dem Sommerhause des Mr. Morton; alles war still in dem Hause des Mr. Selby und jedes Licht war erloschen, außer einem. Dies schien durch das Fenster von Carl Orford's Zimmer, in welchem der junge Offizier halb entkleidet an der Seite des Bettes saß und in tiefe Gedanken versunken war. Seine Gedanken waren in diesem Augenblicke ein magischer Cirkel, worin die Vorstellung nach Belieben die reizendsten Bilder aus dem Bereiche der Erinnerung vorführte. Endlich fühlte er sich bewogen, die Thür seines Zimmers zu öffnen und zu horchen; alles war still im ganzen Hause. Rosa war wahrscheinlich zu dieser Zeit schon in tiefen Schlaf versunken. Er nahm das Licht und schritt leise den Gang entlang. Er stand vor Rosa's Thür still. Was wollte er thun? — er legte sich selber diese Frage vor, als er unentschlossen verweilte. Die Heiligkeit des Zimmers eines unschuldigen, engelreinen Mädchens entweihen — sich gleich dem Urheber des Bösen in das Eden ihres Herzens stehlen und sie zur Sünde verleiten — und wenn ihm das Glück gewogen, die Tochter seines würdigen Wirthes, des ältesten und am meisten geschätzten Freundes seines Vaters zum Falle bringen! Dies war die Ant-

THE BUFFALO HISTORY MUSEUM

wort, welche ihm sein Gewissen aus der Tiefe seines Herzens zurief.

Er würde unter dem augenblicklichen Eindrucke seiner guten Prinzipien zurückgekehrt sein, aber das Böse gewann sogleich wieder die Oberhand und trieb ihn vorwärts.

In Rosa's Zimmer brannte kein Licht; davon hatte er sich überzeugt, als er durch das Schlüsselloch der Thür schaute. Er öffnete die Thür behutsam und, sich selbst gratulirend, dieselbe unverschlossen zu finden, betrat er das Zimmer und setzte das Licht, welches er in seiner Hand trug, auf einen Stuhl.

Dann näherte er sich dem Bette des Mädchens mit dem bedächtigen Schritte eines Schleichers und erblickte sie, wie ein Kind ruhig schlafend, einen ihrer runden, weißen Arme über ihren schön geformten Kopf und den andern über ihren weißen, sich sanft hebenden Busen gelegt, welcher größtentheils vor den entzückten Blicken des Libertins enthüllt war. Ihre frischen, rothen Lippen waren leicht getheilt und enthüllten die Perlenreihen zwischen denselben; eine goldene Locke war ihrer Nachthaube entfallen und schlang sich über ihren weißen Hals und Busen.

Sie wendete sich plötzlich und erwachte. — Als sie Carl an der Seite ihres Bettes erblickte, entfuhr ihren Lippen ein Ausruf des Schreckens und der Verwunderung.

„Vergieb mir, Rosa — vergieb dies Eindringen in dein Heiligthum und rechne meine Verwegenheit der wahren Ursache — meiner grenzenlosen und leidenschaftlichen Liebe — zu," rief der entdeckte Libertin mit leiser Stimme.

„Verlassen Sie mich denn," erwiederte Rosa tief erröthend und die Falten ihres Nachtgewandes

THE BUFFALO HISTORY MUSEUM

über ihren Busen ziehend. „Unter keiner anderen Bedingung kann Ihnen meine Vergebung zu Theil werden.“

„Hören Sie meine Entschuldigung, schöne Rosa,“ rief Carl Orford, sich bemühend, einen Einwand aufzufinden, um in dem Zimmer der jungen Dame verweilen zu dürfen, und hoffte dabei, eine Gelegenheit zur Erreichung seines hinterlistigen Zweckes zu gewinnen, oder um jeden Preis die Grenzen ihrer Tugend zu durchbrechen und so den Weg zum Gelingen auf künftige Gelegenheiten zu bahnen.

„Bitte, verlassen Sie mich! Verscherzen Sie nicht meine Verzeihung und meine gute Meinung durch ein längeres Verweilen, wenn ich Sie gehen heiße,“ erwiederte Rosa in einem halb flehenden Tone.

„Gewähren Sie mir nur alsdann einen einzigen Kuß als Bürgschaft Ihrer Verzeihung und als ein Zeichen, daß Ihre mir bisher erwiesene Zärtlichkeit noch dieselbe ist,“ sagte der Libertin, sich über die zurücklehnende Gestalt des Mädchens beugend.

„Sie haben die alleinigen Bedingungen gehört, unter welchen meine Verzeihung für ihr ehrloses Eindringen nur erlangt werden kann,“ rief Rosa in einiger Aufregung. „Zwingen Sie mich nicht, Sie lächerlich zu machen!“

„Machen Sie sich nicht selbst lächerlich, meine zürnende Rosa,“ erwiederte der Libertin, indem ihn die Leidenschaft sowohl für Klugheit als Ehre blind machte. „Denken Sie, daß diejenigen, welche Sie herbeirufen, glauben würden, ich wäre hierher gekommen, ohne von Ihnen Aufmunterung erhalten zu haben, so zu thun? Seien Sie ver-

THE BUFFALO HISTORY MUSEUM

nünftig, meine süße Rosa; hören Sie, was ich zu sagen habe.“

„Jetzt fügen Sie noch Beleidigungen zu Ihrer Vermessenheit!“ rief Rosa, indem ein gerechter Unwille ihre Wangen röthete, und aus ihren schönen blauen Augen leuchtete. „Fort, mein Herr! Es ist der einzige Preis, um den meine Schonung gesichert werden kann. Wenn ich Sie bestrafen würde, wie Sie verdienen, so müßte ich Sie meinem Vater anzeigen; doch verlassen Sie mich sogleich und morgen dieses Haus und der Schleier des Schweigens soll über Ihre ehrlose That gezogen werden.“

Der Ausdruck eines Gemisches von Verstörtheit, Widerwärtigkeit und Trotz zog sich über das Gesicht Carl Orford's, als er versuchte, seine Lippen auf die des blauäugigen Mädchens zu pressen, doch sie entzog sich ihm unwillig und griff nach dem Klingelzuge über ihrem Bette.

„Halten Sie ein!“ rief der Libertin, welcher wieder durch diese plötzliche Bewegung zur Besonnenheit gebracht wurde. „Halten Sie ein, Rosa! Ich will gehorchen; doch sagen Sie mir zuvor, ob ich Ihre Verzeihung und Ihre gute Meinung unwiderruflich durch meine Tollheit verscherzt habe.“

„Gehen Sie!“ sagte Rosa entschieden. „Ich will kein weiteres Gespräch mit Ihnen unterhalten. Hinweg!“

So abgewiesen, schritt er langsam aus dem Zimmer des Mädchens, schloß dann die Thür so geräuschlos als möglich, und kehrte ungehalten, beschämt und getäuscht nach seinem eigenen zurück.

THE BUFFALO HISTORY MUSEUM

15.

Carl Orford und Rosa Selby begegneten am Frühstücks-Tische am folgenden Morgen; Rosa bemühte sich, so unbefangen wie möglich zu erscheinen, damit nicht ihr Vater die Spannung, welche zwischen ihr und Carl Orford entstanden war, bemerken möge, und letzterer vermied wohlweislich, die Aufmerksamkeit der Dame durch irgend eine Bemerkung, welche eine Antwort ihrerseits erfordere, zu erregen. Sobald Pompey das Frühstücks-Geschirr abgetragen hatte, zog sich Mr. Selby in das Bibliothek-Zimmer zurück, und eine leichte Glut stahl sich allmählig über das niedliche Gesicht seiner Tochter, als sie sich mit Carl Orford allein befand. Ein Schweigen von einigen Minuten trat ein, nachdem der Pflanzer das Zimmer verlassen hatte, welches sie in Verlegenheit setzte, und das der junge Offizier zuerst unterbrach.

„Können Sie mir verzeihen, Miß Selby," sagte er mit leiser und etwas gezwungener Stimme, „für mein verwegenes und unverantwortliches Betragen in letzter Nacht? Ein Geständniß der Sünde ist der erste Schritt zur Buße; ich habe ihn gethan und alsdann um Verzeihung gebeten, welches der zweite Schritt zur Erlangung der Vergebung ist."

„Sie hörten meine schließliche Entscheidung letzte Nacht, Mr. Orford," erwiederte Rosa streng. „Reifliche Ueberlegung hat meine Ueberzeugung des Rechtes meiner Entscheidung noch eher befestigt denn geschwächt. Sie verwarfen die Bedingungen, unter welchen ich Ihnen meine Vergebung zukommen lassen konnte, Sie fügten noch Beleidigung zu Grausamkeit."

„Grausamkeit!" rief Carl, seine Lippen zusammenpressend, um das Beben derselben zu verbergen.

THE BUFFALO HISTORY MUSEUM

„Ja," erwiederte Rosa. „Ich setzte Ihrem Betragen die passenden Grenzen, Mr. Orford. Es war eine Grausamkeit, sich in der Dunkelheit der Nacht mit einem principienlosen, niedrigen und unehrlichen Vorsatz, welcher Sie nur allein dazu bewogen haben konnte, sich in das Schlafzimmer eines Mädchens zu stehlen. Sie trugen kein Bedenken, zu dieser Grausamkeit noch Beleidigung und Trotz hinzuzufügen."

„Sie verweigern mir demnach Ihre Vergebung?" sagte Carl Orford.

„Nein, ich bin nicht so unversöhnlicher Natur, Mr. Orford," entgegnete Rosa. „Ich könnte es verweigern, ohne daß Sie mir den Vorwurf ungebührlicher Strenge machen könnten; doch ich vergebe Ihnen und indem ich von Ihnen unbedingt verlange zu *geben*, würde ich mit den Worten unseres Erlösers hinzufügen: „*Sündige hinfort nicht mehr*."

„Sie haben also unabänderlich beschlossen, daß ich dieses Haus verlassen soll?" bemerkte der junge Offizier.

„Ich habe," entgegnete Rosa streng. „Alles ist zu Ende zwischen uns, und Sie sind es, der die Bande zerriß, die uns bisher an einander fesselten."

16.

An dem Tage, als der dreifingrige Neger seinen Gefangenen nach der kürzlich von dem Obi-Weibe bewohnten Höhle schleppte, wanderte ein ältlicher, weißer Mann langsam die Straße entlang, welche von Falmouth nach der Hauptstadt führte. Er war schwarz gekleidet und trug eine weiße Hals-

THE BUFFALO HISTORY MUSEUM

binde; silberne Schnallen blitzten auf seinen Schuhen; sein Haar war ziemlich weiß und sein Gesicht so ernst und gelassen, daß sein ganzes Erscheinen ein höchst ehrwürdiges war. Er trug ein Buch unter seinem Arm, welches mit seinem schwarzen Anzuge, der weißen Halsbinde und seiner ernsten Haltung ihm das Ansehen eines Priesters verlieh.

Während er so mit ununterbrochenen Schritten dahinwanderte und die Schönheiten der Gegenden um sich her bewundernd betrachtete, hörte er schnelle Schritte hinter sich; indem er sich wendete und die staubige Straße entlang sah, bemerkte er einen jungen Mann, dessen geistliche Tracht die Aufmerksamkeit des ältlichen Wallfahrers erregte.

„Ein junger Pfarrgehilfe, glaube ich," sagte er zu sich selbst, nachdem er ihn mit streng forschendem Blicke betrachtet hatte, und indem er bemerkte, daß er schnell ging, als ob er ihn einzuholen wünschte, ging er langsamer, um ihm dies zu ermöglichen.

In wenigen Minuten hatte ihn der junge Reisende eingeholt, und nachdem er auf ihn einen ebenso forschenden Blick geworfen, mit welchem ihn jener von fern betrachtet hatte, begrüßte er ihn und redete ihn mit den Worten an: „Es ist ein schöner Morgen, mein Herr."

„Ja wohl — ein herrlicher Morgen," erwiederte der ältliche Herr, seinen neuen Reisegefährten mit Aufmerksamkeit betrachtend.

Der letztere war ein sehr junger Mann, von schlankem Körperbau und genau in derselben Art gekleidet, wie der ältliche Herr; sein Gesicht war gebräunt doch einnehmend, und seine Stimme mädchenhaft, dessen ungeachtet rein und wohlklingend; sein Haar war dunkel und lockig, seine Augen schwarz und glänzend.

THE BUFFALO HISTORY MUSEUM

„Gehen Sie nach Spanischtown, mein Herr?“ fragte der junge Reisende.

„Ich gehe gerade nicht bis zur Hauptstadt,“ erwiederte der Andere, „denn ich bin berufen, den noch mit Nacht umhüllten Negern in den Plantagen dieses Distriktes das Evangelium zu verkündigen.“

„Oh, ich verstehe,“ sagte der junge Mann. „Dann sind Sie also der Agent einer jener vortrefflichen Gesellschaften in England, welche Bibeln und Missionare aussenden, die Bekehrung der Heiden zu bewirken?“

„Jawohl, ich bin ein Missionar,“ erwiederte der ältliche Reisende. „Sie haben wahrscheinlich von dem Pastor Obediah Simpkins gehört?“

„O gewiß! — indem Sie denselben nennen, erinnere ich mich, diesen Namen auf dem Blatte eines kürzlich publicirten religiösen Heftes gelesen zu haben, in welches ein Ladendiener in Falmouth einige Cigarren einwickelte, welche ich bei ihm kaufte,“ erwiederte der junge Reisende. „Rauchen Sie, mein Herr?“

„Nein, entgegnete Pastor Obediah Simpkins in kaltem Tone. „Ich vermuthe, Sie haben hier eine Pfarre.“

„Nein, mein Herr,“ erwiederte der Andere. „Ich bin ordinirt; doch eine gewisse Neigung zur Unabhängigkeit, und der Besitz von hinreichenden Mitteln, welche es mir ermöglichen, dieser Neigung nachzuhängen, veranlaßt mich, das Leben eines pilgernden und selbst ernannten Missionars unter der schwarzen Bevölkerung vorzuziehen.“

„O, Sie sind auch Missionar, aber selbst ernannter!“ sagte sein Reisegefährte. „So gehen Sie also nach Spanischtown?“

THE BUFFALO HISTORY MUSEUM

„Nein, ich werde heute vor den Negern der Besitzungen des Mr. Selby predigen," erwiederte der junge Missionar.

„Derselbe Platz, wo ich selbst predigen wollte!" rief Simpkins. „Wie höchst sonderbar! Wie werden wir dieses arrangiren? — denn ich wünsche nicht, Sie in Ihrem Berufe zu stören."

„Wir predigen Beide die Lehre des Christenthums, wie sie das Neue Testament vorschreibt," sagte der junge Missionar ernsthaft und als ob er eine Frage vorlegte.

„Ich hoffe so, mein junger Freund!" sagte Simpkins salbungsvoll.

„Dann werden Sie zu dem Pflanzer und seiner Familie, seinem Schreiber und Aufseher, und ich werde den Sklaven predigen," sagte der junge Missionar.

„Aber, mein theurer Freund," erwiederte Pastor Obediah Simpkins, sich durch diesen Vorschlag etwas zurückgesetzt fühlend, „wir setzen voraus, daß die Weißen Christen sind, und unser Beruf ist, den Heiden das Evangelium der Erlösung zu verkündigen."

„Sklavenhalter, Sklavenhändler und Sklavenzüchter Christen!" rief der junge Mann, in einem Tone des Staunens. „Wie? in welchem Erdtheile haben Sie denn Ihr Christenthum empfangen, mein lieber Herr? Sicherlich nicht aus dem Neuen Testament."

„Warum, ich — hm! — Sie sehen mein theurer, junger Freund," sagte der ältliche Missionar, etwas in Verlegenheit gesetzt über eine passende Antwort, „Sklaverei bestand in diesem Eiland seit Elisabeth's Zeiten und ich sehe in der That keine Gründe für ihre eifrige Behauptung, daß die Pflanzer keine Christen sind."

THE BUFFALO HISTORY MUSEUM

„Das Alter eines Uebels ist kein Grund für dessen Beibehaltung und keine Rechtfertigung desselben," erwiederte der Andere. „Aus demselben Grunde würde, wenn Sie zum Beispiel nach Frankreich reisen würden und das Unglück hätten, die Mißgunst des Königs oder Ministers, oder des Günstlings eines derselben auf sich zu ziehen, aufgegriffen und in die Bastille geworfen würden, der Minister, je länger Ihre Gefangenschaft dauerte, auch desto größeres Recht haben, sie dort zu halten."

„Ich denke nicht, daß es irgendwie unsere Pflicht als christliche Männer und Priester des Evangeliums wäre, uns zwischen die Sklaven und deren Mäster als Vermittler einzudrängen," bemerkte Simpkins.

„Die einzige Frage, welche zu irgend einem Streite führen könnte, ist: ob es unsere Pflicht ist, das ganze Evangelium zu predigen, oder dasselbe zu zerstümmeln, um es mit den eigennützigen Ansichten schlechter Leute abzumessen," erwiederte der jüngere Missionar.

„Die Christenlehre schreibt uns die Pflicht des Gehorsams gegen unsere Herren und gegen die Gesetze vor," sagt Mr. Simpkins. „Sagt nicht Paulus in der Epistel an die Epheser: „„Ihr Knechte, seid gehorsam euren leiblichen Herren, mit Furcht und Zittern, in Einfältigkeit eures Herzens, als Christus?"" „Sagt nicht Petrus: „„Ihr Knechte, seid unterthan mit aller Furcht den Herren, nicht allein den gütigen und gelinden, sondern auch den wunderlichen?""

„Die Stellen, worauf Sie sich bezogen haben," sagte sein junger Begleiter, „sind keine

THE BUFFALO HISTORY MUSEUM

Rechtfertigung der Sklaverei, so wie sie auf diesen Inseln besteht. Die Sklaverei, welche zu der Apostel Zeiten im Osten bestand, und unter dem Schutze des Korans noch besteht, unterscheidet sich von Colonial-Neger-Sklaverei ebenso sehr, wie das Dienstwesen des westlichen Europa's. Petrus und Paulus, deren Episteln zur Leitung der Apostel geschrieben wurden, mögen geglaubt haben, daß das Predigen entgegengesetzter Lehre nur dazu führen würde, die Elemente der Anarchie und der Verwirrung loszulassen, denn der Letztere wenigstens muß eingesehen haben, daß Sklaverei ein Gegenstand sei, welchen die Masse des Volkes zu beseitigen habe, und sie hat ihn beseitigt in allen Ländern. Doch was sagt der größere Lehrer, den kein Christ verläugnen kann und dessen Worte ewig gelten werden? Daß der Knecht wie sein Herr sein soll, und daß er gesandt sei, dem Gefangenen die Freiheit zu verkündigen und zu erlösen den Verstoßenen."

„Diese Worte waren nie bestimmt, die Bedeutung zu haben, welche Sie denselben beilegen, mein enthusiastischer, junger Freund," sagte der Pastor Obediah Simpkins. „Dieselben waren nicht bestimmt, sie auf weltliche, sondern auf geistige Dinge anzuwenden, und wenn wir sie in diesem Sinne lesen, können sie keinen Schaden anrichten, während die Auslegung, welche sie denselben geben, geeignet ist, die höchst nachtheiligsten Folgen zu befördern."

„Ich nehme die Worte wie ich sie geschrieben finde und bin nicht so anmaßend, dieselben zu wenden und zu drehen," entgegnete der junge Missionar. „In Bezug darauf, daß dieselben geeignet seien, Unglück herbeizuführen, muß ich sagen, daß ohne gewisse zeitliche Uebel für einige Individuen

THE BUFFALO HISTORY MUSEUM

kein großes Werk in Ausführung gebracht werden kann, doch eine gute That sollte nie wegen unbedeutender und zeitlicher Uebel, welche dieselbe begleiten, unausgeführt gelassen werden."

„Aber Sie predigen doch sicherlich nicht die Prinzipien, welche Sie für die Sklaven zu hegen scheinen?" sagte Mr. Simpkins in fragendem Tone.

„Ich sagte zuvor, daß ich glaube, wir haben kein Recht, das Evangelium zu verstümmeln zu Gunsten schlechter Leute, und als solche betrachte ich die Pflanzer," bemerkte der Andere.

„Und was sagen die Pflanzer zu Ihnen?" fragte Simpkins mit einigem Staunen. „Ich bewundere, daß dieselben Sie nicht von ihren Besitzungen jagen."

„Ich sehe, daß Sie einer von denen sind, welche die Tische der Pflanzer lieben," erwiederte der Andere. „Dieselben haben Ihnen ohne Zweifel für die Erhaltung der Ruhe viel zu verdanken und bezeugen Ihnen ihre Dankbarkeit durch deren Bewirthung. Guten Morgen, ehrwürdiger Herr."

Es lag etwas in dem Tone und den Blicken des jungen Missionars, als er diese Worte bei der Erreichung des Eingangs zu den Besitzungen des Mr. Selby ausstieß, welches in dem Herzen des Pastor Obediah Simpkins sowohl Aerger als Verdacht aufkommen ließ, und letzteres wurde noch dadurch erhöht, daß der junge Mann nach Spanischtown ging, anstatt mit ihm die Plantage zu betreten, wo er, wie er sagte, Willens war zu predigen.

„Ich glaube nicht, daß er überhaupt zur Kirche gehört," äußerte der Missionar, als er demselben für einen Augenblick nachsah. „Weshalb ging er nicht mit mir hinein? Ich glaube, er ist als Spion von Frankreich oder Spanien ge-

THE BUFFALO HISTORY MUSEUM

ſchickt worden, um die Sklaven zum Aufruhre zu reizen, damit die Feinde der Britten denſelben die Inſel im Kampfe entreißen können. Er iſt dunkel genug für einen Ausländer, obgleich er ſehr gut Engliſch ſpricht.“

Mit dieſen Gedanken betrat der Paſtor Obediah Simpkins die Plantage, und der junge Enthuſiaſt ſetzte ſeinen Weg in der Richtung nach Spaniſchtown fort.

17.

Es war Sonnabend Nachmittag, welcher gewöhnlich den Sklaven als Feiertag überlaſſen wurde, damit ſie ihre kleinen Landſtückchen bearbeiten können. Durch dieſes Arrangement hatten die Pflanzer den Ruf in England erreicht, ſie erlaubten ihren Sklaven Gelegenheit zur Erholung, während doch die wenigen Stunden, welche ihnen ſo vergönnt waren, von der Arbeit in Anſpruch genommen wurden, wodurch nur allein der Pflanzer gewann. Deſſenungeachtet wurde von den Sklaven der Sonnabend Nachmittag immer mit Freuden begrüßt, indem ſie alsdann alle zuſammen arbeiteten, von der Controlle des Aufſehers und dem Schrecken ſeiner Peitſche entzogen waren und nach ihrem Belieben unter gegenſeitiger Unterhaltung durch Geſang und rückhaltloſem Geſpräch arbeiten konnten.

Die Sklaven des Mr. Selby waren auf deren eigenen Landſtrichen beſchäftigt, als der Paſtor Obediah Simpkins hinaufkam, und die meiſten von ihnen hielten mit ihrer Arbeit inne, um nach ihm zu ſehen, wunderten ſich, wer er ſein könnte, und machten Bemerkungen über ſein Aeußeres.

THE BUFFALO HISTORY MUSEUM

„Kennst Du den Popanz, Sambo?“ fragte einer seiner Nachbarn.

„Nein, ich thue nicht, Scip,“ sagte Sambo, auf seinem Spaten lehnend. „Er sieht einer schwarzen Schlange merkwürdig ähnlich.“

„Schwarze Schlangen tragen keine weiße Halsbinde,“ erwiederte Scipio grinsend. „Er sieht meiner Meinung nach eher wie eine Elster aus.“

„Still!“ rief ein Anderer. „Seht Ihr denn nicht, daß er ein Diener des Evangeliums ist?“

„Was ist denn das, Hannibal?“ fragte Scipio.

„O, ein Priester!“ antwortete der Neger. „Du weißt doch, was ein Mönch ist, weißt Du nicht, Dummkopf?“

„Ich weiß, was ein Mönchs-Affe ist,“ erwiederte Scipio.

„Gut, solch' Mönchs-Popanz bringt Dich ebensowohl zum Lachen, wie ein Mönchs-Affe,“ sagte Hannibal. „Er erzählt Dir Alles über Abel, wie er seinen Bruder Kain erschlug, über Moses, wie er sich im Zuckerrohr versteckte und wie Jonah einen Wallfisch verschlang.“

„Einen Wallfisch verschlang!“ rief Scipio, vor Verwunderung seine Augen weit aufreißend. „O, Spaß, was für einen Apetit der Neger gehabt haben muß.“

„Ich freue mich, Euch alle so beschäftigt zu finden, meine lieben Freunde,“ sagte der Missionar in einem sanften und schmeichelnden Tone, als er sich der Gruppe näherte. „Arbeit ist die Bestimmung Aller, einige arbeiten mit deren Händen, andere mit dem Verstande, denn es ist der Fluch, welcher über unsere Race wegen der Sünde des Ungehorsams verhängt worden ist. Ungehorsam ist

THE BUFFALO HISTORY MUSEUM

eine sehr große Sünde, meine Freunde, und ebenso Faulheit — es ist ein Versuch, dem Fluche zu entgehen. Ich hoffe, Ihr seid nie ungehorsam oder faul, meine Freunde?"

„Spaß! nein, nie faul, Massa," erwiederte Scipio achselzuckend. „Der Aufseher sorgt dafür. Aber ich wünschte, der Neger Adam hätte nie die Orangen gestohlen."

„Es ist unnütz, dies zu wünschen, mein Freund," sagte der Missionar, ohne das Gesicht zu verziehen, obgleich er innerlich lachen mußte. „Das Urtheil ist gesprochen, und wir müssen es ertragen und uns mit der Betrachtung trösten, daß es eine andere und bessere zukünftige Welt giebt, wozu unsere mühsame Wanderschaft in dieser nur eine Probe und Vorbereitung ist. Es ist mir von Mr. Selby, Eurem gütigen und liebenswürdigen Mäster, erlaubt worden, Euch ein Kapitel aus diesem guten Buche vorzulesen und dann werde ich einige Bemerkungen darüber machen zu Eurer Belehrung und Erbauung."

Der Missionar nahm das Buch unter seinem Arme hervor, und nachdem er ein Kapitel aus der Offenbarung, in welchem die schrecklichsten Urtheilssprüche über die Könige und hohen Beamten der alten Zeiten wegen derer Tyrannei, Greuelthaten, Gottlosigkeit und abscheulicher Verbrechen dargethan waren, vorgelesen hatte, begann er seine Bemerkungen darüber zu machen. Indem er die Verkündigung des Propheten als an das ganze Volk wegen deren Sünden gerichtet darstellte, ging er auf die schrecklichen Strafen über, welche, wie es geschrieben stehe, dieselben zu ertragen haben würden, und verweilte alsdann lange bei der Abscheulichkeit der Sünden, welche dieselben angetrieben hätten, hob besonders die des Ungehorsams,

THE BUFFALO HISTORY MUSEUM

der Faulheit und Unzufriedenheit mit näherer Beziehung derselben auf die Lage der unglücklichen Sklaven hervor, und der ganze Inhalt seiner Rede ging darauf hinaus, daß dieselben, anstatt unzufrieden mit ihrer Lage zu sein, gegen die Sklavenhändler, von welchen sie oder ihre Eltern aus ihrem Vaterlande geschleppt wurden, sehr dankbar sein müßten, indem sie von denselben an einen Ort gebracht worden seien, wo sie sich des Vorzugs, das Evangelium verkündigen zu hören, und der vielfachen Segnungen der Civilisation erfreuen können.

Dann segnete er sie mit augenscheinlicher Inbrünstigkeit und verließ sie langsam. Für einige Minuten standen die Sklaven noch nachdenklich auf ihren Spaten gelehnt, und dann begann der eine und der andere seine Arbeit, bis alle wieder beschäftigt waren. In beinahe zehn Minuten wurde kein Wort gesprochen, doch mehrere stießen Seufzer aus, und wenn sich ihre verstohlenen Blicke einander begegneten, schüttelten sie mit dem Kopfe, zuckten mit den Achseln und stießen den Spaten mit einer Art von Verzweiflung in den Boden.

„Ich sage Dir, Sambo," begann endlich Scipio, indem er aufsah und den Spaten zu handhaben unterließ.

„Hallob, Scip!" unterbrach ihn Sambo.

„Ich sage Dir, wie schade es doch ist, daß dieser Popanz kein Neger ist!" fuhr Scipio fort.

„Was veranlaßt Dich zu dieser Meinung, Scip?" fragte der andere Neger, von seiner Arbeit ruhend.

„Weil er so fleißig arbeiten würde," erwiederte Scipio mit einem Gelächter. „Spaß! würde er nicht ein Kerl sein zum Kornhacken? und wenn ihn der Aufseher festbinden und durchgerben würde, bis jeder Zoll Fell von seinem Rücken

THE BUFFALO HISTORY MUSEUM

gezogen wäre, würde er immer Hallelujah singen und die Hand des Scheu'als küssen, wenn er genug gegerbt wäre. Ich meine, er würde sein Gewicht in Gold werth sein, Sambo."

Ein kichterndes Gelächter ging die Reihe herum; jeder Spaten wurde alsdann wieder in den Boden gestoßen und die Arbeit eine Zeit lang schweigend fortgesetzt.

18.

Der Missionar schlenderte durch die Plantage und überlegte, ob er sich Mr. Selby vorstellen solle, als seine Aufmerksamkeit auf ein Neger-Mädchen von 16 bis 17 Jahren gezogen wurde, die ihre Füße in einem Bache wusch, der sich durch einen Orangenhain schlängelte, dessen goldene Früchte auf den prächtigen grünen Blättern ebenso herrlich abstachen, wie der weiße Anzug der jungen Negerin von ihren ebenholzfarbenen Gliedern.

„Mädchen," sagte er, seinen Weg verlassend und sich der schwarzen Nymphe nähernd, „Du hast nicht die erbauliche Rede gehört, die ich an Deine Mitarbeiter gehalten habe, deshalb wollen wir allein beten und uns mit einander erbauen; doch zuvor laß mich Dir einige Fragen vorlegen. Hast Du einen Mann?"

„Nein, mein Herr," erwiederte das Neger-Mädchen, während das Lächeln, welches auf ihren Lippen spielte, ihre Elfenbein-Zähne zeigte.

„Weder einen Liebhaber?" fragte der Missionar weiter, seine Augen auf den etwas entblößten Busen der Nymphe heftend.

Das Mädchen seufzte und schüttelte mit dem Kopfe.

THE BUFFALO HISTORY MUSEUM

„Dann bist Du desto besser vorbereitet, die Wahrheit zu hören und von derem Feuer ergriffen zu werden," entgegnete der Pastor Obediah Simpkins. „Der unbekehrte Mann zieht das rechtschaffene Weib mit in den Pfuhl des Verderbens hinein, welcher sich vor den Füßen des Gottlosen auftut, doch die Jungfrau, welche keine Bande des Fleisches an die Erde binden, empfängt die Worte der Wahrheit in der Einfältigkeit ihres Herzens, welche dort emporschießen bis die Zweige zum Himmel hinaufreichen. Verstehst Du mich auch, Mädchen?"

„O ja, mein Herr," antwortete die junge Negerin.

„Sind Dir die Gegenstände einer anderen Welt je erklärt worden? Haben Deine Ohren je die freudigen Nachrichten der Seligmachung gehört?" fragte Simpkins, sich an der Seite des Mädchens niedersetzend.

„Nie," antwortete sie.

„Hat nie ein Mann Gottes Dich zur Erkenntniß Deines eigenen Herzens zu erwecken versucht— von der demselben anhängenden Verderbtheit und Schwachheit?" fuhr der Missionar fort.

„Ich glaube, ich bin nicht so sehr böse," erwiederte das Mädchen. „Ich habe nie versucht, noch gewünscht, Jemand Böses zuzufügen."

„Die heilige Schrift versichert uns, daß das Herz des Menschen über alle Dinge falsch und im höchsten Grade böse ist," sagte der Pastor Obediah Simpkins. „Alle sind böse bis sie durch den Glauben von Neuem geboren werden. Kochen nicht innerlich rebellische Gedanken gegen die Einrichtungen Gottes? keine Begierden nach den Lüsten des Fleisches, nach den Eitelkeiten dieser sündigen Welt?"

THE BLACK HISTORY MUSEUM

„Wie zum Beispiel der Wunsch frei zu sein, das Seufzen um einen Liebhaber, oder die Bewunderung von Miß Rosa's Halsband?" fragte das Mädchen lächelnd.

„Ach," erwiederte der Missionar, „all diese Sachen sind sündlich und das Werk des Teufels."

„Oh, was wird aus Miß Rosa werden!" rief die junge Negerin, die Hände faltend, mit ironischem Lächeln. „Sie hat einen Liebhaber — nein, zwei — und ein hübsches Korallen-Halsband, außerdem andere Kleinodien und viele schöne seidene Kleider; und indem sie diese Sachen wünschte, muß sie auch dieselben hochachten, besonders Freiheit und einen Liebhaber, und wenn sie eins derselben, entweder ihre Freiheit, ihren Liebhaber, oder sogar ihr hübsches Halsband, verlieren sollte, bin ich überzeugt, würde sie unzufrieden darüber sein.— Arme, verlorene junge Dame!"

„Ich sehe, daß Satan Dein Herz für die Wahrheit verhärtet hat, Mädchen," erwiederte der Missionar etwas verlegen.

„Bitte, geben Sie und predigen Sie zu Miß Rosa," sagte sie bescheiden. „Sie ist eine so gute junge Dame."

„Ich will Dich nicht dem Satan überlassen," erwiederte der Pastor Simpkins, die Hand der Negerin ergreifend und mit wieder errungener Fassung sprechend. „Schwarz bist Du, aber artig, und mein Herz fühlt sich zu Dir hingezogen — ja, meine Seele bebt für Dich, verlangend nach Deinem Heil, wie der Hirsch nach dem Bache lechzt.— Deine Augen sind so strahlend wie die Sterne — Deine Brüste sind gleich reifen Weinbeeren des Weinberges von Kedar. Gieb mir den Kuß des Friedens, Mädchen!"

THE BUFFALO HISTORY MUSEUM

„Sicherlich, ein so frommer Mann wird mich nicht zur Sünde verleiten wollen," flüsterte das Neger-Mädchen vor sich hin, während sie dem ehrwürdigen Herrn erlaubte, seine Lippen auf die ihrigen zu drücken

„Es ist besser, wenn Du Dich mir vertraust, denn daß Du wünschest, Dein Herz einem Gottlosen zuzuwenden," sagte der Missionar. „Deshalb laß mich für Dich sein, was die Eiche dem Epheu ist, und küß mich mit den Küssen Deines Mundes; Deine Liebe ist besser denn Wein"

Die junge Negerin in seine Arme schließend, preßte der Pastor Obediah Simpkins wieder seine Lippen auf die ihrigen. — —

Plötzlich erscholl ein spöttisches Gelächter hinter ihnen. — —

Sich aus den Armen ihres heiligen Anbeters windend, eilte die Negerin vom Platze, und als der Missionar aufsah, erblickte er seinen Reisegefährten.

„Ich gratulire zu dem Erfolge, mit dem Ihre heiligen Bemühungen gekrönt worden sind, ehrwürdiger Herr," sagte der junge Mann mit höhnischem Lächeln.

„Verdammt!" brummte Simpkins und trollte unter dem Spott und Gelächter des jungen Fremden aus dem Haine.

19.

Den schönen, mädchenhaft aussehenden, jungen Fremden sah man nach dem Theile der Plantage zuschreiten, wohin selbst der Pastor Obediah Simpkins die Sklaven bei ihrer Arbeit verlassen hatte, und ein Gemisch von Bewegungen schienen sich auf seinem

THE BRITISH HISTORY MUSEUM

Gesichte abzuspiegeln. Verachtung und Mitleiden, Liebe und Haß, Hoffnung und Verzweiflung, alles dies hätte man in dem wechselnden Ausdrucke seines schönen Gesichtes lesen können, doch was alsdann auf diesem Gesichte ausgeprägt blieb, war der Zug einer festen Entschlossenheit und schien einige Strahlen der Hoffnung durch die trüben Wolken der Verzweiflung zu senden.

„O Spaß, Spaß!" rief Hannibal, als er die Annäherung des jungen Mannes bemerkte. — „Dort kommt eine andere Elster, Scip; mich soll wundern, ob dieser Popanz nicht einen ebenso tüchtigen Kornhacker abgeben sollte, wenn er ein Neger wäre."

„Kann nicht sagen, bis ich ihn erklären höre," erwiederte Scipio, seine Arbeit unterbrechend und sich auf seinen Spaten lehnend.

„Meine Freunde," begann der junge Missionar, als er angelangt war, „wie ist die Ernte auf Euren Landstückchen?"

„Sehr schöne Landstückchen, Massa," erwiederte Hannibal.

„Es freut mich sehr, dies zu hören," sagte der junge Mann. „Ich freue mich immer, Eure Arbeit mit einer reichen Ernte gesegnet zu sehen. Unter solchen Umständen hoffe ich, seid Ihr vollkommen glücklich."

„Ja, Massa," sagte Scipio mit einem Lächeln auf Sambo und mit einem Zucken der Achseln.

„Und zufrieden?" fragte der junge Fremde.

„Ja, Massa," erwiederte Scipio.

„Doch wie solltet Ihr zufrieden sein?" fuhr der junge Mann fort. „Zufriedenheit unter dem Joche ist keine Tugend, sondern eher das Zeichen eines Grades von Gefühllosigkeit, welches tief zu

THE BUFFALO HISTORY MUSEUM

bedauern wäre. Ihr würdet's lieben, frei zu sein, hoffe ich?"

„Spaß! ja, Massa," erwiederte Hannibal und Scipio zugleich.

„Dann seid Ihr nicht zufrieden, meine Freunde," sagte der Fremde. „Ihr wünscht — und wünscht sehr natürlich — Eure Lage zu verändern und zur socialen Stufe zu erheben, und deshalb seid Ihr mit Eurer gegenwärtigen Lage nicht zufrieden. Ich freue mich zu sehen, daß Ihr's nicht seid — daß Ihr in Eurem Herzen den löblichen Wunsch hegt, Euern gebührenden Stand als freie Männer zu erringen. Hätte ich Euch zufrieden gefunden, würde ich keine Hoffnungen für Euch gehabt haben; aber für jene, welche wünschen, frei zu sein, ist deren Befreiung eine allgemeine Zeitfrage."

„Werden wir also je frei sein?" fragte Sambo, nachdem er bedeutungsvolle Blicke mit Scipio und Hannibal gewechselt hatte.

„Werdet Ihr je frei sein!" wiederholte der junge Missionar. „Glaubet Ihr denn, Gott hätte deshalb Menschen von zweierlei Farbe erschaffen, damit die Schwarzen für immer die Sklaven der Weißen sein sollten? Glaubet Ihr denn, jene klare, herrliche Sonne wäre geschaffen worden, um ewig über eine Welt von Tyrannen und Sklaven zu scheinen?"

„Nein — nein — nein!" antwortete eine Anzahl der Sklaven, sich mit ernstem Blicke um ihn versammelnd.

„Dieser Schwarzrock bringt doch ein wenig andere Botschaft wie der vorige, Scip," flüsterte Hannibal zu seinem Mitsklaven.

„Der Kornbacker ist an ihm verdorben, Hannibal," bemerkte Scipio in demselben leisen Tone.

THE BUFFALO HISTORY MUSEUM

„ „Gott hat auf keines Menschen Stirn den Stempel der Sklaverei gedrückt?“ hob der junge Fremde wieder an. „Der Neger und der weiße Mann sind Brüder nach einer allgemeinen, ursprünglichen Abstammung, und alle sind gleicherweise die Erben der Freiheit — die Abkommen eines allgemeinen Vaters! Weshalb sollten also die Neger die Sklaven ihrer weißen Brüder sein? Weshalb sollte ihn seine schwarze Haut zum Lastthier — zu einer Handelswaare — zum tlosen Viehe machen? Gerechtigkeit, Vernunft und Natur empören sich gegen diesen Begriff. Ich sage Euch, meine Freunde, daß Sklaverei nicht immer dauern wird. Es kann nicht sein, eben weil sie sich der Gerechtigkeit, Vernunft und Natur widersetzt, und keine Einrichtung, welche dem widerstreibt, kann lange bestehen. Es wäre Gotteslästerung, an ein ewiges Bestehen derselben zu glauben; — es würde Zweifel an Gottes Gerechtigkeit sein, es für möglich zu halten, daß ein so schreckliches System von ewiger Dauer sein könnte. Nein, meine Freunde, alles, was böse, was ungerecht ist — alles, was auf Irrthum beruht — ist zum Falle verdammt, und Sklaverei ist eins dieser schrecklichen Uebel!“ —

„Wollen uns also die Weißen unsere Freiheit geben?“ fragte Sambo.

„Nein!“ schrie eine kräftige Stimme in der Nähe der Gruppe, vor welcher alle Anwesenden, selbst der Missionar, unwillkürlich zurückbebten, und jedes Auge war nach dem Platze gerichtet, von wo diese Stimme tönte, als man die riesenhafte Gestalt des dreifingrigen Negers aus einem dichten Gebüsch, welches ihn bisher verbarg, hervorkommen sah.

THE BUFFALO HISTORY MUSEUM

„Jack — Jack!“ riefen die Sklaven, die Hände zusammenschlagend.

„Wollen die Weißen Euch Eure Freiheit geben, fraget Ihr?“ hob der geächtete Neger an, als er, mit dem Obiborn auf seiner breiten Brust, einem Gewehre mit aufgestecktem Bajonette in seiner Hand, einem Schwert an seiner Seite und einem Dolch und einem Paar Pistolen in seinem Gurte, auf sie zukam. „Würd der Löwe der Antelope die Freiheit schenken, welche er zu seinem Mahle erlegt hat? Täuschet Euch nicht selbst mit einer so eitlen Hoffnung. In Euren eigenen Armen liegt die einzige Möglichkeit, je die von Euch ersehnte Freiheit zu erlangen.“

Der Missionar zog sich jetzt zurück, und seine Arme über einander schlagend, heftete er seine Augen auf den dreifingrigen Neger und schien den Ausgang der Sache abwarten zu wollen. Die Sklaven schienen immer mehr und mehr ermuntert worden zu sein, während der Missionar gesprochen hatte, doch die Worte des geächteten Negers, obgleich sein Erscheinen enthusiastisch begrüßt worden war, säten diese Begeisterung zu schwächen.

„Habt Ihr den Muth, mir auf dem Wege, der zur Freiheit führt, zu folgen?“ rief Jack.

„Ja — ja!“ schrieen die Sklaven wie aus einem Munde.

„Wenn auch der Weg durch Gefahren führen und vielleicht mit dem Tode enden würde? Denn einige werden fallen; das Blut aller hier Anwesenden müßte als ein zu theuer Preis betrachtet werden, die Freiheit, obgleich das beste Erbe, welches wir unsern Kindern hinterlassen können, zu erkaufen. Doch der Gott Afrika's schützt uns und unsre Sache!“ rief der dreifingrige Neger, und sein Gesicht leuchtete in heiliger Begeisterung.

THE BUFFALO HISTORY MUSEUM

„Fürchte nicht!“ rief der große Quasbet, welcher näher gekommen war während Jack sprach. „Wenn Du uns anführst, werden wir folgen. — Zeige uns den Weg!“

„Sagt Ihr alle dasselbe?“ fragte der kühne Geächtete, und seine schwarzen Augen leuchteten bei dem Gedanken, wieder der Anführer einer Insurgenten-Bande zu sein.

„Alle — alle!“ schrieen die aufgebrachten Neger.

„Dann, obgleich einmal betrogen, will ich nochmals meinen Landsleuten trauen,“ rief Jack, und auf den Missionar zugehend, fragte er ihn, wer er sei.

Der junge Fremde ging dicht zu Jack hinan und flüsterte ihm einige Worte zu, welche von dem Geächteten nur allein gehört werden konnten; was dieselben immer gewesen sein mögen, deren Effekt auf Jack war bedeutend, denn er stutzte, blickte lang und ernst und sogar mit Mißtrauen auf das Gesicht des Missionars, lächelte alsdann, als ob er ihn endlich erkenne oder den Sinn der Worte verstehe, welche ihm der Fremde zugeflüstert hatte, und drückte ihm innigst die Hand.

20.

Jack wandte sich wieder an die Sklaven. — „Folget mir nach Eures Mästers Haus,“ rief er; „der Pflanzer und seine Tochter müssen gefangen und als Bürgen festgehalten werden.“

„Hurrah!“ schrieen die Neger, und ihre Arbeits-Werkzeuge schulternd, eilten sie, mit Jack an ihrer Spitze, nach dem Hause des Mr. Selby.

THE BUFFALO HISTORY MUSEUM

Der Missionar folgte in einiger Entfernung, und als dieselben Mr. Selby's Garten erreicht hatten und durch das Ersteigen des Zaunes in denselben gelangt waren, folgte er ihrem Beispiele und verbarg sich im Gesträuch.

„Vorwärts!" schrie Jack, indem er durch das Fenster sprang, welches zum Einlaß der frischen Luft offen war, und alsdann nach dem Gesellschafts-Zimmer eilte.

Mr. Selby und Rosa hatten keine Nachricht von den aufrührerischen Bewegungen der Sklaven erhalten und das Erscheinen des dreifingrigen Negers erschreckte Beide und erpreßte der Letzteren einen Schrei der Angst.

„Befürchten Sie nichts, doch hören Sie mich an!" sagte der Geächtete in einem Tone des Bewußtseins seiner Sicherheit. „Kein Leid ist Ihnen zugedacht, wenn Sie sich eines vergeblichen Widerstandes enthalten. Sie sind meine Gefangenen."

„Zwei von Euch mögen eintreten und den Pflanzer und seine Tochter zusammenbinden," wandte er sich alsdann an die Neger.

Scipio und Hannibal erschienen augenblicklich, und Mr. Selby, bestürzt durch die Verwegenheit Jack's und die Nutzlosigkeit eines Widerstandes einsehend, erlaubte, seine Arme auf dem Rücken zusammenzubinden. Die bleiche und zitternde Rosa wurde auf dieselbe Weise behandelt, und nachdem der rechte Arm des Pflanzers mit dem linken seiner Tochter zusammengebunden war, wurden sie, umringt von den empörten Negern, aus dem Hause geführt.

Mr. Selby war bleich und niedergeschlagen, doch behielt er die Gegenwart seiner Sinne, und die Versicherung des dreifingrigen Negers, daß

THE BUFFALO HISTORY MUSEUM

weder ihm, noch seiner Tochter Gewaltthätigkeit zugefügt werden solle, beruhigte ihn etwas.

„Wo werden wir hingeführt?" fragte er den dreifingrigen Neger in ruhigem Tone.

„Gefangene sollten keine Fragen stellen," erwiederte dieser.

Mit Jack und dem jungen Missionar an ihrer Spitze marschirten sie, die beiden Gefangenen in der Mitte mit sich führend, in bester Ordnung ab und begaben sich nach der Plantage Arthur Morton's. Zufällig war Sam — der Neger, welcher bei der Ergreifung Cora's und der Bestrafung Julie Davidson's dem elenden Aufseher Wilson zum schändlichen Werkzeuge diente — einer derjenigen, welche zuerst die Sklaven des Mr. Selby auf ihres Masters Plantage zukommen sahen und den dreifingrigen Neger unter ihnen erkennend, nahm er sogleich ein Pferd aus dem Stalle, bestieg es unbesattelt und galoppirte davon, um militärische Hilfe herbeizuschaffen. Auf diese Weise hoffte er seinen Master zu versöhnen, der ein gewisses Mißtrauen gegen ihn hegte, wegen der Bereitwilligkeit, mit welcher er früher Wilson bei der Ausführung seiner Grausamkeiten zur Hand ging und diente.

Arthur Morton, welcher nichts von den getroffenen Vorkehrungen wußte, war etwas betroffen, als er eine Razzia fremder Neger, mit einem Anführer an ihrer Spitze, den er, seiner kräftigen Statur nach, mit dem Obiberne auf der Brust und der Art seiner übermäßigen Bewaffnung nach zu urtheilen, für den dreifingrigen Neger hielt, auf sein Haus zumarschiren sah; doch Staunen und Schrecken bemächtigten sich seiner, als er Mr. Selby und seine Tochter, zusammengebunden und in der Mitte der Rebellen geführt, erkannt hatte, und die Besorgniß für sein eigenes Leben und Vermögen

THE BUFFALO HISTORY MUSEUM

verschwand vor jener, welche er in Betreff der blauäugigen Rosa fühlte.

„Was für Geschäfte habt Ihr hier, und weshalb sind jener Herr und seine Tochter Gefangene?“ fragte der junge Pflanzer, dessen Zuneigung zu Rosa ihn bewogen haben würde, sein Leben für ihre Rettung zu riskiren, obgleich er zweifelte, je mehr als ihr Freund werden zu können — und wahre Liebe allein nur konnte sein Glück herbeiführen.

„Ergebt Euch!“ schrie Jack, das Pistol auf ihn richtend, welches er aus dem Gurt zog, während er auf ihn zuschritt.

„Was ist Euer Verlangen?“ fragte Arthur.

„Die Freiheit eines jeden Sklaven in Jamaika,“ erwiederte der Geächtete.

„Eure Kräfte sind zu gering, glaube ich, ein so großes Vorhaben auszuführen,“ bemerkte Arthur mit Staunen über die Verwegenheit des Unternehmens und den heldenmüthigen Charakter Jack's bewundernd.

„Das ist meine Sorge,“ entgegnete Jack; und das Pistol wieder in seinen Gurt steckend, rief er den Negern, welche die Aufsicht über Rosa und ihren Vater hatten, zu, dieselben vorzuführen.

„Ich bedaure tief, meine Freunde, Sie in solcher Lage zu sehen,“ sagte Arthur Morton, als die Gefangenen von zweien der Rebellen herbeigeführt waren; und sich an Jack wendend, fuhr er fort: „Sicherlich werdet Ihr die junge Dame nicht länger gebunden lassen; seht, das Schnur zerschneidet ihre Arme.“

„Sie soll entfesselt werden, sobald Ihr alle im Hause wohl verwahrt seid,“ sagte der Geächtete, und Arthur schickte sich sogleich als Führer an.

THE BUFFALO HISTORY MUSEUM

Jack bedeutete Rosa und ihrem Vater, dem jungen Pflanzer in das Haus zu folgen, und bildete selbst den Schluß mit einigen der rebellischen Neger. Er befahl diesen, außerhalb der Thür des Gesellschafts-Zimmers zu warten, und begleitete seine Gefangenen in das Zimmer, woselbst er seinen Dolch zog und die Schnüre zerschnitt, womit Mr. Selby und seine Tochter gebunden waren. Diese streckten sogleich die Hände nach Arthur Morton aus, welcher dieselben ergriff und mit Wärme drückte.

„Ihr werdet hier so lange verweilen, bis Ihr mich wiedersehet,“ sagte der Gebietende, als er seinen Dolch wieder einsteckte und nach der Thür schritt.

Er verließ alsdann das Zimmer und untersuchte das Haus nach Waffen; er fand eine Vogelflinte und ein Paar Pistolen und versicherte sich derselben. Er gab die letzteren den Wachtposten an der Thür mit der Instruktion, die Gefangenen im Falle irgend eines Versuches zur Flucht niederzuschießen, und verließ dann das Haus; das Bajonet von seinem Gewehre schraubend, gab er dasselbe einem der Neger, die Vogelflinte einem anderen und befahl diesen, auf dem Rasenplatze vor'm Hause Wache zu stehen, bis er wieder zurückkehre.

In Gemeinschaft der Neger des Mr. Morton machten sich die Insurgenten für die nächste Plantage auf den Weg. Doch in der Zwischenzeit hatte Sam sein Ziel erreicht — das Militär, hundert an Zahl, rückte aus, und die rebellischen Neger wurden von diesen wohlbewaffneten und disciplinirten Truppen auf dem Wege angegriffen.

„Brechet ab und zerstreut Euch!“ schrie Jack, und den Missionar am Arme ergreifend, eilte er nach einem Dickicht, dem einzigen nahen Zufluchtsorte.

THE BUFFALO HISTORY MUSEUM

Die Neger zerstreuten sich nach allen Richtungen, wie ihnen Jack befohlen hatte, aber das Militär schickte ihnen, in der Hoffnung, den dreifingrigen Neger zu erlegen, eine Salve nach. Fünf oder sechs der Insurgenten wurden getödtet, doch Jack und der Missionar entflohen unverletzt. Die Nacht war schon hereingebrochen — eine Wolke, welche in dem Augenblicke ihres Entfliehens über die Mondscheibe zog, begünstigte ihre Flucht, und bevor die Patrouille von ihrer erfolglosen Jagd zurückkehrte, hatten jene den Schutz des früher erwähnten Waldes, welcher die Plantage des Mr. Morton begrenzte, schon erreicht.

Mr. Selby und seine Tochter wurden von einer Abtheilung Soldaten nach ihrem Wohnsitze begleitet, sobald man sich überzeugt hatte, daß die Insurgenten zerstreut und der dreifingrige Neger mit dem aufrührerischen Missionar nach dem Gebirge geflohen seien, doch das Militär blieb die ganze Nacht über unter Waffen, um bei der Hand zu sein, wenn die Neger sich wieder sammeln und einen Angriff auf die Häuser irgend eines der Pflanzer jenes Distriktes wagen sollten.

Am nächsten Morgen wurde eine Belohnung von fünfhundert Pfund für die Einbringung des dreifingrigen Negers, todt oder lebendig, ausgeboten, und eine andere von hundert Pfund für die Verhaftung des vorgeblichen Missionars, dessen Signalement in der Proklamation, welche gedruckt und in allen Theilen der Insel angeklebt wurden, genau angegeben war. Zu der Belohnung, welche man für die Einbringung Jack's aussetzte, wurde noch das Versprechen hinzugefügt, daß, im Falle die Erlegung oder Einfangung durch Sklaven geschehe, dieselben ihre Freiheit erhalten sollten.

THE BUFFALO HISTORY MUSEUM

21.

An dem Abende des nächsten Tages standen zwei kräftige Neger in dem Thorwege zu Mr. Selby's Plantage und betrachteten mit größter Aufmerksamkeit eine der Proklamationen, welche dort angeklebt war. Einer derselben war Quasbee, welchen Mr. Selby stets als den couragirtesten unter seinen Negern bezeichnet hatte, und der andere ist dem Leser schon bekannt unter dem Namen Sam — als Satellit des Schuftes Wilson.

„Was meint das, Sam?" fragte Quasbee, nachdem er sich vergebens bemüht hatte, den Anschlagzettel zu entziffern, welcher, obgleich klar und deutlich gedruckt, ihm so unverständlich war, als ob die Buchstaben egyptische Hieroglyphen gewesen wären.

„Ich kann es nicht besser lesen als Du, Quasbee," erwiederte Sam, „doch unser neue Mäster sagt, daß eine Belohnung von fünfhundert Pfund darauf ausgesetzt ist, den dreifingrigen Neger todt oder lebendig einzubringen."

„Das wäre ein Haufen Geld, Sam," bemerkte Quasbee überlegend, „doch, Spaß! was für Nutzen wäre es, wenn man am nächsten Tage an seinen Wunden stürbe?"

„Das ist eine sehr verständige Bemerkung, Quasbee," entgegnete Sam. „Es zeigt, daß Du ein Neger von Verstand und Einsehen bist."

„Wie viele, denkst Du, würden erforderlich sein, den dreifingrigen Neger zu tödten?" fragte Quasbee.

„Du und ich könnten es thun, Quash," entgegnete Sam ruhig.

„Du und ich?" wiederholte Quasbee, den Anderen mit Verwunderung beäugelnd, und fügte

THE BUFFALO HISTORY MUSEUM

alsdann, mit den Achseln zuckend, hinzu: „Ich glaube, Du bist toll!“

„Paß auf, Quasbee!“ sagte Sam, sich unter einen Baum setzend, in einem Tone bewußter Ueberlegenheit. „Eine große Anzahl ist von keinem Nutzen, ob das Obiborn Jack stabl- und kugelfest macht oder nicht, denn er ist ein wahrer Teufel, und Niemand weiß den noch kürzlichen Beweis besser, als die Neger hierselbst. Der neuliche Versuch mit den schreckl chen Blutbunden, als er beide Hunde und die Männer niederschoß oder in Stücke zerhaute, zeigt, was Jack zu thun fähig ist. Von wie wenigem Nutzen würde also ein Dutzend Neger sein, wenn sie nach demselben System verfahren wollten? Außerdem, je mehr wir unser bei seiner Erlegung sind, desto mehr sind wir auch dann bei der Theilung der B lohnung, und i b bin ganz sicher, Quasb, daß ein Neger von Eurer Vernunft und Einsicht nicht fehlen kann einzusehen, daß es ein größerer Vortheil wäre, wenn wir die Belohnung unter uns beiden theilen könnten. Ich hoffe, Du wirst solche Kleinigkeit nicht ausschlagen, Quasb?“

„Fahre fort, Sam,“ erwiederte Quasbee mit einiger Ungeduld. „I b möchte Deinen Plan der Verfahrungweise hören.“

„Höre also,“ fuhr Sam fort. „Setze voraus, Du und ich gingen zu Deinem oder meinem Mäster und erböten uns, den dreifingrigen Neger einzubringen; gut, wir würden jeder einen Hirschfänger erhalten und gingen alsdann nach dem Libanus, um ihn aufzusuchen. Wenn wir Jack gefunden hätten, erzählten wir ihm, wir seien fortgelaufen und kämen, uns mit ihm zu verbinden, und alsdann würde er uns mit sich in seine Höhle nehmen. Wir müßten dann unsere Gelegenheit

THE BUFFALO HISTORY MUSEUM

abwarten, über ihn herfallen, wenn er eingeschlafen ist, ihm den Kopf und die linke Hand abhauen und dies dem Colonel Jarett bringen. Das ist mein Plan, Quasy. Und was ist jetzt Deine Meinung darüber?"

„Daß es gelingen könnte," erwiederte der andere Neger.

„Dann wirst Du auf diesen Vorschlag eingehen?" fragte Sam, sich vom Boden erhebend.

Quasbee antwortete bejahend.

„Laß uns also zu Deinem Mäster gehen," sagte Sam, und beide Neger gingen zusammen nach dem Hause des Mr. Selby.

Sam war der Sprecher für sich und seinen Verbündeten; der Pflanzer hörte deren Vorschlag mit Zufriedenheit an und hielt ihn für den am meisten geeignetsten Plan, die Erlegung eines so verwegenen und schlauen Menschen, die des dreifingrigen Negers, zu bewirken. Nachdem sie die Genehmigung ihres Unternehmens erlangt hatten, verließen sie das Haus und trennten sich; Sam kehrte nach der Plantage seines Mästers zurück und Quasbee richtete seine Schritte nach den Neger-Hütten, wo er mit seinem Weibe und ihren schwarzen Abkömmlingen — einem Mädchen von zehn und einem Knaben von sieben Jahren — wohnte.

Zuerst war das arme Weib überwältigt von den Befürchtungen der Gefahren, denen Quasbee bei einer Expedition zum Zwecke der Ergreifung oder Vernichtung des gefürchteten dreifingrigen Negers ausgesetzt sei, doch die Liebe zur Freiheit — das instinktartige Gefühl jedes menschlichen Herzens — gewann die Oberhand, und auch sie gab endlich ihre Einwilligung zu dem Unternehmen.

THE BUFFALO HISTORY MUSEUM

22.

Die Sonne stand schon über den Gipfeln des Gebirges, welches die Montego-Bay einschloß, als Sam und Quasbee den Fuß des Libanus erreichten. Ueberall umschwirrte sie eine Anzahl Vögel, nach Insekten schnappend, welche in den Kelchen der wilden Blumen saßen, und ihr Gefieder glänzte und schimmerte in den Sonnenstrahlen wie Gold und Rubinen.

Die Neger waren jeder mit einem Hirschfänger bewaffnet, und da sie nicht wußten, wie bald sie mit dem Gegenstande ihres Suchens zusammentreffen würden, schritten sie mit Bedacht vorwärts, betrachteten jeden Fußtapfen und jeden gebrochenen Zweig mit Aufmerksamkeit und durchstöberten jedes Gebüsch und jeden Hohlweg in ihrem Vorrücken. Die Dichtigkeit des Gebüsches an einigen, die Steilheit der Wege an anderen Plätzen und die Lockerheit des steinigen Bodens der Schluchten, welche zu Regenzeiten Wasserbrüche bildeten, erlaubten ihnen nur ein langsames Vorschreiten, und die Sonne war schon im Mittagskreise, ehe sie eine frische Spur, welche sie nach der Höhle des Geächteten führen konnte, entdeckt hatten. Sie waren ermüdet durch das Ersteigen der Berge, setzten sich endlich unter einem Tamarinden-Baum nieder und trockneten den Schweiß von ihrer Stirn.

„Dies ist ebenso hart wie das Tabakhacken, Sam," sagte Quasbee, als er eine wilde Plantane abpflückte, um sich zu erfrischen.

„Trink ein wenig Rum, Quash," erwiederte Sam, ihm eine kleine Flasche mit diesem kräftigen Stoffe reichend, nachdem er selbst einen Zug aus derselben gethan hatte.

THE NATIONAL HISTORY MUSEUM

„Dank Dir, Sam — sehr guter Rum!“ bemerkte Quashee nach einem Zuge von dem Stoffe, seine Lippen mit der Rückseite der Hand abwischend und die Flasche seinem Kameraden zurückgebend.

„Warst Du je betrunken, Quash?“ fragte Sam, sich in dem Schatten des Tamarindenbaumes ausstreckend.

„Nicht ganz, Sam,“ erwiederte Quashee, dem Beispiele seines Bundesgenossen folgend. „Ich war einmal in Rum ein wenig benebelt, und das ist genug für einen Neger.“

„Still!“ flüsterte Sam, worauf er seinen Kopf erhob und, denselben auf seine Hände stützend, auf die Wiederholung des Tones horchte, welcher in jenem Augenblicke an sein Ohr schlug.

Quashee erhob sich in eine sitzende Stellung, sah zuerst in das Gesicht seines Kameraden und dann in die Gebüsche umher.

„Was ist?“ fragte er mit leiser Stimme.

„Ich glaube, ich hörte einen Zweig knacken — das ist Alles,“ erwiederte Sam, sich auf seine Hände und Kniee erhebend und von dem Platze nach dem Rande einer tiefen Schlucht kriechend.

Quashee folgte in derselben Weise, und die beiden Neger blickten aufwärts und nieder und um sich her, doch sahen sie nichts weiter als einen Zug wilder Tauben über ihren Häuptern dahinziehen.

Plötzlich ertönte in geringer Entfernung der Knall eines Schusses und eine der Tauben fiel in der Nähe der kriechenden Neger nieder

„Jack!“ flüsterten Quashee und Sam zugleich und waren schnell auf ihren Füßen; ihre Herzen schlugen hörbar in der plötzlichen Erregung, welche durch den augenscheinlichen Beweis der Nähe des gefürchteten dreißigrigen Negers hervorgerufen wurde.

THE BUFFALO HISTORY MUSEUM

Im nächsten Augenblicke hörten sie das Gebüsch in deren Nähe rauschen und alsdann wurde der Kopf und die Schultern Jack's über den Aloe-, Farn- und Curinassträuchern, welche zwischen den zerstreuten Tamarinden- und Palmen-Bäumen wuchsen, sichtbar.

„Laß uns ihm entgegengehen," sagte Sam, und sich bückend, nahm er die Taube auf, welche Jack geschossen hatte, und drang durch die Gebüsche, von Quaibee gefolgt.

„Steht, oder Ihr stirbt!" war der strenge Befehl Jack's, welcher in dem nächsten Augenblicke ertönte und sie zum Stehen brachte.

Jack's scharfes Ohr hatte das flüsternde Gespräch aufgefangen, und indem er still stand und in jeder Hand ein Pistol vorstreckte, sah er die Gebüsche durch das Vordringen der beiden Neger sich bewegen.

„Wenn ihr Freunde seid, so sprecht!" rief er, mit den Fingern an den Drückern der Pistolen.

„Ja — wir sind Freunde!" sagte Sam, und soweit vorschreitend, damit ihn Jack zu sehen vermochte, hielt er die Taube an den Füßen in die Höhe.

„Wie viel seid Ihr Euer in den Gebüschen?" fragte Jack, die Mündungen seiner Pistolen sinken lassend, indem er Jemand von seiner eigenen Race erblickte.

„Nur ein anderer noch," erwiederte Sam. „Komm vor, Quaibee."

Quaibee erschien jetzt; Jack betrachtete beide für einen Augenblick mit Aufmerksamkeit und steckte alsdann die Pistolen wieder in seinen Gurt.

„Von wo kommt Ihr und was ist Euer Begehr?" fragte Jack in einem minder strengen Tone.

THE BUFFALO HISTORY MUSEUM

„Wir kommen von der Plantage unten und suchen die Freiheit, wo sie wohnt, in den Schluchten des Libanus mit dem dreifingrigen Neger," erwiederte Sam.

„Gut," entgegnete der geächtete Neger, vorschreitend und die Taube von Sam nehmend; sich alsdann an den andern Sklaven wendend, bemerkte er: — „Ich glaube, ich sah Dein Gesicht vorletzte Nacht, Freund!"

„Ja, ich gehöre zu Mr. Selby," erwiederte Quashee.

„Dann kommt mit," rief Jack, keinen Verdacht von dem verrätherischen Vorhaben seiner vorgeblichen Bundesgenossen schöpfend. „Ihr werdet in meiner Höhle sicher genug sein."

Sie drangen durch die Gebüsche, kletterten über einige Felsen und stiegen dann in eine enge Schlucht hinunter. Jack ging zwischen seine beiden Begleiter als sie in dieselbe hinabstiegen, und stellte Fragen an sie in Betreff des Ausgangs der Angelegenheiten der vorgestrigen Nacht, und dieser Augenblick verleitete Sam zu dem Gedanken, Nutzen davon zu ziehen und ihren Zweck mit einem Male zu erreichen.

Plötzlich ergriff er ein Pistol aus dem Gurte Jack's; Sam schoß es vor dem Gesichte des Geächteten ab, doch die Kugel streifte nur seine Stirn, und eine Verwünschung ausstoßend, sprang er ein oder zwei Schritte zurück, und feuerte auf seinen hinterlistigen Angreifer ab.

Die Kugel traf in seine linke Schulter und der Neger gab den Wiederhall der Verwünschung des Geächteten. Quashee hatte in dem Augenblicke, als Sam nach dem Pistol in dem Gurte

THE BUFFALO HISTORY MUSEUM

Jack's griff, seinen Hirschfänger gezogen, und drang auf den Geächteten ein; als dieser auf seinen Kameraden feuerte, führte er einen Streich nach ihm aus, welcher seine rechte Backe ritzte. Ehe er indessen seinen Vortheil wahrnehmen konnte, war Jack's Schwert aus der Scheide und er selbst vorbereitet, dem beiderseitigen Angriff Quasbee's und Sam's, welcher jetzt ebenfalls seinen Hirschfänger gezogen hatte, zu begegnen.

Die riesenhafte Stärke und Statur, welche sogar die des starkgebauten Quasbee bei weitem übertraf, ersetzte vollkommen den Vortheil, welchen seine Angreifer durch ihre Stellung auf einem etwas höheren Grunde gewonnen hatten, doch dann waren dieselben ihrer zwei gegen einen, und keiner war ein zu verachtender Gegner. Jack verhielt sich für einige Zeit als Vertheidiger, jeden Streich seiner Angreifer mit Leichtigkeit abwehrend, und mittlerweile seinen Stand wechselnd, um eine vortheilhaftere Stellung zu gewinnen, während Quasbee und Sam sich bemühten, ihn zu zwingen, festen Fuß zu verlieren und den Abhang hinunterzustürzen.

Sam begann durch den Blutverlust schwindlich zu werden, und die Kraft, mit welcher er Jack bestürmte, ließ bedeutend nach, während, trotz aller Gegenbemühungen seiner Opponenten, es dem schwarzen Geächteten gelang, den Platz mit ihnen zu wechseln. Der Schweiß tröpfte von den heißen Stirnen der drei Streitenden, denn der Tag war übermäßig heiß, und es war vorauszusehen, daß der Kampf zwischen Jack und Quasbee entschieden werden mußte. Ersterer begann sich den Felsen hinauf zurückzuziehen, während er den Kampf ununterbrochen erhaltend fortführte, und in diesem

THE BUFFALO HISTORY MUSEUM

zurückziehenden Gefecht blieb Sam alsbald vor Ermattung zurück und sein Verbündeter hatte den Kampf allein fortzusetzen.

Jack setzte, im Gehen fechtend, seinen Rückzug fort, bis er den Rücken des Felsens erreicht hatte, woselbst der Boden weniger steil war, und wo sich an der einen Seite ein steiler Abhang befand. Jack machte jetzt einen kräftigen Angriff auf Quasbee und bemühte sich, ihn nach dem Rande des Abhanges zu drängen, doch der Sklave vereitelte ihm dies für einige Zeit durch seine Bewegungen in einem Kreise, wovon Jack das Centrum bildete, bis Quasbee's Fuß ausglitt und er in die Tiefe hinunterstürzte.

Der dreifingrige Neger führte einen Schlag nach dem Kopfe des Sklaven, als dieser an dem Rande des Abhanges ausglitt, doch er verfehlte sein Ziel, und Quasbee rollte, unbeschädigt von dem Schwerte des Geächteten, den Abhang hinab. Jack erhob ein Triumphgeschrei als er seinem Feinde nachblickte, und sah sich nach einigen großen Steinen um, dieselben auf ihn hinunter zu schleudern, doch indem er keine vorfand, ging er nach der Schlucht zurück, um Sam anzugreifen. Der verwundete Neger hatte sich indessen eiligst auf den Rückweg gemacht, sobald er die Niederlage seines Kameraden bemerkt hatte, und da Jack's eigene Wunden Schmerzen verursachten, erlaubte er seinen Gegnern den Rückzug, während er einige Feigenblätter abbrach, seine Wunden zu verbinden, und nachdem er dies bewerkstelligt, kehrte er langsam nach seiner Höhle zurück.

THE BUFFALO HISTORY MUSEUM

23.

Während ſich Quaſhee und Sam die ſteilen Höhen des Libanus hinauf begaben, um Jack zu ſuchen, waren zwei Polizei-Beamten damit beſchäftigt, den Miſſionar ausfindig zu machen, für deſſen Gefangennahme eine Belohnung von hundert Pfund von den Pflanzern um Montego-Bay ausgeboten war. Sie waren an jenem Morgen in Falmouth angekommen und ſpazierten langſam die Straße entlang, welche Arthur Morton in jener Nacht durchſchritten hatte, als er von dem ſchwarzen Pagen nach der Wohnung der verſchleierten Dame geführt wurde.

Der eine der beiden Beamten war ein großer, wohlgeſtalteter Mann von ungefähr dreißig Jahren mit lebhaften-braunen Augen, einem ſtarken und ſorgfältig beſchnittenen Backenbarte und einer urſprünglich ſchönen, doch von der ſtechenden Sonne Jamaika's gebräunten Geſichtsfarbe. Der andere war ziemlich unterſetzt und beſaß anſcheinend große Muskelſtärke; er ſchien zwanzig Jahre älter als ſein Geſellſchafter zu ſein; ſeine Geſichtszüge waren ſcharf markirt und der darin vorherrſchende Ausdruck der Schlauheit ſchien ſich mit dem des ruhigen Selbſtvertrauens und einer unbeugſamen Energie zu verbinden. Sein kurzer, dicker Hals, ſeine kalten, grauen Augen und der Zug der Entſchloſſenheit um ſeinen Mund gaben ihm das Anſehen eines tüchtigen Poliziſten. Beide trugen Röcke von grauem Tuch, weiße Beinkleider, niedrige, lackirte Hüte, welche mit Stahl beſetzt waren, um die nach dem Kopfe geführten Streiche abzuwehren, und einen ledernen Gürtel, in welchem jeder ein Paar Piſtolen zu ſtecken hatte, während ein ſchwerer Hirſchfänger an ihrer Seite hing.

THE BUFFALO HISTORY MUSEUM

„Seht Ihr den Spitzbuben vor uns?“ fragte der jüngere Beamte seinen Gesellschafter und lenkte dessen Aufmerksamkeit auf einen Mann, welcher in einiger Entfernung vor ihnen in derselben Richtung ging.

„Ich habe ihn seit den letzten fünf Minuten beobachtet,“ erwiederte der Andere ruhig.

„Und was haltet Ihr von ihm?“ fragte der Erstere.

„Hm! ich glaube, Tom Hollins, daß er der Spitzbube ist, den wir suchen,“ erwiederte der ältere der Beamten.

Tom Hollins nahm einen gedruckten Zettel aus der Tasche, und während sie munter weiter schritten, um den Mann vor ihnen einzuholen, verglich er ihn mit der Beschreibung des Missionars, welche er in seiner Hand hielt.

„Schwarzer Anzug; Größe — ungefähr 5 Fuß 3 Zoll,“ sagte er, seine Augen von dem Zettel auf die verdächtige Person richtend. „So weit entspricht der Spitzbube der Beschreibung, Jerry; jetzt sieht er sich um und ich bemerke seine weiße Halsbinde. Wir müssen eine kleine Unterredung mit Dir haben, mein hübsches Kerlchen.“

„Er geht in jenes weiße Haus,“ bemerkte Jerry.

„Dann werden wir ihn nageln,“ rief Tom Hollins. „Er hat uns gesehen, doch er vermuthet nicht unser Geschäft, sonst würde er nicht jenes Haus betreten.“

Die beiden Beamten schritten schneller vorwärts, als sie den jungen Mann in die Villa gehen sahen, zu welcher Arthur Morton von dem Neger-Pagen bei einer früheren Gelegenheit geführt worden war, und erreichten dieselbe fünf Minuten später, als er eingetreten war. Nachdem sie den

THE BUFFALO HISTORY MUSEUM

Garten betreten und an der Hausthür geklopft hatten, wurde dieselbe von einem Neger geöffnet, welcher sie mit einem Blicke des Staunens betrachtete.

„Ich wünsche Deinen Master zu sehen, junger Schneeball," sagte der ältere Polizist. „Bleibst Du Ihr außerhalb, Tom," fuhr er fort, sich an seinen Amtsgenossen wendend.

„Meinen Master!" rief der Page. „Ich habe keinen Master — doch können Sie Mrs. Cherrison sehen."

„Oh, ich glaubte, das war Dein Master, der hier vor fünf Minuten eintrat," erwiederte der Beamte, scharf in das Gesicht des Negers blickend.

„Ich kam eben von Falmouth zurück," sagte der Page. „Es ist kein Herr hier."

„Gut, laß mich Deine Missus sehen," entgegnete der Polizist, durch die Versicherung des Sklaven ein wenig in Verlegenheit gesetzt, und trat in die Vorhalle.

„Treten Sie dort gefälligst ein," sagte der Page, die Thür des Zimmers öffnend, in welchem die verschleierte Dame Arthur Morton empfangen hatte, und nachdem er die Hausthür zugemacht und Tom Hollins außerhalb gelassen hatte. „Mrs. Cherrison wird im Augenblicke erscheinen."

„Bleib!" rief Jerry, welcher vermuthete, er könne dem Missionar zur Flucht behilflich sein. — „Ich muß das Haus durchsuchen; ich bin Polizei-Beamter und habe Befehl, den Herrn zu arretiren, der zuvor hier eintrat."

Der Page schien betroffen zu sein und zögerte mit der Antwort, doch wurde er durch das Erscheinen der verschleierten Dame, welche ebenso wie in jener Nacht des Besuchs Arthur Morton's gekleidet war, aus seiner Verlegenheit erlöst.

THE BUFFALO HISTORY MUSEUM

„Was wünschen Sie?“ fragte sie den Beamten, anscheinend erstaunt über das Erscheinen eines Polizisten in ihrem Hause.

„Ich bitte um Verzeihung, Madam, wenn ich Sie belästigen sollte,“ entgegnete Jerry mit einer steifen Verbeugung. „Ich bin Polizei-Beamter von Spanischtown und habe einen Verhafts-Befehl gegen einen Herrn, der, wenn ich nicht sehr irre, jetzt in diesem Hause ist.“

„Sie irren sich, mein Herr,“ erwiederte die Dame. „Es ist Niemand in diesem Hause, den Sie nicht schon gesehen hätten, außer einem Dienstmädchen.“

„Dann muß ich das Haus durchsuchen, Madam,“ sagte der Polizist. „Ich würde Sie nicht weiter incommodiren, wenn ich und mein College, welcher außerhalb Wache steht, nicht so bestimmt einen Herrn, welcher der Beschreibung desjenigen entsprach, den wir suchen, in dieses Haus hätten eintreten sehen.“

„Wie Sie belieben, mein Herr,“ entgegnete die Dame freundlichst mit ihrer wohlklingenden Stimme. „Doch ich versichere Sie, Sie irren sich und finden Niemand ihres eigenen Geschlechtes, als jenen Neger dort. Rufe Cleopatra, diesen Herrn zu begleiten, Cäsar.“

Der schwarze Page verschwand und im nächsten Augenblicke erschien eine junge Negerin.

„Laß diesen Herrn das Haus durchsuchen, Cleopatra,“ sagte die verschleierte Dame. „Es wird befriedigend, doch erfolglos sein.“

Jerry hatte schon die Thür des nächsten Zimmers in diesem Stockwerke geöffnet, und nachdem er Niemand vorgefunden, stieg er, von Cleopatra gefolgt, die Treppe zur Küche hinunter. — Die Durchsuchung des Erdgeschosses war fruchtlos,

THE BUFFALO HISTORY MUSEUM

obgleich er jeden Verschlag geöffnet und sogar den Schornstein hinaufgesehen hatte; er ging wieder hinauf nach der Vorhalle, öffnete die Thür und winkte seinem Amtsgenossen.

„Ich wünsche, Ihr bliebet hier an der Treppe, während ich hinauf gehe," sagte er, als Tom Hollins eintrat und die Thür wieder zumachte. „Es ist Niemand als die Dame, ihr schwarzer Page und diese niedliche, kohlenschwarze Rose im untern Stocke, demnach muß der Spitzbube, wenn er hier ist, im obern Stocke sein."

Cleopatra trippelte vor dem Polizisten die Stufen hinauf und führte ihn durch die beiden Zimmer des zweiten Stockwerks und dann durch die beiden Dachstübchen oberhalb derselben. Sie half ihm sogar in seinen Untersuchungen — öffnete jedes Gemach und jeden Schrank und hob sogar die Betttücher in die Höhe, doch wurde keine Entdeckung gemacht. Der Fremde mußte sicherlich die Villa durch den hinteren Ausgang verlassen haben, ehe sie dieselbe erreichten. Dies war der Schluß, welchen Jerry Clutchum und Tom Hollins folgerten, und in Folge dieser Meinung durchsuchten sie den Garten hinter der Villa, doch keine Spur von Fußtritten wurde entdeckt, weder in den kiesigen Fußsteigen oder auf den grünen Rasenplätzen, noch in dem lockeren Boden der Blumen-Beete. Sie waren deshalb genöthigt, nach Falmouth zurückzukehren, ohne irgendwie Entdeckungen gemacht zu haben, nachdem sie, wie sie glaubten, den Gegenstand ihrer Forschungen schon erhascht hatten.

THE BUFFALO HISTORY MUSEUM

24.

Die Polizei-Beamten hatten nur wenige Minuten zuvor die Villa verlaſſen, als ein doppelter Schlag den ſchwarzen Pagen wieder nach der Hausthür rief, woſelbſt er eine ältliche, geſetzt ausſehende Perſon in ſchwarzem Anzuge mit weißer Halsbinde und ſilbernen Schnallen auf den Schuhen vorfand.

„Iſt Deine Gebieterin zu Hauſe?“ fragte der Beſucher.

„Ja, mein Herr,“ erwiederte der Neger, den Fremden einlaſſend. „Was für einen Namen ſoll ich melden?“

Der Beſucher gab dem Pagen eine Karte, auf welcher „Rev. O. Simpkins“ ſtand, und wurde dann von Cäſar in's Geſellſchafts-Zimmer geführt, in welchem ſein ſcharfer Blick in der Hoffnung, etwas zu entdecken, was näheren Aufſchluß über die ſchöne Bewohnerin dieſer abgeſonderten Villa geben könnte, umherſchweifte. Aber nichts traf ſein Auge, was irgendwie eine Andeutung der Art hätte machen können, und während er ſich bemühte, beſtimmte Geheimniſſe zu durchſchauen und gewiſſe augenſcheinliche Widerſprüche zu vereinbaren, wurde die Thür geöffnet und die Dame der Villa, mit dem Schleier noch über ihrem Geſichte, trat ein.

Der Miſſionar erhob ſich bei ihrem Eintritt und warf auf ſie einen ſcharfen und forſchenden Blick, als ob er ſich anſtrengte, den dichten, weißen Schleier zu durchdringen und die Züge, welche er verbarg, zu erforſchen. Die Dame ſetzte ſich auf ein Canapee und dem Miſſionar durch eine Bewegung bedeutend, ſeinen Sitz wieder einzunehmen, ſchien ſie zu erwarten, ſeine Geſchäfte anzubringen, welche ihn nach der Villa geführt hatten.

THE BUFFALO HISTORY MUSEUM

„Ich sah einen Herrn in dieses Haus treten, den ich vor einigen Tagen traf und dessen Bekanntschaft ich zu erneuern wünschte," sagte er, sich noch bemühend, die dichten Falten des Schleiers zu durchdringen.

„Ich glaube, Sie meinen einen der Polizisten, welche eben hier waren," erwiederte die Dame. „Wenn es so ist, müßten sie dieselben getroffen haben, denke ich, denn sie sind erst vor einigen Augenblicken fortgegangen."

„Ich sah die Männer, Madam," erwiederte der Missionar, „doch es ist keiner von ihnen. Ich meine einen Herrn von geistlichem Aussehen, welcher dieses Haus wenige Minuten vor dem Eintritt der Polizisten betrat."

„Das ist sehr sonderbar," bemerkte die Dame. „Die beiden Männer, welche Sie sahen, kamen mit dem Auftrage hierher, einen Herrn, den sie hier vermutheten, zu verhaften, und ungeachtet meiner Versicherungen des Gegentheils, durchsuchten sie das Haus, doch ohne Erfolg."

„Ich setzte Letzteres voraus, seitdem sie das Haus ohne die zu ermittelnde Person verließen," entgegnete Simpkins in kaltem, ruhigem Tone. „Doch diese Person ist noch im Hause, denn ich sah sie eintreten und weiß, daß sie es nicht verließ."

„Ich hoffe, Sie sind nicht hierher gekommen, mich zu beleidigen, mein Herr," rief die verschleierte Dame, sich mit dem Anscheine beleidigter Ehre vom Canapee erhebend.

„Bitte, behalten Sie Ihren Sitz und hören Sie auf die wenigen Bemerkungen, die ich noch zu machen habe," sagte der Missionar in völliger Fassung.

„Seien Sie kurz," erwiederte die Dame, ihren Sitz anscheinend ungeduldig wieder einnehmend.

THE BUFFALO HISTORY MUSEUM

„Ich will, Madam," fuhr Simpkins fort. „Vor einigen Tagen traf ich einen Mann von geistlichem Aussehen wenige Meilen weit von dieser Stadt; ich sprach mit ihm, als wir nach der Plantage des Mr. Selby gingen. Wir trennten uns dort, und in wenigen Stunden darauf brach der Revolt aus, dessen Unterdrückung die Hilfe des Militärs erforderte. Der junge Mann, mit dem ich gesprochen hatte, wurde bei den Insurgenten gesehen und war in der That in Gesellschaft des gefürchteten dreifingrigen Negers an deren Spitze. Eine Belohnung von hundert Pfund ist für die Gefangennehmung dieser Person ausgeboten worden. Ich sah dieselbe ungefähr fünf Minuten vor der Ankunft der Polizisten in diese Villa treten und bewachte das Haus von dem Augenblicke an und bin völlig überzeugt, daß sie es nicht verlassen hat. Deshalb stieg in mir, als ich die Beamten das Haus allein verlassen sah, ein Verdacht auf, welcher, zuerst dunkel und verworren, größere Kraft und Wichtigkeit erlangte, je länger ich darüber nachsann." —

„Nun, mein Herr?" sagte die Dame in einem ungeduldigen Tone, in welchem der Missionar einen bedeutenden Grad von Aengstlichkeit wahrnahm.

„Ich wünsche nicht, Sie durch die Erklärung meines Verdachtes zu verletzen, Madam," erwiederte der Missionar. „Ich überlasse es Ihnen, zu bestimmen, ob ich diese Verdächtigungen der Polizei-Behörde mittheilen, oder ob ein Vertrag zwischen uns gemacht werden soll, wodurch die unangenehmen Folgen einer solchen Mittheilung vermieden werden könnten."

„Erlauben Sie mir zu bemerken, daß ein solches Betragen wenig übereinstimmt mit dem

THE BUFFALO HISTORY MUSEUM

Charakter eines galanten Herrn und Geistlichen," entgegnete sie, und obgleich sie seinen Verdacht ahnete, war es doch augenscheinlich, daß sein Besuch sie in bedeutende Verlegenheit setzte.

„Wir wollen über diesen Punkt nicht streiten," erwiederte Pastor Obediah Simpkins. „Sie sind die beste Richterin in Ihrer eigenen Angelegenheit, Madam, und es beruht auf Sie, mein Anerbieten eines Vertrages anzunehmen, oder mich zu zwingen, durch die Mittheilung meines Verdachtes vor der Behörde mein Aeußerstes zu thun."

„Ich bin gesonnen, diese Gegend zu verlassen," bemerkte die Dame, „und deshalb würde eine gerichtliche Untersuchung irgend einer Art mich in Unannehmlichkeiten setzen, was auch immer deren Resultat sein mag. Aus diesem Grunde würde ich vorziehen zu hören, was Sie weiter zu sagen haben, und würde alsdann eher im Stande sein, eine richtige Erwägung meiner Lage vorzunehmen."

„Sie wünschen also, daß ich meinen Verdacht angebe, der in mir aufkam, als ich die Polizisten ohne den von ihnen gesuchten Rebellen verlassen sah, während ich überzeugt war, daß er noch hier sei?" fragte Simpkins.

„Ja — fahren Sie fort!" war die Antwort.

„Die Form, welche mein Verdacht zuerst annahm," hob der Missionar wieder an, „war, daß der Mann, den ich in dieses Haus treten sah, so gut versteckt gewesen sein müßte, daß ihn die Beamten unmöglich entdecken konnten, oder sich in der Zwischenzeit so vortrefflich verkleidet haben müßte, daß ihn dieselben unmöglich erkennen konnten. Die zweite Idee schien anwendbarer zu sein, denn ich wußte, daß Clutchum und Hollins die vigilantesten und umsichtigsten der Colonial-Polizisten sind. Und als ich überlegte, daß Sie hier

THE BUFFALO HISTORY MUSEUM

allein leben und daß ebenso wenig von Ihnen als von jenem Fremden, den die Polizisten suchten, etwas bekannt sei, nähm mein Verdacht eine bestimmtere Form an. Kurz und gut, Madam, ich glaube, Sie sind die Person, welche an jenem Abende, als Mann verkleidet, in der Gesellschaft des dreifingrigen Negers war und für deren Gefangennahme eine Belohnung von hundert Pfund von den Pflanzern ausgeboten wurde."

„Auf mein Wort, Mr. Simpkins, Sie haben mich höchst angenehm unterhalten," entgegnete die Dame. „Ich weiß kaum Worte zu finden, meine Bewunderung über die Lebhaftigkeit Ihrer Einbildungskraft passend auszudrücken. Sie könnten durch meine Vorführung vor Colonel Janett oder Major Warrington keinen anderen Erfolg erzielen, als sich selbst in Verlegenheit und Lächerlichkeit zu setzen."

„In Betreff des Beweises will ich zugestehen, daß Sie vielleicht in Ermangelung an Thatsachen freigelassen würden," erwiederte der Missionar. „Ich will zugestehen, daß Ihre Verkleidung bei der Haussuchung nicht vorgefunden werden würde und daß Ihre Dienstboten das Aeußerste des Gerichtsverfahrens für die Sicherheit ihrer Gebieterin erdulden würden. Doch könnte nicht irgend eine andere Entdeckung obwalten, was Sie anginge? — Ist Aufruhr die einzige Beschuldigung, welche Sie zu fürchten hätten, wenn Sie in die Hände der Polizei fielen?"

„Was meinen Sie?" fragte die Dame, und nun zitterte ihre Stimme zum ersten Male ein wenig.

„Daß der Schleier, mit dem Sie so aufmerksam Ihr Gesicht verbergen, nur getragen wird, die Gesichtszüge der Mörderin des Mr. Morton zu

THE BUFFALO HISTORY MUSEUM

verhüllen," erwiederte der Missionar in leisem Tone.

„Stille, nur stille!" rief sie jetzt ängstlich. — „Doch Sie irren sich — mein Name ist Mrs. Cherrison."

„Ihre Aengstlichkeit hat das zur Gewißheit verwandelt, was vorher bei mir nur Verdacht war," sagte der Past. Obediah Simpkins, und von seinem Stuhle aufstehend, näherte er sich der Dame mit dem Vorsatze, ihren Schleier zu heben.

„Verrathen Sie mich nicht!" flehte jetzt die Quadrone, die Hände faltend. — Es war in der That die schöne verbrecherische Julie Davidson, welche unter dem angenommenen Namen Mrs. Cherrison in der Villa nahe Falmouth seit ihrer Flucht von der Plantage des Mr. Morton gelebt hatte.

„Lassen Sie mich Ihr Gesicht sehen und erfahren, ob mein erster Verdacht ebenso richtig war wie mein zweiter," sagte der Missionar.

„Ich leugne es nicht," erwiederte Julie, den Schleier zurückschlagend und ihr Gesicht enthüllend. „Ich bin in Ihrer Gewalt und will nicht bestreiten, daß ich die Person bin, welche vor einigen Tagen in Ihrer Gesellschaft und bei dem dreißigrigen Neger war, als die Rebellen durch das Militär vertrieben wurden."

„Und Sie warfen Ihre Verkleidung ab, ehe die Polizisten das Haus erreichten?" fuhr Simpkins in fragendem Tone fort.

„Ja; ich sah dieselben hinter mir, bevor ich eintrat," erwiederte Julie. „Doch geben Sie mir die Versicherung, daß Sie mich nicht verrathen wollen."

„Sie gestehen, daß Sie Julie Davidson, die Mörderin des Mr. Morton, sind?" fragte er jetzt in leiserem Tone.

THE BUFFALO HISTORY MUSEUM

„Ja — ja," lispelte die Quadrone. „Aber Sie werden mich nicht verrathen! — Geben Sie mir Ihr Versprechen."

„Ich will mein früheres Anerbieten wiederholen," sagte der Missionar, seinen Sitz wieder einnehmend und auf Julie einen Blick voller Bewunderung richtend.

„Ja so — Sie sprachen von einem Vertrag," rief sie jetzt freudiger. „Gut! — was haben Sie vorzuschlagen? — was ist der Preis, sich Ihres Schweigens zu versichern?"

„Sie selbst!" erwiederte Simpkins. „Sagen Sie zu — und Ihr schreckliches Geheimniß soll unentweiht bewahrt werden."

„Kann Ihr Schweigen durchaus nicht durch einen geringeren Preis erkauft werden?" fragte Julie mit einem Blicke der Verzweiflung, als ob sie die Antwort in dem zügellosen Blicke, mit welchem sie der Missionar betrachtete, voraussah.

„Nein, schöne Julie," antwortete Simpkins. „Bedenken Sie, daß Sie um Ihr Leben handeln. Wenn der Preis zu hoch ist, brauchen Sie nicht einzuwilligen. Was ist Ihre letzte Antwort?"

„Es darf kein Feilschen zwischen uns sein," erwiederte Julie, ein Lächeln auf ihrem Gesichte erzwingend und dem Missionar die Hand reichend. „Ich nehme Ihre Bedingung an, doch muß ich zu dieser noch eine andere hinzufügen."

„Und die wäre?" fragte der verliebte Simpkins, die Hand pressend, welche ihm die Quadrone überließ.

„Daß Sie meinen guten Ruf bewahren werden," entgegnete Julie. „Sie verstehen meine Beweggründe; ich wünsche nicht, irgendwie einen Grad von Aufsehen auf mich zu lenken."

THE BUFFALO HISTORY MUSEUM

„Ihre Wünsche werden Befehle für mich sein, meine Schöne," rief Simpkins, sich von seinem Stuhle erhebend und an Julie's Seite niederlassend.

„Dann werden Sie mich jetzt verlassen, damit nicht die Länge Ihres Besuchs der Dienerschaft auffalle, und — um Mitternacht kehren Sie zurück. Ich selbst werde Sie einlassen; doch müssen Sie vorsichtig sein, damit Niemand die geringste Idee haben könnte, wohin Sie gehen. — Sind Sie verheirathet?"

Simpkins erwiederte verneinend und schlang seinen rechten Arm um Julie's Taille.

„Dann wird es für Sie leicht sein, Ihre Gänge zu verheimlichen," sagte die Quadrone. „Nun gehen Sie und kommen Sie nicht vor Mitternacht — hören Sie?"

„Bis Mitternacht also leben Sie wohl!" erwiederte der Missionar; und zuvor von den Lippen der Quadrone einen Kuß erhaschend, verließ er das Zimmer. Auf Julie's Klingeln erschien Cäsar, um ihn bis zum Ausgang der Villa zu begleiten und die Thür zu öffnen.

25.

Länger denn eine Stunde, nachdem sie der Missionar verlassen hatte, saß Julia Davidson noch auf dem Canapee, mit dem Ellbogen auf dem Kopfende desselben ruhend und mit der Hand ihre Stirn stützend.

Keine Spur von Bewegung war auf ihrem Gesichte und ihr Busen hob sich in langsamer und regelmäßiger Pulsation, doch einen verzweiflungsvollen Entschluß konnte man auf ihren zusammengepreßten Lippen und in dem eisigen Ausdrucke ih-

THE BUFFALO HISTORY MUSEUM

res schwarzen Auges lesen; es lag etwas drohendes in der Niedergeschlagenheit und Ruhe ihres Blickes, als wenn dieselben im Zorne geglüht hätten. Dieser Ausdruck, so verzweifelt, so unbarmherzig und so kalt zugleich, war gleich dem Augenblicke der Windstille, welcher dem Sturme vorangeht — die Stille der Atmosphere vor dem Ausbruch des Gewitters.

„Es muß vollführt werden," sagte sie endlich, als ob sie nun in einem Punkte, worüber sie bisher nachgesonnen hatte, zum Schlusse gekommen sei. —

„Ich werde nie sicher oder frei sein mit einem so schrecklichen Geheimnisse in dem Besitze eines Mannes wie dieser Simpkins.

„Was für Garantie habe ich, wenn ich mich seinen Wünschen ergeben habe, daß er mich nicht dann noch in die Hände derer überliefert, welche mich aufsuchen? — Er muß sterben."

Sie erhob sich vom Canapee und schritt einige Minuten lang das Zimmer auf und ab, kehrte alsdann nach dem Arbeits-Zimmer zurück und verbrachte den Rest des Tages mit Ersinnung der Mittel zur Ausführung des Verbrechens, und der Verbergung vor menschlichen Augen.

Die Nacht kam endlich heran und bald nach zehn Uhr bat sie Cleopatra und den Neger-Pagen, sich auf ihre Schlafzimmer zu begeben und suchte ihr eigenes, um den Glauben hervorzurufen, daß sie sich ebenfalls zur Ruhe begeben hätte. Doch sie entkleidete sich nicht, sondern eine halbe Stunde vor Mitternacht öffnete sie leise die Thür ihres Schlafzimmers und ging wieder nach dem Gesellschafts-Zimmer hinunter.

Ihr Licht in der Weise auf dem Tische placirend, daß es ein kleines Seitenbrett in einer der

THE BUFFALO HISTORY MUSEUM

entfernteren Ecken des Zimmers gänzlich verdunkelte, schloß sie einen kleinen Schubkasten unter dem Seitenbrette auf und nahm aus demselben ein kleines Fläschchen mit einer Quantität farbloser Flüssigkeit.

„Dies wird genügend sein," sagte sie in einem nachdenkenden Tone. „Es darf kein Kampf, kein Geräusch und kein Blutvergießen stattfinden. Es wird seine Dienste thun so schnell wie der Blitzstrahl, doch verschieden von demselben, indem es keine Spuren der Wirkung auf dem Körper zurücklassen wird, welchem er das Leben geraubt hat."

Indem sie ein Glas von dem Seitenbrette nahm, goß sie den Inhalt des Fläschchens in dasselbe; legte dann die leere Flasche in den Schubkasten zurück und setzte das Glas auf das Seitenbrett. Ihr nächster Gedanke war, wie der Körper fortzuschaffen sei, und beschloß dieses dadurch zu bewerkstelligen, daß sie im Garten unter dem Schutze der Finsterniß eine Grube graben und in der sie den Leichnam alsdann verscharren wollte.

Der verurtheilte Missionar näherte sich in der Zwischenzeit der Villa und schwelgte in Gedanken in der überschwenglichen Wonne, welche seiner harrte. Er erreichte die Villa ein wenig vor Mitternacht, er sah den Schimmer des Lichts durch die geschlossenen Fensterladen des Gesellschafts-Zimmers und klopfte mit den Knöcheln leise an der Thür. Diese wurde ziemlich geräuschlos von der schönen Quadrone geöffnet und wieder geschlossen, auch die Thür des Zimmers wurde eingeklinkt, so daß kein Ton von Cäsar oder Cleopatra gehört werden konnte.

„Sie sind meinetwegen aufgeblieben?" lispelte Simpkins.

THE BUFFALO HISTORY MUSEUM

„Ja wohl," erwiederte sie. „Ich wagte nicht zu Bett zu gehen, indem ich befürchtete einzuschlafen."

„Sie sind ein Engel, Julie," sagte der Missionar, seinen Arm um ihre Taille schlingend.

„Wollen Sie nicht nach Ihrem Gange ein Glas Wein oder Cognac zu sich nehmen," fragte Julie, ihren Arm um den Nacken des Missionars legend.

„Nur ein einziges Glas, meine Liebe," sagte der verurtheilte Simpkins. „O ihr seligen Freuden der Liebe!"

„Desto süßer, indem sie geheim sind," fügte Julie mit einem verführerischen Lächeln hinzu.

„Wünschen Sie weißen oder rothen Wein, oder würden Sie ein Glas Cognac vorziehen? Er ist ausgezeichnet."

Dann geben Sie mir von dem Cognac, reizende Julie," erwiederte Simpkins, sich auf's Sopha setzend.

Julia Davidson näherte sich dem Seitenbrette und nachdem sie das Glas, in welches sie vorher den Inhalt des aus dem Schubkasten genommenen Fläschchens gegossen, mit Branntwein gefüllt hatte, setzte sie sich an die Seite ihres Opfers auf's Sopha.

„Sehr verbunden, theure Julie! — Was für einen mandelartigen Geruch er hat!" sagte der Missionar, nachdem er getrunken.

„Die Kunst, demselben diesen höchst angenehmen Geruch und Wohlgeschmack zu verleihen, wurde mir von einer alten Negerin mitgetheilt," bemerkte Julie in einem Tone, welcher völlig natürlich zu sein schien. „Ich glaubte, Sie würden es lieben; es riecht prächtig, thut's nicht?"

„O gewiß, meine Liebe!" erwiederte Simpkins, und im nächsten Augenblicke hatte er über die

THE BUFFALO HISTORY MUSEUM

Hälfte von dem Inhalte des Glases getrunken, wovon ein Theil desselben die stärkste Säure und zwei Theile heller Cognac waren.

Diese Flüssigkeit wirkte so schnell, daß der Unglückliche, sobald er die eben erwähnte Quantität hinuntergeschlürft hatte, krampfhaft keuchte; das Glas fiel aus seinen Händen und wurde am Boden in Stücke zertrümmert; sein Gesicht verzog sich; seine Lippen wurden farblos und er fiel rücklings auf's Sopha als Leichnam.

Julie schauderte unwillkürlich, als sie sich vom Sopha erhob, und eilte, das Licht mit sich nehmend, aus dem Zimmer, verschloß es und schob alsdann geräuschlos den Riegel der Hinterthür zurück; nachdem sie dieselbe geöffnet hatte, setzte sie das Licht auf den Flur nieder und trat, die Thür hinter sich anlehnend, in den Garten.

Sie öffnete dann die Thür eines kleinen Hintergebäudes, nahm einen Spaten heraus und begann sogleich mit der Arbeit, ein Grab im Garten für den leblosen Körper ihres Opfers zu bereiten.

Die Nacht war ohne Mondschein und finster, aber deshalb desto besser für ihren Zweck; der Boden des Gartens war locker und ermöglichte es ihr, ihre Arbeit mit Schnelligkeit auszuführen. Doch nachdem sie die obere lockere Gartenerde durchstochen hatte, stieß sie auf einen harten Kiesboden, und die ungewohnte Arbeit ging jetzt eben so langsam wie zuvor schnell von statten. Sie ermüdete bald und war genöthigt auszuruhen, doch ihre schreckliche Arbeit mußte noch vor Tagesanbruch vollendet und das Grab wenigstens noch zwei Fuß tiefer sein.

Nach einer kurzen Pause wieder an ihre Beschäftigung gehend, arbeitete sie fort, bis der Schweiß in Perlen an ihrer bleichen Stirn stand,

THE BUFFALO HISTORY MUSEUM

doch wieder war sie genöthigt auszuruhen — und als sie ihren Kopf erhob, war sie vor Schreck sprach- und bewegungslos — sie sah eine große, schwarze Gestalt in kurzer Entfernung zwischen dem Gesträuch stehen, welche wie der Böse aussah und gekommen zu sein schien, sein Opfer lebend zu beanspruchen. Der Spaten fiel aus der Hand der Mörderin, und, überwältigt vom Schreck, sank sie selbst in dem Grabe nieder, welches sie für ihr Opfer bestimmt hatte.

26.

Als das Bewußtsein Julie Davidson's zurückgekehrt war, fand sie sich auf dem Canapee im dem hinteren Zimmer und den dreifingrigen Neger an ihrer Seite knieen, sich bemühend, ihre Lebensgeister zurückzurufen.

„Jack!" rief sie erstaunt, sich in eine sitzende Stellung emporrichtend.

„Fühlt Ihr jetzt besser?" fragte der geächtete Neger, sich erhebend.

„Bedeutend," antwortete sie. „Ihr waret es also, den ich im Garten sah und dessen unerwartetes Erscheinen mich so erschreckte?"

„Ja, wohl! — Ich schritt durch den Garten, glaubte dort Jemand zu hören, blickte durch das Gesträuch und bemerkte Euch, doch konnte ich mir zuerst gar nicht vorstellen, womit Ihr dort beschäftigt sein könntet. Ich stieg über den Zaun und kam näher, doch Ihr waret so eifrig mit Eurer Arbeit beschäftigt, daß Ihr mich nicht bemerkt habt bis Ihr einhieltet, um auszuruhen, und aufsahet."

THE BUFFALO HISTORY MUSEUM

„Ihr könnet Euch nicht vorstellen, wie sehr Ihr mich erschreckt habt," bemerkte Julie mit wehmüthigem Lächeln.

„Als Ihr ohnmächtig wurdet," fuhr Jack fort, „hob ich Euch aus der Grube und trug Euch herein. Nun habt Ihr Euch erholt; wenn die Arbeit im Garten noch in dieser Nacht vollendet werden muß, so thut Ihr besser, mir zu erlauben, sie für Euch zu vollenden."

„Seid Ihr nicht weiter als in diesem Zimmer gewesen?" fragte sie.

„Nein," antwortete Jack. „Ich habe Euch nicht verlassen, seitdem ich Euch hier hereinbrachte und auf das Canapee legte."

„Dann wißt Ihr noch nicht, daß mich ein unglückliches Verhängniß zur Thäterin eines anderen Verbrechens gemacht hat?" fragte sie weiter.

„Nicht bestimmt; doch errieth ich so etwas, als ich Euch die Grube im Garten zu dieser Zeit der Nacht graben sah," war die Antwort.

„Ihr habt recht gerathen," erwiederte Julie, vom Canapee aufstehend. „Aber helft mir den Körper bei Seite schaffen, und dann will ich Euch erzählen, wie ich dazu kam."

„Bleibt also hier, während ich hinausgehe und das Grab vollende," sagte Jack, und das Zimmer verlassend, schritt er in den Garten und begann an dem Grabe weiter zu arbeiten.

Für Jack war diese Arbeit leicht und bald beendigt; er kehrte alsdann zu Julie zurück und fand dieselbe, in Gedanken versunken, auf dem Canapee sitzen.

„Es ist fertig," sagte er bei seinem Eintreten; die Quadrone erhob sich sodann und führte ihn in's Gesellschafts-Zimmer.

THE BUFFALO HISTORY MUSEUM

Jack's Blicke richteten sich auf den Leichnam des Missionars, doch Julie vermied den Anblick und schritt nach dem Seitenbrette.

„Wünscht Ihr ein Glas Wein oder Branntewein?" fragte sie ihn.

„Jetzt keins von beiden," erwiederte Jack, „aber ich werde nach gethaner Arbeit nichts dagegen einzuwenden haben;" und nach dem Sopha vorschreitend, hob er den leblosen Körper auf und schwang ihn über seine Schulter, so daß der Kopf und die Arme hinten hinunterhingen; er hatte mit seiner Last das Zimmer verlassen, ehe die Quadrone sich vom Seitenbrette gewendet hatte.

Den Leichnam in die im Garten gegrabene Grube werfend, ergriff der Geächtete den Spaten und warf dieselbe in kurzer Zeit zu. Er schaufelte zuerst die Kieserde hinein, trat sie mit den Füßen nieder und füllte nachher die Grube mit der lockern Gartenerde aus. Eine bedeutende Quantität blieb natürlich, nachdem er das Grab mit dem Boden eben gemacht hatte, noch übrig, und diese vertheilte er, indem er die Erde auf den Spaten nahm und im Garten umherwarf. Dann setzte er den Spaten in das Hintergebäude, trat, die Hinterthür verschließend, wieder in das Haus und kehrte in's Gesellschafts-Zimmer zurück.

Julie hatte Wein, Cognac und Gläser auf den Tisch gestellt und saß mit dem Rücken dem Sopha zugewandt, als ob sie sich fürchtete darauf hinzusehen. Jack setzte sich der schönen Quadrone gegenüber, welche jetzt, als sie ihre Augen zu dem dunklen Gesichte des Geächteten aufschlug, bemerkte, daß er sie mit leidenschaftlicher Bewunderung betrachtete, welches sie etwas beunruhigte.

„Wünscht Ihr Wein oder Cognac?" fragte sie, sich bemühend, ihre Verlegenheit zu unterdrücken.

THE BUFFALO HISTORY MUSEUM

„Cognac," erwiederte Jack, „und dann möchte ich hören, was der Kerl verbrochen hat."

„Das ist bald erzählt," hob Julie an, nachdem sie ein Glas gefüllt und es dem Geächteten überreicht hatte. „Gestern, als ich als Prediger verkleidet war, wurde ich von zwei Polizisten aus Spanischtown bis hierher verfolgt und hatte kaum Zeit, diese Kleider anzulegen, ehe sie in's Haus traten. Sie hatten keinen Verdacht auf mich, sondern durchsuchten das Haus nach dem Prediger — natürlich vergebens. Sie waren kaum fort, als der Mann, den Ihr eben beerdigt habt, hereinkam; er hatte mich eintreten sehen, hatte alsdann das Haus bewacht, ohne mich wieder hinausgehen zu sehen, und hegte demnach Verdacht von der Wahrheit. Er schlug einen Vertrag vor, aber nur erst, nachdem er darauf angespielt hatte, daß Mrs. Cherrison nur ein angenommener Name der entflohenen Verbrecherin Julie Davidson sei — ein Verdacht, welchen meine Verlegenheit ihm zur Gewißheit bestätigte — so daß ich auf seine Bedingungen hörte."

„Und welcher Art waren dieselben?" fragte der dreifingrige Neger, welcher mit Aufmerksamkeit auf die Erzählung der Quadrone horchte.

„Daß ich seine Maitresse werden sollte," erwiederte Julie. „Ich heuchelte Willfährigkeit, beschloß jedoch innerlich, ihn zu ermorden. Angeblich aus dem Grunde, meinen guten Ruf zu wahren, in der Wahrheit aber, um meine That besser geheim halten zu können, bat ich ihn, seinen Besuch zu verheimlichen, und versprach, ihn um Mitternacht einzulassen. Er kam; — das Uebrige wißt Ihr."

„Ihr habt ihn vergiftet," bemerkte Jack, halb fragend und halb die Ueberzeugung aus-

THE BUFFALO HISTORY MUSEUM

drückend, welche in ihm aufgestiegen war, sobald er den Leichnam auf dem Sopha gesehen hatte.

„Ja — es war der sicherste und bequemste Weg," antwortete Julie. „Doch was hat Euch so nahe nach Falmouth geführt?"

„Wage ich mehr, hierher zu kommen, denn ich jedes Mal wage, wenn ich die Felsen des Libanus verlasse?" fragte Jack. „Ich will Euch sagen, weshalb ich hierher kam — es war, um Euch zu sehen."

„Ihr habt mir vielleicht etwas Wichtiges mitzutheilen."

„Nein," erwiederte Jack nach einer Pause, während welcher er so ernst auf das Gesicht Julie Davidson's blickte, daß ihre Blicke vor den seinigen sich zu Boden senkten. „Doch, es ist wahr, ich wünschte Euch etwas zu sagen, aber Ihr würdet mich auslachen, wenn ich es einen Gegenstand von Wichtigkeit nennen wollte. Ich wünschte Euch zu sehen, um vor Euch mein Herz zu eröffnen — um das Licht Eurer Seele einzulassen, damit Ihr sehet, was für Gefühle dort mit einander streiten. Jetzt bin ich in Eurer Gegenwart — und ich bebe zurück mit dem Vorsatze, der mich hierher trieb; ich fühle wie ein Kind, das hinausläuft, um in die Sonne zu sehen, und wenn es dieselbe erblickt, vor deren Strahlenpracht die Augen zu bedecken gezwungen ist."

„Sprechet frei und offen, Jack," sagte Julie. „Als ein Freund, der es immer aufrichtig mit mir meinte, habt Ihr ein Recht, mir zu rathen, Mittheilungen zu machen und Euer Herz zu eröffnen."

„Ihr wißt, wie ich meine mir entrissene Cora liebte," sagte der schwarze Geächtete in wenig zitterndem Tone. „So lange sie lebte, konnte

THE BUFFALO HISTORY MUSEUM

keine andere weibliche Person den Platz erringen, welchen sie in meinem Herzen besaß, doch die Kugeln der Weißen haben Sie mir geraubt und ihr Tod hat in meinem Herzen eine Leere zurückgelassen. Mein Herz ist wie ein Baum, dem die Stürme der herbstlichen Jahreszeit den Kranz der grünen Blätter abgestreift haben, und nur der Sonnenschein Eurer Liebe, Julie, kann ihn wieder mit dem üppigen Grün kleiden — kann mein Herz wieder mit Freude erfüllen."

„Ihr setzt mich in Staunen!" sagte Julie.

„Wie so das?" —

„Ich erwartete nicht eine solche Erklärung," fuhr die Quadrone fort, „obgleich ich die Ehre, mit welcher Ihr einem Frauenzimmer den Vorzug zuerkennt, fühle und zu würdigen weiß."

„Als Ihr bei mir auf dem Libanus waret," entgegnete Jack, einen Blick der Bewunderung auf das verschämt erröthende Gesicht der Quadrone richtend, „da machte Euer Erscheinen einen Eindruck auf mich, den ich in Eurer Gegenwart nicht halb so stark fühlte, als nachdem Ihr mich verlassen hattet. Da war mir's, als ob die Sonne den Himmel verlassen und Finsterniß und Kälte sich über das Gebirge verbreitet hätten. Nun begann ich erst dieses Gefühl zu verstehen und ich war entrüstet über mich selbst, obgleich es ohne mein Wissen und Willen mein Herz erfüllt hatte, indem ich diese Leidenschaft als vergebens und hoffnungslos betrachtete. In vielen Fällen hat Eure Kühnheit den Grad meiner Bewunderung erhöht und vollendet, was Eure Schönheit begonnen hatte. Ich sah ein, daß nur Ihr eine passende Lebensgefährtin des schwarzen Geächteten sein könntet und das die Natur Euch augenscheinlich für die Königin des Gebirges und Waldes bestimmt habe."

THE BUFFALO HISTORY MUSEUM

„Ich weiß augenblicklich nicht auf Eure Bekenntnisse der Bewunderung und Achtung zu antworten, ohne nicht der Würdigung Eurer Verdienste, der Dankbarkeit für alle mir erwiesene Gefälligkeiten unfähig zu erscheinen," sagte Julie Davidson, deren Ton und Manieren Unentschlossenheit und Verlegenheit verriethen. „Ich bin mir der Ehre vollkommen bewußt, mit welcher Ihr mich überschüttet habt; ich fühle mich zu Dank verpflichtet für die Dienste, welche mir von Euren Händen zu Theil wurden, aber — aber —"

„Aber Ihr habt schon Euer Herz verschenkt!" rief Jack mit finsterm Gesichte und sprühenden Augen; „verschenkt an einen jener elenden Creaturen europäischer Race! — O, daß ich seinen Namen wüßte, um ihn zur Hölle zu schicken!"

„Stille! Sprechet leiser — seid ruhig, Jack!" sagte die schöne Quadrone, ihre sanften, schwarzen Augen mit einem so flehenden Blicke zu dem Gesichte des Geächteten erhebend, daß dieser seinen Sitz wieder einnahm und eine gewisse Betrübniß über seine plötzliche, leidenschaftliche Aufwallung kundgab. "Ihr vergaßet, wie meine Gefühle seit dem Besuche der Polizisten von gestern Morgen bestürmt worden sind — wie unerwartet mich Eure Erklärung überfiel — und wie das Licht im Osten immer heller wird, während wir hier sitzen und mit einander plaudern. Ihr müßt mich jetzt nicht zu einer Antwort zwingen — ich fühle mich zu sehr angegriffen und verwirrt; doch in nächster Nacht will ich offen, bestimmt und ohne Rückhalt antworten. Wollt Ihr dann wiederkommen, Jack?"

„Um welche Zeit?" fragte der Geächtete, sich erhebend.

„Zwischen zehn Uhr und Mitternacht," erwiederte Julie, sich ebenfalls vom Sitze erhebend.

THE BUFFALO HISTORY MUSEUM

Jack nahm die Hand der schönen Quadrone in die seinige und dieselbe zu seinen Lippen führend — eine Handlung, welcher sie keinen Widerstand leistete — drückte er einen feurigen Kuß darauf. — Alsdann näherte er sich der Thür, öffnete dieselbe behutsam und befand sich im nächsten Augenblicke auf seinem einsamen Wege nach Mount-Vibonus. Julie schloß die Thür so geräuschlos, wie Jack dieselbe geöffnet hatte, und ging dann mit sicherem Schritte nach ihrem Schlafzimmer hinauf, um ihr Lager zu suchen und endlich Ruhe zu genießen.

27.

An dem Tage nach der Ermordung des Pastors Obediah Simpkins war Arthur Morton in dem Hause des Mr. Selby zum Besuch. Seitdem der blauäugigen Tochter des Pflanzers der wahre Charakter des Capitains Orford klar geworden war, hatte sie oft an Arthur und die Erklärung, welche er ihr in jener Zeit gemacht hatte, als das Bild eines Anderen ihr Herz erfüllte, gedacht.

Arthur Morton bemerkte bei dieser Gelegenheit bald die Veränderung in dem Benehmen der jungen Dame gegen ihn, welche, verbunden mit der Abwesenheit des Capitains, sein Herz erhellte. — Nach kurzem Zusammensein schlug Rosa einen Spaziergang im Garten vor, und in ihren Manieren lag eine solche bezaubernde Anmuth und ein so augenscheinlicher Wunsch, ihn in die Lage völliger Unbefangenheit zu versetzen, daß er fühlte, als ob er nie von ihr abgewiesen worden wäre, oder nie in dem Bemühen, ihre Zuneigung zu gewinnen einen Nebenbuhler gehabt hätte.

THE BUFFALO HISTORY MUSEUM

„Finden Sie jetzt Jamaika für Bekanntschaften geeigneter, Mr. Morton?“ fragte Rosa, als sie langsam im Garten umher spazierten.

„Mein erster Eindruck der Insel in dem Punkte moralischer und socialer Hinsicht war unangenehm, aus Gründen, welche für Sie ohne eines weiteren Commentars deutlich genug sein müssen,“ erwiederte Arthur. „Doch die Schönheit der Insel in rein physischem Sinne machte mich dieselbe in dem Augenblicke bewundern, als ich in Kingston anlangte, und je mehr ich von der Insel sehe, desto mehr finde ich zu bewundern. In moralischer und socialer Betrachtung ist sicherlich viel zu verbessern, und die Uebel, welche mit dem System vererbt wurden, sind schwer zu beseitigen.“

„Wären alle Pflanzer wie Sie, Mr. Morton,“ bemerkte Rosa mit einem süßen Lächeln, „so würden die Sklaven höchst wenig zu klagen haben, glaube ich.“

„So weit es deren materielle Lage betrifft,“ fügte Arthur Morton hinzu; „doch dies ist kein besserer Gegenstand, Miß Selby, und wir wollen deshalb nicht dabei verweilen.“

„Gut; um ihn mit einem angenehmeren zu vertauschen, Mr. Morton, möchte ich gern in Erfahrung bringen, ob Ihre Meinung über die Damen Jamaika's keinem Wechsel unterlag,“ fuhr Rosa Selby in einem lebhaften Tone fort. „Sie sagten mir einmal, daß sie keine in Jamaika gesehen hätten, welche der Erwähnung werth wäre, weder in Bezug auf persönliche Reize oder die Liebenswürdigkeit der Gemüthsart.“

„Haben Sie meine Beobachtungen nicht mißdeutet? Ueberlegen Sie's nochmals, Miß Selby,“ bemerkte Arthur.

THE BUFFALO HISTORY MUSEUM

„Ich denke nicht," erwiederte Rosa, während das liebliche Roth ihrer Wangen noch erhöht wurde.

„Dann muß ich Ihrem Gedächtnisse zu Hilfe kommen," sagte der Pflanzer. „Für meinen Theil habe ich kein Wort der Unterhaltung vergessen, welche bei der Gelegenheit, worauf Sie sich beziehen, zwischen uns stattfand. Meine Beobachtungen waren von dem Erfolge, daß ich bei der damaligen kurzen Zeit meiner Anwesenheit in Jamaika keine weibliche Person gesehen hatte, welche mit Rosa Selby in gleichen Rang gestellt werden könnte, sowohl in Hinsicht persönlicher Reize, als der Liebenswürdigkeit des Gemüths. Gelegenheiten größerer Beobachtung haben mir keinen Grund gegeben, meine Meinung zu ändern."

„Sie sollten mir dafür unendlich verbunden sein, daß ich Ihre Schmeicheleien vergessen hatte, Mr. Morton," bemerkte Rosa mit einem Lächeln.

„Ich denke, daß die Gründe der Schmeichelei mehr oder weniger in einer Art Falschheit zu suchen sind, nicht aber in der Aufrichtigkeit," entgegnete Arthur Morton.

„Pfui! Sie wollen mich eitel machen, Mr. Morton," sagte das junge Mädchen. „Ich hoffe jedoch, daß Sie nicht durch die Schwierigkeit, eine Dame aufzufinden, deren persönliche und moralische Eigenschaften sich Ihrem Muster der Vollkommenheit näherten, veranlaßt werden könnten, Ihre Besitzungen hierselbst verwalten zu lassen und nach England zurückzukehren."

„Ich werde diese Insel nicht verlassen, so lange Sie hier und unverheirathet bleiben," bemerkte Arthur. „Ich sagte Ihnen bei der Gelegenheit, auf welche wir uns eben bezogen haben, daß ich nicht gänzlich der Hoffnung entsagen würde,

THE BUFFALO HISTORY MUSEUM

Sie eines Tages mein zu nennen, so lange Sie unverheirathet bleiben.“

„Ich erinnere mich,“ sagte Rosa in einem ernsteren Tone als bisher.

„Ich glaube nicht, daß meine Philosophie noch dieselbe wäre, wenn ich mir Sie als die Gemahlin eines Anderen vorstellen sollte,“ bemerkte Arthur.

„Es würde mich betrüben, einen Freund zu verlieren, den ich so sehr schätze, sogar in dem Falle eines solchen Ereignisses, worauf Sie eben hindeuten,“ entgegnete Rosa; „doch solch ein Fall, denn irgend etwas sagt mir das Gegentheil, mag weit entfernt sein.“

„Ich dachte, Sie wären mit Capitain Orford engagirt,“ bemerkte Arthur halb fragend und mit größerer Hoffnung, welche jetzt in seinem Herzen emporschoß.

„Capitain Orford hat sich mein ernstestes Mißfallen zugezogen — in einem solchen Maße, daß es nie wahrscheinlich sein wird, je wieder einander zu begegnen,“ erwiederte Rosa.

„In diesem Falle also,“ rief Arthur, belebt von erneuter Hoffnung, „bleibt mir noch die Aussicht auf die Möglichkeit, Ihre Achtung zu gewinnen?“

„Wenn Sie mich nicht für veränderlich und eigensinnig halten,“ entgegnete sie, die Augen niederschlagend.

„Ich habe eine so hohe Meinung von Ihnen, Miß Selby,“ erwiederte Arthur, „daß ich mich überzeugt fühle, Ihre Vertraulichkeit mit Capitain Orford sei nicht durch Veränderlichkeit und Eigensinn Ihrerseits zu einem abgebrochenen und unangenehmen Verhältnisse geführt worden.“

THE BUFFALO HISTORY MUSEUM

„Sie lassen mir hierdurch nichts weiter, als Gerechtigkeit wiederfahren, ich versichere Sie, Mr. Morton," sagte Rosa.

„Mit dem Wagnisse, wieder abgewiesen zu werden," entgegnete der junge Pflanzer in einem Tone des tiefsten Ernstes, „erneuere ich mein Anerbieten, welches ich bei jener Gelegenheit machte, worauf wir uns in letzter Stunde so oft bezogen haben. Die Zeit hat den Eindruck, welchen Sie auf mein Herz machten, als ich Sie zum ersten Male sah, nur noch mehr ausgeprägt, und so innigst, wie ich Sie damals liebte, so herzlich und andächtig bete ich Sie jetzt noch an."

„Es giebt Niemand, dessen Achtung ich als eine größere Ehre betrachten könnte denn die Ihrige, Mr. Morton," erwiederte Rosa, ihre Augen niederschlagend und tief erröthend, „und es würde eine spröde Ziererei meinerseits sein, wenn ich mich enthalten wollte, hinzuzufügen, daß es Niemand giebt, dessen Aufmerksamkeit mir größeres Vergnügen machen würde."

„Ihr Vorzug ist sehr schmeichelhaft für mich, Rosa," sagte Arthur Morton. „Doch da wir jetzt die Formalitäten der Titel und Würden fallen lassen, wollen Sie nicht auch erlauben, die Worte Freund und Freundin mit den sanfteren Worten der Liebe und dem trauten Du zu vertauschen?"

„Wohl, jetzt, da wir uns einander verstehen," sagte Rosa mit Erröthen, welches ihre Reize noch mehr hob, „sehe ich keinen Einwand dagegen, mein lieber Arthur."

„Ich danke Dir, theure Rosa," erwiederte der junge Pflanzer, „Doch wie jeder neue Gewinn die Begierden des Geizhalses immer mehr erhöht, ebenso ermuthigen mich Deine Bewilligungen zu noch einer Bitte."

THE BUFFALO HISTORY MUSEUM

„Und was wäre es denn, Arthur, was Du noch erbitten möchtest,“ fragte Rosa.

„Diese schöne Hand,“ antwortete Arthur, eine der kleinen, zarten Hände der Jungfrau ergreifend und zu seinen Lippen führend.

„Ich glaube, die mußt Du von meinem Vater erbitten,“ entgegnete Rosa, die Augen zu Boden senkend.

28.

Die Mittags-Mahlzeit war vorüber; der Wein wurde auf den Tisch gesetzt; Rosa blieb, um nur ein Glas mit ihrem Vater und Arthur Morton zu trinken und zog sich alsdann zurück, indem sie glaubte, daß ihr Geliebter diese Gelegenheit benutzen würde, ihren Vater um die Einwilligung zu deren Verbindung zu bitten.

„Ich habe von Ihnen ein Geschenk zu erbitten, Mr. Selby,“ sagte der junge Pflanzer, nach kurzer Pause, „oder vielmehr im Namen Ihrer Tochter und meinerseits gemeinschaftlich. Sie haben wahrscheinlich bemerkt, daß meine Aufmerksamkeiten für Rosa in letzter Zeit eine bestimmtere und genauere Gestalt angenommen haben?“

Mr. Selby schwieg, er hatte die Umstände nicht bemerkt, unter welchen sich Rosa und Capitain Oxford getrennt hatten und er war ebenso unbekannt mit dem, was seitdem zwischen seiner Tochter und Arthur Morton vorgefallen war, und war demnach erstaunt bei der Anrede des Letzteren, deren Sinn ihm sicherlich deutlich genug schien.

„Ich bin so außerordentlich glücklich gewesen, das Herz Ihrer Tochter zu gewinnen und die Bewilligung ihrer Hand zu erhalten,“ fuhr Arthur

THE BUFFALO HISTORY MUSEUM

fort, „und es geschieht mit ihrem Wissen und ihrer Erlaubniß, daß ich's jetzt wage, um die Genehmigung zu unserer Verbindung nachzusuchen. Meine Familien-Verhältnisse, meine eigenen Umstände, mein Charakter, alles ist Ihnen bekannt und vertraue somit sicher auf Ihre Offenheit, mir eine schnelle und bestimmte Antwort zu geben."

„Ich glaubte, daß ein Verständniß zwischen Rosa und Capitain Orford existirte," bemerkte Mr. Selby, „doch wenn dem so war, so kann es jetzt nicht mehr sein, obgleich ich nie bemerkte, daß sie mit ihm abgebrochen hat. Indessen sprach Orford nie zu mir über den Gegenstand, doch wenn Sie und Rosa einander verstehen, bin ich mit allem völlig einverstanden, was das Glück des armen Mädchens herbeiführen könnte, und Sie haben deshalb meine offene Einwilligung, sich mit ihr zu verheirathen, sobald es Ihnen beliebt."

„Ich wünschte nur noch Ihre Einwilligung zu meinem vollkommenen Glücke," sagte Arthur in einem Tone der Dankbarkeit.

„Ich werde zwar Rosa's Gesellschaft zu sehr missen, wenn Sie mir dieselbe nehmen," fuhr Mr. Selby fort, „aber ich darf nicht so egoistisch sein, den Vorfall unserer Trennung zu betrauern. Es ist eitel, auf unser Glück zu hoffen, wenn wir uns weigern zu thun, was zu dem Glücke anderer beisteuern würde, oder Einwendungen dagegen machen würden."

„Das Glück Rosa's zu erhöhen, wird mein fortwährendes Bestreben sein," erwiederte Arthur, „und unsere Wohnungen sind so nahe, daß Sie sie oft sehen können. Sie wissen, daß ich mich immer glücklich schätze, Sie in meinem Hause zu sehen."

Mr. Selby bequemte sich, auf dem Sopha sein Mittagsschläfchen zu halten; Arthur erhob

THE BUFFALO HISTORY MUSEUM

sich und sagte, er wolle Rosa die erfreuliche Nachricht bringen, daß ihr Vater die Einwilligung zu der Verbindung gegeben habe.

Als er das Gesellschafts-Zimmer betrat, blickte das junge Mädchen freudig zu ihm empor und ein süßes Lächeln spielte um ihre Purpur-Lippen, ein sanft gedämpftes Licht strahlte aus ihren himmelblauen Augen, während eine rosige Gluth ihre Wangen färbte, und im nächsten Augenblicke war Arthur an ihrer Seite.

„Dein Vater hat eingewilligt, meine theure Rosa," redete er sie an; „er hat seine Genehmigung zu unserer Verbindung gegeben und jetzt liegt's nur noch an Dir, den Tag zu bestimmen, an welchem unsere Hände in einander gelegt werden sollen."

„O, ich dachte nicht, daß Du damit so eilen würdest, Arthur," sagte die erröthende Rosa.

„Und weshalb nicht?" fragte ihr Bräutigam lächelnd. „Weshalb soll unser höchstes Glück noch hinausgeschoben werden? — Liebe Rosa, soll dieser glückliche Tag in der nächsten oder der darauf folgenden Woche sein?"

„O, Arthur," rief Rosa, „welch ungestümes Verlangen!"

„Gut — ich überlasse die Sache Deiner Liebe, meine theure Rosa; „doch versprich mir, meine Prüfungszeit nicht über einen Monat hinausschieben zu wollen."

„Einen Monat!" wiederholte Rosa. „Gut, ich verspreche."

„Diese lange, lange Zeit, meine süße Rosa, werde ich durch Deine werthe Gesellschaft zu verkürzen suchen," sagte Arthur, indem er sie in seine Arme schloß und einen Kuß auf ihre Lippen drückte.

THE BUFFALO HISTORY MUSEUM

29.

Bei der Rückkehr Arthur's in seine Wohnung, nachdem er den Tag mit Mr. Selby und dessen reizenden Tochter zugebracht hatte, warf sich Arthur Morton auf's Sopha in dem prachtvoll meublirten Gesellschafts-Zimmer und versank in wonneerregende Gedanken und Träumereien, welche in Folge seiner Unterredung mit Rosa sein Herz umfingen. Er schwelgte nicht lange in diesen reizenden Betrachtungen, als Cäsar mit einem Briefe in der Hand eintrat, welchen, wie er sagte, eben ein Neger-Page abgegeben hatte. Arthur öffnete denselben und las die folgenden Zeilen:

„Arthur! — Ich warte auf Sie in dem Pavillon. Gewähren Sie mir diese Zusammenkunft, wenn Ihnen Ihre Seligkeit lieb ist. Sollten Sie nicht erscheinen, so lastet mein Tod auf Ihrer Seele. Dies ist keine leere Drohung, sondern ich werde meinem Leben ein Ende machen, wenn Sie nicht in einer halben Stunde am angegebenen Orte sind. —

Julie."

Arthur warf den Brief mit einer Bewegung des Unwillens von sich, erhob sich alsdann und schritt heftig im Zimmer auf und ab. Die Thorheit der schönen Mörderin verdroß ihn, denn obgleich er sich durch ihre Reize anfangs angezogen gefühlt hatte, so schloß sich diese Leidenschaft schon wieder in ihrer Blüthe, und seine Anhänglichkeit zu Rosa Selby hatte das Gefühl der Abneigung noch mehr bestärkt, welches durch das Verbrechen der Quadrone hervorgerufen worden war. Er warf sich wieder auf's Sopha und eine finstere Wolke zog sich über sein schönes Gesicht; alsdann sah er nach seiner Uhr, konnte sich jedoch in den ersten Augenblicken noch nicht entschließen, die von ihr

THE BUFFALO HISTORY MUSEUM

gewünschte Unterredung zu bewilligen. Die Drohung in dem Briefe nur allein veranlaßte ihn endlich, nach dem Pavillon zu gehen, beschloß jedoch, seinen Besuch noch einige Minuten länger hinauszuschieben, damit Julie durch sein Zögern desto besser auf die Kälte vorbereitet sein möge, mit welcher er sie zu begegnen gesonnen war.

Es fehlten nur noch zehn Minuten an dem Verlaufe der halben Stunde, der Zeit, welche Julie zugesagt hatte, auf ihn zu warten, ehe sie ihrem Dasein ein Ziel setze; er erhob sich alsdann, setzte seinen Hut auf und verließ das Zimmer. Er sah in der Richtung nach dem Pavillon ein Licht zwischen den Bäumen hindurch schimmern; es wurde ihm alsdann klar, daß sich Julie mit Beleuchtungs-Mitteln versehen und noch Hoffnung habe, das Eis von seinem Herzen zu schmelzen, oder ihn wenigstens durch ihre bezaubernde Schönheit mit einer sinnlichen Leidenschaft zu erfüllen.

„Er trat in den Pavillon; Julie lehnte an der Wand, mit der Hand auf ihrem Herzen, als ob sie das Klopfen desselben beschwichtigen wollte. Ihre dunklen Augen flammten auf, als er eintrat, doch das Gesicht Arthur Morton's blieb ruhig, kalt und leidenschaftslos. Er schloß die Thür des Pavillons, stand alsdann still und erwartete die Eröffnung der Unterredung Seitens der Quadrone; doch sie schwieg und schien tief bewegt zu sein.

„Ich komme, Miß Davidson, zufolge ihres Wunsches," sagte Arthur nach einer Minute langem Schweigen in einem kalten, abgemessenen Tone. „Ich traue auf Ihre gute Vernunft, diese Unterredung so kurz wie möglich zu machen, und hoffe, daß es die letzte sein wird."

„Wie erbarmungslos kalt!" bemerkte Julie, und ihre Stimme zitterte unter heftiger Bewegung.

THE BUFFALO HISTORY MUSEUM

„Ich bedaure nur, daß Sie mich wegen meiner eigenen Vertheidigung dazu zwingen," erwiederte Arthur.

„Ihr Herz muß von Stein sein," rief Julie schmerzhaft. „Haben Sie kein Erbarmen für mich, Arthur?"

„Ich bedaure Sie tief und aufrichtig," entgegnete der junge Pflanzer in einem Tone der innigsten Aufrichtigkeit.

„Doch ich wünschte, ich könnte ein wärmeres Gefühl in Ihrem Herzen erregen," stammelte Julie, tief athmend; sich Arthur nähernd, heftete sie ihre schönen schwarzen Augen, jetzt in einem leidenschaftlichen Feuer glühend, auf sein Angesicht. „Bin ich so abscheulich, daß Sie mich nicht ansehen wollen, Arthur? Bin ich nicht einmal werth, Ihre Sklavin zu sein?"

„Weshalb wollen Sie sowohl sich selbst, als mich verwunden?" fragte Arthur. „Meine Börse steht zu Ihrer Verfügung, doch mein Herz gehört gänzlich einer Anderen, wie Sie sehr wohl wissen."

„Ich beanspruche nicht mehr Ihre Liebe, Arthur," entgegnete die Quadrone in einem Tone verzweiflungsvoller Traurigkeit. „Ich weiß, daß ich nicht darauf hoffen darf, doch ich kann nicht leben ohne Sie; Sie werfen mich von sich wie eine Blume, welche jedoch mancher Edele aus Ihrem eigenen Vaterlande schätzen würde."

„Es kann nicht anders sein. Bitte, lassen Sie uns jetzt auf immer scheiden, und im Falle Sie eines Beistandes bedürften, welcher Ihnen zu leisten in meiner Kraft stände, so werde ich gern bereit sein —"

„Ich rettete einst Ihr Leben, Arthur, und versetzte dadurch mein eigenes in die höchste Gefahr," unterbrach ihn Julie. „Jetzt weigern Sie sich,

THE BUFFALO HISTORY MUSEUM

das meinige zu retten, obgleich Sie es ohne das geringste Opfer thun könnten; und wenn Sie mich diese Nacht von sich stoßen, schwöre ich Ihnen, daß ich nicht länger leben werde. Ist das Ihre Dankbarkeit?"

„Diese Vorwürfe sind ungerecht," rief Arthur. „Sie wissen, daß ich mein Leben wagen würde, das ihrige zu retten, doch Sie können nicht verlangen, meinen Ruf und meine Ehre zu opfern."

„Sie haben nicht nöthig, dies zu thun," bemerkte Julie; „doch was habe ich nicht geopfert, Ihr Leben zu retten?"

„Sie verwirren mich," entgegnete Arthur, hastig im Pavillon auf- und abschreitend.

Die Quadrone sprang schnell nach der Thür, drehte den Schlüssel im Schlosse herum, zog ihn aus, warf ihn alsdann aus dem Fenster und zog zugleich einen scharf gespitzten Dolch aus ihrem Busen.

„Unglücklückliches Weib!" rief Arthur mit Besorgniß. „Was für eine Tollheit fährt Ihnen durch den Kopf?"

„Ich habe Ihnen gesagt, daß ich ohne Sie nicht leben kann, — daß ich mich umbringe, wenn Sie mich wieder von sich stoßen," erwiederte Julie. „Was ist Ihr letzter Entschluß? — Mein Leben — Ihr eigenes ebenfalls — beruht auf Ihre Antwort."

Arthur stutzte; — er wankte in seinem bisherigen Entschlusse, — doch plötzlich dachte er an Rosa Selby und erlangte seine Entschlossenheit wieder.

„Sie antworten nicht?" unterbrach Julie das längere Schweigen. „Sie denken nach, wie Sie mir entkommen könnten; dann sterben wir zusammen!" und das Licht ergreifend, hielt sie es

THE BUFFALO HISTORY MUSEUM

unter die Musselin-Vorhänge, welche im nächsten Augenblicke auflohderten.

Der Pavillon war leicht gebaut; das trockene Holzwerk und das Stroh des Daches war schnell in Feuer und erfüllte das kleine Gebäude mit Rauch.

„Hilfe! — Feuer!" schrie Arthur so laut er konnte, und ein leichtes Lächeln zog über das Angesicht Julie Davidson's, als ob sie an die Unmöglichkeit dachte, daß sein Geschrei nach Hilfe gehört werden könnte.

„Halten Sie ein mit Ihrem Hilferuf, oder ich stoße diesen Dolch in meine Brust!" rief sie. „Sie werden nicht mehr leiden als ich."

Geängstigt durch die Aussicht eines schrecklichen Todes, womit er bedroht war, und durch den Gedanken des Selbstmordes der schönen Quadrone, wagte er's nicht, sich zu regen, indem er befürchtete, dadurch das Zeichen zu dem selbstmörderischen Stoße, mit welchem ihr erhobener Arm drohte, zu geben — und beschloß, scheinbar in ihre Wünsche einzuwilligen, um so Gelegenheit zu finden, ihr die Waffe zu entreißen.

„Ich gebe nach," sagte er mit vom Rauche ziemlich unterdrückter Stimme. „Lassen Sie mich die Thür einbrechen, oder wir müssen ersticken."

Julie ließ ihren Arm sinken, sprach jedoch kein Wort, und der junge Pflanzer warf sich heftig gegen die Thür. Sie krachte und gab nach, und ein Stoß, wobei er all seine Kraft anwandte, sprengte sie auf. Er sprang aus dem Pavillon und Julie war in einem Augenblicke an seiner Seite; sie ergriff seinen Arm und zog ihn in's Gebüsch, und indem der Dolch sich noch in ihrer Hand befand, hielt er's nicht für geeignet, sich zu widersetzen.

THE BUFFALO HISTORY MUSEUM

„Was für Garantie habe ich jetzt, daß Sie auf die angegebenen Bedingungen eingehen wollen, worauf ich nur erlaubte, unser Leben zu retten?“ fragte sie in leisem Tone.

Arthur breitete seine Arme aus; sie warf sich in dieselben und ließ ihre Waffe zu Boden fallen. —

„Ich habe Sie von den Folgen Ihrer wahnsinnigen Leidenschaft gerettet,“ rief Arthur Morton, sich von der Quadrone losmachend, welche ihre Arme um seinen Hals geschlungen hatte, worauf er schnell den Dolch aufnahm und ihn durch das Fenster des Pavillons in die Flammen warf.

„Betrogen!“ seufzte Julie Davidson, ihre Hände faltend, und stand für einen Augenblick bewegungslos, ohne sich zu bemühen, Arthur aufzuhalten, welcher aus dem Gebüsche eilte, sobald er dem bethörten Weibe die Todeswaffe entwendet hatte.

Schnelle Fußtritte näherten sich jetzt und Julie eilte vom Platze; ihre Stirn verfinsterte sich, ihre schwarzen Augen leuchteten wild, ihre Lippen bebten, ihr Busen wogte in dem Kampfe, welcher in ihrem Innern wüthete. Verschiedene Neger, durch die Flammen nach dem Platze geführt, kamen jetzt herbei, und Arthur sagte ihnen, daß das Feuer durch sein unvorsichtiges Hinsetzen des Lichtes unter die Vorhänge entstanden sei. Die Flammen zu löschen, war unmöglich, und Arthur kehrte, aufgeregt durch die schreckliche Unterredung mit Julie Davidson, nach dem Hause zurück.

THE BUFFALO HISTORY MUSEUM

30.

Ein Neger wartete auf Julie mit der Chaise, in welcher er sie von der Villa nahe Falmouth hergefahren hatte, und als Julie die Straße erreichte und eingestiegen war, fuhr er in einem Trabe davon und erreichte die Villa ein wenig vor Mitternacht.

Bald nach ihrer Ankunft hörte sie leise Tritte vor der Thür und erinnerte sich plötzlich der Verabredung mit dem dreifingrigen Neger. Sie preßte einen Augenblick ihre Hand vor die Stirn, als ob sie ihre Gedanken regeln wollte, erhob sich alsdann vom Sopha, und vom Gesellschaftszimmer in die Vorhalle schreitend, öffnete sie vorsichtig die Hausthür.

Der geächtete Neger trat ein. Julie schloß wieder leise die Thür und führte ihn nach dem Gesellschafts-Zimmer. Jack stellte sein Gewehr in eine Ecke des Zimmers, legte seinen Strohhut auf den Tisch und setzte sich alsdann der Quadrone gegenüber. Er sah, daß sie kürzlich geweint hatte und noch von Bewegung ergriffen war; er konnte indessen die Ursache desselben nicht errathen, denn er kannte ihren Charakter zu wohl, um einzusehen, daß es nicht Furcht oder Gewissensbissen zuzuschreiben sei.

„Was ist vorgefallen?" fragte er nach einer Pause, während welcher er sie mit einem ängstlichen und fragenden Blicke betrachtet hatte.

Julie schlug einen Augenblick ihre Augen nieder.

„Es ist mehr denn Beunruhigung," fuhr Jack fort, welcher sie mit Aufmerksamkeit betrachtete. „Seid Ihr in Gefahr? Habt Ihr einen anderen Besuch von den Polizisten gehabt?"

THE BUFFALO HISTORY MUSEUM

„Nein," antwortete sie mit erzwungenem Lächeln. „Das Verschwinden Simpkins ist Euch zur Last gelegt worden, wie ich hörte."

„Gut," erwiederte Jack. „Es würde ein längerer Arm für Mount Libanus erforderlich sein, denn nöthig sein würde, diese Villa zu erreichen. Doch ich bin ungeduldig, mein Schicksal zu hören und die näheren Verhältnisse, in welchen wir künftig zu einander stehen werden, zu erfahren."

„Ich habe nicht vergessen, daß ich versprochen habe, Euren Vorschlag zu überlegen und diese Nacht eine bestimmte Antwort darauf zu geben," sagte Julie etwas verlegen. „Ich weiß auch, daß Ihr ein Recht habt, die genaue Erfüllung meines Versprechens zu verlangen, doch ich bin durch etwas, welches sich diesen Abend zugetragen hat, so aufgeregt und verwirrt, daß sich meine Gedanken in einem Kreise herum zu drehen scheinen. Unter diesen Umständen muß ich Eure Nachsicht in Anspruch nehmen, welche, wie ich versichert bin, mir Eure Großmuth nicht verweigern wird."

„Ich glaube nicht, daß ich Euch etwas verweigern könnte," entgegnete Jack mit einem Blicke leidenschaftlicher Bewunderung. „Seid Ihr sicher, daß Ihr, wenn ich wieder komme, mich nicht in derselben Art abweiset, wie jetzt?"

„Ich verspreche Euch ehrlich, daß ich's nicht thun werde," sagte die schöne Quadrone. „Jetzt jedoch sind meine Gedanken so confus, daß ich kaum weiß, was ich sage."

Julie erhob sich, ging nach dem Seitenbrette und setzte Wein und Cognac nebst Gläsern auf den Tisch. Jack nahm eine Flasche Wein, und nachdem er zwei Gläser gefüllt hatte, nahm er eines derselben und stieß mit Julie auf ein freudigeres

THE BUFFALO HISTORY MUSEUM

Wiedersehen an. Dann führte er es an seine Lippen und leerte es mit einem Zuge. Julie trank ebenfalls, während Jack seinen Strohhut aufsetzte und sein Gewehr ergriff.

Julie begleitete ihn bis zur Thür, und als sie dieselbe geöffnet hatte, zögerte der Neger auf der Schwelle; plötzlich schlang er seinen linken Arm um die Taille der Quadroue und preßte einen glühenden Kuß auf ihre Purpur-Lippen. Dies geschah so plötzlich, daß Julie den Angriff auf ihre Lippen nicht hätte verhüten können, wenn sie auch geneigt gewesen wäre, sich dem zu widersetzen.

Als Jack den verstohlenen Kuß erhascht hatte, eilte er davon und verschwand im nächsten Augenblicke aus ihrem Gesichtskreise.

21.

Seit dem Tage, an welchem der Neger sein Opfer der Rache nach der Höhle des Ohiweibes schleppte, entbehrte Harrop aller Speise und Trank.

Zwei lange Tage hatte er schon verbracht, ohne die karge Kost von schwarzem Brod und Wasser, womit Jack ihn gewöhnlich beköstigt hatte, und die Begierden seines Magens wurden unerträglich. Sein Schlaf war krampfhaft und unruhig, und außer der kurzen Ruhe, welche die Erregungen von abwechselnden Hoffnungen und Befürchtungen ihm während der zwei letzten Nächte erlaubt hatten, würde es ihm unmöglich gewesen sein, irgendwie zu schlafen.

Der Morgen fand ihn äußerst angegriffen, denn die Gefangenschaft und magere Kost hatten ihn schon in den Zustand völliger Erschöpfung versetzt, und er lag ausgestreckt auf seinem elenden

THE BUFFALO HISTORY MUSEUM

Lager, zuweilen leise stöhnend, doch zu schwach, sich zu bewegen.

Sein Gesicht war jetzt völlig leichenblaß, die Augen waren eingesunken und die Wangen hohl; sein schwaches verworrenes Haar, welches schon zu der Zeit, als Jack ihn jenen Freuden, welche der Reichthum ihm auf seinen Lebenspfad streute, entrissen hatte, anfing grau zu werden, war während seiner Gefangenschaft gänzlich gebleicht und hob nun sein geisterhaftes Aussehen noch mehr. Die Lage jedes Knochens, jeder Sehne konnte auf der Haut verfolgt werden, und die dünnen weißen Hände hätte man für die Hände eines Leichnams halten können.

Den ganzen folgenden Tag und die Nacht durch lag Capt. Harrop ausgestreckt auf dem Erdboden, durch Entbehrungen zur niedrigsten Ebbe gesunken. Während dieser Zeit empfand er nichts, als ein Gefühl völliger Erschöpfung und gänzlichen Verlust aller und jeder Kraft; doch mit dem Anbruche des Tages wurde der Schmerz des Hungers wieder äußerst peinlich und erweckte ihn wieder zum vollkommenen Bewußtsein seiner Leiden und des schrecklichen Schicksals, welches seiner wartete. Vergebens ließ er seine eingesunkenen Augen, nach Speise suchend, in der Höhle umherschweifen, doch ein so willkommener Anblick war ihnen nicht mehr vergönnt.

Kriechend auf Händen und Knieen soweit es seine Ketten erlaubten, starrte er hinauf zu den Schädeln, womit das Obiweib ihren Aufenthaltsort decorirt hatte, und seine Blicke waren in diesem Augenblicke wolfsartig. Der Hunger hatte ihn zu gleichem Range mit dem Cannibalen oder der wilden Bestie erniedrigt; wäre an diesen grinsenden Knochen und Schädeln auch nur ein Stückchen von

THE BUFFALO HISTORY MUSEUM

Fleisch, oder das kleinste Streifchen von Haut gewesen, er würde es sicher heruntergerissen und mit der Gier und Wuth einer Hyäne verzehrt haben. Keine Pflanze wuchs hier in diesem Halbdunkel der Höhle, nicht einmal ein Grashalm, den der Gefangene hätte ausreißen und verschlingen können.

Mit wildem, fieberartigem Ausdrucke in seinen Augen, durchsuchte er jeden Winkel und Riß, welchen die Länge seiner Kette ihn zu erreichen erlaubte, doch kein Insekt oder Gewürm belohnte seine Forschungen; und während seine Augen wie die eines Wahnsinnigen rollten, warf er sich in dem Ausbruche seiner Wuth und Verzweiflung auf den Boden seines Gefängnisses und heulte wie ein gefangener und hungriger Wolf unter den ihn marternden Gedanken und scheußlichen Schmerzen des Hungertodes. Er versuchte seine Ketten zu sprengen, doch er quetschte und verwundete nur seine Gliedmaßen bei diesen Bemühungen — er nagte mit seinen Zähnen daran, wie die wilde Bestie thun würde in der Ohnmacht ihrer Wuth, doch erfolglos waren all seine rasenden Anstrengungen, die Freiheit zu erlangen, welche jetzt für ihn Lebensrettung gewesen wäre.

O wie freudig würde der Gefangene das Eintreten seines Schließers begrüßt haben mit der täglichen Kost von Brod und Wasser. Er würde dem Satan seine Seele verpfändet haben für die Macht, seine Kette zu sprengen, damit er seinen gierigen Hunger befriedigen könnte durch die Früchte der Bäume und Sträucher an den Gebirgesseiten. Vergebens waren all diese wahnsinnigen Gedanken seiner Verzweiflung; sein Schicksal war unwiderruflich; er konnte diese schreckliche Thatsache nicht aus seinem Gedächtnisse verbannen oder dieselbe hinwegläugnen.

THE BUFFALO HISTORY MUSEUM

Seine wahnsinnigen Anstrengungen ließen allmälig nach, sein wildes Heulen erstarb mehr und mehr, als die Rückwirkung der Anstrengung sich zeigte, und endlich sank er nieder in einen Winkel der Höhle und lag dort wie todt. Gräßliche Gestalten zogen an seinen Augen vorüber, jeder Blick derselben war auf ihn gerichtet, jeder Finger deutete mit Spott und Verachtung auf ihn. Endlich entrang sich seiner Brust ein dumpfes Stöhnen, und mit diesem entfloh die Seele des Capt. Harrop ihrer irdischen Hülle.

THE BUFFALO HISTORY MUSEUM

3. Abtheilung.

Der Sieg der Freiheit.

1.

Jack war eben auf einer Rückkehr nach Mount Libanus, als plötzlich seine Aufmerksamkeit durch die dunklen Umrisse einer menschlichen Gestalt vor ihm erregt wurde; er verbarg sich schnell hinter einem Gebüsch, um sie zu beobachten. Dieselbe entfernte sich und er erhob sich wieder aus seiner gebückten Stellung und schritt rasch vorwärts. Die Gestalt war bald wieder in Sicht und schien eine weibliche Person zu sein; er beschleunigte seine Schritte und war bald überzeugt, daß es ein Frauenzimmer in hellen Kleidern war. Es mag Julie Davidson sein! Dieser Gedanke veranlaßte ihn, schneller vorwärts zu eilen, und indem sie sich umdrehte, wurde diese Vermuthung zur Gewißheit.

Die große dunkle Gestalt konnte keine andere sein, als die des dreifingrigen Negers, und Julie erwartete sein Näherkommen. Die Herzen Beider schlugen schneller bei der Erkennung; Jack's mit wachsender Hoffnung auf den Besitz der Quadrone, welche ihm dies Erscheinen einflößte, und das ihrige bei dem Gedanken, der sie wie eine Ahnung durchzuckte, daß sie durch die Gewalt der Umstände die Mätresse des Geächteten werden könnte, obgleich ihr Herz sich dem widersetzte.

THE BUFFALO HISTORY MUSEUM

„Ihr seid's ja wirklich!" begann sie. „Waret Ihr in der Villa?"

„Ja, gewiß!" antwortete Jack. „Nachdem ich zweimal an der Thür geklopft hatte, ging ich hinten herum und das offene Fenster gab mir die Ueberzeugung, daß ihr geflohen seid."

„Ich war in Gefahr, Jack; Major Warrington kam, um mich gefangen zu nehmen, doch ich entkam ihm, indem ich meine Flucht durch's Fenster nahm. Es ist ein Glück, daß ich diesen Weg einschlug und Ihr mir so nahe waret, denn ich würde nimmer den Weg nach Mount Libanus gefunden haben in so dunkler Nacht und hätte in den Bergen bivouakiren müssen."

„Ihr waret also auf dem Wege zu meinem Versteck?" fragte er freudig und ein Strahl der Hoffnung durchdrang sein Herz.

„Wo sonst sollte ich ein freudigeres Willkommen und sicheres Asyl erwarten, als bei Euch, Jack?" entgegnete Julie.

Sie schritten eine Zeit lang stillschweigend vorwärts, doch endlich bog Jack zwischen den Felsen rechts ab und Julie folgte ihm.

„Hier beginnt der mühsamste Theil unserer Reise, außer der Höhe des Libanus," sagte der Neger, indem er die Hand der Quadrone ergriff, um sie zu unterstützen. „Wenn Ihr glaubt, daß Ruhe nöthig ist, so können wir ausruhen, sobald wir einen angenehmeren Platz erreicht haben, und Ihr müßt mir dann Eure Abenteuer in der Villa erzählen. In der Zeit wird es hell genug werden, um es Euch, die Ihr weniger als ich daran gewöhnt seid, die Gebirge zu erklettern und die Mühseligkeiten des Waldes zu ertragen, zu ermöglichen, die Reise fortzusetzen, ohne Gefahr, ein

THE BUFFALO HISTORY MUSEUM

Abhängen hinunterzustürzen oder Eure Glieder im Gebüsch und Dornengestrüpp zu verwunden.“

In wenigen Minuten stiegen sie in ein kleines Thal hinunter, dessen Anhöhen herum mit Gebüsch bewachsen waren, und hier setzten sie sich nieder.— Julie erzählte das Nähere über den Besuch des Majors Warrington in ihrem Hause, die Bedingungen, welche er ihr als Preis der Ausnahme vom Arreste auferlegte, und die Art und Weise, wie sie denselben entging. Jack gab dann einige seiner wunderbaren Abenteuer zum Besten, bis sich endlich ein Lichtschein am östlichen Horizonte erhob und sie ihren Weg weiter fortsetzen konnten.

Der Aufenthaltsort des Geächteten war endlich erreicht und die ermüdete Julie ließ sich nieder, um auszuruhen und die Schweißtropfen von ihrer glühenden Stirn zu trocknen, denn die Sonne schien jetzt heiß und die kleinen Kolibris schwirrten umher wie die Bienen — die grünen Eidechsen kletterten an den Bäumen empor, während die grauen zwischen den Steinen ein- und ausschlüpften. Der dreifingrige Neger breitete frisch gesammelte Feigen und Erdbeeren auf einem breiten, mit Palmblättern bedeckten Steine aus und umlegte dieselben mit Cocosnüssen.

„Ich muß gestehen, dies ist recht ländlich,“ bemerkte Julie mit einem Lächeln, als sie die eine Hälfte einer Cocosnuß zu ihren Lippen führte.

„Doch wo ist jetzt Euer Gefangener, Jack?“

„Dort unten in der andern Höhle;“ antwortete dieser, „er wird dort sterben, ehe er entdeckt wird.“

Nachdem beide dem frugalen Male zugesprochen hatten, begann Julie wieder: „Ich sollte meinen, nach der Schwierigkeit des Ersteigens der Anhöhe bis zum Eingange und der Engheit des

THE BUFFALO HISTORY MUSEUM

Letzteren zu schließen, daß die Höhle uneinnehmbar ist.“

„Ich habe keine Furcht, hier festgenommen zu werden, so lange ich noch Pulver und Blei habe,“ erwiederte Jack, sich erhebend; „und sollte auch dies fehlschlagen, so ist dort ein Ausgang, wo ich entfliehen kann; kommt und seht.“

Er ging voran auf dem Wege durch die Höhle zu der oberen Oeffnung, gefolgt von der Quadrone, der er den schmalen Weg bezeichnete, welcher sich von dort an dem Rande des Abgrundes hinschlängelte, und die Aussicht auf den Wasserfall und den schäumenden Strom, wo hinunter er manches unglückliche Opfer geschleudert hatte, und auf die kahlen Gipfel des Bergrückens über ihnen darbot. Julie schauderte, als sie den schmalen Steig, den schreckenerregenden Abhang unter sich und die hochemporstrebenden Felsen über sich erblickte. Sie horchte auf das Tosen des Wasserfalls und des Stromes, als Jack sie störte, indem er seinen Arm um sie schlang und sie zurück zur Höhle begleitete.

„Ihr seht,“ sagte er, „daß Ihr Euch hier einer Sicherheit erfreuen könnt, wie sie nirgends besser in Jamaika sich darbieten könnte. Habt Ihr Euren Entschluß gefaßt, Julie? Wollt Ihr mein sein?“

„Für immer, Jack!“ erwiederte Julie, in seine Arme sinkend; Jack preßte sie stürmisch an seine Brust und drückte die innigsten Küsse auf ihre rothen Lippen.

THE BUFFALO HISTORY MUSEUM

2.

Der Tag, an welchem Rosa Selby ihrem Bräutigam erlaubt hatte, die Hochzeits-Feierlichkeiten vorzunehmen, war angebrochen, und die junge Braut hatte nie liebenswürdiger ausgesehen, als an diesem Morgen, nachdem sie ihren Hochzeitsstaat angelegt hatte. Ihre klaren, blauen Augen leuchteten in Glück und Freude; der leise Anflug von Roth auf ihren zarten Wangen war erhöht durch das selige Gefühl der innigsten Liebe, und auf ihren Purpur-Lippen thronte das süßeste Lächeln. Nie hatte der grüne Kranz das Haupt einer reizenderen und glücklicheren Braut geschmückt. Und ebenso strahlte das Gesicht Arthur Morton's im seligsten Glücke. Dieser Tag wurde von dem jungen Bräutigam als der allerglücklichste und herrlichste seines Lebens betrachtet. Nie gab's wohl ein passenderes Pärchen, das Glück für einander zu gründen, nie verließ wohl ein junges Ehepaar den Altar Hymens mit beneidenswertheren Gefühlen, als Rosa und Arthur.

Doch während der Wein perlte an der festlichen Tafel im Hause des Mr. Selby und die Gesundheit der Braut und des Bräutigams von den anwesenden Freunden ausgebracht und die Gläser geleert wurden, flieg der dreifingrige Neger an der rauhen Seite des Libanus nieder, nach der Plantage des Vaters der Braut gewendet.

Drei Tage zurück hatte Julie den Neger dazu überredet.

„Du hast es jetzt in Deiner Gewalt," sagte sie, „meine Begnadigung zu erwirken, so daß ich frei und ohne Belästigung erscheinen könnte, wo ich wollte, und nicht mehr Kerker und Blutgerüst meiner Aussicht grimmig entgegen träten."

THE BUFFALO HISTORY MUSEUM

„Wie aber?“ fragte Jack mit Staunen.

„Höre also! Eben kehrte ich vom Fuße des Gebirges zurück; unter dem Schutze der Bäume und des Gebüsches kam ich einer Hütte im Walde nahe genug, um die Conversation der Soldaten zu hören; ich verstand nicht alles, was gesagt wurde, doch hin und wieder fing ich ein Paar Worte auf und manchmal ließ das Gehörte des einen Satzes auf den Sinn des vorhergehenden schließen, den mein Ohr verfehlt hatte.“

„Und was hörtest Du denn, Julie?“ fragte Jack mit augenscheinlicher Ungeduld.

„Daß Rosa Selby in drei Tagen die Gemahlin Arthur Morton's wird,“ entgegnete Julie.

„Und was nun?“ fragte Jack weiter. „Inwiefern berührt das Dich in Bezug der Erlangung Deiner Begnadigung?“

„Wenn es Dir gelingen würde, die Braut zu entführen, könntest Du meine Begnadigung zur Bedingung ihres Lebens machen,“ antwortete sie.

„Eine gute Idee!“ rief der Neger. „Es soll ausgeführt werden; an ihrem Hochzeitstage entführe ich die Braut und bringe sie hierher. Bei den Rothröcken wird es mir schon gelingen, allein durchzukommen, und bei der Rückkehr wird mir meine schöne Last Schutz vor deren Kugeln gewähren.

3.

Die Kutsche, welche Rosa in ihre neue Heimath führen sollte, war bis vor die Thür gelangt; der Kutscher brachte die vier prachtvollen Pferde, womit dieselbe bespannt war, zum Stehen und zog am Klingelzug. Die Thür wurde im nächsten Augenblicke von Pompey geöffnet und alsdann

THE BUFFALO HISTORY MUSEUM

erschien in dem Eingange die reizende Braut mit ihrem Gemahl und Vater. Der schwarze Bediente öffnete den Kutschenschlag und ließ den Tritt hinunter, und Arthur Morton war eben im Begriff, Rosa in die Kutsche zu heben, als der dreifingrige Neger vorsprang, die Braut ergriff und sie über seine Schulter schwang; und ehe der bestürzte Arthur oder irgend ein Anderer die Hand rühren konnte, ihn daran zu hindern, sprang er in's nahe Gesträuch.

Rosa stieß einen Schrei aus, als sie von dem unbarmherzigen Geächteten fortgeschleppt wurde, und ein Lärm wurde von denen erhoben, welche der Entführungs-Scene beiwohnten. Alsdann entstand ein Hin- und Herrennen, ein Bewaffnen in vollster Hast und Arthur, Mr. Selby und alle männlichen Gäste, für welche irgendwie Waffen herbeigeschafft werden konnten, sprangen davon, um dem schwarzen Geächteten die unglückliche Braut zu entreißen. Doch Jack hatte einen beträchtlichen Vorsprung gewonnen, und obwohl ihn dieselben in Sicht bekamen, als er durch die Plantage sprang, wurden sie jedoch abgeschreckt, ihre Gewehre und Pistolen abzufeuern, indem Rosa getroffen werden könnte, und sonst war's ihnen unmöglich, den Neger einzuholen.

Rosa lag ohnmächtig in seinen Armen und Jack setzte eilends seinen Weg in der Richtnng des Mount Libanus fort, an dessem Fuße die größte Schwierigkeit noch zu überstehen war. Er erregte bald die Aufmerksamkeit der Schildwache.

„Wer da?" rief die Wache, als er dort angelangt war.

Der Riß eines Zweiges hatte Rosa wieder zum Bewußtsein zurückgerufen, und Jack beschloß, von ihr Nutzen zu seinem Schutze zu ziehen.

THE BUFFALO HISTORY MUSEUM

„Beantwortet den Ruf der Schildwache!“ flüsterte er ihr zu. „Saget wer Ihr seid, und daß Ihr Euch in meiner Gewalt befindet.“

„Ein Frauenzimmer in der Gewalt des dreifingrigen Negers!“ rief Rosa mit schwacher und zitternder Stimme.

„Schießt nicht!“ fügte Jack hinzu. „Es ist Miß Selby, und wenn Ihr feuert, mag sie das Opfer sein.“

Dann setzte er seine Flucht fort. Die Wache zögerte einen Augenblick und machte darauf einen schnellen Anlauf auf den Geächteten mit dem Bajonet, doch dieser wehrte den Stoß mit dem Schwerte ab und richtete alsdann einen fürchterlichen Schlag nach dem Kopfe des Soldaten. Der Letztere entwich demselben, indem er zurücksprang; doch Jack zog nun ein Pistol aus seinem Gurt und feuerte die volle Ladung desselben in das Gesicht des Soldaten. Der Unglückliche ließ das Gewehr sinken, taumelte und fiel.

Nachdem der Geächtete das abgefeuerte Pistol in seinen Gurt gesteckt und sein Schwert aufgehoben hatte, sprang er das Gebirge hinauf, während er die Fußtritte mehrerer Soldaten hörte, welche nach dem Platze eilten, wo der Schuß gefallen war.

„Befehlet denselben, still zu stehen!“ sagte er zu der jungen Dame, „und es soll Euch kein Leid geschehen. Ich schwöre es!“

„Steht!“ schrie Rosa, dem Befehle des Geächteten nachkommend. „Ich werde ermordet, wenn Ihr die Verfolgung fortsetzt.“

„Ihr hört es!“ rief Jack. „Diese Dame ist die Tochter des Mr. Selby, heute verheirathet an Mr. Morton. Sie befiehlt Euch, die Verfolgung aufzugeben, damit ihr Leben gerettet werde.“

THE BUFFALO HISTORY MUSEUM

Die Soldaten waren stehen geblieben auf Rosa's Ruf und verhielten sich unthätig während Jack sprach.

„Kein Leid ist ihr zugedacht," fuhr der Neger fort, „außer einiger Tage Haft; doch wenn Ihr mir weiter folgt, wird ihr Blut auf der Stelle fließen."

Alsdann setzte er seine Flucht fort und hielt nach einigen Minuten inne, sich zu überzeugen, ob er noch verfolgt werde. Deren Schritte verloren sich mehr und mehr und er setzte sich nieder, um auszuruhen, Rosa an der Hand haltend. In wenigen Minuten erhob er sich, setzte das Ersteigen des Gebirges in gemächlichem Schritte fort und zwang die junge Dame, ihn zu begleiten.

Endlich war der Aufenthaltsort des Geächteten erreicht. Jack führte die zitternde Gefangene in die obere Höhle, an deren Decke eine Lampe hing und wo Julie Davidson schlummerte.

„Dies wird Euer Gefängniß sein," sagte der Neger, bei dessen Worten Julie erwachte. Als diese sich von ihrem Lager erhob, überflog ihr reizendes Antlitz bei dem Anblicke Rosa's ein Ausdruck der äußersten Zufriedenheit. „Und hier ist mein Weib," fuhr Jack fort; „sie wird jede Frage in Bezug auf Eure Gefangenschaft beantworten. — Morgen schon könntet Ihr frei sein."

„Ich könnte?" fragte Rosa staunend.

„Die Dauer Eurer Haft und Euer Schicksal soll von Eurem Vater und Mr. Morton abhängen," entgegnete der Neger.

„O, dann werde ich bald frei sein!" rief die Pflanzertochter hoch erfreut.

„Würden Sie einige Erfrischungen annehmen, Madam?" fragte alsdann Julie die junge Dame.

THE BUFFALO HISTORY MUSEUM

„Ich bedarf nichts weiter, als Ruhe," erwiederte Rosa, ermüdet auf das Lager sinkend. — „Die Reise am rauhen Gebirge herauf hat meine Kräfte erschöpft."

„Wie Sie belieben," entgegnete die Quadrone; „ich bedarf keiner Ruhe mehr, denn die Sonne muß schon am Horizonte sein."

Sie verließ hierauf die Höhle und ging zu Jack, der ihr alles erzählte, was auf seiner Reise nach und von der Plantage des Mr. Selby während der Nacht vorgefallen war.

4.

Jack's Höhle war in letzter Zeit der Zufluchtsort vieler Neger-Flüchtlinge aus der ganzen Umgegend geworden, welche zusammen unter Jack's Anführung eine ziemlich zahlreiche Neger-Bande bildeten. Der Kühnste und Verwegenste unter ihnen wurde von Julie erwählt, als Botschafter an Mr. Selby zu dienen, und nach gehöriger Instruirung entlassen, um seinen Auftrag auf die möglichst beste Weise in Ausführung zu bringen.

Angst und Aufregung hielten Rosa von dem Schlafe ab. Das Frühstück, welches ihr Julie gebracht hatte, blieb unberührt; doch ehe die Sonne im Meridian stand, zwang sie endlich eine gewisse Schwäche, ein Stückchen Brod und etwas Wein anzunehmen.

Die Versicherungen des Häuptlings der Neger-Bande, die besondere Achtung, womit er sie behandelte, und die Aufmerksamkeiten der Quadrone erfüllten sie mit Hoffnung; und überdem, da sie von Jack und seiner Bande den Tag über wenig ab und hörte, wurde sie mit jeder Stunde ruhiger.

THE BUFFALO HISTORY MUSEUM

Die Sonne verschwand hinter den Bergen des Liguanea, die fernen Gipfel derselben purpurroth färbend und den westlichen Horizont mit der Pracht des Abendrothes überziehend, als der schwarze Bote zurückkehrte. Nachdem er den Erfolg seiner Gesandtschaft dem Häuptlinge mitgetheilt hatte, fand eine Unterredung zwischen diesem und der Quadrone statt.

Bei Julie's Eintritt nach der Unterredung in die obere Höhle wandte sie sich mit den Worten an die Gefangene: „Sie müssen noch 24 Stunden länger unser Gast bleiben. Ein Bote ist nach Spanischtown abgeschickt worden, und Sie können nicht eher befreit werden, als bis der Erfolg dieser Sendung bekannt ist; doch wir haben keinen Grund, anzunehmen, daß dieselbe erfolglos sein könnte, und ich möchte es keineswegs wünschen, denn die Entscheidung, welche Ihnen erlaubt, diese Höhle zu verlassen, wird für mich nicht weniger erfreulich sein, als für Sie."

Rosa seufzte bei der Aussicht, noch eine Nacht und einen Tag in der Höhle zubringen zu müssen, doch sie äußerte keine Klage, und die Quadrone überließ sie wieder ihrer Einsamkeit.

5.

Wir müssen in unserer Erzählung sechs bis sieben Stunden vor der Ankunft des schwarzen Boten in der Höhle zurückgehen. — In dem Arbeitszimmer des Mr. Selby finden wir folgende Herren versammelt: Selby, Arthur Morton, Jobson, Colonel Johnson, Harrop (Bruder des Ex-Sklavenhändlers), Major Warrington und Capitain Inglis (commandirender Offizier des

THE BUFFALO HISTORY MUSEUM

Militairs, welches am Fuße des Mount Libanus concentrirt ist).

„Die erste zu erledigende Sache," begann Colonel Johnson, „betrifft die Auslieferung von Mrs. Morton; wir dürfen aber das Leben dieser Dame nicht auf's Spiel setzen durch einen raschen Schritt, welcher zu irgend einer spätern Zeit mit gleicher Aussicht auf Erfolg gethan werden könnte."

„Sie glauben also, daß die Beobachtungen des Sergeanten in letzter Nacht zu einer vorsichtigen Ueberlegung nöthigen, und daß der Hallunke nur gedenkt, seine eigene Begnadigung zur Bedingung der Auslieferung meiner Tochter zu machen?" bemerkte Mr. Selby.

„Höchst wahrscheinlich!" war die Antwort.

„Und das ist auch meine Meinung," sagte beistimmend Capitain Inglis.

„Doch während wir hier sitzen und rathen, entflieht die Zeit," fiel Arthur Morton vorwurfsvoll ein. „Kann denn nicht sogleich etwas gethan werden zur Erlösung meines Weibes?"

Ehe irgend Jemand antworten konnte, wurde die Thür geöffnet und Pompey trat mit erschrockenem Gesichte und zitternden Gliedern ein.

„Was ist vorgefallen, Pompey?" fragte sein Mäster.

„O, meine Herren, draußen steht ein bewaffneter Neger!" antwortete der Diener.

„Doch nicht der Dreifingrige?" rief Major Warrington, schnell von seinem Sitze aufspringend.

„Nein, Sir!" entgegnete Pompey. „Der Neger ist nicht groß genug für ihn; er sagt aber, Jack habe ihn gesandt, und trägt ein weißes Tuch an einem Stocke."

„Das Zeichen des Friedens," bemerkte Capitain Inglis.

THE BUFFALO HISTORY MUSEUM

„Ein Abgesandter des dreifingrigen Ney. alſo!“ rief Major Warrington in freudigem Staunen. „Meine Herren, ich trage darauf an, daß er vorgelaſſen wird.“

„Unter allen Umſtänden,“ äußerte Colonel Johnſon. „Laßt uns hören, was der Burſche vorzubringen hat.“

„Führe den Neger alſo herein, Pompey!“ wandte ſich darauf Mr. Selby an den Diener.

Dieſer ging hinaus und kehrte bald wieder in Begleitung des Boten zurück.

„Berichtet Eure Botſchaft!“ redete Arthur Morton, welcher ſicher annahm, daß der Gegenſtand dieſer Geſandtſchaft irgendwie auch ſeine geliebte Roſa betraf, den Neger an.

„Der Capitain vom Libanus ſandte mich, Bedingungen vorzuſchlagen für die Loslaſſung der jungen Dame, welche er in letzter Nacht von hier entführte,“ begann der ſchwarze Geſandte. „Die Dame ſoll unter ſicherem Geleit bis zum Fuße des Gebirges begleitet werden, ſo frei von jedem Leid als in dem Augenblicke, wo ſie entführt wurde, gegen Vollziehung einer Bedingung, welche jedoch in keiner Weiſe den Capitain ſelbſt betrifft.“

„Wie lautet die Bedingung?“ fragten Arthur Morton und Mr. Selby zugleich.

„Daß die Begnadigung, frei von jeder Neben-Bedingung, für Julie Davidſon, welche den ehemaligen Mr. Morton ermordete, eingeholt werde,“ antwortete der Neger.

„Was ſagen Sie dazu, meine Herren?“ wandte ſich darauf Arthur Morton an die Geſellſchaft. „Iſt da irgendwie Hoffnung, ihre Begnadigung von der Obrigkeit zu erlangen? Für meinen Theil würde ich nicht wünſchen, die Quadrone, welche mir mein Leben rettete, hängen zu ſehen;

THE BUFFALO HISTORY MUSEUM

und wenn das Leben einer Andern, welches ich noch höher achte, dadurch gerettet werden kann, so fühle ich keinen Anstoß, meinen Entschluß dahin zu erklären, daß ich mich auf's Aeußerste bemühen werde, die Begnadigung für Julie Davidson zu erlangen."

„Wenn Mr. Morton nicht einmal den geringsten Einwand gegen die Begnadigung der Quadrone zu machen hat," bemerkte Major Warrington, „so denke ich, wird auch Niemand zögern, schnelle Schritte zur Befreiung der jungen Dame aus ihrer gegenwärtigen unangenehmen Lage zu thun."

„Wollen Sie alle, meine Herren, eine Bittschrift an den Gouverneur unterschreiben?" fragte darauf Arthur.

„Ja! — ja! — Alle!" erwiederte die ganze Gesellschaft.

„Dann will ich sogleich die Schrift aufsetzen," und Arthur Morton zog sich zu diesem Behufe nach dem Bibliothekszimmer zurück.

Nach kurzer Zeit trat er wieder ein — und die Bittschrift, welche er niedergeschrieben und unterzeichnet hatte, erhielt die Unterschriften sämmtlicher Anwesenden.

„Doch wie können wir's dem dreifingrigen Neger mittheilen, wenn die Begnadigung erlangt worden ist?" fragte Mr. Selby den Boten.

„Unser Capitain wird einer weißen Flagge Ehrerbietung zollen," antwortete ihm der Neger. „Wenn Sie die Begnadigung empfangen haben, so senden Sie dieselbe durch irgend Jemand nach dem Gebirge hinauf, und lassen sie ihn durch ein Horn oder eine Trompete Signale geben, bis unser Capitain erscheint." —

THE BUFFALO HISTORY MUSEUM

6.

Es war ziemlich Mitternacht, bevor Arthur Morton, obgleich er eins der schnellsten Pferde bestiegen hatte, Spanischtown erreichte. An dem folgenden Vormittage, sobald das Begnadigungs-Dokument für Julie Davidson ausgefertigt und mit dem Amts-Siegel versehen war, eilte er mit diesem Papier, das die Befreiung seines geliebten Weibes aus der Höhle des Geächteten bewerkstelligen sollte, nach der Montego-Bay zurück.

Am nächsten Morgen, sobald die Sonne hinter den Bergen emporstieg, eilte er nach dem Hause seines Schwiegervaters, und nachdem eine weiße Flagge in aller Eile angefertigt war, machten sie sich zusammen auf den Weg nach Mount Libanus. Zuerst begaben sie sich nach einem der Militairposten und erhielten eine Escorte von sechs Mann, von denen einer mit einem Horn versehen war, und begannen dann das Gebirge zu ersteigen.

Sie drangen eine Strecke vor, hielten alsdann inne und der Soldat stieß mehrere Male in's Horn, während die weiße Flagge geschwenkt wurde. Nach öfterer Wiederholung dieses Manoeuvres und weiterem Vorrücken erschien der dreifingrige Neger, vollständig bewaffnet und gefolgt von elf Schwarzen, deren Bajonette im Sonnenscheine blitzten.

„Bleibet hier zurück," sagte Arthur Morton zu den Soldaten; dann schritten er und Mr. Selby langsam vorwärts, dem Geächteten entgegen.

Der dreifingrige Neger bedeutete seinen Leuten, zurückzubleiben, als er bemerkte, daß Arthur und sein Schwiegervater ihm allein entgegenkamen; und dieselben öffneten hierauf ihre Reihen, um Julie und Rosa zu erlauben, durch dieselben zu passiren, worauf sie ihre Gewehre auf den Boden setzten.

THE BUFFALO HISTORY MUSEUM

Arthur's Herz schlug heftig und seine Augen erglänzten im freudigen Wiedersehen seiner geliebten Rosa; er zog das Begnadigungs-Dokument der Quadrone hervor, um sie von ihrer baldigen Befreiung zu überzeugen, und hielt es ihr entgegen.

Jack gab darauf Rosa und der Quadrone ein Zeichen, dort zu bleiben; dann hielt er inne und erwartete die Ankunft von Arthur und Mr. Selby.

„Wir wollen die Begnadigung nicht eher in seine Hände legen, als bis uns Rosa zurückgegeben ist," sagte Mr. Selby zu seinem Schwiegersohne in leisem Tone.

„Sicherlich nicht," antwortete Arthur; „wir müssen ihm keinen Vortheil über uns einräumen."

„Ich hoffe, Sie bringen das Begnadigungs-Dokument," redete sie Jack an.

„Hier ist es," entgnete Arthur, dasselbe vorzeigend, „doch ich werde es nicht eher herausgeben, als bis Mrs. Morton mir und ihrem Vater zurückgegeben ist."

„Wie kann ich wissen, daß Sie alsdann Ihrer Verbindlichkeit nachkommen? — Doch diesem gegenseitigen Verdachte kann vorgebeugt werden," sagte Jack, worauf er sich umdrehte und Julie zurief, Mrs. Morton herunterzuschicken.

Rosa eilte freudig das Gebirge hinunter; — sie war jedoch noch nicht weit vorgeschritten, als ihr der geächtete Häuptling befahl, still zu stehen.

„Jetzt geben Sie das Dokument Mr. Selby oder einem der Soldaten," sagte Jack, „und lassen Sie es bis dorthin bringen, wo Mrs. Morton steht; diese mag dann herunterkommen, während der Träger hinaufgeht und das Dokument in die Hände meines Weibes legt. Doch sollte irgendwie Zögerung vorfallen, so schieße ich Mrs. Morton auf der Stelle nieder."

THE BUFFALO HISTORY MUSEUM

„Ich will es hinauftragen," sagte Mr. Selby, indem er befürchtete, daß, wenn das Dokument einem der Soldaten anvertraut würde, dieser vor dem schwarzen Banditen im gefährlichsten Augenblicke zusammenschrecken und das Leben seiner Tochter bedrohen könnte.

„Ihr hättet nicht nöthig zu befürchten, daß unsere Verbindlichkeiten unerfüllt blieben," bemerkte Arthur zu dem Geächteten, als er das Dokument in Mr. Selby's Hände legte.

„Weshalb sollte ich denen trauen, die mir kein Zutrauen schenken?" erwiederte der Neger-Häuptling, dem Pflanzer mit den Augen folgend, als derselbe den rauhen Pfad hinaufstieg.

Arthur machte keine Erwiederung, denn seine Augen und Gedanken waren auf seine theure Rosa gerichtet. Mr. Selby schritt bis dorthin vor, wo seine Tochter stand, und sah dann zurück auf Arthur und den geächteten Häuptling.

„Sie mag herabkommen!" rief jetzt Jack. — Rosa warf sich schnell in ihres Vaters Arme, und als dieser einen Kuß auf ihre Alabaster-Stirn gedrückt hatte, während Thränen der Freude Beider Augen feuchteten, entwand sie sich der väterlichen Umarmung und flog ihrem Gemahle entgegen.

„Mr. Selby eilte vorwärts, und ziemlich in demselben Augenblicke, als seine Tochter von Arthur in die Arme geschlossen wurde, legte er das Begnadigungs-Dokument in die Hände der schönen Quadrone, die es sogleich öffnete.

„Ist es recht?" fragte alsdann der Geächtete die Quadrone, welche durch ein zufriedenes Kopfnicken ihre Bejahung darlegte, worauf Jack sich von Rosa und ihrem Gemahl wandte und das Gebirge hinaufstieg.

THE BUFFALO HISTORY MUSEUM

„Meine geliebte Rosa!“ rief Arthur aus, seine junge Gemahlin an's Herz drückend. „Wie unendlich lang mir doch Deine Abwesenheit geworden ist.“

„In der Freude und dem Glücke des Wiedersehens vergeß ich Alles,“ entgegnete Rosa. — „Doch Du bist bleich, Arthur; Du hast durch Angst und Sorge Dir die nöthige Ruhe entziehen und Deine Gesundheit rauben lassen.“

„Wie konnte ich der Sorge und dem Gefühle der Aengstlichkeit wehren, so lange Du in der Gewalt jenes Banditen warst?“ sagte Arthur, sie zärtlich küssend.

„Mein theurer Arthur!“ lispelte Rosa, ihre großen, blauen Augen auf sein Angesicht mit einem Blicke heftend, aus welchem Herz und Seele zu sprechen schienen.

Mr. Selby war jetzt zurückgekommen, und sie stiegen unter Bedeckung der Soldaten, welche sie ein wenig weiter hinunter erwarteten, das Gebirge hinab. Jack hatte in der Zwischenzeit seine Julie erreicht, welche ihm das erlangte Begnadigungs-Dokument vorlas, als sie langsam, von der Neger-Bande begleitet, zur Höhle zurückkehrten. Die Bajonette der beiden Züge erglänzten im Sonnenschein, als der eine am rauhen Gebirge hinabzog und der andere die Anhöhe zum Gipfel erstieg; und als beide entschwunden, waren die einzigen lebenden Wesen, die diese romantische Gegend des Libanus noch belebten, die prächtigen Vögel, welche um die stolzen Baumgipfel kreisten und im grünen Laubwerk zwitscherten.

THE BUFFALO HISTORY MUSEUM

7.

Nach vielfach wiederholten Raubzügen dieser Neger-Bande unter ihrem gefürchteten Anführer nach den Plantagen in der ganzen Umgegend des Gebirges wurden die Pflanzer ihrer eigenen Sicherheit wegen gezwungen, nochmals einen Versuch zur Vernichtung dieses Banditen-Häuptlings und seiner schwarzen Bande zu machen.

Jack hatte wohlweislich seine Leute zu wiederholten Streifzügen angetrieben und sie dabei unter seiner Anführung zu mehrmaligem Morde verleitet, um sie dadurch um so fester an sich zu binden, denn er äußerte öfter zur Quadrone: „Ich darf nicht von Leuten umgeben sein, die, wenn ihnen das Gebirgsleben überdrüssig geworden und sie zu ihrer Arbeit zurückkehren, ihre Begnadigung durch meinen Verrath erlangen können.“

Und eben in Folge dieser Mordthaten beschlossen die Pflanzer, einen erneuten Angriff auf die Höhle der Banditen durch das Militair vornehmen zu lassen. —

Die Sonne ging eben unter, als die Truppen von Montego-Bay, nach mühsamem Marsche am steilen Gebirge hinauf, sich um den Eingang der Höhle zu sammeln begannen. — Plötzlich fielen mehrere Schüsse, schnell auf einander folgend, und während zwei der Soldaten am Fuße des Felsens zu Boden sanken, stieg eine schwarze Wolke von Pulverdampf aus dem Eingange der Höhle empor.

„Vorwärts! vorwärts!“ schrie der Capitain Inglis, sein Schwert schwingend und den Felsen hinaufspringend. „Steckt das Bajonet auf und reservirt Eure Schüsse!“

Der Eingang zur Höhle war zu eng, um allen Negern zu gestatten, zugleich zu feuern; doch ehe

THE BUFFALO HISTORY MUSEUM

die vorderſten der Soldaten denſelben erreichen konnten, ſprühte ein rother Feuerſtrahl aus der Höhle, und durch den Kugelhagel, welchen die ſchwarzen Banditen in die dichten Reihen der Soldaten ſendeten, rollten wieder drei derſelben den Abhang hinunter.

Ein fürchterliches Geſchrei, von den Negern erhoben, übertönte die Seufzer der Sterbenden; doch es wurde beantwortet durch ein lautes Hurrah der Soldaten, welche, vordringend durch die dahinrollenden Wolken des Pulverdampfes, die Neger im Eingange der Höhle, Bajonet gegen Bajonet, erreichten.

„Feuer!“ ſchrie Capitain Inglis, und ein Dutzend Gewehre wurden abgefeuert, doch die Enge heit des Einganges der Höhle machte eine Salve Aller zur bloßen Verſchwendung der Munition.

Da tönte eine andere Art Geſchrei von der Höhle aus, wiederhallend durch das Echo in den Gängen und unterbrochen durch Stöhnen und Verwünſchungen Einzelner; doch im nächſten Augenblicke beleuchtete das Feuer einer anderen Salve aus der Höhle die Geſtalten der Banditen. Der Wiederhall der Schüſſe rollte durch die Höhle und wurde von den Felſen und Gipfeln des Gebirges zurückgegeben, während wieder mehrere der Soldaten am Abhange hinunterſtürzten.

Ohne erſt wieder zu laden, drangen die Soldaten mit eingelegtem Bajonet vor und ein wüthendes Handgemenge entſtand in dem Eingange der Höhle. Die Neger hatten den Vortheil auf ihrer Seite, indem der Boden, den ſie inne hatten, höher lag und ziemlich eben war und ebenſo durch ihre Poſition gegen einen Seiten-Angriff geſchützt waren, während die Soldaten den Kampf auf ſchrägem, ſteinigem Grunde fortzuſetzen hatten und

THE BUFFALO HISTORY MUSEUM

zum besseren Ziele ihrer Feinde dem Zwielichte außerhalb der Höhle ausgesetzt waren, während letztere ungesehen blieben.

In wenigen Minuten, während der Kampf mit dem Bajonet fortdauerte, waren die Neger, welche bei der letzten Salve nicht gefeuert hatten, wieder bereit, den Tod unter ihre Angreifer zu senden; und als deren Gewehre Feuer und Ladung zugleich in's Gesicht der Soldaten schleuderten, fielen und rannten letztere in Verwirrung zurück, trotz aller Anstrengungen des Capitains, dieselben zusammenzuhalten. Verstärkung herauf beordernd, wurde er bald wieder von Anderen unterstützt, welche bisher noch nicht im Feuer waren; doch als dieselben am Abhange heraufkamen, lichtete eine andere Salve aus dem Innern der Höhle ihre Reihen.

„Hurrah!" schrieen die Ueberbleibenden, mit der größten Unerschrockenheit gut disciplinirter Soldaten nach dem Eingange der Höhle vordringend.

Die Bajonette schlugen an einander, das Feuer sprühte aus den Mündungen der Gewehre beider Parteien und der Kampf wurde heftig fortgesetzt. Die Engheit des Einganges und die Standhaftigkeit der Vertheidiger desselben boten den Anstrengungen des Capitains Inglis, Einlaß zu erzwingen, Trotz, und nicht ein Fuß breit konnte gewonnen werden. Das Zwielicht der Dämmerung war verschwunden und die Nacht trat ein. Die Soldaten fochten mit großem Verlust, und endlich gab der Capitain höchst ungern Ordre zum Rückzuge. —

In dieser Retour-Bewegung wurden sie nicht weiter belästigt, und in kurzer Zeit war Alles still auf dem Gebirge, von dessen Felsen kurz zuvor noch

THE BUFFALO HISTORY MUSEUM

das Echo der Schüsse und der Ausrufungen der Kämpfer wiederhallte. Der dicke Pulverdampf, welcher während des Gefechtes über der Höhle hing, rollte langsam dahin, sich durch die Bäume kräuselnd und an den scharfen Spitzen emporwindend, bis die Luft wieder rein und klar war.

8.

Die Todten und Verwundeten wurden nach dem Fuße des Gebirges getragen, woselbst Fuhrwerke von den Pflanzern herbeigeschafft wurden, um sie nach den Kasernen zu befördern. Dann wurden die Waffen zusammengestellt, Feuer angezündet und Wachtposten beordert. Nachdem sie sich gelagert hatten und die Cigarren und Pfeifen in Brand waren, ging das Lachen und Scherzen so munter und lebhaft im Kreise herum, als ob der Tod nicht unter ihnen gewüthet hätte und nicht noch dastände mit gehobener Sense, um am Morgen noch mehr derselben niederzumähen.

In der Höhle war Alles still, denn der Tod war auch unter diesen verzweifelt kämpfenden Leuten gewesen, denen außerdem in der Ferne der Galgen entgegengrinzte. Die Schrecken des Blutbades waren in der Banditenhöhle um so größer, ebenso wie der Tod eines Einzelnen in der eigenen Familie mehr gefühlt wird, als in der Gesellschaft im Allgemeinen. Soldaten waren in diesem Kampfe so zu sagen nur eine Handvoll gefallen im Vergleiche zu ihrer Streitmacht; doch jeder fatale Schuß hatte unter ihnen eine Lücke bereitet, die nicht wieder ausgefüllt werden konnte. Fünf derselben waren gefallen und deren Leichname lagen am Boden der Höhle. Die Ueberlebenden saßen in dem düsteren

THE BUFFALO HISTORY MUSEUM

Gemache umher und verzehrten ihr Abendbrod unter finsterem Schweigen. Die Gesichter derselben trugen den Ausdruck einer mürrischen, doch ruhigen Stimmung; aber in dieser Ruhe lag etwas Erschreckendes. Der Hauptmann erhob sich, als er seinen Hunger gestillt hatte, und schritt mit gekreuzten Armen und finsterer Stirn in der Höhle auf und ab, doch er sprach kein Wort, bis der Rest seiner Leute ihre Mahlzeit beendet hatten.—

Alsdann auf die Leichname deutend, sagte er: „Traget diese Ueberreste unserer braven Kameraden nach dem Abhange oben und werfet sie hinunter; wir können ihnen kein Grab geben, und nur dadurch können wir die Anzahl unserer Todten vor den Feinden verbergen, welche, wenn es ihnen gelingen sollte, diese Höhle zu betreten, weder Lebende noch Todte darin finden sollen."

Einer nach dem anderen der verstümmelten, blutigen Leichname wurde von dem Boden aufgenommen und durch den inneren Gang nach dem oberen Ausgange der Höhle getragen; dann hielten die schwarzen Träger einen Augenblick an dem Rande des Abhanges inne und übergaben, ein Gebet murmelnd, ihre Bürden der schwarzen Tiefe, welche zu ihren Füßen gähnte.

„Laßt uns sehen, wie viel Munition wir haben," sagte Jack, als seine Leute ihre traurige Pflicht erfüllt hatten.

Sie zeigten ihm den übrig gebliebenen Vorrath an Pulver und Blei; es war sehr wenig, und er wußte, wenn dies verbraucht sei, würden die Soldaten eindringen und sie alle zu Gefangenen machen oder dem Schwerte überliefern. Er sagte nichts, aber vertheilte die Munition gleichmäßig unter ihnen und beorderte die Wachen. Alsdann ging er hinaus an den Rand des Felsens am oberen

THE BUFFALO HISTORY MUSEUM

Ausgänge, sah umher und horchte; doch Alles war still an dieser Seite und sein scharfes Auge bemühte sich vergebens, die Finsterniß zu durchdringen.

9.

Sobald es hell war, befahl Capitain Inglis, in Folge eines Planes, den er über Nacht erdacht hatte, einem Theile seiner Leute, eine Masse Reiser abzuhauen, dieselben in Bündel zu binden und vor dem Eingange der Höhle aufzuhäufen, so daß die ganze Oeffnung verstopft werde. Die schwarzen Banditen durch Kugel und Bajonet hinauszutreiben, erforderte, wie er jetzt einsah, zu große Opfer und er war deshalb entschlossen, sie durch andere Mittel zu zwingen, die Höhle zu verlassen, und gedachte sie alsdann leicht zu umringen und entweder gefangen zu nehmen oder zu tödten.

Als die ersten Bündel niedergeworfen wurden vor der Oeffnung der Höhle, wurden von innen mehrere Gewehre abgefeuert und zwei der Soldaten erschossen und einer verwundet. Um dieser jedesmaligen Hinmetzelung der Soldaten, während sie ihre Lasten von Reisern und Sträuchern auf den Boden hinwarfen, vorzubeugen, beorderte er ein halb Dutzend Leute, vor diesen, welche mit dem Einsammeln und Hintragen des Holzes beschäftigt waren, hinzugehen und in die Oeffnung der Höhle hineinzufeuern. Dies wurde ausgeführt, doch von innen nicht beantwortet, und die Arbeit der Verschließung der Oeffnung durch Reiser ging ohne weitere Unterbrechung vor sich.

Endlich war dieselbe beendet und alsdann befahl der Capitain, das Holz in Feuer zu setzen. Er bezweckte dadurch, die Neger durch den oberen

THE BUFFALO HISTORY MUSEUM

Ausgang der Höhle hinauszutreiben und sie so zu zwingen, sich auf die Gebirgsseite zu begeben, wo sie von den dort stationirten Soldaten niedergeschossen oder gefangen genommen werden konnten. Das Holz war von einem der Soldaten angezündet worden und in wenigen Augenblicken stieg eine dichte Rauchwolke empor und wurde von dem Winde über das Gebirge getragen.

Bei der Leichtigkeit des Materials, woraus der Holzhaufen bestand, war derselbe bald niedergebrannt, und sobald der Südwind den Rauch durch die Höhle getrieben hatte, betrat Capitain Inglis dieselbe an der Spitze von ungefähr zwanzig seiner Leute. Sie fanden dieselbe leer; doch als sie durch den inneren Gang bis zum oberen Ausgange vordrangen, war auch dort keine menschliche Gestalt sichtbar. —

10.

In einfacher Reihe, einer hinter dem andern, passirten der dreifingrige Neger und seine schwarzen Banditen den schmalen Rücken des Felsens oberhalb dem Gebirgsstrome, bis derselbe in einen engen Gebirgspaß zwischen den rauhen Felsen, fast am höchsten Gipfel des Gebirges, einlief. Unter sich sahen sie das Wasser des Gebirgsstromes im Sonnenschein glänzen, wo es aus den Quellen im Felsen hervorsprudelte, sich in das kleine Basin ergoß, und aus diesem brausend am Abhange hinunterstürzte.

Sie hatten diesen Gebirgspaß erreicht, als sie andere Truppen bemerkten und die Bajonette derselben unter sich zwischen den Bäumen hervorblitzen sahen. Jack machte seinen Leuten mit der

THE BUFFALO HISTORY MUSEUM

Hand ein Zeichen sich niederzubücken, um deren Blicken zu entgehen und dann kroch er auf Händen und Füßen vorwärts zu einem hervorragenden Felsstücke und sah vorsichtig über den Rücken desselben hinweg nach dem Feinde hinüber.

„Wir müssen uns trennen," sagte er, als er zu seinen Leuten zurückgekrochen war; „wenn wir zusammen hinuntersteigen, können wir ihnen nicht entfliehen — wir würden in Stücke zerhauen oder fortgeschleppt und gehängt werden. Einzeln mag es uns gelingen, deren Wachsamkeit zu entgehen und in die Gebirge von Liguanea zu entfliehen."

„Wo wollen wir zusammentreffen, Hauptmann?" fragte Fector.

„Kennt Ihr alle das Mörderkreuz im Walde von Tajasso?" fragte Jack.

„Ich kenne es," erwiederte Fector.

„Ich habe davon gehört, aber wüßte nicht, wo ich's finden sollte," sagte ein Anderer.

„Hört also, Kameraden!" fuhr der Hauptmann fort, „zwischen der Plantage des Colonel Fitzgibbon (welcher jetzt auf der Röste des weißen Teufels im Centrum der Erde bratet) und den blauen Bergen von Liguanea liegt der Wald von Tajasso, und fast in dem Mittelpunkte desselben steht das Mörderkreuz. Auf welchem Wege wir auch immer dies Gebirge verlassen mögen, wir müssen jedenfalls die Straße dort unten kreuzen, um den Wald zu erreichen, und der spitze Gebirgskegel wird uns als Wegweiser dienen, zum Kreuze zu gelangen. Behaltet den Gebirgskegel beim Eintritt in den Wald in gerader Linie im Auge, und ihr werdet den Ort nicht verfehlen.

„Dann leb wohl, edler Hauptmann," sagte Fector. „Wir treffen uns vor Mitternacht am Mörderkreuz."

THE BUFFALO HISTORY MUSEUM

„Lebt wohl, meine Braven!“ erwiederte hierauf Jack. „Mag ein Jeder von Euch diese Nacht im Walde zu mir stoßen; und wenn einer von Euch auf diesem Gebirge durch die Feinde fallen sollte, so soll unser starker Arm dagegen zwei Weiße dem Tode opfern, um Euch als Ehren-Garde zu begleiten zu den heiligen Palmenhainen der Gesegneten.“

11.

Die Sonne hatte schon die Mittagslinie überschritten, als der dreifingrige Neger das Kreuz erreichte, welches seit beinahe 100 Jahren in der Mitte des Waldes stand, um den Ort zu bezeichnen, wo in jener Zeit eine der gräulichsten Mordthaten begangen worden war. Der Platz war frei von Bäumen in einer Entfernung von mehreren Schritten im Umkreise; und das Kreuz stand versteckt im hohen Grase.

Jack war der Erste auf dem Platze. Die Schüsse, welche er abfeuern hörte, als er zwischen den Sträuchern oberhalb der tiefen Schluchten hinkroch, und die Anzahl der Soldaten, welche an beiden Seiten des Gebirges hinstreiften, hatten ihm die Hoffnung geraubt, daß alle, welche ihm von der Höhle folgten, den Ort des Rendesvous erreichen würden, woselbst er sie schon erwartete.

In kurzer Zeit erkannte er die Gesichtszüge des Fector und im nächsten Augenblicke schüttelten die beiden Flüchtlinge einander die Hände.

„Ihr wenigstens seid glücklich entkommen,“ rief der Hauptmann.

„Ja, beim Teufel, nur mit knapper Noth,“ entgegnete Fector, sich auf den Boden niederwer-

THE BUFFALO HISTORY MUSEUM

send. „Doch ich fürchte sehr, wir werden uns nicht Alle wiedersehen.“

Ein Geräusch zwischen den Bäumen wurde jetzt vernommen; der dreifingrige Neger und Fector griffen zu ihren Gewehren und spähten in das tiefe Gehölz des Waldes. Doch kein lebendes Wesen war sichtbar.

„Sieh, Antony!“ rief Jack endlich, und Jener sprang sogleich vor bei dem Tone der Stimme, welche er erkannte.

„Du bist gerettet, Kamerad!“ rief Fector, „hier ist das Mörderkreuz.“

Der Flüchtling schwankte vorwärts und sank erschöpft am Kreuze nieder, woselbst er einige Zeit lag, bevor er sich erholen konnte, um die Gefahren seiner Flucht zu erzählen. Die Stunden schwanden schnell und die Schatten der Palmen wurden immer größer auf der grünen Rasenfläche, woselbst die drei Flüchtlinge um das rohe Holzkreuz saßen, das mit einem Schmucke grüner Blätter und Blumen der verschiedensten Farben dekorirt war, doch die kleine Gruppe erhielt keine weitere Vermehrung.

Endlich, als die Sonne hinter den fernen Bergen verschwunden war und die Blumen schon ihre Kelche für die Nacht geschlossen hatten, erregte ein Geräusch zwischen den Bäumen wieder ihre Aufmerksamkeit und noch zwei Neger drangen aus dem Schatten hervor und betraten mit schwankenden, müden Schritten den Platz um das alte Kreuz.

„Willkommen, Freunde!“ rief Jack, welcher ebenso erstaunt als erfreut war über dies Wachsthum seiner kleinen Bande. „Ich glaubte, Ihr wäret gefallen und um so erfreulicher ist Euer Anblick; wißt Ihr nichts von unsern andern Kameraden?“

THE BUFFALO HISTORY MUSEUM

„Nichts, Hauptmann," entgegnete einer derselben, als sich beide am Kreuze niedersetzten.

Die Abenddämmerung schwand immer mehr; die Nacht brach herein. Der Mond stieg über dem finsteren Walde empor und goß einen Lichtglanz über die kleine Neger-Gruppe. Jack streifte umher und versah die Wache, während seine Leute den nöthigen Schlaf genossen.

Deren Schlummer war jedoch nur von kurzer Dauer, denn der geächtete Häuptling vernahm ein verworrenes Geräusch in der Ferne, und indem er niederkniete und sein Ohr auf den Boden legte, überzeugte er sich, daß dasselbe durch die Fußtritte einer Anzahl Leute herrührte.

Er weckte die schlafenden Neger ganz geräuschlos einen nach dem andern und deutete mit der Hand nach der Richtung, von wo das Geräusch kam. — Sie machten sich sogleich auf den Weg zum Gebirge, bemerkten jedoch sehr bald, daß sie von ihren Verfolgern übervortheilt wurden, und sahen ein, daß sie ohne irgend eine verwegene Handlung von Wald zu Wald und von Berg zu Berg gejagt würden. Jack befahl deshalb „Halt!" und sammelte schnell einiges trockenes Moos. Er schlug mit dem Dolch an den Feuerstein eines Pistols; die Funken fielen zündend auf das trockene Moos, und es bedurfte nur der Anfachung, um in helle Flammen aufzulodern. Von seinen Leuten unterstützt, sammelte er eine Masse trockenes Holz, welches sie auf das brennende Moos warfen, und setzten alsdann ihre Flucht fort.

Um Mitternacht hielten sie in einem Hohlwege zwischen den Gipfeln des Gebirges und legten sich nieder zur Ruhe, deren sie so sehr bedurften.

THE BUFFALO HISTORY MUSEUM

12.

Als die Truppen in ihrer Verfolgung der Flüchtlinge das Kreuz im Walde erreichten, entdeckten sie die Fußtritte am Boden, und aufmerksam lauschend, hörten sie die Flüchtlinge durch den Wald eilen. Die Truppen beschleunigten ihre Schritte, doch bald vernahmen sie eine Art Geknister, dessen Ursprung sie sich nicht erklären konnten; sie horchten aufmerksam und die Offiziere behaupteten, daß es von Feuerflammen herrühre. Es wurde immer lauter und in wenigen Minuten bemerkten sie das Sprühen der Flammen und die Massen des schwarzen Qualms rollten zwischen den Bäumen empor.

„Die schwarze Schlangenbrut hat den Wald in Brand gesetzt und der Wind bläst uns in's Gesicht!" rief der Capitain. „Rechts um—marsch!" Pflanzen, Sträucher und niedere Zweige der Bäume ergreifend, doch die Baumstämme verschonend, fegten die Flammen durch den Forst wie ein Trupp rother Dragoner und verfinsterten den Mond durch ihre schwarzen Rauchmassen. Die erschreckten Affen sprangen von Baum zu Baum, um den schnell um sich greifenden Flammen zu entfliehen; die Papageien flogen unter ängstlichem Schreien von den Zweigen auf, um sich über die erstickenden Rauchwolken zu erheben; die Kolibris und andere Arten der befiederten Bewohner des Waldes fielen durch den erstickenden Qualm betäubt zu Boden; die wilden Schweine stürzten wie rasend unter fürchterlichem Grunzen durch das dichte Gestrüpp, während die kriechenden Geschöpfe in hohlen Bäumen und Erdspalten sichere Zuflucht suchten. Die Soldaten, deren Bajonette in dem rothen Scheine der Flammen leuchteten, eilten vorwärts und zu ihrer Freude gewahrten sie endlich, daß ein naher Bach,

THE BUFFALO HISTORY MUSEUM

welches sich durch den Wald schlängelte, dem zerstörenden Elemente in seinem Fortschreiten Einhalt thun müßte. —

Den Truppen blieb jetzt nichts weiter übrig, als nach den Kasernen zurückzukehren. Die Flammen erstarben allmälig und der rothe Feuerschein am Himmel schwand nach und nach.

13.

Es war Mitternacht, einige Tage nach den eben erwähnten Begebenheiten, als der dreifingrige Neger, nachdem er eine genügende Quantität Rum und Tabak erlangt hatte, seine Schritte wieder nach seiner Gebirgs-Heimath richtete. Bald darauf zeigten sich die Vorboten eines herannahenden Sturmes. Schwarze Wolken sammelten sich am Horizonte in nordöstlicher Richtung und zogen schnell herauf; das Laubwerk des Waldes begann zu rauschen und die langen, stolz herabhängenden Blätter flatterten in geräuschvollem, schauerlichem Tone. Jack vermuthete, daß ihn ein Sturm übereilen würde, ehe er das Gebirge erreiche, und beeilte deshalb seine Schritte; doch er stand plötzlich still und lauschte auf ein Geräusch, welches eben an sein scharfes Ohr schlug. —

Es war nicht das Heulen des Windes, nicht das dumpfe Grollen des fernen Donners, nicht das Plätschern des beginnenden Regens in dem Laubwerk der Bäume, auf welches der schlaue Geächtete so aufmerksam lauschte; sein Ohr unterschied das Geknister brechender Zweige und das Geräusch von Fußtritten in dem trockenen Laube.

Es war zu finster, als daß er bemerkt werden könnte, aber ebensowohl verhinderte dies ihn auch,

THE BUFFALO HISTORY MUSEUM

seine Feinde zu sehen, und da es schien, als ob dieselben im Hinterhalt lägen, wußte er nicht, ob er vordringen oder sich zurückziehen sollte. Er stand einen Augenblick still, und obgleich die Bewegungen seiner unsichtbaren Feinde in vorsichtiger Weise geschahen, schien es ihm doch, als ob dieselben rechts und links sich verzweigten und die Absicht hätten, ihn zu umringen. Er entschied sich deshalb für einen schnellen Rückzug, den er sofort begann; er hoffte so seinen Feinden zu entgehen und nach Mount Libanus zu flüchten.

Das Geräusch von Fußtritten vermehrte sich ringsherum, als er umkehrte und durch den Wald eilte, und bald bemerkte er, daß einige seiner Feinde ihm schon ziemlich nahe im Rücken waren und eifrig ihre Verfolgung fortsetzten, um ihn einzuholen und gefangen zu nehmen oder zu erschlagen. Sein Gewehr wegwerfend, indem es von wenig Nutzen in der Dunkelheit war, zog er sein Schwert mit der Rechten, nahm ein Pistol in die Linke und rannte wieder mit verzweifelter Anstrengung vorwärts.

„Er ist gestürzt!“ schrie eine Stimme in seiner Nähe, indem das Fallen des Gewehres sie zu dem Glauben verleitete.

Jack knirschte wüthend mit den Zähnen und seine schwarzen Augen leuchteten in der Dunkelheit, als er sich umwendete und einen fürchterlichen Schlag in der Richtung führte, von wo die Worte klangen. Dann hörte man ein markdurchdringendes Geknirsch, als die Waffe den Schädel des Mannes spaltete, welcher so dem Tode in die Arme gelaufen war, alsdann ein tiefes, dumpfes Stöhnen, ein Knistern im Gesträuch und den Fall eines schweren Körpers.

Jack rannte wieder vorwärts und in demselben Augenblick erleuchtete ein Blitzstrahl den ganzen

THE BUFFALO HISTORY MUSEUM

Wald und zeigte ihm an jeder Seite bewaffnete Leute. Im nächsten Augenblicke war wieder volle Finsterniß, doch Jack setzte seine Flucht fort und kam bald darauf in Conflikt mit einem seiner Verfolger, welcher sich bemühte, ihn aufzuhalten. Einen gräßlichen Fluch ausstoßend, schritt er rückwärts, erhob sein Pistol und zog am Drücker; und als ein Schrei der Wuth und Schmerzen von den Lippen seines Feindes tönte, den der Schuß nur gestreift hatte, zeigte ein Blitzstrahl ihm seinen Gegenmann.

Das Schwert des Geächteten war im nächsten Moment erhoben, und schnell niederfahrend mit all der Kraft, welche er dem Schlage verleihen konnte, würde derselbe dem Leben des Mannes ein Ziel gesetzt haben, wenn dieser nicht ausgewichen wäre. Jack führte einen anderen Schlag in der Richtung, wo er seinen Feind vermuthete, doch er theilte nur die Luft und versuchte wieder fortzueilen.

Sein Schwert schlug alsdann gegen den Hirschfänger des Mannes und er hörte viele Tritte um sich herum; er erhob seinen Arm zu einem anderen Schlage und feuerte zur selben Zeit sein zweites Pistol auf's Geradewohl ab, doch der Schuß war ohne Erfolg und sein Schwert wurde durch die Waffe seines Gegners zur Seite geschlagen. Ehe er den Schlag erneuern konnte, wurde sein rechter Arm zwischen Schulter und Ellbogen von einem seiner Feinde fest ergriffen und eine andere kraftvolle Hand packte ihn, da er seinen Hut schon verloren hatte, in sein wolliges Haar und zog ihn hinten hinüber.

Jack wehrte sich fürchterlich gegen seine neuen Angreifer, doch es war ihm unmöglich, sein Schwert mit Effekt zu gebrauchen, oder sich der Hand des Mannes, der seinen rechten Arm ergriffen hatte, zu

THE BUFFALO HISTORY MUSEUM

entwinden, und in dem verzweifelten Ringen, welches darauf erfolgte, verwickelte sich sein Fuß in dem niederen Gestrüpp, worauf er zu Boden geworfen wurde. Fünf bis sechs Mann warfen sich sogleich auf ihn, und trotz seiner verzweifelten Anstrengungen, sich von ihnen frei zu machen, wurde er festgehalten bis ihm sein Schwert und die Pistolen entrissen und seine Arme dicht über dem Handgelenke mit einem starken Stricke gebunden waren.

Es wurde ihm dann erlaubt, sich zu erheben, während zwei seiner Ueberwinder ihn an den Armen festhielten; einige Soldaten gingen vor, andre hinter ihn, und der Neger wurde unter dieser Bedeckung durch den Wald geführt. —

Der Regen strömte jetzt heftig vom Himmel; der Wind sauſ'te mit solcher Kraft durch den Forst, daß sich die Bäume krachend beugten, und alle zwei bis drei Minuten schoß ein Blitzstrahl über den dunklen Himmel.

„Wir müssen uns beeilen," sagte Major Warrington, welcher die Truppe commandirte, die Jack gefangen genommen hatte. „Das Heulen des Windes beim Leuchten des Blitzes deutet auf Sturm, und wenn uns derselbe überfallen sollte, ehe wir aus dem Walde sind, würden wir schwerlich ohne Unfall davonkommen."

44.

Jack, dessen Gedanken mit der Möglichkeit einer Flucht beschäftigt waren, würde den wildesten Kampf der Natur, der nur die geringste Gelegenheit zur Verwirklichung seiner Wünsche geboten hätte, mit Freuden begrüßt haben. Indem sein Dolch nicht entdeckt worden war, als ihn seine Ueberwinder

THE BUFFALO HISTORY MUSEUM

entwaffneten, bestrebte er sich jetzt, denselben mit seinen gebundenen Händen zu verbergen, damit er nicht noch entdeckt werde. Er überzeugte sich bald, daß er die Waffe theilweise von der Scheide entblößen könnte, indem er seine Arme an den Griff drückte und dieselben in die Höhe zog, während er den Druck fortsetzte. In dieser Weise gelang es ihm, den Dolch so weit aus der Scheide zu ziehen, daß es ihm nicht schwer fiel, das Strick, womit seine Arme gebunden waren, zu zerschneiden, indem er mit demselben auf der scharfen Schneide leise auf- und niederzog.

Da jedoch zwei ihn an den Armen hielten und noch ein Dutzend vor und hinter ihm waren und jeder derselben mit einem Hirschfänger und einem Paar Pistolen bewaffnet war, während er nur den Dolch hatte, beschloß er, den Versuch zur Flucht zu verschieben, bis sich von selbst gute Gelegenheit dazu bieten würde, und hielt seine Arme immer noch in der bisherigen Lage.

Der Regen fiel in Strömen hernieder, und Alle waren bis auf die Haut durchnäßt. Der Donner war weder häufig, noch laut, doch der Blitz leuchtete desto öfter und folgte immer schneller auf einander; bei jedem Feuerstrahle, der aus dem schwarzen Wolkenmeere herniederfuhr, war die ganze Gegend hell erleuchtet. Der Wind erhob sich immer mächtiger, so daß sie demselben kaum noch entgegenarbeiten konnten, und die hohen Palmen neigten ihre Häupter vor demselben, als ob sie nur Reiser wären.

Der starke Regen und das Wüthen des Windes zwangen Major Warrington, die Ordre zu ertheilen, beim nächsten Hause Halt zu machen. Doch sie hatten noch eine ziemliche Strecke zu gehen, bevor sie dort hingelangten, ohne vom Wege

THE BUFFALO HISTORY MUSEUM

abzuweichen, und die Heftigkeit des Sturmes nahm mit jedem Augenblicke mehr zu.

Das Heulen des Windes machte ihre Worte unter einander unverständlich, und ohne das fortwährende Leuchten des Blitzes wäre es unmöglich gewesen, einander zu sehen in der dichten Finsterniß, welche die Erde bedeckte.

Der Sturm wuchs; sie hörten das Krachen der stürzenden Bäume im Walde, und wenn der Blitz, welcher jetzt oft in starken Feuerstrahlen vom finsteren Himmel herniederschoß, die Gegend beleuchtete, dann zeigte sich das ganze schauerliche Naturschauspiel ihren Blicken — wie Bäume entwurzelt und zersplittert, oder Zweige niedergerissen und nach allen Richtungen hin geschleudert wurden.

Plötzlich ließ der Wind nach, das Leuchten hörte auf und den Soldaten war's jetzt möglich, für einige Minuten mit hastigen Schritten fortzueilen — doch mit einem Male ertönte im Walde wieder das Geheul des Windes, und indem der Blitz im Zickzack aus den Wolken von allen vier Himmelsgegenden zugleich hervorsprühte, schoß aus dem schwärzesten Wolkenlager ein ungeheurer Feuerball und fiel senkrecht zur Erde nieder.

Das Rasen des Sturmes, der Schreck und das Staunen, welches diese Himmels-Erscheinung bei den Führern verursachte, schienen dem Neger eine günstige Gelegenheit zur Ausführung seines Projektes der Flucht zu bieten, und mit all seiner Riesenkraft entriß er sich plötzlich den Händen der beiden Männer, die ihn an den Armen hielten; — seinen Dolch ergreifend, verwundete er einen Anderen, der ihn packen wollte, und sprang nach dem Walde zu. —

Seine Führer machten ihrer Wuth und Verdrießlichkeit in den schrecklichsten Flüchen und

THE BUFFALO HISTORY MUSEUM

Verwünschungen Luft; da jedoch in einer so stürmischen, finsteren Nacht unmöglich an eine Verfolgung zu denken war, so wendeten sie ihre müden Schritte nach dem nächsten Hause und waren kaum fähig, ihren Weg gegen den starken Wind zu verfolgen.

15.

Jack wußte, daß er durch dieses Entspringen einer Gefahr entgangen und der andern entgegen eilte; doch es gab kein größeres Unglück für den kühnen Geächteten, als der Verlust seiner Freiheit. Er eilte mit äußerster Hast durch den Wald und das Leuchten des Blitzes befähigte ihn, die Richtung nach Mt. Libanus einzuschlagen.

Als er eine Strecke gerannt war, hielt er inne und horchte; und nachdem er sich überzeugt hatte, daß er nicht verfolgt werde, steckte er seinen Dolch ein und schritt langsamer vorwärts. Seine Kleider waren vom Regen durchnäßt, welcher noch in Strömen herniederfiel, und bei jedem Schritte sah er Bäume entwurzelt oder niedergebrochen durch das Wüthen des Sturmes, welcher noch immer heftig aus Nordosten blies.

Er eilte vorwärts durch den Wald, welcher ihn einigermaßen vor der Heftigkeit des Sturmes beschützte, doch war er mehr als einmal in Gefahr, von den fallenden Bäumen erschlagen zu werden. Endlich erreichte er den Saum des Waldes und begann das Gebirge zu ersteigen; doch bald fühlte er die Unmöglichkeit sich weiter durch den Wind, der mit rasender Wuth an der Gebirgseite hinfegte, durchzuarbeiten, und ließ sich deshalb nieder unter dem Schutze eines Fels-Vorsprungs.

THE BUFFALO HISTORY MUSEUM

Alles um ihn her war in tiefste Finsterniß gehüllt, außer wenn der Blitz dann und wann die ganze Scenerie mit dem hellsten Glanze überzog. Ein erschreckendes Getöse war auf allen Seiten vernehmbar; der Wind heulte wie eine Herde wilder Bestien in einem Augenblicke und im nächsten ging er in ein dumpfes Rauschen über und klang wie das Tosen der See. Der Regen floß noch in Strömen vom Himmel, pflügte neue Rinnen in der lockeren Erde und überfluthete die Gebirgsströme, die wie Wasserfälle rauschten, während sie in ihrem Felsbette an den Gebirgsseiten niederstürzten. — Das wilde Geschrei der Affen und das heisere Gekrächze der Papageien, welche durch das Rasen des Sturms aus ihrem Schutze im Walde verscheucht waren, vermischte sich mit dem wilden Kampfgetöse der Elemente.

Zwei bis drei Stunden lang, nachdem Jack den Schutz des Fels-Vorsprunges erlangt hatte, wüthete der Sturm in ununterbrochener Furie fort und dann klärte sich der Himmel etwas auf, der Wind drehte sich nach Westen und schläferte mehr und mehr ein, der Regen ließ etwas nach und das Leuchten des Blitzes wurde seltener und matter. — Jack verließ alsdann sein Obdach und verfolgte seinen Weg am Gebirge hinauf, nur manchmal inne haltend, um die angerichteten Verwüstungen zu übersehen.

Hunderte von Bäumen waren zersplittert oder zu Boden geschleudert, und bei anbrechender Morgendämmerung bemerkte sein scharfes Auge mit wahrem Frohlocken die Vernichtungen, die der Sturm in den Plantagen angerichtet hatte.

THE BUFFALO HISTORY MUSEUM

16.

Jack wünschte sehr, mit Hector zusammenzutreffen, doch die Gefahr der Wiedereinfangung, der er bei der Rückkehr nach den Gebirgen von Liguanea ausgesetzt sein würde, bestimmte ihn, seine Reise bis zur Nacht zu verschieben, und stieg deshalb höher hinauf am Mount Libanus. Es war sein Vorsatz, nach seinem früheren Aufenthaltsorte oben im Gebirge zurückzukehren, und er richtete daher seine Schritte nach der östlichen Seite, um die Höhle zu erreichen; indem dieser Weg ihn in die Nähe der Höhle führte, woselbst er Capitain Harrop eingesperrt, zog ihn ein Gefühl der Neugierde, die Reste des Räubers seiner Eltern zu sehen, nach jener hin.

Er blieb einige Augenblicke vor dem Eingange derselben stehen, denn er erinnerte sich des schrecklichen Morgens, an welchem seine geliebte Cora durch die Kugeln der Soldaten, die zu seiner Gefangennahme ausgesandt waren, gefallen war, und an welchem das arme alte Obiweib das Gebirge hinuntergeschleppt worden war, um der unbarmherzigen Rache der Pflanzer geopfert zu werden. — In dieser Höhle hatte er das bezauberte Obihorn empfangen, vor derselben wurde er von den Bluthunden angegriffen und von dem Platze, wo er stand, konnte er etwas weiter hinauf am Gebirge eine weiße Stelle sehen, welche der Steinhaufen war, den seine eigenen Hände über die Ueberreste seiner ersten Liebe aufgethürmt hatten.

Dann schritt er in den Eingang der Höhle und stand wieder einen Augenblick still, als ob er vermuthete, noch das Stöhnen des Gefangenen zu hören. Lächelnd über seine sonderbare und eigenthümliche Vermuthung, schritt er in dieselbe, und

THE BUFFALO HISTORY MUSEUM

als sein Auge sich an die Finsterniß gewöhnt hatte, sah er einen weißen Gegenstand in einer Ecke liegen.

Er betrachtete ihn einen Augenblick, dann schritt er näher, und mit dem Fuße an den Körper stoßend, sagte er in spottendem Tone: „Steh auf, Capitain Harrop!“ Alsdann lachte er laut über seinen Einfall und ging nach dem Eingange zurück, einen Feuerstein zu suchen; und nachdem er etwas trockenes Moos gesammelt, schlug er mit Hilfe des Dolches Feuer, blies es an, legte einige trockene Reiser und Zweige auf die matt flackernden Flammen, bis dieselben auffloderten und einen rothen, hellen Schein auf die rauhen Wände und Decke der Höhle warfen.

Dann nahm der weiße Gegenstand eine bestimmte Form an und der Geächtete blickte auf ein fleischloses Skelet. Einige Büschel weißer Haare lagen in der Nähe des Schädels; die Augenhöhlen waren leer und nicht eine Spur von Fleisch haftete noch an den bleichen Knochen; die Ratten hatten es abgenagt, sobald der letzte Athemzug aus dem Körper des Gefangenen entflohen war, und was dieselben noch übrig gelassen, hatte den weißen Ameisen und anderem Gewürm zum Schmause gedient. Jack betrachtete einige Augenblicke die grinsenden Ueberreste bei dem rothen Scheine des Feuers, das er am Boden angezündet hatte, und als die Flammen sanken und zu erlöschen begannen, verließ er die Höhle.

Seinen Weg nach dem Gipfel des Gebirges verfolgend, hielt er inne, als er das rauhe Monument, welches er über dem Grabe seiner Cora errichtet, erreicht hatte, um sich zu bücken und noch einen Stein hinaufzulegen; dann eilte er vorwärts nach der anderen Höhle, die er mit einer so geringen Anzahl verzweifelt kämpfender Leute vertheidigt hatte.

THE BUFFALO HISTORY MUSEUM

Dieselbe bot noch den Anblick, wie er sie verlassen hatte; die Lampe hing noch an der Kette von der Decke herab, und einiges Oel in derselben vorfindend, schlug er Feuer und zündete mit vieler Mühe den Docht der Lampe an. Nachdem er jeden Theil der Höhle bei dem Lichte eines brennenden Harzzweiges durchforscht hatte, legte er sich zum Schlafen nieder, während seine Hand an dem Griff des Dolches ruhte.

17.

Einige Tage nach dem Mißlingen der Gefangennahme des kühnen Geächteten Seikens der Regierungs-Truppen waren Abends viele Herren aus der Umgegend an der Tafel des Mr. Selby versammelt. Dieser selbst saß oben am Tische, an welchem Wein, Spirituosen und Cigarren standen, und Arthur Morton saß neben ihm zur Rechten. Die anderen Gäste waren Colonel Janett, Mr. Fenton, Mr. Harrop, Mr. Johnson, Henry Dorrington und Dr. Butler (ein Geistlicher von einnehmender und wohlwollender Gemüthsart, der erst kürzlich von England gekommen war.)

„Wir sind hier versammelt, meine Herren," begann Mr. Selby, „um zweckmäßige und durchgreifende Beschlüsse zu fassen, die Insel von der Quelle des Schreckens, dem schrecklichen Werkzeuge der Vernichtung, nämlich von dem dreifingrigen Neger, zu säubern. Sie wissen Alle, daß Truppen, sogar in großer Anzahl, wiederholt zu diesem Zwecke ausgesandt worden sind. Die Zeitungen in England ziehen die Behörden dieser Insel in's Lächerliche über die Herausforderung einer Handvoll entsprungener Sklaven. Die Affaire von Mount

THE BUFFALO HISTORY MUSEUM

Libanus zeugt von der Zwecklosigkeit, eine große Anzahl gegen einen Feind wie der dreifingrige Neger auszusenden, welcher, sobald er aus einem Verstecke mit großen Lebensopfern ausquartirt ist, sich anderwärts wieder niederläßt.“

„Ich protestire gegen alle Unterhandlung mit solch einem Schufte!“ rief Mr. Harrop unwillig.

„Erlauben Sie mir, Sie zu erinnern, mein Herr,“ sagte Arthur Morton, zu Harrop gewendet, „daß Ihr unglücklicher Bruder sein Vermögen, dessen Sie sich jetzt erfreuen, durch Unterhandlungen mit den Häuptlingen der Neger im westlichen Afrika erwarb — ebenso gut Räuber und Mörder wie der dreifingrige Neger, nur daß sie ihr Handwerk im Großen treiben.“

Harrop war eben im Begriff, eine zornige Erwiederung zu machen, als sich Dr. Butler erhob und ihn daran verhinderte.

„Wir thäten besser, den Vorschlag zu hören, den Mr. Selby zu machen hat,“ fiel der Geistliche besänftigend ein, „und jene Herren, welche dessen Ansichten nicht theilen, können ja alsdann von der Theilnahme der Ausführung des Vorschlages abstehen; Der Zweck, weshalb wir uns hier versammelt haben, betrifft uns Alle, denn wir streben nach einem Ziele, welches höchst heilsam für das Interesse und Glück Aller ist, und deshalb sollten die persönlichen Gefühle bei Seite gesetzt werden.“

„Es muß nicht vergessen werden,“ sagte Mr. Selby, „daß ich nichts weiter vorschlage, was nicht schon früher gethan wurde. Jeder wird sich erinnern, daß wir mit ihm unterhandelten, als sogar das ganze dispositionsfähige Militair um Mount Libanus concentrirt worden war, um meine Tochter von ihrer Gefangenhaltung zu erlösen. — Ihr Leben war damals in Gefahr — unser Aller

THE BUFFALO HISTORY MUSEUM

den ist jetzt in Gefahr. Unterhandlung kann nie entehrend sein, wenn ein gutes und wünschenswerthes Ziel, welches durch keine anderen Mittel erreicht werden kann, dadurch herbeigeführt wird.“

„Wie denken Sie die Unterhandlung durchzuführen, Mr. Selby?“ fragte Henry Dorrington.

„Eine Deputation der Pflanzer zu ernennen, um den dreiflügrigen Neger aufzusuchen und ihm unsern Vorschlag mitzutheilen,“ entgegnete Mr. Selby. „Wenn er Bedenkzeit fordert, so mag er einen seiner Leute heruntterschicken, seine Annahme oder andernfalls die zu machenden Bedingungen anzugeben. Wir haben vordem einen Boten von dem Neger angehört und unsere Ehre wird wenig darunter leiden, denke ich, wenn wir es noch einmal thun.“

„Doch die Deputation würde eine Bedeckung von wenigstens zwanzig Mann Militair erfordern, ohne der Strapazen der Gebirgs-Erkletterung zu erwähnen,“ warf Henry Dorrington ein.

„Ich schlage kein Unternehmen vor, dessen Gefahren ich selbst ausweichen wollte,“ fuhr Mr. Selby fort. „Ich will Einer der Deputation sein, welche, meiner Ansicht nach, aus nicht mehr als drei oder vier Personen zu bestehen brauch. Nichts, was in dieser Sache gethan werden kann, könnte durch drei Dutzend besser vollführt werden als durch drei, und eine Begleitung von Truppen würde bei dem Neger Verdacht erregen und unsern Zweck wohl gar vereiteln.“

„Sind die Herren also dafür, daß eine Deputation bevollmächtigt werde, die Bedingungen zu überbringen?“ fragte Arthur Morton nach einer Minute Pause, während welcher Niemand sprach.

„Ich sehe keinen Einwand gegen den Plan, vorausgesetzt, daß Mr. Selby Herren findet, welche

THE BUFFALO HISTORY MUSEUM

Willens sind, ihn zu begleiten," bemerkte Dorrington. „Ich fühle mich nicht geneigt, ihn zu begleiten; doch ich bin gern Willens, meinen Antheil der Kosten des ganzen Unternehmens zu tragen."

„Ich trage dann darauf an, daß jeder der anwesenden Herren im Verhältnisse zu seinem Vermögen dazu beisteuere," bemerkte Mr. Selby.

„Ein annehmbarer Vorschlag," erwiederte Mr. Fenton.

„Oh, ohne Zweifel!" fiel Mr. Johnson ein. „Ich denke, Alles sollte versucht werden, was nur irgend geeignet wäre, uns von diesem dreifingrigen Neger zu befreien. Ich trage demzufolge darauf an, daß eine Deputation durch die Anwesenden ernannt werde, um den Neger aufzusuchen und ihm Anerbietungen zu machen, auf welche er einwillige, die Insel zu verlassen."

„Ich unterstütze den Vorschlag," sagte Arthur Morton.

Darauf wurde abgestimmt und Mr. Harroy war der einzige, der dagegen war.

„Wir haben jetzt nur noch die Deputation zu ernennen," begann Arthur Morton wieder. „Mr. Selby hat sich dazu erboten und ich bin der zweite; erbietet sich dazu noch irgend einer der Herren?"

Alle schienen zu fühlen, daß die Deputation eine gefahrvolle sei; Jeder sah auf seinen Nachbar und — schwieg.

„Ich glaube, es war eine Deputation der Pflanzer gemeint," bemerkte endlich Dr. Butler.

„Mich dünkt, ich sagte so," erwiederte Mr. Selby; „doch keineswegs beabsichtigte ich, irgend einen der hierbei interessirten Herren auszuschließen. Wenn zwei von den dreien Pflanzer sind, denke ich, genügt's, und wenn Sie sich bewogen fühlen, uns zu begleiten, so wüßte ich Niemand, der einen

THE BUFFALO HISTORY MUSEUM

günstigeren Eindruck auf den Neger machen würde als Sie.“

„Ich werde Sie dann mit Vergnügen begleiten,“ sagte der Geistliche.

Es wurde darauf festgesetzt, daß die Deputation sich am nächsten Morgen um 6 Uhr bei Mr. Selby versammle, und nach einigen weiteren Unterredungen brach die Gesellschaft auf.

18.

Bald nach 6 Uhr am folgenden Morgen brachen Arthur Morton, sein Schwiegervater und der Geistliche nach dem Gebirge von Liguanea auf, einige Lebensmittel mit sich nehmend, indem sie erwarteten, erst spät in der Nacht zurückzukehren, oder wohl gar genöthigt sein könnten, auf dem Gebirge zu übernachten.

Eine Zeit lang folgten sie der Straße und gelangten an den Wald, durch welchen Jack und der Rest seiner Bande vom Libanus geflüchtet waren. Den äußeren Theil des Waldes hatten sie durchschritten und betraten die Gegend, welche Jack in Feuer gesetzt hatte. Dann begannen sie das Gebirge zu ersteigen; der Weg wurde immer steiler und rauher, als sie vorschritten, und deren Vordringen wurde jeden Augenblick unterbrochen durch dicht verwachsenes Gebüsch, Ranken und stechende Pflanzen.

Als sie sich so das Gebirge hinaufbemühten, hörten sie ein Geräusch und Geknister in den Zweigen; sie blickten empor und sahen einen großen Mulatten herunterkommen.

„Suchet Ihr den dreifingrigen Neger?“ redete er, auf sie zukommend, die Deputation an.

THE BUFFALO HISTORY MUSEUM

„Könnet Ihr uns nach seinem Verstecke führen?“ fragte Mr. Selby.

„Vielleicht kann ich,“ erwiederte der Mulatte. „Doch was wünscht Ihr? Ihr seid unbewaffnet. Soll Euch der Dreifingrige einen Kopf kürzer machen?“

„Unser Zweck ist ein friedlicher,“ sagte der Geistliche. „Wir sind von den Pflanzern abgeschickt worden, um Jack Freiheit und Begnadigung anzubieten unter der Bidingung, diese Insel zu verlassen.“

„Würde Euer Zweck nicht besser erreicht werden, wenn Jack erschlagen würde?“ fragte er weiter.

„Es ist unnütz, über diesen Punkt zu disputiren, indem der Versuch, ihn zu erschlagen oder gefangen zu nehmen, so oft gemacht worden ist und ebenso oft fehlschlug,“ erwiederte Mr. Selby. „Könnet Ihr uns vielleicht sein Versteck angeben?“

Er theilte ihnen hierauf mit, daß sie Jack oder irgend einen der Geächteten in einem Thale, welches er ihnen bezeichnete, finden würden, und die Deputation schritt in der bezeichneten Richtung vorwärts.

19.

Endlich erreichten die drei Deputirten das Thal und schritten vorsichtig weiter, um nicht Verdacht bei den Geächteten zu erregen, wenn sie von ihnen bemerkt werden sollten. Das Geräusch ihres Vordringens erreichte das Ohr der wachsamen Banditen und der Ruf: „Halt!“ und das Vorstrecken eines Gewehrlaufes hinter einem der Gebüsche brachte sie zum Stehen.

„Wer da!“ rief dieselbe Stimme; doch niemand war sichtbar, und nur das vorgestreckte Gewehr

THE BUFFALO HISTORY MUSEUM

und der barsche Ton zeugten, daß außer ihnen noch menschliche Wesen anwesend waren.

„Freunde!“ antwortete Mr. Selby.

„Eure Haut ist weiß — die lügt nicht, wenn Eure Zunge lügt.“

„Wenigstens ist unser Zweck ein friedlicher,“ erwiederte Dr. Butler. „Wir kommen nicht als Feinde, denn wir haben keine Waffen.“

„Was wünschet Ihr?“

„Den dreifingrigen Neger zu sehen,“ antwortete Mr. Selby.

Der Neger pfiff und ein anderer Bandit erschien, welcher nach gegebenem Zeichen des ersteren wieder umkehrte und verschwand.

„Ihr möget näher kommen!“ wandte er sich dann an die Deputation, ließ sie passiren und folgte derselben im Rücken.

Er führte sie durch einen Eingang im dichten Gebüsche nach einem freien Platze, woselbst der gefürchtete dreifingrige Neger in Gesellschaft eines seiner schwarzen Banditen am Boden lag und seine Pfeife rauchte. — Sie erhoben sich Beide bei derem Näherkommen und der Gesellschafter Jack's schritt alsdann nach dem Eingange.

„Erlaubet Ihr uns niederzulassen?“ fragte Mr. Selby, sich bemühend, eine gewisse Furcht zu unterdrücken.

Jack äußerte seine Erlaubniß durch ein Kopfnicken, ohne den Stummel aus seinem Munde zu nehmen, und die drei Herren ließen sich im Grase nieder.

„Ihr kennt mich und ebenso diesen Herrn,“ fuhr Mr. Selby fort, auf Arthur deutend.

Jack nickte wieder mit dem Kopfe. „Doch wer ist Jener dort,“ fragte er, nachdem er eine Rauchwolke aus seinem Munde gekräuselt hatte.

THE BUFFALO HISTORY MUSEUM

„Dr. Butler, der Geistliche unseres Distrikts," antwortete Mr. Selby. „Wir sind von den Pflanzern von Montego-Bay und der Nachbarschaft abgeschickt, um Euch ein Anerbieten zu machen, welches sehr zu Eurem Vortheil dienen würde, wenn Ihr es annehmet. Wir haben Eure Leiden in Betracht gezogen, die Euch zuerst veranlaßten, ein Vergehen gegen die Gesetze zu begehen, und dieselben in einem Lichte lindernder Umstände betrachtend —"

„Ha, ha, ha!" lachte Jack, worin Bitterkeit und Spott lag. „Meine Leiden! Wahrhaftig? — saget lieber die Niedermetzelung des Sergeanten und seiner Leute am Libanus und das unglückliche Fehlschlagen jedes Versuchs Eurer Seits, mich zu erschlagen oder gefangen zu nehmen. Das sind die Umstände, welche Ihr in Betracht gezogen habt. Seid ehrlich, Mann, und sprechet die Wahrheit."

„Diese Umstände in Betracht ziehend," fuhr Mr. Selby, ein wenig verstimmt durch die Unterbrechung Jack's, fort, „haben die Pflanzer beschlossen, Euch einen Vorschlag zu machen, der beiden Theilen Vortheil bietet. Wir sind bevollmächtigt, Euch Begnadigung zu bieten für alle Eure begangenen Vergehen, welche zahlreich und groß sind, und ebenso Euch ein Asyl auf irgend einer der Inseln zu offeriren. Eure Reise wird bezahlt, eine umfangreiche Plantage soll Euch gegeben, und eine regelmäßige jährliche Zahlung an Geld zugesichert werden."

„Wo habt Ihr denn die Macht, mir Begnadigung anzubieten?" fragte der Geächtete in einem Tone, der seinen Zweifel bezeugte.

„Die Gesellschaft, deren Abgeordnete wir sind," erwiederte Mr. Selby, „besteht aus den

THE BUFFALO HISTORY MUSEUM

angesehendsten Männern in diesem Theile der Insel, und besitzt hinlänglichen Einfluß auf den Gouverneur von Jamaika, um dies Versprechen mit völliger Bestimmtheit geben zu können. Jeder Beamte in dem Distrikt und die hervorragendsten Pflanzer haben diesen Beschluß genehmigt.“

„Diese Bedingungen sind vortheilhafter, denn Ihr irgendwie erwarten konntet, glaube ich,“ fügte Dr. Butler hinzu.

„Ich erwartete nichts,“ entgegnete der Geächtete.

„Wenn Ihr Zeit zur Ueberlegung wünscht, so mögt Ihr einen Eurer Freunde zu mir oder Mr. Morton senden, um uns die Annahme oder Ablehnung der Bedingungen wissen zu lassen,“ bemerkte Mr. Selby.

„Und wenn Ihr irgend welche Bedingungen zu stellen habt,“ fügte Arthur hinzu, welcher den unerschrockenen Charakter des Geächteten und dessen Aufopferung für die Sache der Emancipation für die schwarze Race ebenso sehr bewunderte, wie er die Verbrechen desselben verabscheute, „so wollen wir Euch mit Aufmerksamkeit anhören; und wenn die Bedingungen, welche Ihr zu unserem Antrage noch etwa zu machen hättet, nicht unbillig sind, so habe ich keinen Zweifel, daß diejenigen, welche wir vertreten, sich bemühen werden, Euren Wünschen nachzukommen.“

„Ist das Alles, was sie durch Euch zu sagen haben?“ fragte jetzt Jack in spöttelndem Tone. — „So sehr fürchten sie mich also? — Habe ich nicht gesagt, daß der Name des dreifingrigen Negers in dem Herzen eines jeden Weißen Schrecken erregen solle, wo er nur gehört wird? Und so ist's — wenn der Wind in den Zweigen rauscht, denken sie, der dreifingrige Neger schleicht an sie heran.

THE BUFFALO HISTORY MUSEUM

Sie schlafen mit Schwertern und Pistolen an ihrer Seite und greifen nach denselben, wenn in der Nacht der Wind das Fenster rüttelt oder die Zweige der Tamarinden an die Scheiben schlagen. Sie haben Gewalt, List und Verrath versucht, meine Vernichtung herbeizuführen, doch Alles schlug fehl. Und jetzt strecken sie die Hand erheuchelter Freundschaft aus, um die Wirkung der Schmeichelei zu versuchen. Narren! sie kennen nicht den Mann, den sie so billig zu kaufen gedenken."

Der Eifer, mit welchem der geächtete Neger seine Rede durchführte, schreckte die Deputation ab, ihn darin zu unterbrechen.

„So billig?" wiederholte Mr. Selby mit Staunen. „Nennt nur die Bedingungen, unter welchen Ihr die Insel zu verlassen einwilligt."

„Denkt Ihr mir den Preis bezahlen zu können, welcher mich veranlassen könnte, Euch von dem Rächer der Sklaverei zu erlösen?" fragte Jack. „Könnt Ihr meinem Vater, der so schändlich zu Tode gepeitscht wurde, das Leben wiedergeben? Könnt Ihr mir meine Mutter zurückgeben, welche die Kugeln Eurer Rothröcke am Libanus tödteten, nachdem Ihr ihren alten Körper am Feuer vergebens geröstet hattet? Könnt Ihr den Leichnam meiner geliebten Cora wiederbeleben, die in meinen Armen verschied?

„Ihr lehnt also die Bedingungen welche wir Euch gestellt haben, ab?" fragte Mr. Selby, sich erhebend — welchem Beispiele die Andern folgten.

Der Geächtete erwiederte nichts. Er heftete gedankenvoll seine Augen auf den Boden. Endlich sah er auf und sagte:

„Zahlet mir in zehn Tagen 5000 Pfund in Gold — gebt mir einen Begnadigungsbrief für meine Kameraden und mich, vom Gouverneur un-

THE BUFFALO HISTORY MUSEUM

terzeichnet, und ein Schiff, um uns nach unserem Vaterlande, nach Afrika, zu führen, so will ich einwilligen.“

„Wir nehmen Euer Anerbieten an,“ entgegnete Mr. Selby. „In zehn Tagen mögt Ihr uns erwarten. Also auf Wiedersehen!“

20.

Der Gouverneur von Jamaika willigte in die Wünsche der Pflanzer und zur festgesetzten Zeit wurden dem dreifingrigen Neger der Begnadigungsbrief und fünf Tausend Pfund in Gold eingehändigt. Indem das Anerbieten treulich erfüllt wurde, verließen der Geächtete und seine Kameraden ihren Aufenthalt im Gebirge und suchten das Schiff auf, welches bereit lag, sie nach Afrika zu führen. Tausende der Einwohner, erfreut über die Aussicht der Abreise des kühnen Geächteten, versammelten sich an der Küste, um der Abfahrt beizuwohnen.

Jack hatte eben das Schiff betreten, als er Jemand seinen Namen rufen hörte und bald darauf Julie Davidson gewahrte.

„Ich gehe zurück nach Afrika,“ sagte er als Antwort auf ihre fragenden Blicke. „Willst Du mit mir gehen?“

„Bis an's Ende der Welt!“ entgegnete sie.

„Herauf denn!“ rief Jack, ihr die Hand reichend, und im nächsten Augenblicke standen beide auf dem Deck des Schiffes.

Eine Stunde später war dies mit vollen Segeln auf seinem Wege nach Sierra-Leone, woselbst die Gesellschaft glücklich anlangte und wo Jack für kurze Zeit seinen Aufenthalt aufschlug, bis er die Anstalten für eine sichere Heimath im fernen Innern

THE BUFFALO HISTORY MUSEUM

getroffen hatte. Dies gelang ihm in kurzer Zeit, worauf er für immer mit seinem geliebten Weibe den Scenen und Jagden der Weißen Lebewohl sagte und den Rest seiner Tage in der Ruhe, dem Ueberfluß und der Freude des inneren tropischen Afrika's verlebte.

Freiheits-Kampf.

Zu Washington vor dem Capitol,
Da rasselten jüngst noch so dumpf und hohl
Die Ketten des Negers, der jammernd lag
Auf den Stufen, erwartend der Freiheit Tag.

Und schaurig rasselnd, mit lautem Klang,
Der Fesseln Geklirr durch die Hallen drang;
Schlug sie mit Macht an das starke Thor,
Doch hörte ihn hier kein menschlich Ohr.

Da lag er stöhnend, von Nacht umhüllt,
Zerschlagen und blutig,—ein Lazarus-Bild;
Sein Flehen, es dringet zum Himmelsthron:
Gott, Gott! erlös mich von Schmach und Hohn.

Und endlich bricht durch die dunkle Nacht
Die Morgensonne in ihrer Pracht;—
Des Negers Anblick hat Niemand gerührt,
Als Sklave nur ward er zurückgeführt.

Es ist des Lazarus Jammergestalt,
Laut wimmernd unter Tyrannengewalt;
So liegt sie vor aller Völker Thor
Und rufet um Hilfe zu Gott empor.

Dort klaget sie unter Despotenjoch,
Hier liegt sie gefesselt als Sklave noch,
Gefesselt, zerschlagen von freier Nation —
Es klingen die Worte wie Spott nur und Hohn.

Sieh!—endlich bricht leuchtend durch dunkle Nacht
Die Sonne der Freiheit in goldner Pracht!
Horch!—donnernd begrüßt sie Kanonengebrüll
Und Schwerter klirren im Schlachtengewühl!—

C. F. F. Kayser.

THE BUFFALO HISTORY MUSEUM